

DIE STRATIGRAPHIE DER BURG VON TROIA II

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie

der Fakultät für Kulturwissenschaften

der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Band I

vorgelegt von Sinan Ünlüsoy

aus Ankara (Türkei)

2010

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät für Kulturwissenschaften der
Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Gutachter: Prof. Dr. Ernst Pernicka
Prof. Dr. Martin Bartelheim
Tag der mündlichen Prüfung: 26.06.2009
Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt

Inhaltsverzeichnis

Band I

Danksagung

I. Fragestellung und Methodik	1
1. Einleitung und Fragestellung	1
2. Methodik	8
3. Konkrete Vorgehensweise	12
II. Forschungsgeschichte	15
1. Die Ausgrabungen von H. Schliemann (1870-1873, 1878-1879, 1882 und 1890)	15
1.1. Nordostgraben	16
1.2. Nordgraben	17
1.3. Nord-Süd-Graben	20
1.3.1. Der nördliche Sektor	21
1.3.2. Der südliche Sektor	21
1.3.3. Der zentrale Sektor	22
1.4. Südöstlicher Schnitt	23
1.5. Ost-West-Schnitt	23
1.6. Nordwest-Schnitt	25
1.7. Der westliche Schnitt	26
1.8. Der westliche Bereich	27
2. Die Ausgrabungen von W. Dörpfeld (1893 – 1894)	28
2.1. Phase II.1	29
2.2. Phase II.2	31
2.3. Phase II.3	32
3. Die Ausgrabungen von C. W. Blegen (1932 – 1938)	33
3.1. Phase IIa	34
3.2. Phase IIb	35
3.3. Phase IIc	36
3.4. Phase IId	38

3.5. Phase IIe	40
3.6. Phase IIf	40
3.7. Phase IIg	42
4. Die Ausgrabungen von M. Korfmann (1988 – 2003)	45
4.1. Erdkegel in E4/5	48
III. Stratigraphie der Burg von Troia II	49
1. Quadrate DE3	49
1.1. Phase I	51
1.2. Phase II	52
1.3. Phase III	53
1.4. Phase IV	54
1.5. Phase V	56
1.6. Phase VI	59
1.7. Phase VII	61
1.8. Phase VIII	63
1.9. Phase IX	64
1.10. Phase X	64
2. Quadrat F3	65
2.1. Phase I	67
2.2. Phase II	69
2.3. Phase III	71
2.4. Phase IV	73
2.5. Phase V	74
2.6. Phase VI	77
3. Quadrat F4	78
3.1. Phase I	80
3.2. Phase II	81
3.3. Phase III	83
3.4. Phase IV	86
3.5. Phase V	87
3.6. Phase VI	88
3.7. Phase VII	90
3.8. Phase VIII	94
3.9. Phase IX	96

3.10. Phase X	97
3.11. Phase XI	98
4. Quadrate DE4/5	99
4.1. Phase I	100
4.2. Phase II	101
4.3. Phase III	102
4.4. Phase IV	105
4.5. Phase V	107
4.6. Phase VI	109
4.7. Phase VII	110
5. Weitere Troia II-zeitliche Befunde inner- und außerhalb der Troia II Burgmauer	116
5.1. Areale innerhalb der Burgmauer	116
5.1.1. Quadrat F6	117
5.1.2. Quadrat G7	118
5.1.3. Quadrate FG6/7	119
5.1.4. Quadrate FG6	119
5.2. Areale außerhalb der Burgmauer	122
5.2.1. Quadrate D7/8	122
5.2.2. Quadrat B4	127
5.2.3. Quadrat A3/4	127
5.2.4. Quadrate KL16/17	128
6. Befestigungen	129
6.1. Mauer II d	129
6.2. Mauer II c	132
6.3. Mauer II b	133
6.4. Die Bauwerke II N und II M	136
6.5. Gebäude II S	136
IV. Phaseneinteilung und Beschreibung der einzelnen Phasen	139
1. Phase Ij	139
2. Phase Ik	139
3. Phase II	140
3.1. Mauer 022 und 038	140
3.2. Mauer 082	140
3.3. Gebäude 8	141
4. Phase Im	142
4.1. Gebäude 2	142
4.2. Mauer 190, 192 und 193	142
5. Phase In	142
5.1. Gebäude 3	142
5.2. Mauer 043	143
5.3. Gebäude 9	143

5.4. Mauer 186	144
5.5. Kanal 386	144
6. Phasen IIa1 und IIa2	145
6.1. Gebäude 16 (IIa Palast)	145
6.2. Gebäude 19	146
6.3. Gebäude 20	147
6.4. Mauer 313 und 314	147
6.5. Mauer 388	148
6.6. Gebäude 10	148
7. Phase IIb1	149
7.1. Gebäude 22	149
7.2. Gebäude 26	151
7.3. Gebäude 4	151
8. Phase IIb2	152
8.1. Gebäude 5	152
8.2. Steinpflasterung 006	153
8.3. Mauer 041	154
8.4. Das westliche Großgebäude	154
9. Phase IIb3	155
9.1. Gebäude 6	155
9.2. Megaron II R	157
9.3. Mauer 044	158
9.4. Gebäude 14 (Langhaus)	159
9.5. Gebäude 23	160
10. Phase IIb4	161
10.1. Gebäude 12	161
10.2. Gebäude II D	162
11. Phase IIc1	163
11.1. Megaron II A	163
11.2. Megaron II B	165
11.3. Megaron II E	166
11.4. Megaron II H	167
11.5. Megaron II K	167
11.6. Megaron II F	168
11.7. Propylon II C	169
12. Phasen IIc2 und IIc3	170
13. Periode III	170
V. Absolute Chronologie	172
VI. Siedlungsorganisation in der Nordostägäis und im westlichen Anatolien während der Frühbronzezeit II	179
1. Troia II	181
2. Troia III	188
3. Küllüoba	189

4. Kanlıgeçit	192
5. Liman Tepe	193
6. Karataş	196
7. Heraion auf Samos	198
8. Poliochni	200
9. Schlussbetrachtungen	204
Zusammenfassung	208
Literaturverzeichnis	215

Band II

Pläne

Tafeln

Profil Zeichnungen

Anhang 1:

Liste der Radiokarbonaten

Danksagung

Die vorliegende Untersuchung ist das Ergebnis eines langen Arbeitsprozesses. Ihre Vollendung wäre ohne die stete Unterstützung einiger Personen und Institutionen sicherlich nicht möglich gewesen.

Zunächst möchte ich mich bei meinem leider zu früh verstorbenen Betreuer Prof. Dr. Dr. h.c. Manfred O. Korfmann bedanken, der mir die Durchführung dieser Arbeit anvertraute. Die finanzielle Unterstützung der Arbeit wurde zu Anfang durch die Gewährung des einjährigen „Richard W. C. Kann Stipendiums“ geleistet, im Jahr 2006 dann durch das auf Initiative von Prof. Korfmann ins Leben gerufene „Studia Troica Stipendium“. Gerade in diesem Zusammenhang möchte ich mich auch bei den Verantwortlichen der TroiaStiftung bedanken, allen voran bei Herrn Dr. Hans Günter Jansen für sein außergewöhnliches Engagement und Interesse. Die sprachliche Korrektur der Arbeit wurde ebenfalls mit finanzieller Hilfe der TroiaStiftung ermöglicht.

Für die vielfältige Hilfestellung geht mein besonderer Dank an Herrn Prof. Dr. Ernst Pernicka, der die Betreuung der Arbeit nach dem Tode von Herrn Prof. Korfmann übernahm. Ohne die finanzielle Unterstützung durch ein großzügiges Stipendium von Seiten des Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie GmbH in den letzten zwei Jahren, das mir auf seine Anregung hin zuteil wurde, wäre die Durchführung vorliegender Arbeit sicherlich erheblich erschwert gewesen.

Für die überaus anregende Zusammenarbeit danke ich meinen Kollegen im Troia Projekt. Dabei sei für seine Hilfsbreitschaft in wissenschaftlichen und technischen Fragen Herrn Dr. Peter Jablonka gedankt ebenso wie Katharina Peisker, M.A. Weiteren Dank schulde ich Diane Thumm-Doğrayan, M.A. sowie Dr. Christiane Frirdich für die zahlreichen interessanten Diskussionen und ihre Hilfe bei der inhaltlichen Korrektur meines Textes. Mein Dank gilt auch Dr. Leonie Koch, die mit viel Geduld die sprachliche Korrektur des Textes übernahm.

Besonderen Dank schulde ich ebenso Herrn Dr. Donald F. Easton. Seine Arbeiten zur Forschungsgeschichte Troias spielten eine ganz besondere Rolle in der Entstehung vorliegender Arbeit. Die Entscheidung darüber, mich mit diesem Thema zu beschäftigen, geht auf einen von ihm verfaßten Aufsatz zurück, in dem er die bislang bestehenden Probleme hinsichtlich der Stratigraphie der Burg von Troia II deutlich aufzeigte. Darüber hinaus wäre die Vollendung dieser Arbeit bestimmt ohne seine scharfen Beobachtungen zur Schichtenabfolge während der Feldarbeit in Troia nicht möglich gewesen. In diesem Zusammenhang möchte ich mich ebenfalls bei allen Arbeitern, die bei den Ausgrabungen in Troia tätig waren, recht herzlich bedanken. Das wir überhaupt in Troia ausgraben und etwas dabei lernen können, verdanken wir nicht zuletzt auch ihren Anstrengungen und Mühen.

Einen ganz besonderen Dank schulde ich auch meinen Freunden Stephan W. E. Blum, M.A., Dr. Ulf-Dietrich Schoop und Dr. Rüstem Aslan, für ihre stete Unterstützung und Freundschaft in jeder Hinsicht während meiner Jahre in Tübingen.

Mein größter Dank jedoch gilt Çiler Çilingiroğlu. Sie stand mir von Anfang bis Ende der Arbeit stets hilfreich zur Seite. Ohne ihren Beistand wäre es mir nicht möglich gewesen diese Arbeit zu vollenden.

Vorliegende Arbeit möchte ich meiner Mutter und dem Andenken an meinem Vater widmen.

Kapitel I

Fragestellung und Methodik

1. Einleitung und Fragestellung

Die Periode Troia II weist unter den auf dem Hügel von Hisarlik repräsentierten Perioden bezüglich ihrer stratigraphischen Abfolge eine der am schlechtesten definierten Phaseneinteilungen auf. Trotz der Forschungsgeschichte von über Hundert Jahren konnten die zu dieser Periode gehörenden Schichten- bzw. Phasenabfolgen bisher nicht eindeutig geklärt werden.

Das größte Problem stellt dabei gerade die oben erwähnte über hundertjährige Forschungsgeschichte dar, die immer wieder durch Missverständnisse geprägt wurde. Dieses Thema wurde von D. Easton (2000a) in einem in *Studia Troica* veröffentlichten Artikel ausführlich behandelt. Er machte deutlich, dass die stratigraphische Differenzierung zwischen Troia II und III in der bisherigen Forschung durch eindeutige Irrtümer gekennzeichnet wurde. Dasselbe Problem wurde auch von M. Korfmann in den jährlich erscheinenden Grabungsberichten mehrmals angedeutet.¹ 1996 wurde von Korfmann (1996: 19; 2001b: 215, Abb. 1) daher für Troia I/II eine neue Abfolge der Bauphasen vorgeschlagen.² Zuletzt schrieb Korfmann (2001b: 213):

"Stark divergierende Ansichten zur Troia-Chronologie des 3. und 2. Jts. v. u. Z. gibt es auch heute noch unter den Fachvertretern. Besonders betroffen ist von dieser Diskussion die angebliche Zeitstufe >Troia II<..."

Es scheint sinnvoll, an dieser Stelle detaillierter auf die Forschungsgeschichte einzugehen, um auf diese Weise die bestehende Problematik besser verdeutlichen zu

¹ Siehe Korfmann 1992: 20; 2001b: 219.

² Siehe dazu auch Kapitel II, Forschungsgeschichte.

können. In diesem Zusammenhang sind besonders die Arbeiten von D. Easton (2000a; 2002) sehr wichtig, in denen er den forschungsgeschichtlichen Ablauf, der zum heutigen Verständnis der Troia II-zeitlichen Burg führte, anschaulich dargelegt. Folgende Ausführungen, die sich hauptsächlich auf die Forschungsgeschichte der wechselnden Unterscheidungen zwischen Troia II und III konzentrieren, beruhen daher auf den Ergebnissen von Easton (2000a).

Schliemann publizierte seine Grabungsergebnisse in mehreren Bänden.³ In seiner ersten Publikation "Trojanische Althertümer", die 1874 erschien, konnte er bereits eine zweite Stadt mit bis zu 3 m mächtigen Brandhorizonten von seiner Ersten Stadt unterscheiden. Oberhalb dieser Brandschichten, in einer Tiefe von 4-7 m unterhalb der originalen Geländeoberfläche, stieß er auf Reste einer Besiedlung, die er als "Dritte Stadt" bezeichnete (Easton 2002a: 74).

In der darauffolgenden Publikation "Ilios" (1881: 299ff.) ist zu lesen, dass er über der ersten und unterhalb seiner "Zweiten Stadt" eine weitere Bauschicht erkannte. Zu dokumentieren waren die betreffenden Überreste in der Nähe der Burgmauer, bei Tor FM und auch bei der Rampe. Anstatt jedoch diese neu entdeckte Schicht zusammen mit den bereits bekannten Brandschichten der Periode II zuzuweisen, und diese somit in zwei separate Horizonte zu unterteilen, sprach er die tiefer gelegenen Ablagerungen als Troia II an und wies die bisher der Zweiten Stadt zugeordneten Befunde der Dritten Stadt zu (Schliemann 1881: 345ff.) Das heißt, seine verbrannte Stadt II wurde nun zur Stadt III (Taf. 1), und was bis dahin Troia III war, wurde jetzt zu Troia IV (Easton 2002a: 74).

Im Jahr 1882 grub Schliemann tiefer in der Mitte der Zitadelle und stellte dort eine neue, zwischen den Perioden II und III gelegene Schicht fest. Hierzu gehörten einige Steinfundamente im östlichen Bereich der Siedlung sowie die Reste der stark verbrannten Megara II A und II B. Erst daraufhin entschied sich Schliemann, in dem 1884 erschienenen Band „Troja“ die Zweite Stadt in zwei Phasen zu unterteilen. Aus der bisherigen Stadt II wurde die Stadt II1, und die neu hinzugekommene Phase mit den Megara wurde zu II2. Da die Megara architektonisch herausragende Bauwerke und zudem verbrannt waren, glaubte Schliemann, diese Phase als die Stadt

³ Siehe Schliemann 1874a; 1874b; 1881; 1884; 1891.

des König Priamos ansprechen zu können und brachte sie entsprechend mit dem Ende des sogenannten “Troianischen Krieges” in Zusammenhang (Easton 2002a: 76). Er fügte damit die dicke verbrannte Schicht seiner Zweiten Stadt hinzu und separierte davon ausgehend richtig die verbrannten Häuser und Befestigungen der Zweiten Stadt von der in „Ilios“ als Dritte Stadt aufgezeigten Architektur (Schliemann 1884: 59f.).⁴ Er erkannte jedoch (wie auch später Blegen) nicht, dass es sich bei der mächtigen verbrannten Schicht eigentlich um die Überreste zweier unterschiedlicher Brandereignisse handelte, die nacheinander durch die Zerstörung der Zweiten Stadt (der Horizont der großen Megara) und die der Dritten Stadt entstanden waren. Das Problem bestand hauptsächlich darin, dass es fast unmöglich war, die beiden übereinander liegenden Brandschichten voneinander zu unterscheiden.

Schliemanns Architekt und Nachfolger W. Dörpfeld teilte Troia II in drei Phasen ein (Taf. 2:1), von denen er nur die jüngste in Grundrissen rekonstruieren konnte (Dörpfeld 1902: 49ff.). Dörpfeld erkannte die Megara IIA, IIB, IIH, IIK und das Propylon IIC hier als zugehörig. Das Gebäude IIR jedoch datierte er in die erste Phase von Troia II (Taf. 4). Er betrachtete Schliemanns nachträgliche Unterscheidung der Zweiten und Dritten Stadt als korrekt und separierte die Baubefunde dementsprechend. Er war jedoch auch der erste, der Schliemanns Irrtum erkannte. Hierzu schreibt Dörpfeld (1902: 50):

„Die II. Schicht ist im Wesentlichen identisch mit der „verbrannten Stadt“, wie sie Schliemann in seinem Buche „Ilios“ genannt und beschrieben hat. Nur hatte er irrthümlicher Weise zu ihr auch die Bauwerke der III. Schicht gerechnet, jene ärmlichen Hütten, die erst über den zerstörten Bauwerken der Burg II errichtet waren“.

Dörpfelds Nachfolger Blegen (Blegen *et al.* 1950: 203ff.) unterteilte die Periode Troia II von IIa bis IIg in insgesamt sieben Hauptphasen (Taf. 1; Taf. 2:1). Die Phase

⁴ Schliemann (1884: 59) schreibt dazu „Meine Architekten haben mir bewiesen, dass Herr Burnouf, mein Mitarbeiter in J. 1879, und ich die Trümmer der beiden folgenden Ansiedlungen, nämlich der zweiten und dritten, nicht richtig auseinandergehalten, dass wir zwar die circa 2½ m tiefen Mauern aus grossen Blöcken, die auf Plan III in „Ilios“ mit q, R bezeichnet sind, ganz richtig als Fundamente der zweiten Stadt angesehen, aber nicht die unmittelbar darauf ruhende und dazugehörige Schicht verbrannter Trümmer dazugerechnet und diese der dritten Stadt, die nichts damit zu thun hat, zugetheilt hatten.“ Schliemann (1884: 60) schreibt weiter „Die eigentliche verbrannte Stadt ist daher nicht die dritte, sondern die zweite Stadt, deren Schuttschicht jedoch, da die dritte Ansiedlung unmittelbar darauf hingebaut ist, an einigen Stellen nur sehr geringfügig, sogar nur 20 cm tief ist.“

Ila entspricht Dörpfeld III. I Ib ist demnach mit Dörpfelds II.2 gleichzusetzen, und I Ic ist mit Dörpfelds II.3 zu synchronisieren, wobei bezüglich der Verteilung von Bauten gegenüber Dörpfeld einige Unterschiede zu erkennen sind.⁵ Die darauf folgenden Phasen I Id bis I Ig stellen neu definierte Phasen dar. Als Blegen diese Neuunterteilung vornahm, verstand er Schliemanns letzte Korrekturen jedoch falsch und setzte Schliemanns “Dritte Stadt” irrtümlicherweise mit den neuen Phasen I If-g gleich. Er bezog somit Befunde, die eigentlich zur dritten Besiedlungsperiode gehören, in seine Phase II ein, nicht zuletzt weil er und seine Mitarbeiter die Existenz von zwei unterschiedlichen, übereinander liegenden Brandschichten ebenfalls nicht erkannten. Sie glaubten, da sie auch nur eine Brandschicht festgestellt hatten, könnte es sich dabei nur um die von Schliemann festgestellte Schicht handeln, die die Zerstörung der Megarongebäude am Ende der Periode II markieren sollte.

Diese falsche Schlussfolgerung liegt vor allem darin begründet, dass die Ausgrabungen von Blegen in relativ weit auseinanderliegenden, kleinen Arealen stattfanden. Bei den Untersuchungen in der Troia II-zeitlichen Zitadelle handelte es sich außer in F3 um kleinflächige Ausgrabungen der von Schliemann und Dörpfeld stehen gelassenen Erdkegel. Hier auf den Erdkegeln in E6 und F4/5 hatten Blegens Mitarbeiter einige kleinräumige Häuser freigelegt, die von einer Brandschicht bedeckt waren. Diese Schicht lieferte Material, welches kaum von entsprechenden Funden aus Troia II zu unterscheiden war und nicht zuletzt auch einige Goldfunde, die den von Schliemann entdeckten Schatzfunden aus Troia II sehr ähnlich waren. Da Blegen irrtümlicherweise auch annahm, dass die gesamte „verbrannte Stadt“ von Schliemann Troia II zugewiesen wurde,⁶ ordnete er diese Häuser in E6 und F4/5 der Periode II zu und definierte entsprechend seine Phase I Ig.

Wenn wir jedoch die Architektur von Blegens Phasen I If und I Ig (Taf. 2:2) mit derjenigen der von Schliemann in *Ilios* Plan 1 (Taf. 3) und von Dörpfeld (1902) in *Troja und Ilios Taf. III* (Taf. 4) dargestellten Häuser der Dritten Stadt vergleichen, sieht man sehr deutlich, dass einige Mauern tatsächlich die Verlängerung der bei

⁵ Näheres dazu im Kapitel zur Forschungsgeschichte und weiter in der Diskussion der jeweiligen Areale.

⁶ Diese Annahme ist besonders bei diese Aussage (Blegen et al. 1950: 207) deutlich: „ In its final phase the Second Settlement was swept and destroyed by a tremendous fire. It was this „burnt layer“ called Troia III in his earlier accounts, that Schliemann first identified as the Troy of Homer, and it was almost certainly in this layer that he found the great “treasure” of gold objects. After the Campaign of 1882, in which Dörpfeld was first participated, the whole of the “Burnt City” was reassigned by Schliemann to Troy II”.

Schliemann und Dörpfeld abgebildeten III-zeitlichen Hausmauern darstellen.⁷ Im Endeffekt handelt sich bei Blegens Phase IIg nicht um eine neue, zwischen Troia II und III liegende Phase, sondern um Schliemanns (in Troja 1884) und Dörpfelds (1902) Stadt Troia III.

Wie man aus der oben geführten Diskussion ersehen kann, ist die Stratigraphie von Troia II, vor allem was ihren jüngeren Abschnitt betrifft, durch besondere Missverständnisse gekennzeichnet, die forschungsgeschichtlich bedingt sind. Daneben liegen für Troia II äußerst zahlreiche, in mehr als hundert Jahren gesammelte und erschlossene Informationen und Befunde vor, die von den jeweiligen Ausgräbern zum einen ganz unterschiedlich interpretiert worden sind und zum anderen bisher nicht zusammengebracht werden konnten. Bereits 1990 schrieb Easton (1990: 431):

"...The three sets of findings, from Schliemann, Dörpfeld and Blegen, have never been brought together. To put it crudely, we do not really know what goes with what."

P. Jablonka (2000: 102) erwähnte diese Problematik und zeigte, wie die Pläne der Burganlage von Troia II von verschiedenen Autoren unterschiedlich dargestellt wurden. Wenn wir eine Reihe von publizierten Plänen der Troia IIc zeitlichen Burganlage, die von Jablonka dargestellt wurden, näher betrachten, bemerken wir sofort zahlreiche Widersprüche (Abb. 1). Blegens Troia IIc-zeitliche Burg entspricht Dörpfelds Beschreibung der Phase Troia II.3, welche aus parallel angeordneten Megaronbauten und einem durch eine Kolonnade begrenzten Vorhof mit Propylon besteht. Die Tore FO und FM Dörpfelds sind bei Blegens Plan zu sehen, jedoch verzichtet er auf die Darstellung der Rampe. Ein wesentlicher Unterschied liegt darin, dass das von Dörpfeld als Troia II.3-zeitlich dargestellte Megaron Gebäude II K (s. Dörpfeld 1902: Taf. III) bei Blegen durch das Megaron II R ausgetauscht wurde, ein Gebäude, das bei Dörpfeld älter (II.1) datiert. Bei Schirmer (1971: Abb.10) sind weitere Bauten zu registrieren sowie an der Befestigungsmauer Bastionen und die Rampe an Tor FM. Bei Easton (1990: Abb. 5) wurden die

⁷ Diese Tatsache wurde zuerst von J. Mellaart bereits 1959 bemerkt, als er die architektonische Verteilung der von Blegen festgestellten Phasen zu rekonstruieren versuchte. Mellaart (1959: 152) schreibt dazu „*When Schliemann in 1884 reassigned his burned debris to level II, he was persuaded by Dörpfeld the walls of House HH and of small houses mentionedbelonged to the level above the burning i.e. level III, and this view has been taken over, somewhat inconsistently, by Blegen in the case of the small houses...*”

Bastionen nicht abgebildet und der Platz des Megaron II R durch das kleinere Gebäude II K eingenommen. Mellaarts Plan stellt einen Rekonstruktionsversuch der Bauphase IIg nach Blegen dar. Bei Korfmann (Korfmann/Mannsperger 1998: Abb. 45) sind im Osten der Burg wieder das Megaron II R und die Gebäude II M und II N abgebildet.

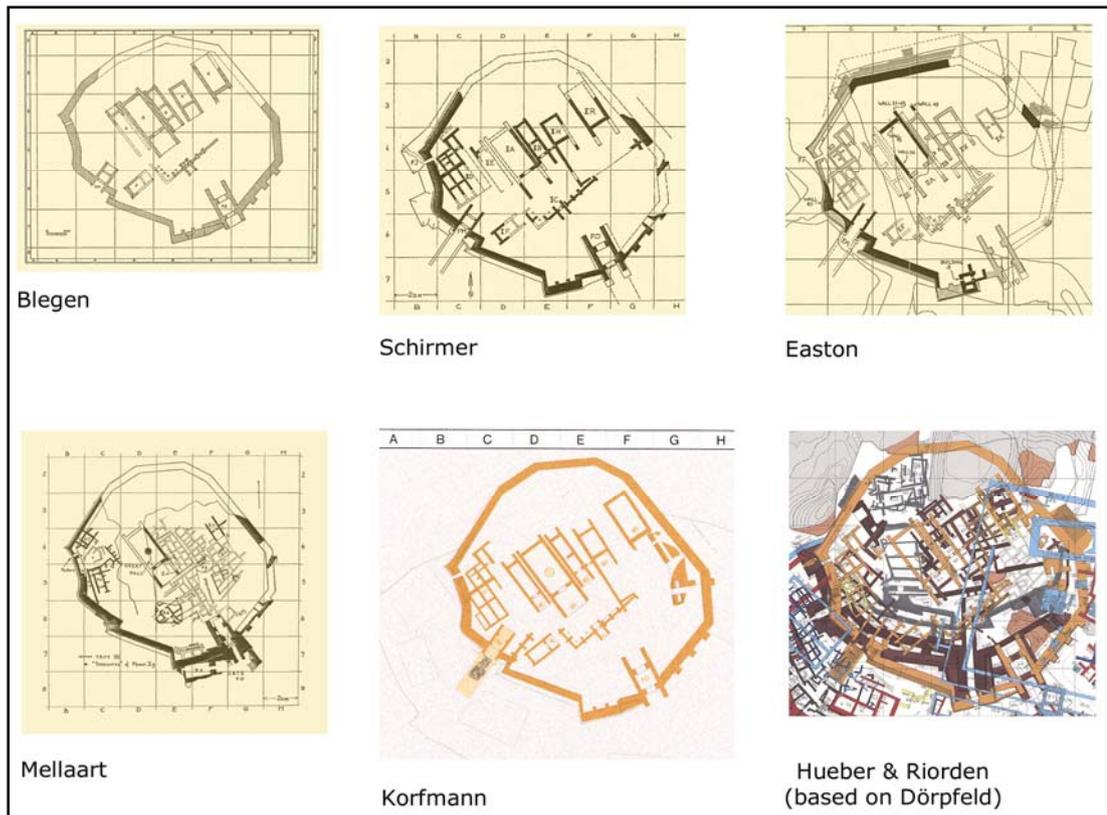


Abb. 1: Verschiedene Interpretationen der Troia II-zeitlichen Siedlung (Jablonka 2000: Abb. 2).

Daneben fällt auch in der Forschungsgeschichte zu Troia II auf, dass bisher nicht der Versuch unternommen wurde, die wenig bekannten, früheren Bauphasen von Troia II in detaillierten Phasenplänen vorzulegen. Bei Dörpfeld (1902: Taf. III) wurden zahlreiche Bauten bzw. Bauphasen aufeinander dargestellt, so dass man keinen Überblick über die einzelnen Bauphasen und deren Inhalte bekommen kann. Von Blegen *et al.* (1950) wurden zwar sehr ausführlich die Phasenabfolgen der ausgegrabenen Areale erklärt und durch detaillierte Pläne und Photos dokumentiert, es fehlt jedoch die Zusammenschau der einzelnen Bauphasen, so dass es sehr schwierig ist, die von Blegen *et al.* vorgeschlagenen Bauschema der jeweiligen Phasen für Troia II nachzuvollziehen. Außerdem gelang die stratigraphische Verbindung der einzelnen Areale nicht immer (Jablonka 2000: 101).

Die Probleme mit der Stratigraphie haben in Troia nicht nur forschungsgeschichtliche Gründe. Der Übergang von Troia II nach Troia III ist auch in Bezug auf die materielle Kultur kaum zu definieren. Hinzu kommt die Komplexität der Schichten im Inneren der Zitadelle, wo viele Architekturphasen der Periode II auf einer Tiefe von nur etwa einem Meter zusammenkommen. Das gleiche Areal wurde fortwährend planiert und erneut bebaut. Stratigraphische Anbindungen, beispielsweise über Fußböden etc., sind kaum vorhanden. Der Schwerpunkt der Auswertung muss daher weniger auf den einzelnen Schichten beruhen als vielmehr auf den Verbindungen der einzelnen Mauerabschnitte zueinander. Weitere Probleme ergeben sich, wenn man versucht die Mauern im Burginneren in eine stratigraphische Relation mit den verschiedenen Ringmauern zu bringen, da deren Abfolge an sich schon schwer genug einzuschätzen ist.

Zur Klärung der soeben diskutierten Probleme bezüglich der Stratigraphie im Inneren der Zitadelle haben sich die neuen, unter der Leitung von Prof. Dr. M. Korfmann durchgeführten Grabungen seit 1988 wesentlich auf die Areale DE3, F3, DE4 und F4 konzentriert. Eine umfassende stratigraphische Erfassung und Analyse der insbesondere oben genannten Areale der Burg Troia II bilden den Hauptgegenstand der vorliegenden Studie. Dabei ist eine besondere Berücksichtigung, Überprüfung und Aufklärung der Ergebnisse der Grabungen von Schliemann/Dörpfeld und Blegen nötig, um ein einheitliches und klares Bild der Stratigraphie von Troia II zu schaffen.

Die vorgelegte Untersuchung wurde in sechs Hauptteile gegliedert: Am Anfang, im Kapitel I, ist ein begründetes methodisches Verfahren dargelegt, welches die Hilfsmittel zur Erstellung der stratigraphischen Abfolge darstellen soll. Darauf folgt ein Kapitel (Kapitel II) zur Forschungsgeschichte, in der die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen gesondert betrachtet werden. Dies ist, vor allem um die freigelegten Befunde und deren Interpretation und stratigraphische Anordnung, wie sie von den jeweiligen Ausgräbern Troias vorgestellt wurden, veranschaulichen zu können, besonders erforderlich. Kapitel III behandelt die stratigraphische Untersuchung im engeren Sinne mit der Darstellung der stratigraphischen Abfolge in den Arealen (DE3, F3, F4, DE4/5) innerhalb der Zitadelle, die von mir anhand der Grabungsdokumentation und in Bezug auf die alten Ausgrabungen ausgewertet

wurden. Die bereits publizierten⁸ weiteren Troia II-zeitlichen Befunde in- und außerhalb der Troia II-Zitadelle, werden ebenfalls innerhalb dieses Kapitels erörtert. Sie umfassen insbesondere Troia II-zeitliche Befunde, die in verschiedenen Ausgrabungsschnitten vereinzelt angetroffen wurden. Darüberhinaus werden im Kapitel III die Befestigungsanlagen samt dazugehörigen Toren beschrieben. Das folgende Kapitel IV stellt die gesamte Befundzuweisung in Phasen anhand der in Kapitel III erarbeiteten stratigraphischen Abfolgen dar. Die Ergebnisse der Altgrabungen von Dörpfeld und Blegen werden ebenfalls in diese stratigraphische Sequenz gebracht. Damit wurde eine Gesamtabfolge sämtlicher Grabungsbefunde der Periode Troia II aus allen Grabungen in Troia erstellt. In Kapitel V werden die Radiokarbon-Daten aus Troia II-zeitlichen Kontexten erörtert. Zum Schluss, im Kapitel VI, wird aus dem durch die neue stratigraphische Abfolge entstandenen neuen Siedlungsbild heraus der Versuch unternommen, mit der Troia II-zeitlichen Zitadelle und gleichzeitigen benachbarten Siedlungen eine vergleichende Siedlungsanalyse durchzuführen und damit einen Blick in die Frühbronzezeitlichen Gesellschaftstrukturen in der Nordostägäis und Anatolien zu werfen.

2. Methodik

Die in der vorliegenden Studie angewandte Vorgehensweise zur Darstellung der stratigraphischen Abfolge von Periode Troia II beruht auf einer von Edward C. Harris (1979; 1989) entwickelte Methodik. Die auch als Harris-Matrix bezeichnete Methodik wurde Anfang der 1970er Jahre von Harris im Rahmen einer größeren Stadtkernausgrabung in Winchester, England, entwickelt und in den nachfolgenden Jahren systematisch von ihm weiter ausgebildet (s. Harris 1975; 1977; 1979). Die Methode stellt inzwischen ein von der Forschung allgemein akzeptiertes methodisches Verfahren dar.⁹

Im engeren Sinne ist die Harris-Matrix als eine graphische Umsetzung einer Sequenz einer archäologischen Stratifizierung in Diagrammform zu verstehen. Die theoretischen Grundlagen zur Harris-Matrix basieren auf vier, von Harris als „stratigraphische Gesetze“ oder „stratigraphische Axiome“ bezeichneten Regeln;

⁸ Siehe Sazcı 2003; 2005 und Jablonka 2001.

⁹ Siehe hierzu Barker 1993: 229ff.; Roskams 2001: 156; Eggert 2008: 169f.

diese, so Harris, seien zwar ursprünglich von der Geologie her übernommen, seien jedoch mit den entsprechenden Gesetzmäßigkeiten der Stratigraphie keinesfalls identisch. Im Gegensatz zu geologischen Schichten ist die Entstehung von archäologischen Schichten auf menschliches Handeln zurückzuführen bzw. sie sind durch menschliche Aktivitäten entstanden. Sie sind daher anders als die geologischen Schichten nicht verfestigt, zeigen eine begrenzte Ausdehnung auf und sind nicht zuletzt von unterschiedlicher Zusammensetzung. Harris (1979: 112) formulierte anhand der oben genannten Überlegungen vier essentielle Gesetze:

Law of Superposition (Stenosche „Lagerungsgesetz“):¹⁰ In einer ursprünglichen Abfolge von Schichten und Interfaces sind die oberen stratigraphischen Einheiten jünger und die unteren älter, wobei jede stratigraphische Einheit durch Ablagerung oder das Entfernen einer bereits vorhandenen archäologischen Stratifikation entstanden ist.¹¹

Law of Original Horizontality (Gesetz der ursprünglichen Horizontalität): Jede in einer unverfestigten Form abgelagerte archäologische Schicht neigt dazu sich horizontal auszubreiten. Schichten mit abfallenden Oberflächen wurden so abgelagert oder sind in Verbindung mit einer bereits vorhandenen eingesenkten Ablagerungsfläche entstanden.

Law of Original Continuity (Gesetz der ursprünglichen Kontinuität): Jede ursprüngliche archäologische Ablagerung ist in ihrem Originalzustand durch die Einsenkung, in der sie abgelagert ist, begrenzt oder dünnt in alle Richtungen aus. Wenn dies nicht der Fall ist, so heißt es dass die Ablagerung oder ein Teil der ursprünglichen Schicht durch Abgraben oder Erosion zerstört wurde. Ihre Fortsetzung muss gesucht oder ihre Abwesenheit erklärt werden.

Law of Stratigraphical Succession (das Gesetz der stratigraphischen Abfolge): Eine archäologische Stratifikationseinheit bezieht ihre Position innerhalb einer stratigraphischen Sequenz durch ihre Beziehung zur jeweils darüber- bzw.

¹⁰ Die Übertragung der von Harris eingeführten Termini ins Deutsche erfolgt gemäß Eggert (2008: 173) übernommen. Das Law of Superposition oder das Stenosche Lagerungsgesetz ist ein direkt aus der Geologie entnommenes Gesetz, welche bereits von Steno (1686) in 17. Jahrhundert definiert wurde (Eggert 2008: 173). Hierzu siehe auch Harris 1989: 3f.

¹¹ Zitiert nach <http://winserion.org/LVAS/QAM/QAM-Harris-Matrix.html> (15.04.2009).

darunterliegenden Einheit der Abfolge, zu der sie physischen Kontakt hat. Alle anderen Superpositionen sind als redundant zu betrachten.

Von den oben genannten Gesetzen sind vor allem das „*Law of Original Horizontality*“ und das „*Law of Original Continuity*“ von Relevanz für die Definition von *Interfaces*, einer ebenfalls von Harris (1989: 54ff.) eingeführt Kategorie. *Interfaces* sind keine Schichten im eigentlichen Sinne. Sie existieren physikalisch nicht. Sie können als abstrakte Schichten interpretiert werden, die Beziehungen zu Schichten welche über oder unter ihnen liegen aufweisen oder durch die sie hindurchschneiden. Der Begriff Interface lässt sich nach Eggert (2008: 176) am besten mit „Grenzebene“ bzw. „Grenzfläche“ ins Deutsche übertragen.¹²

In der archäologischen Stratigraphie müssen auch die Interfaces oder Grenzflächen als eigene Einheiten der Stratifikation im Rahmen einer Beurteilung von Superposition betrachtet werden. Die von Harris (1989: 54ff.) definierten Interfaces sind in drei Hauptgruppen zu unterteilen: Zum einen sind „*horizontal layer interfaces*“ zu nennen, die die Oberfläche einer Schicht definieren und damit das Ende der Entstehung einer Ablagerung repräsentieren.¹³ Zum anderen sind „*upstanding layer interfaces*“ zu unterscheiden, die die Oberfläche eines aufrechtstehenden Stratums bilden, wie sie bei architektonischen Strukturen wie einer Mauer vorhanden sind.¹⁴ Sie zeigen in der Regel damit die Zerstörung einer Mauer an. Das dritte relevante Interface ist das „*vertical feature interface*,“ wie es bei Schichten, die nicht horizontal abgelagert sind, zu beobachten. Dabei handelt es sich meistens um sogenannte „negative features“ bzw. Gruben oder Gräben.¹⁵ Im allgemeinen sind Interfaces oder Grenzflächen als einfache stratigraphische Einheiten zu definieren, die keine Volumen besitzen (Jablonka 2000: 106). Dabei ist zwischen dem Aushub einer Grube und deren Verfüllung zu unterscheiden.

¹² Nach Eggert (2008: 176) bieten sich im Deutschen auch Begriffe wie „Kontaktebene“ „Kontaktfläche“, „Schnittebene“, „Schnittfläche“ oder „Zwischenebene“ „Zwischenfläche“ an.

¹³ „Horizontal layer interfaces are the surfaces of strata which have been deposited or created in a more or less horizontal state...“ (Harris 1989: 54). Harris (1998: 55) betont zudem, dass „*The horizontal layer interface marks the end of the build-up of a deposit.*“

¹⁴ Harris (1989: 56) definiert den Begriff wie folgt: „The upstanding layer interface forms the surface of an upstanding stratum, most typically a wall.“

¹⁵ In den Worten von Harris (1989: 59): „Vertical feature interfaces result from the digging of holes and are found on most sites.....Such holes may have served various uses, e.g. ditches, pits, graves, postholes, and so on.“

Von den oben genannten Gesetzmäßigkeiten ausgehend, definiert Harris (1989: 36, Fig. 9) im Gesamten drei mögliche Beziehungen zwischen den einzelnen Stratifikationseinheiten: (1) Zwei Stratifikationseinheiten besitzen keine stratigraphische (physikalische) Beziehung, d.h. "sie berühren sich nicht." (2) Zwei Stratifikationseinheiten sind in Superposition, d.h. "sie berühren sich," wobei A entweder auf B liegt oder B auf A liegt. (3) Zwei Stratifikationseinheiten korrelieren in Form einer ehemals durchgehenden Einheit; "sie berühren sich nicht, sind aber das gleiche," und somit gleichzeitig (Abb. 2).

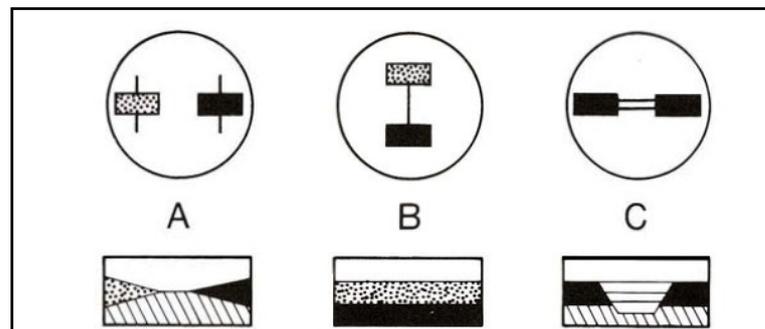


Abb. 2: Drei mögliche Beziehungen zwischen den einzelnen Stratifikationseinheiten (Harris 1989: Fig. 9).

Ziel der Stratifikationsanalyse ist es, die Stratifikationseinheiten basierend auf die oben genannten Beziehungen in ihre relative, sequentielle Reihenfolge zu bringen. Alle Beschreibungen über die Beziehungen lassen sich auf diese drei Formeln begrenzen, und auf diese Weise lassen sich Diagramme aufbauen, in der die Beziehungen zwischen einzelnen stratigraphischen Einheiten durch vertikalen und horizontalen Verbindungslinien aufgezeigt werden. Eine Harris-Matrix spiegelt dabei die Stratifikation eines Grabungsschnitt oder einer ganzen Siedlung wider. Die Stratigraphie, die in vielen Plan- und Profilzeichnungen sowie Notizen festgelegt wird, damit kann auf einem einzigen oder mehreren Blatt anschaulich aufgezeigt werden. Es wird dadurch möglich, die oft sehr komplizierte stratigraphische Abfolge der Grabungstätte in ihrer Gesamtheit auf einen Blick zu erfassen.

3. Konkrete Vorgehensweise

Nachdem die Grundlagen der Methodik dargestellt wurden, soll im Folgenden die der vorliegenden Arbeit zugrundegelegte konkrete Vorgehensweise bzw. die praktische Umsetzung der Methoden dargestellt werden.

Die in dieser Arbeit vorgestellte Stratigraphie stützt sich in erster Linie auf eine Auswertung sämtlicher Profile, Plana, Skizzen, Tagebucheintragungen der neuen Ausgrabungen. Daneben wurden die Ergebnisse der älteren Grabungen von Schliemann, Dörpfeld und Blegen stark mit in die Betrachtung einbezogen. Hinzu kommt eine Reihe bislang unpublizierten Befunde, die sich aus einer Durchsicht der Tagebücher der Altgrabungen ergibt.¹⁶

Die Errechnung und Darstellung der Harris-Matrix erfolgte in folgenden Schritten:

- (1) Zunächst wurden die jeweiligen stratigraphischen Einheiten in Profil- und Planzeichnungen identifiziert und deren Ausdehnung in CAD-Graphiken festgehalten.
- (2) Jede Einheit wurde mit einer Kennziffer (Befundnummer) versehen, mit welcher sie zu identifizieren ist.
- (3) Die individuellen Eigenschaften jeder einzelnen Einheit wurden beschrieben und alle verfügbaren Quellen (Photos, Zeichnungen und Pläne etc.) wurden notiert.
- (4) Die stratigraphischen Verhältnisse und Positionen jeder Einheit zu angrenzenden Einheiten wurden festgelegt.

Für die anhand der oben genannten Arbeitsschritte gewonnenen Informationen wurde zunächst eine Katalog aller stratigraphischen Einheiten und deren Relationen zu den benachbarten Einheiten erstellt. Dies erfolgt mit einem speziell für diese Zwecke entwickelten Software namens „Stratify.“¹⁷ Das Programm kann für zweierlei Zwecke benutzt werden: Zum einen stellt es eine Datenbank dar, in der die für jede festgestellte stratigraphische Einheit vorhandenen Informationen gespeichert und

¹⁶ Dabei handelt es sich um die Dokumentation der Ausgrabungen der University of Cincinnati unter Leitung von Blegen.

¹⁷ Copyright © Irmela Herzog (www.stratify.org).

aufgelistet werden können.¹⁸ Dies wurde, soweit die Informationen aus der Dokumentation zu entnehmen waren, erfüllt. Zum anderen errechnet das Programm anhand der eingegebenen Relationen den sogenannten *Harris-Graph*.

Das Programm erlaubt vier Relationen zwischen den einzelnen oder mehreren Einheiten, die sich den von Harris festgelegten Axiomen ergeben:¹⁹

- (1) 1 ist später als 2
- (2) 1 ist früher als 2
- (3) 1 und 2 sind gleichzeitig
- (4) 1 und 2 sind identisch

In Stratify basiert die Relation "zeitgleich" nicht auf stratigraphischen Kriterien. Zum Beispiel können alle Pfostenlöcher eines Hauses als gleichzeitig betrachtet werden, auch wenn diese keinen physischen Kontakt zueinander haben. Stratify ermöglicht daher über die Option *Part of* zusammengehörige Befundeinheiten, wie zum Beispiel alle Mauern eines Gebäudes, zu Gruppen zusammenzuführen; das jeweils zu erstellende Harris-Diagramm wird dadurch klarer strukturiert und anschaulicher. Im Rahmen vorliegender Arbeit wurden Gruppen häufig für Gebäude gebildet.²⁰

Die Abfolge der jeweiligen Schichten und deren Phaseneinteilung wurden für jedes Areal getrennt bearbeitet und hergestellt. Damit wird zunächst für jedes Areal eine in sich geschlossene stratigraphische Sequenz vorgelegt (vgl. Taf. 26; Taf. 44; Taf. 57; Taf. 84). Die Phaseneinteilung und damit die Länge der jeweiligen Sequenzen von Areal zu Areal verschieden. Dies liegt daran, dass in jedem Areal verschiedene Befunde vorliegen und unterschiedlich tief gegraben wurde. Jede Arealsequenz gibt verschiedene Abschnitte der gesamten stratigraphischen Abfolge des Fundplatzes wieder. Dies bedeutet aber auch, dass nicht in jedem der Areale dieselbe Anzahl Troia II-zeitlicher Phasen vertreten sein muß.

¹⁸ Die Qualität und Menge der Informationen einer stratigraphischen Einheit ist stark von Qualität der Grabungsdokumentation abhängig. Die von „Stratify“ hergestellte Datenbank wurde als MS-Access Datei auf einer CD gespeichert und dieser Arbeit beigelegt.

¹⁹ Harris (1989: 36) unterschied nicht zwischen "identisch" und "zeitgleich."

²⁰ Für eine nähere Definition der in der Harris-Matrix gebildeten Gruppen Definition siehe Clark 2000: 157; Roskams 2001 257ff.; Hammer 2000. Es werden Gruppen und Sub-Gruppen definiert. Eine Gruppe besteht dabei aus mehreren Sub-Gruppen. Ein Gebäude kann damit eine Gruppe bilden während die im Gebäude freigelegten Pfostenlöcher eine Sub-Gruppe bilden können.

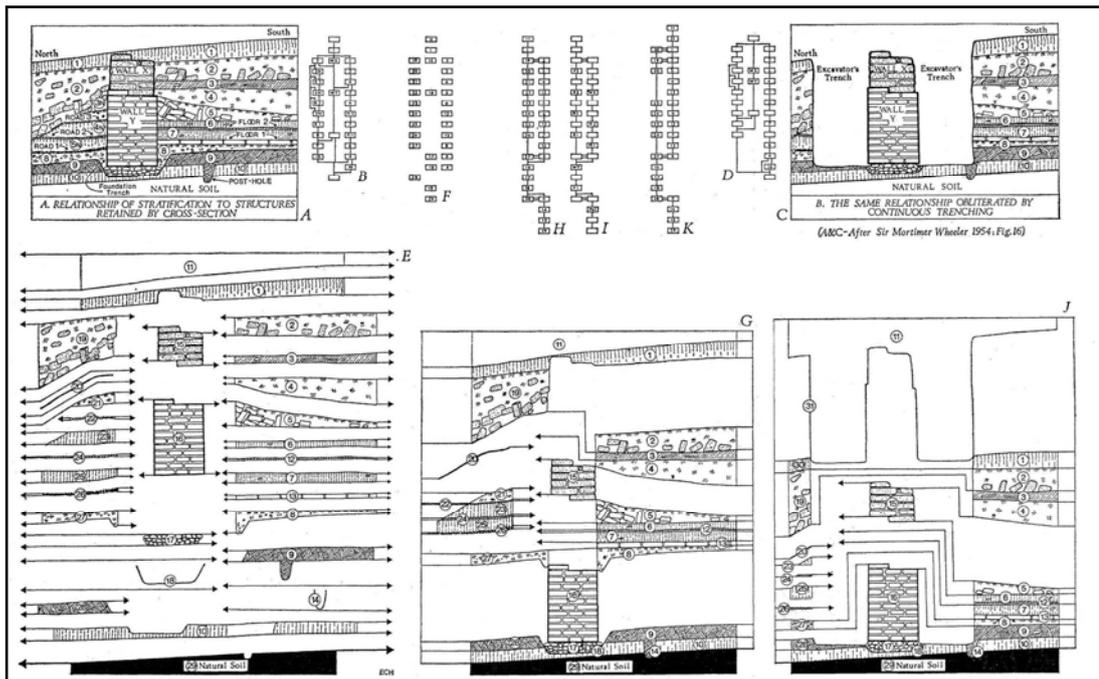


Abb. 3: Schritte zur Erstellung einer Harris-Matrix (Harris 1989: Fig. 23).

Anschließend wurden die verschiedenen stratigraphischen Abfolgen auf Grundlage eindeutig zu identifizierender, arealübergreifender Schichten und Befunde miteinander verknüpft und ihr Verhältnis zueinander mittels des Harris-Diagramms geprüft (Taf. 111). Bei der Darstellung der Harris-Matrix wurden durch kurze Befundbeschreibungen oder Beschreibung des Geschehens der Versuch unternommen den Harris-Graphen für den Betrachter anschaulicher und verständlicher zu machen.

Kapitel II

Forschungsgeschichte

1. Die Ausgrabungen von H. Schliemann (1870-1873, 1878-1879, 1882, und 1890)

Auf dem Hügel Hisarlik wurden sieben Grabungskampagnen durch H. Schliemann von 1870 bis zu seinem Tode im Jahr 1890 durchgeführt. Schliemann hat insgesamt drei Bände mit den Ergebnissen seiner Ausgrabungen verfasst (1874a; 1881; 1884). Viele von Schliemann aufgedeckte Befunde wurden jedoch nicht ausreichend dokumentiert. Besonders bis zur Teilnahme des Architekten W. Dörpfeld bei den Grabungen ab 1882 wurden sehr viele freigelegte Befunde und Schichten ohne Dokumentation abgetragen (Easton 1998: 339). Eine detaillierte Analyse von Schliemanns Ausgrabungen unternahm Easton (2002) im Rahmen einer Doktorarbeit. Hauptsächlich basierend auf der Aufarbeitung von Schliemanns Tagebüchern, die er während der Ausgrabungen 1870–1873 geführt hatte, ist es Easton erfolgreich gelungen, der Ablauf von Schliemanns Arbeiten zu rekonstruieren (Taf. 5). Ferner konnte Easton die Abfolge der durch Schliemann freigelegten Schichten und deren möglichen Inhalt identifizieren und darlegen. Die folgende Darstellung Schliemanns Grabungen und Ergebnisse zur Periode Troia II beruht daher überwiegend auf den Arbeiten Eastons (2000a; 2002).²¹

Easton (2002: 73 ff.) teilt die Ausgrabungsgebiete Schliemanns in zehn Hauptareale, die in kleinere Areale weiter unterteilt werden. In jedem dieser Areale versuchte Easton die verschiedenen Ablagerungen, die von Schliemann aufgedeckt wurden, zu identifizieren. Im Folgenden werden wir nach den durch Easton rekonstruierten

²¹ Siehe auch Easton 1984a; 1994; 1997.

Grabungsverlauf und Schichtzuweisungen versuchen, eine Zusammenfassung der von Schliemann freigelegten Troia II-zeitlichen Befunde zu schildern.

1.1. Nordostgraben

Bei dem Nordost-Graben handelt es sich um ein Ausgrabungsareal von 60 x 40 m Größe, das von der nordöstlichen Seite des Hügels Richtung Süden kontinuierlich erweitert wurde (Taf. 5). Das gesamte Ausgrabungsgebiet Schliemanns erstreckte sich hier in den Arealen FGH 3/4 (Easton 2002: 81 f., Fig. 23).²² Die Ausgrabungen erfolgten in einem System von künstlichen Schichten. Es wurden dadurch zwei breite, terrassenartige Ebenen bzw. Plattformen geschaffen. Eine von diesen Terrassen verlief von Osten nach Westen. Die zweite Terrasse wurde dann in die südliche Richtung erweitert und dringt in den Hügel selbst vor.

Die Troia II- und Troia III-zeitlichen Befunde wurden unmittelbar unter den Fundamenten des römischen Athenatempels in einer Tiefe von etwa ▼33,00 m freigelegt. Hier stieß Schliemann auf eine ziemlich dicke Schicht, die aus gelbrötlicher Asche mit Steinen und verbrannter Erde bestand (Easton 2002: 83, 94). Nach Easton ist nicht festzustellen, ob die Ablagerung aus Troia II oder III stammt. Unter dieser Brandschicht legte Schliemann eine Mauer (Wall 29 in Taf. 7:2) frei, die wir heute als einen Teil der Troia II-zeitlichen Befestigungsmauer identifizieren können (Easton 2002: 83). Schliemann scheint die gesamte nördliche Seite der Mauer im westlichen und zentralen Bereich des Grabungsbereiches aufgedeckt zu haben. Die Mauer wurde auch in Schliemanns erster Publikation abgebildet (Schliemann 1874b: Taf. 214, 215).

Eine andere Mauer, die von Schliemann im Nordostschnitt freigelegt wurde, war die Mauer BC Dörpfelds (Taf. 6:1), die von Dörpfeld als eine „Rampenmauer“ bezeichnet wurde (Dörpfeld 1902: 6, 59, Taf. III). Diese Mauer schließt an die nach Nordost gewandte Seite der oben erwähnten Troia II-zeitlichen Befestigungsmauer an. Sie wurde bei ca. ▼23,00 m angetroffen (Easton 2002: 83). Es scheint, als ob bei der Konstruktion von Mauer BC sowohl kleine als auch große Steine verwendet worden sind, die mit Mörtel gebunden wurden. Die Mauer erstreckte sich in die Areale GH3/4 und war Nordwest-Südost orientiert. Sie war bis zu einer Höhe von

²² Wie Easton (2002: 81) zu Recht betont, ist der Endstand der Arbeiten in diesem Teil des Hügels in Schliemann 1874b: Taf. 214, 215; 1881: Plan I dargestellt.

3 m erhalten, ihre Breite betrug etwa 2 m. Die Funktion dieser Mauer ist jedoch unklar. Nach Dörpfeld handelt es sich um eine Rampe bzw. „Stützmauer“ eines rampenartigen Weges, welcher zu der Troia II-zeitlichen Zitadelle hinaufführte. Diese Annahme setzt die Existenz eines, allerdings lediglich hypothetischen Burgtores voraus, das nach Dörpfeld (1902: 56) im Areal G3 zu suchen wäre. Laut Easton (2002: 83) könnte die Mauer eventuell das nordöstlichste Ende eines möglichen Befestigungssystems darstellen, das einst die Troia-II zeitliche Unterstadt umrahmte.

1.2. Nord-Graben

Der Nord-Graben bezeichnet ein Ausgrabungsareal, das die gesamte Nordseite des Hügels entlang (DEF2/3) anschnitt (Taf 5). Das Areal dehnte sich von dem oben erwähnten nordöstlichen Schnitt in FGH3/4 Richtung Westen bis zum Areal CD3 wo Schliemanns großer Nord-Süd-Graben beginnt. Der ergrabene Bereich war somit 70 m lang und etwa 30-40 m breit. Er wurde während der Kampagnen 1872 und 1873 ausgegraben.²³ Schliemann schneidet hier am nördlichen Rand des Hügels eine horizontale Plattform bis zu einer Tiefe von ca. ▼23,67 m ein. Das östliche Ende der Plattform lag dagegen etwas höher bei ca. ▼25,00 m während am westlichen Ende wiederum eine Tiefe von ca. ▼23,67 m erreicht wurde. In den Arealen F3/4 wurde der Nord-Graben Richtung Süden erweitert, um an das nördliche Ende des Nordost-Grabens anschließen zu können. Somit ist hier in südlicher Richtung eine Art Bogen entstanden (Taf. 5). Der Bogen hatte eine Breite von 10–13 m. In F4 wurden die Ausgrabungen bis auf eine Tiefe von etwa ▼30,59 m vorangetrieben, während weiter nördlich in F3 bis ca. 24,80 m tief ausgegraben wurde (Easton 2002: 98).

Schliemann hat in diesem Areal auf der nördlichen Seite des Hügels zahlreiche Troia II-zeitliche Befunde freigelegt, die er leider fast alle abgetragen hat. In DEF3/4 wurden einige Hausmauern aufgedeckt, die nach Easton sehr wahrscheinlich Troia III bis Troia IV-zeitlich zu datieren sind (2002: 100, 137, Figs. 55, 57, 199).²⁴ Der älteste Befund, den Schliemann hier entdeckt hat, ist eine Terrassierungsmauer,

²³ Die verschiedenen Entwicklungsstufen der Arbeiten Schliemanns im Bereich des Nord-Grabens sind in Easton 2002: Figs. 15-17, 22-23, 28-30 dargestellt.

²⁴ In Easton (2002: Fig. 199) wurden die Mauern als 60-68 und 84-88 bezeichnet. Für Mauern 60-68, Area viii, Deposit 6 siehe auch Easton 2002: 137, Fig. 55; Mauern 84-88 Area ix, Deposit 2 sind in Easton 2002: 138, Fig. 57 aufgeführt.

die er in E3 freigelegt hat (Wall 70 in Taf. 6:2). Die Mauer stellt nach Easton die Verlängerung von Blegens Mauer m (vgl. Taf. 10:1) dar, die im Quadrat D3 freigelegt wurde (Easton 2002: 101, Fig. 195).²⁵

Unmittelbar südlich von einer Troia I-zeitlichen Mauer wurde von Schliemann eine andere, aber ähnliche Mauer in CDE2/3 freigelegt (Wall 15 in Taf. 6:1; Taf. 7:2). Die Mauer war etwa bis zu 4 m Höhe erhalten. Sie ist zweifellos als ein Teil eines Befestigungssystems zu interpretieren (Easton 2002: 101). Laut Eastons Rekonstruktion (Taf. 7:2), passt der Verlauf der Mauer sehr gut zu der von Dörpfeld (1902: Taf. III)²⁶ und Blegen (*et al.* 1950: Figs. 209, 211, 212) rekonstruierten Linie der Troia II-zeitlichen Befestigungsmauer. Die gesamte Mauer scheint von Schliemann abgetragen worden zu sein, da die Existenz einer solchen Mauer durch die nachfolgenden Ausgrabungen von Blegen und Korfmann nicht verifiziert werden konnte.

Weitere Troia II-zeitliche Befunde aus dem Nord-Graben wurden in der nördlichen Hälfte des Areals F3 angetroffen. Die hier ergrabenen Hausmauern, die bei etwa ▼25,67 m lagen, stellen nach Easton (2002: 101)²⁷ vermutlich den nördlichen Teil eines Gebäudes dar, das von Blegen freigelegt wurde.²⁸ Blegen (*et al.* 1950: 171) datiert das Gebäude in die Phase Ij. Ein steinerner Kanal, der bei ca. ▼26,67 m freigelegt wurde, könnte eventuell die Verlängerung eines von Blegen (*et al.* 1950: 251) auf der nördlichen Seite seines Iia-zeitlichen Gebäudes²⁹ aufgedeckten Kanals repräsentieren (Easton 2002: 101, 110).³⁰ Anscheinend wurde von Schliemann außerdem am östlichen Ende des Areals F3 eine Steinpflasterung bei ca. ▼26,67 m freigelegt, die sich auf mindestens zwanzig Meter Breite ausgedehnt haben soll (Easton 2002: 101, 112).³¹ Eine Steinpflasterung wurde ebenfalls von Blegen (*et al.* 1950: 258) innerhalb der beiden Räume eines Iib-zeitlichen Gebäudes bei ca. ▼26,75 m festgestellt. Daher nimmt Easton an, dass die von Schliemann

²⁵ Mauer 70 in Easton 2002: Fig. 195. Siehe auch Area viii, Deposit 8 in Easton 2002: 138.

²⁶ Dörpfelds Rekonstruktion zeigt jedoch den hypothetischen Verlauf der Troia II Befestigungsmauer im Norden, etwa 10 m nördlicher als die Mauer 15 von Easton. Dies, so Easton (2002: 110), sei auf die Vorstellung Dörpfelds zurückzuführen, die Befestigungsmauer sei kreisförmig gewesen.

²⁷ Siehe auch Area i, Deposit 10 in Easton 2002: 110.

²⁸ Für eine ausführliche Beschreibung des Gebäudes siehe Phase I in F3.

²⁹ Für die Beschreibung des Gebäudes siehe Phase II in F3.

³⁰ Area i, Deposit 10 in Easton 2002: 110.

³¹ Area i, Deposit 12 in Easton 2002: 112.

freigelegten Steine sicherlich die nördliche Fortsetzung der von Blegen freigelegten Pflasterung darstellen (Easton 2002: 112). Sowohl Schliemanns als auch Blegens Beschreibung des Steinpflasters stützt die These Eastons; beide sprechen von Pflasterung als von unregelmäßig gelegten kleinen Steinen.

Weitere mögliche spät-Troia I oder früh-Troia II-zeitliche Steinpflasterungen wurden am westlichen Ende des Nord-Grabens freigelegt (Easton 2002: 101).³² Die unterste von diesen lag bei ca. ▼25,27 m. Eine weitere wurde bei ca. ▼26,67 m angetroffen. Die Höhe der dritten Steinpflasterung ist nicht mehr zu bestimmen. Es ist, laut Easton auch nicht zu klären, ob es sich bei den ersten beiden Pflasterungen um zwei unterschiedliche Befunde handelt, die aus verschiedenen Bauphasen stammen. Es könnte sich hier auch um eine einzige Steinpflasterung handeln. Die Höhendifferenz zwischen den beiden Pflasterungen könnte auch mit dem steilen Abhang des Hügels in diesem Bereich zu erklären sein (Easton 2002: 101).

Eine Mauer (Wall 16), die sich Richtung Ost-West in den Arealen CD3 erstreckt, wurde unmittelbar südlich der oben erwähnten vermeintlichen Befestigungsmauer (Wall 15) freigelegt (Taf. 6:1) (Easton 2002: 101, Fig. 196).³³ Sie wurde ebenfalls von Schliemann abgetragen. Schliemann liefert keine weiteren Informationen zu dieser Mauer als ihre Existenz und dass sie bis zu einer Höhe von 5 m erhalten war. Diese Mauer könnte man, so Easton, mit der Steinpflasterung, die bei ▼25,17 m freigelegt wurde, in Verbindung bringen (Easton 2002: 110).

Über allen zuvor genannten, wahrscheinlich früh-Troia II-zeitlichen Mauern und Ablagerungen legte Schliemann eine Schicht frei, die viele große Kalksteinblöcke enthielt (Easton 2002: 102).³⁴ Die Oberfläche der Schicht lag bei etwa ▼30,00 m. Nach Easton handelt es sich um dieselbe Ablagerung, die weiter südlich von Blegen in D3 freigelegt und auf der großen Profilzeichnung (Taf. 10:2) als „Strata of Troy II“ bezeichnet wurde (Blegen *et al.* 1950: Fig. 422; siehe auch Korfmann 1992: Abb. 13a).

³² Siehe dazu Area i, Deposit 10 in Easton 2002: 110; Area ii, Deposit 10 in Easton 2002: 118; Area ix, Deposit 6 in Easton 2002: 139.

³³ Area i, Deposit 9 in Easton 2002: 110.

³⁴ Siehe auch Area ii, Deposit in Easton 2002: 117; Area vii, Deposit 9 in Easton 2002: 134; Area viii, Deposit 7 in Easton 2002: 137.

Eine etwa 20 m breite Mauer (Wall 17 in Taf. 6:1) aus Kalksteinblöcken wurde auf der nördlichen Kante des Nord-Grabens freigelegt (Easton 2002: 102, Fig. 196).³⁵ Sie stellt wahrscheinlich eine Terrassierungsmauer dar, welche laut Easton gleichzeitig mit der oben erwähnten Ablagerung aus Kalksteinblöcken entstanden sein könnte. Bei den beiden Befunden handele es sich wahrscheinlich um, so Easton, Planierungsarbeiten, die nach dem Ende der Phase Früh Troia II stattgefunden haben müssen.

Eine weitere Troia II-zeitliche Mauer (Wall 32 in Taf. 6:1) wurde in F3 aufgedeckt. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um eine Quermauer des Gebäudes II R (Easton 2002: 102).³⁶

Die nördliche Verlängerung der östlichen Seitenmauer von Megaron II A (Wall 21 und Wall 67 in Taf. 7:1) wurde ebenfalls während Schliemanns Arbeiten im Nord-Graben freigelegt. Es wurde außerdem der nordöstliche Teil des Gebäudes Megaron II B (Wall 69 in Taf. 7:1) abgetragen.³⁷ Über den Mauern von Megaron II A und II B hatte Schliemann eine mindestens 2 m dicke Brandschicht aus Asche und Lehm aufgedeckt, die bis zu einer Höhe von etwa ▼ 32,00 m reichte. Die Schatzfunde aus dem so genannten "Schatz R" stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus dieser Ablagerung (Easton 2002: 102, Fig. 197).³⁸

1.3. Nord-Süd-Graben

Der Nord-Süd-Graben, der auch der "Schliemann-Graben" genannt wird, bezeichnet den großen Schnitt, der von Schliemann von Norden bis Süden in die gesamte westliche Hälfte des Hügels eingetieft wurde (Taf. 5). Dieser umfasst die Areale von CD2 im Norden bis zum CD9 im Süden. Die gesamte Länge des Grabens beträgt demnach 75 m. Die Breite des Grabens erreicht an der breitesten Stelle in den Arealen CDE 4 über 30 m (Easton 2002: 139f.). Zu Beginn des Jahres 1870 war er nur ein 3 m tiefes Loch, das in den Hang des Hügels eingetieft wurde. Der Schnitt wurde bei ca. ▼ 39,00 m Höhe entgegen dem Verlauf des Hügelhanges angelegt.

³⁵ Siehe auch Area i, Deposit 13 in Easton 2002: 112.

³⁶ Area iv, Deposit 5 in Easton 2002: 125. Siehe in diesem Zusammenhang auch die nachfolgende Diskussion zu Phase IIb3, Megaron II R.

³⁷ Siehe Area vii, Deposit 8 in Easton 2002: 134; Area viii, Deposit 6 in Easton 2002: 137 und Area viii, Deposit 9 in Easton 2002: 138.

³⁸ Siehe auch Area iii, Deposit 13 in Easton 2002: 162; Area vi, Deposit 174 in Easton 2002: 174 und Area vii, Deposit 3 in Easton 2002: 175.

Easton teilt den Nord-Süd-Graben Schliemanns in drei Hauptareale: einen nördlichen Sektor, einen südlichen und einen zentralen Sektor (2002: 139). Im Folgenden sollen, auf Eastons Unterteilung basierend, die Troia II-zeitlichen Befunde, die von Schliemann in diesen Bereichen freigelegt wurden, separat präsentiert werden.

1.3.1. Der nördliche Sektor

Einer der wichtigsten Troia II-zeitlichen Befunde Schliemanns im nördlichen Bereich des Nord-Süd-Grabens stellt der nördliche Teil des Megarons II A dar. Hier hat Schliemann einen großen Bereich des Gebäudes freigelegt und abgetragen. Hierzu sind die nördliche hintere Quermauer (Wall 89 in Taf. 7:1) und beiden seitlichen Mauern (Wall 94 und Wall 67 in Taf. 7:1) zu zählen (Easton 2002: 141). Über den Ruinen von Megaron II A stellte Schliemann die gleiche Zerstörungsschicht von verbranntem Lehm und Asche fest wie im Nord-Graben. Im Norden bei ca. ▼30,17 m Tiefe legte Schliemann eine Schicht aus gelblicher Asche frei, die den nördlichen Teil des Gebäudes von Megaron II A völlig überdeckte. Innerhalb dieser Schicht fand er den Schatzfund „N“ (Easton 2002: 141).

Zwei weitere mögliche Troia II-zeitliche Befunde stammen aus dem nördlichen Sektor: Zum einen eine Ost-West orientierte Mauer (Wall 96 in Taf. 6:1), die auf der östlichen Seite des Grabens im Areal D5 freigelegt wurde (Easton 2002: 141: Fig. 67).³⁹ Der zweite Befund ist eine Schicht, die aus großen Steinblöcken besteht. Sie wurde bei etwa ▼29,67 m aufgedeckt. Nach Easton stellt diese Schicht die Fortsetzung der Steinschicht dar, die weiter im Norden in CD4 und D4/6 freigelegt wurde (s. o.). Diese Schicht ist vermutlich mit Terrassierungs- bzw. Planierungsarbeiten in Verbindung zu bringen, die vermutlich am Ende der Früh Troia II-Phase durchgeführt wurden, (Easton 2002: 141).⁴⁰

1.3.2. Der südliche Sektor

Der südliche Sektor bezeichnet den gesamten Bereich des südlichen Teils des Hügels von D9 bis D7 im Norden (Taf. 5). Die Oberfläche des Hügels fällt hier über 40 m lang von ▼38,00 m zu ▼30,00 m ab. Die Breite des Grabens in diesem Teil betrug

³⁹ Siehe auch Area vi, Deposit 4 in Easton 2002: 174.

⁴⁰ Siehe auch Area iii, Deposit 14 in Easton 2002: 162; Area v, Deposit 7 in Easton 2002: 172.

etwa 37 m (Easton 2002: 176). Im südlichen Sektor, der außerhalb der Troia II-zeitlichen Ringmauern liegt, wurden von Schliemann keine Strukturen aus der Phase Troia II freigelegt. Easton vermutet jedoch das Vorhandensein einiger spät Troia II- oder Troia III-zeitlicher Ablagerungen, die sich 20 m weiter südlich über die Ringmauern hinaus verbreitet haben könnten (Easton 2002: 176).

1.3.3. Der zentrale Sektor

Als zentralen Sektor definiert Easton den Bereich des Nord-Süd-Grabens in den Arealen CDE6/7 (Taf. 5). Der Graben ist in diesem Bereich recht unregelmäßig. Er misst von West nach Ost 32 m und von Nord nach Süd etwa 20 m. Die Oberfläche ist hier von Norden nach Süden hin leicht abfallend, von etwa ▼39,50 m bis zu ▼38,00 m (Easton 2002: 191).

Schliemann hat in diesem Sektor Teile von Dörpfelds Troia II-zeitlichen Befestigungsmauern I Ib und I Ic freigelegt (Taf. 6:1), die er fälschlich zuerst als einen „Thurm“ bezeichnet hatte (Schliemann 1881: 300; Easton 2002: 191, Figs. 196, 97). Auf der südlichen Seite des „Thurms“ in D7 scheint Schliemann bis in eine Tiefe von 24,00 m vorgedrungen zu sein. Er hat in diesem Bereich wahrscheinlich die Troia I- und Troia II-zeitlichen Schichten übersehen, die von Korfmann während der neuen Ausgrabungen⁴¹ festgestellt wurden (Easton 2002: 191).

Über den Befestigungsmauern von I Ib und I Ic muss Schliemann Ablagerungen aus den Perioden II–V abgetragen haben. Er hat diese jedoch überhaupt nicht dokumentiert. Schliemann erwähnt lediglich eine dicke verbrannte Schicht über den Mauern Dörpfelds I Ib und I Ic⁴² und eine aus „jede Menge von lose Steinen“ bestehende Schicht,⁴³ von der Easton vermutet, dass sie die Steine von Dörpfelds Mauer I Id darstellen könnten (2002: 191).

Unmittelbar nördlich von Dörpfelds Mauer I Id hatte Schliemann einen aus Stein gebauten Abflusskanal freigelegt, der bei etwa ▼28,00 m lag.⁴⁴ Der Kanal muss nach Easton aufgrund des Keramikinventars zweifellos nach Troia II datiert werden

⁴¹ Dabei geht es um eine Abfolge von Schichten, die Troia I spät und Troia II zu datieren sind. Siehe dazu Korfmann 1993: 11 sowie Areal D7/8 in Kapitel 5.2 „Areale außerhalb der Troia II-Burgmauer.“

⁴² Area, i, ii, Deposit 8 in Easton 2002: 201.

⁴³ Area ii, Deposit 15 in Easton 2002: 212.

⁴⁴ Area i, Deposit 11 in Easton 2002: 204.

(2002: 204).⁴⁵ Das Vorhandensein eines Abflusskanals und Material aus der Zeit von Troia II stellt für Easton ein Indiz für die Existenz weiterer möglicher Troia II-zeitlicher Häuser bzw. Strukturen in diesem Bereich dar.

1.4. Südöstlicher Schnitt

Der südöstliche Schnitt liegt in den Arealen GHJ7/8 (Taf. 5). Der Hügelhang hat hier ein leichtes Gefälle von ▼36,50 m bis ▼34,00 m. Der gesamte ergrabene Bereich wies eine Länge von 35 m auf. Der Beginn des Schnitts lag in G7 und wies eine Breite von 21 m auf. Im Verlauf nach Südosten wurde er schmaler und war in der Mitte noch 10–12 m breit (Easton 2002: 213).

Die früh- und mittelbronzezeitlichen Straten scheinen in diesem Bereich mehr oder weniger horizontal abgelagert zu sein. Es wurden von Schliemann jedoch keine Strukturen in diesem Teil der Zitadelle aus den Perioden Troia II oder Troia III freigelegt. Der älteste Befund ist ein Teil einer Mauer, die von Easton als ein Element einer möglichen Troia IV-zeitlichen Befestigungsmauer interpretiert wurde (2002: 223, Fig. 200).⁴⁶

1.5. Ost-West-Schnitt

Der Ost-West-Schnitt wurde entlang der südlichen Seite des Hügels in den Arealen EFGH6/7 angelegt (Taf. 5). Der Grund war Schliemanns Wunsch weitere Teile seines so genannten „Thurms“ (s. o.) zu entdecken. Die Hügelkante war im Westen ▼38,00 m hoch, Richtung Osten weist sie ein leichtes Gefälle auf und befand sich auf eine Höhe von etwa ▼36,50 m. Der Endzustand des Schnittes wurde von Schliemann in seiner Publikation dargestellt (1874b: Taf. 214).⁴⁷ Der Ost-West Schnitt besaß eine Breite von etwa 20 m. Im Westen schloss er an den Nord-Süd-Schnitt an und mit seinem östlichen Ende an den Südöstlichen Schnitt (Easton 2002: 223).

Die Troia II-zeitlichen Ablagerungen und Strukturen wurden in der westlichen Hälfte des Ost-West-Schnittes angetroffen. Dazu sind die Mauerreste eines mehrräumigen

⁴⁵ Hierzu schreibt Easton (2002: 204): „The Material – if it really comes from this area – appears to be solidly of Troia II date“.

⁴⁶ Area iii, Deposit 11 in Easton 2002: 222.

⁴⁷ Für weitere Darstellungen des Schnittes siehe Schliemann 1874b: Taf. 153, 156, 157, 170; 1881: Figs. 5, 7, 8 und 21.

Gebäudes zu zählen, deren Datierung jedoch auch in die Phase Troia III nicht gänzlich ausgeschlossen erscheint. Das Gebäude (Building 3 in Taf. 7:1) wurde direkt über dem frühen Troia II-zeitlichen Torweg FN freigelegt (Schliemann 1874b: Taf. 214; Easton 2002: 225).⁴⁸

Einige Mauern, die wiederum im Westen bei einer Höhe von ▼30,00 m freigelegt wurden, sind nach Easton (2002: 225) mit größerer Sicherheit nach Troia II einzuordnen. Sie wurden von Schliemann als „*maisons troyennes*“ bezeichnet (Schliemann 1874b: Taf. 214, Nr. 13). Schliemann hat in diesem Bereich ferner verschiedene Teile von Torweg FN freigelegt, ohne jedoch zu bemerken, dass es sich hier um eine Toranlage handelt. Dabei wurde eine 2 m lange, westliche Seitenmauer (Wall 53 in Taf. 7:1) des Torweges aufgedeckt (Easton 2002: 225, Fig. 94).⁴⁹ Die östliche Erweiterung der Seitenmauer (Wall 56 in Taf. 6:1 und in Taf. 7:1) des Torweges, nach Dörpfeld II.2-zeitlich, wurde ebenfalls freigelegt. Schliemann (1874b: Taf. 214, Nr. 27) hat nur noch ihre östliche Seite aufgedeckt. Sie bestand anscheinend noch zu einer Höhe von 3,50 m und stand auf einer 50 cm dicken Erdschicht, die sich direkt auf dem Felsen befand (Easton 2002: 225).⁵⁰ Zusätzlich müssen in E6 wohl kleine Abschnitte der Mauern II d und II c Dörpfelds von Schliemann freigelegt worden sein (Easton 2002: 225).

Schliemann hat überdies, direkt über den Mauern des Torweges FN eine massive, etwa 8 m breite und bis zu 3 m Höhe erhaltene Lehmmauer angetroffen. Diese Mauer stellt, laut Easton (2002: 225, Fig. 94, Wall 52),⁵¹ mit sehr großer Wahrscheinlichkeit den Lehmaufbau des Torweges dar. Nach den Beschreibungen Schliemanns war die Lehmmauer in einem guten Erhaltungsstand. Deshalb vermutet Easton, dass der Torweg FN auch während der Phase Troia III benutzt worden sein könnte und nicht, wie bisher angenommen, am Ende von Troia II zerstört wurde. Es wurden ferner einige stark verbrannte Hausmauern über dem Bereich des Tores FN freigelegt, über die wir leider nicht genügend Informationen besitzen, um eine Rekonstruktion vornehmen zu können (Easton 2002: 225, 248).⁵²

⁴⁸ Siehe auch Area v, Deposit 10 in Easton 2002: 246 und Fig. 92.

⁴⁹ Area vii, Deposit 4 in Easton 2002: 249.

⁵⁰ Area vii, Deposit 9 in Easton 2002: 249.

⁵¹ Area vii, Deposit 3 in Easton 2002: 248.

⁵² Area vii, Deposit 2 in Easton 2002: 248.

Ein interessanter Befund Schliemanns in diesem Bereich ist ein Hörner-Altar, der in G7 freigelegt wurde. Der Altar bestand aus einem steinernen Hörnerpaar, das aus einem Monolith gehauen worden war; dieses stand auf einem horizontalen Steinblock, der wiederum auf einem Lehmziegelsockel auflag. Westlich von diesem Altar wurde ein kleiner Abflusskanal aufgedeckt. Diese beiden Befunde gehören nach Easton (2002: 225)⁵³ vermutlich zu einem Gebäude, das unmittelbar östlich der Toranlage FO lag und das von Dörpfeld in seine Phase II.3 datiert wurde (s. Dörpfeld 1902: Taf. III). Der Altar und seine Umgebung war mit einer Schicht aus verbrannten Lehmziegeln und Asche überdeckt; innerhalb dieser Schicht hatte Schliemann die Schatzfunde S1 und S2 gemacht. Der erste Schatzfund S1 war mit dem Unterkiefer eines Menschen vergesellschaftet und mit dem Komplex der zweiten Fundes wurde ein menschlicher Schädel überliefert. Deshalb vermutet Easton (2002: 226),⁵⁴ dass es sich hier um zwei früh Troia II-zeitliche Gräber handeln könnte, die während der vermuteten Planierungsarbeiten während spät Troia II zerstört worden sind.

1.6. Nordwest-Schnitt

An der nordwestlichen Ecke des Hügels in den Arealen AB4 (Taf. 5), wo der Abhang sehr steil von ▼37,50 m bis ▼32,50 m abfällt, hatte Schliemann einen weiteren Schnitt geöffnet, der von dem darunter liegenden Plateau aus, hangaufwärts gegraben wurde. Der Schnitt verfolgte ungefähr die Außenkante der Troia II-zeitlichen Befestigungsmauer. Die gesamte Länge des Schnittes betrug 43 m; die Breite variierte zwischen 10–17 m. Fast überall im Schnitt wurde eine einheitliche Tiefe von etwa ▼30,00 m erreicht. Eine Ausnahme bildete eine niedrige Terrasse ganz im Nordwesten, wo Schliemann bis auf eine Tiefe von ▼28,50 m vorgedrungen zu sein scheint (Easton 2002: 250 f.).

In dem Nordwestlichen Schnitt hatte Schliemann nur einen Teil der Troia II-zeitlichen Ringmauer (Wall 81 in Taf. 7:1) und darüber liegende Schuttmassen des Lehmziegelaufbaues freigelegt. Ein sehr wichtiger Befund stellt hier der berühmte so genannte Schatz B dar. Diesen hatte Schliemann anscheinend innerhalb der Lehmschuttmassen, die sich auf der Befestigungsmauer befanden, bei ca. ▼30,50 m

⁵³ Area vi, Deposits 3, 5 in Easton 2002: 247.

⁵⁴ Siehe auch Area vi, Deposits 3, 5 in Easton 2002: 247.

entdeckt (Easton 2002: 252, 259).⁵⁵ Eine genauere Lokalisierung und Rekonstruktion der Fundumstände ist leider nicht möglich.

1.7. Der westliche Schnitt

Der westliche Schnitt befindet sich in der südwestlichen Ecke des Hügels, in den Arealen AB5/6 (Taf. 5). Hier wies der Hügelhang ein starkes Gefälle von etwa ▼37,50 m bis ▼32,50 m innerhalb von 25 m auf (Easton 2002: 260).

Easton (2002: 261) weist auf eine Mauer hin (Wall 85 in Taf. 7:2), die von Schliemann während der Ausgrabungen im westlichen Schnitt in B5/6 freigelegt wurde. Die bis auf eine Höhe von 1,5 m erhaltene Mauer befand sich etwas südlicher als die spät Troia II-zeitliche Befestigungsmauer. Ihre erhaltenen Steine standen noch bis auf ▼32,00 m. Die aus Stein und Lehm erbaute Mauer wies mindestens eine vorspringende Bastion auf. Die Mauer hatte keine Einbindung an die Troia II-Ringmauer und stand weiter südlich. Sie muss nachdem das Tor FL seine Funktion verloren hatte, gebaut worden sein. Obwohl die genaue Fundstelle nicht bekannt ist, wurde der mögliche Verlauf dieser Mauer im Areal B5/6 schon von Easton rekonstruiert (Taf. 7:2). Easton nimmt ferner an, dass diese Mauerteil eventuell die westliche Erweiterung der nach Dörpfeld Troia II.3-zeitlichen Zitadellenmauer IIb darstellen könnte, die in den Arealen GH4/6 liegt (Dörpfeld 1902: Taf. III). Easton (2002: 260) betont außerdem, dass die Mauer ebenfalls mit der von Korfmann vor Kurzem im Areal D7 freigelegten spät Troia II-zeitlichen Befestigungsanlage⁵⁶ gleichzeitig sein könnte, da letztere sich ebenfalls außerhalb der Befestigungsmauer von Troia II befindet. Die Existenz dieser Mauer ist in beiden Fällen ein Indiz für das Vorhandensein einer weiteren Troia II-zeitlichen Ringmauer außerhalb der Mauer IIb Dörpfelds, welche immer als die jüngste Festungsmauer interpretiert wurde (Easton 2002: 264).

Es sind aus diesem Schnitt keine weiteren Troia II-zeitliche Befunde, die von Schliemann freigelegt sein könnten, bekannt.

⁵⁵ Area iii, Deposit 6 in Easton 2002: 259.

⁵⁶ Für eine ausführlichere Beschreibung der Anlage siehe Areal „D7/8“ in Kapitel III, 5.2.1.

1.8. Der westliche Bereich

Der westliche Bereich umfasst die Areale BCD5/6 (Taf. 5), ein Bereich, der vor allem durch die Troia II-zeitlichen Befestigungsmauern und durch die in Funktion stehenden Tore FL und FM gekennzeichnet ist. Das ausgegrabene Areal erreichte eine Ausdehnung von 37 m von Nordwesten nach Südosten und etwa 28 m von Nordosten nach Südwesten. Die Oberfläche des Hügelabhanges stieg in diesem Areal Richtung Osten etwas an und wies ein leichtes Gefälle Richtung Süden und Westen auf, etwa von ▼39,50 m bis zu ▼38,00 m. In den Bereichen nördlich der Troia II-zeitlichen Befestigungsmauer scheint Schliemann bis auf eine Tiefe von etwa ▼31,09 m eingedrungen zu sein, während er auf der südlichen Seite der Mauer etwas tiefer, bis auf ▼29,78 m ausgegraben hat (Easton 2002: 265).

In dem westlichen Gebiet wurden von Schliemann einige wichtige Troia II-zeitliche Befunde aufgedeckt. Dazu ist vor allem die südwestlichste Ecke der Befestigungsmauer (Wall 81 in Taf. 7:1) zu zählen, die in den Arealen BC5/6 entlang freigelegt wurde. Ihre Oberfläche befindet sich auf einer Höhe von etwa ▼30,25 m (Easton 2002: 267, Fig. 197).⁵⁷ Tor FM wurde auch bis auf seinen nordöstlichsten Teil komplett freigelegt. Hier wurde auch die gepflasterte Rampe, welche zum Tor FM hinaufführte, aufgedeckt.

Auf dem Plan Schliemanns (1874b: Taf. 214) sind auf der westlichen und östlichen Seite vom Tor FM einige Hausmauern aus Stein zu sehen, die nach Easton ebenso in die Periode spät Troia II gehören sollten (2002: 268: Figs. 115, 198).⁵⁸ Diese Mauern bilden zusammen auf dem Rekonstruktionsplan Eastons ein Gebäude (Building 5 in Taf. 7:2).⁵⁹ Dabei handelt es sich um ein aus kleinen und rechteckigen Räumen bestehendes Gebäude, das aus sehr soliden Mauern gebaut war.⁶⁰ Dies ist das Gebäude, das von Schliemann zu Anfang seiner Grabungen als „Priamos' Haus“ bezeichnet wurde (Easton 2002: 292). Das Gebäude war mit einer dicken

⁵⁷ Siehe auch Area vi, Deposit 11 in Easton 2002: 304.

⁵⁸ Area V, Deposit 9 in Easton 2002: 292.

⁵⁹ Dieselben Hausmauern finden sich auch in Schliemann 1874b: Taf. 214, 216. Eastons Rekonstruktion (2002: Figs. 115, 198) basiert auf den Planzeichnungen Schliemanns.

⁶⁰ Die Beschreibung des Gebäudes findet sich in Schliemann 1881: 36. Er schreibt hier „Unter dem Tempel und in einer Tiefe von 23-26 Fuss unter der Oberfläche fand ich ein Haus mit 8 oder 9 Zimmern. Die Mauern desselben bestehen aus kleinen mit Lehm zusammengefügt Steinen und haben eine Stärke von 19¾ -25½ Zoll. Mehrere von diesen Hausmauern waren 10 Fuss hoch und an einigen von ihnen konnte man noch grosse Ueberreste des gelben oder weissen Thons sehen, mit dem sie bekleidet gewesen“.

Ablagerung aus verbranntem Lehm und Asche überdeckt gewesen, die bis auf eine Höhe von ▼32,00 m reichte.⁶¹ Dies ist wiederum die gleiche Brandschicht, die Schliemann über den Troia II-zeitlichen Festungsmauern und der gepflasterten Rampe freilegte. Der berühmte „Schatz A“ stammt auch aus dieser Schicht. Er wurde von Schliemann möglicherweise gleich nördlich des Tores FL, unmittelbar außerhalb der jüngsten Troia II-zeitlichen Festungsmauer in einer Art Steinkiste entdeckt. Nach Eastons Einschätzung liegt die Höhe des Schatzfundes bei etwa ▼29,50–30,50 m (Easton 2002: 296).

2. Die Ausgrabungen von W. Dörpfeld (1893-1894)

Nach dem Tode Schliemanns im Jahre 1890 übernahm Dörpfeld die örtliche Leitung der Ausgrabungen in Troia. Er führte auch zwei zusätzliche Ausgrabungskampagnen in den Jahren 1893 und 1894 durch (Dörpfeld 1902). Dörpfeld war bereits als Architekt während der Ausgrabungen von Schliemann ab 1882 tätig und hat viel zur Verbesserung von Schliemanns Dokumentation beigetragen (Easton 1998: 339). Die Resultate der Ausgrabungen von 1893, die etwa drei Monate andauerten, wurden rasch darauf im folgenden Jahr von Dörpfeld publiziert (Dörpfeld 1894). Die Ausgrabungen Dörpfelds 1893 und 1894 erbrachten wenig neue Erkenntnisse über die Phase Troia II. Seine Ausgrabungen scheinen viel mehr auf die Erforschung der Zeit von Troia VI konzentriert zu sein.

Im Jahr 1893 hatte Dörpfeld nur noch Grabungen an einigen Stellen an den Burgmauern und den dazugehörigen Toren durchgeführt. Der zwischen Tor FL und der kleinen Pforte FK liegende kleine Teil der Burgmauer wurde freigelegt. Dabei hatte man das Tor FL im Ganzen aufgedeckt. Die weiter nördlich im Areal B4 liegende nordöstliche Ecke des Turmes ce wurde freigelegt. Hier hatte man festgestellt, dass der Turm einen etwa 2 m breiten Eingang (FH) besaß (Dörpfeld 1894: 62). Um die mögliche Erweiterung der Burgmauer Richtung Norden festzustellen, wurden zwei Sondagen jeweils in D2 und D3 angelegt, die leider keine Befunde aus der Zeit von Troia II erbrachten (Dörpfeld 1902: 64). 1894 scheinen die

⁶¹ Area v, Deposit 7 in Easton 2002: 288 und Area vi, Deposit 8 in Easton 2002: 301.

Troia II-zeitlichen Befunde nur in einem kleinen Bereich untersucht worden zu sein (Dörpfeld 1902: 23).⁶²

Obwohl die Ausgrabungen von Dörpfeld keine neuen, grundsätzlichen Aufschlüsse zur Phase Troia II erbracht haben, spielen seine Untersuchungen und Beobachtungen für Troia, an dessen Ausgrabungen er seit 1882 Teil hatte, eine wichtige Rolle in der weiteren Phaseneinteilung von Troia II. In seinem 1902 publizierten Band „Troja und Ilion“ hatte er versucht, die Ergebnisse von Schliemanns Ausgrabungen, die nur unzureichend dokumentiert waren, und seine eigenen Beobachtungen zusammenzufügen. Er war derjenige, der Schliemanns Arbeiten in einer, für die damalige Zeit sehr wissenschaftlichen Art und Weise analysiert, dargelegt und zu Papier gebracht hat.

Für Troia II unterschied Dörpfeld bei Umfassungsmauer und Innenbebauung drei Phasen (1902: 52). Bei dieser Phaseneinteilung stützte er sich hauptsächlich auf die Abfolge der Befestigungsanlagen, bei denen er mindestens drei unterschiedliche Unterphasen erkennen konnte. In seinen Ausführungen zu Troia II beschreibt Dörpfeld deshalb überwiegend die Entwicklung der Festungsmauern. Bei der Beschreibung der Innenbebauung befasst er sich nur noch mit derjenigen aus seiner Phase II.3 (Dörpfeld 1902: 80 ff.). Unsere Kenntnisse zu den architektonischen Elementen und deren Abfolge innerhalb der ersten zwei Phasen, II.1 und II.2, beschränken sich allein auf den von Dörpfeld in Taf. III (Taf. 4) dargestellten Baustrukturen (1902: Taf. III). Im Folgenden werden wir versuchen die einzelnen drei Phasen von Dörpfeld und deren Baubefunde zu schildern.

2.1. Phase II.1

Die älteste Troia II-zeitliche Phase Dörpfelds II.1 beinhaltet die Ringmauer IId⁶³ samt ihren Toren FN und FL (Taf. 4). Bei der Festungsmauer IId erkannte Dörpfeld

⁶² Wo genau ausgegraben wurde erwähnt Dörpfeld nicht. Hierzu schreibt Dörpfeld (1902: 23) „Wir haben deshalb auch im Jahre 1894 noch einen kleinen Teil der II. Schicht weiter ausgegraben und untersucht, eine Arbeit, die speziell von A. Götze geleitet wurde“.

⁶³ Folgendes ist hierbei zu beachten: Dörpfeld hat innerhalb der Troia II Sequenz drei sukzessive Befestigungsmauern festgestellt, die er als IId, IIc und IIb bezeichnete. Mauer IId ist die innerste und damit die älteste. Sie wurde nach Phase Troia II.1 datiert. Mauer IIb ist die äußerste und chronologisch in Dörpfelds Phase II.3 anzusetzen. Die Bezeichnung der Mauern mit den Buchstaben wird häufig mit der Phasenbenennung von Blegen verwechselt, die ebenfalls mit Buchstaben (IIa-IIg) durchnummeriert sind. Hier ist daher zu betonen, dass Dörpfelds Mauer IId nicht in Blegens Phase IId zu datieren ist sondern in Phase Dörpfelds II.1, was Blegens IIa

drei in regelmäßigen Abständen erbaute Bastionen (dc, db, da) (1902: 54, Taf. III). Zu der Festungsmauer IId rechnet er ein weiteres Mauerstück, das von Schliemann an der nordöstlichen Ecke des Hügels in den Arealen GH3/4 freigelegt wurde (1902: 56). Auf Dörpfelds Plan ist eine Mauer (BC) zu sehen, die an die östliche Kante des soeben erwähnten Mauerstückes in GH3/4 anschließt (Taf. 4). Die Mauer BC stellt nach Dörpfeld eine Art Stützmauer eines möglichen, in die Burg hinein führenden, rampenartigen Weges dar. Daher nahm er an, dass sich hier, am nordöstlichen Teil der Burganlage ein weiteres Tor befunden haben könnte, das gleichzeitig mit den Toren FN und FL entstanden sein müsste (1902: 56).

Unsere Kenntnisse zur Innenbebauung der nach Dörpfeld II.I-zeitlichen Zitadelle basieren allein auf Dörpfelds Gesamtplan von Troia (Taf. 4). Nach diesem Plan ist das Megaron II R von Dörpfeld seiner Phase II.1 zugeordnet worden. Megaron II R ist der einzige Innenbau aus dieser Phase, der von Dörpfeld beschrieben wurde (Dörpfeld 1902: 96). Seine westliche Seitenmauer befindet sich auf ▼29.46 m Höhe, während die östliche Seitenmauer bei ▼29.24 m liegt. Eine sich ganz dicht neben der westlichen Seitenmauer entlang ziehende Mauer wurde von Dörpfeld als gleichzeitig eingestuft.

Ein weiteres Megaron, ein ähnliches, Ost-West orientiertes Gebäude,⁶⁴ das sich in den Arealen EF4 erstreckt, wurde ebenfalls in die Phase II.1 eingeordnet (Dörpfeld 1902, Taf. III). Eine unmittelbar östlich des soeben erwähnten Gebäudes liegende, lange Mauer, die an ihrem westlichen Ende eine Türöffnung besaß, wurde ebenfalls als gleichzeitig angesehen.

Zur Dörpfelds Phase II.1 gehört außerdem ein in D3 unter dem Megaron II A liegendes Gebäude, von dem nur die westliche Seitenmauer auf seinem Plan zu sehen ist (Taf. 4). Das Gebäude scheint demnach Nordwest-Südost orientiert zu sein. Ein weiteres Bauteil, das ebenfalls Nordwest-Südost ausgerichtet war, liegt weiter nordöstlich in den Arealen DE3, unmittelbar unter einem aus dickeren Mauern erbauten II.2-zeitliche Gebäude (Dörpfeld 1902: Taf. III).

entspricht. Dörpfelds II.2-zeitliche Mauer IId datiert dementsprechend in Blegens Phase IIb und Mauer IIb in Phase IIc nach Blegen.

⁶⁴ Das ist das Gebäude, das später von Blegen als „IIa Palast“ benannt wurde (Blegen *et al.* 1950: 247).

Die Bauten und die Befestigungen der Phase II.1 Dörpfelds wurden durch einen Brand zerstört, der nach Dörpfeld vor allem in den Brandspuren und verbrannten Schuttablagerungen zwischen den Mauern der ersten und zweiten Phasen zu erkennen war (Dörpfeld 1902: 61).

2.2. Phase II.2

Dörpfelds Phase II.2 ist durch den Bau einer neuen Befestigungsmauer (IIc) gekennzeichnet (Taf. 4). Dörpfeld geht davon aus, dass die beiden Toren FL und FN weiterhin in Benutzung waren. Das Tor FN scheint während der Phase II.2 eine äußere Verstärkung bekommen zu haben (Dörpfeld 1902: 65). An beiden Außenseiten des Torweges wurde die Toranlage mit neuen Mauern umgeben, die wiederum an die neue Ringmauer anschließen. Die neue Ringmauer IIc konnte im nordwestlichen Teil des Hügels in den Arealen B4/5, wo die Mauer unmittelbar vor der ersteren errichtet worden war, und im Südwesten in den Arealen DE6 beobachtet werden; hier war die Mauer zwischen den beiden Toren FN und FL am besten erhalten (Dörpfeld 1902: 61, 65). Im Areal B4 besitzen die Befestigungen nun einen neuen Turm mit einer Pforte (FH) (Dörpfeld 1902: 67).

Dörpfeld (1902: 65) hielt es auch für möglich, dass die Toranlagen FM (jedoch nur der vordere Teil) und FO bereits am Ende der Phase II.2 gebaut wurden.

Aus der Phase II.2 sind deutlich mehr Bauten überliefert als aus Phase II.1. Auf Taf. III (Taf. 4) ist im westlichen Bereich des Hügels in den Arealen CD4/5 ein sehr großes, aus mehreren Räumen bestehendes Gebäude zu sehen, dessen erhaltene Maueroberflächen sich zwischen ca. ▼30,08 m und ▼30,44 m befinden. Unmittelbar nördlich liegt ein Gebäuderest, sehr wahrscheinlich der hintere Teil eines Gebäudes.

Weitere II.2-zeitliche Bauten befinden sich unter den Megaronbauten der Phase II.3. Unmittelbar unter dem Megaron II A ist beispielsweise ein weiteres Megarongebäude beobachtet worden, dessen hintere Quermauer bei ▼30,63 m lag (Taf. 4). Östlich von diesem, in den Arealen EF4/5 liegt ein weiteres, Südwest-Nordost orientiertes Gebäude, zu dem keine Höhenangaben auf Dörpfelds Taf. III verzeichnet sind. Im Nordosten, in den Arealen EF3/4, über den Mauern des Gebäudes II R ziehen sich mindestens vier parallele, Südwest-Nordost verlaufende

Mauern hin. Sie gehören alle zu demselben mehrräumigen Gebäude, das von Dörpfeld ebenfalls in die Phase II.2 datiert wurde. Eine von den langen Mauern (in F3) dieses Gebäudes ist mit der Höhenangabe ▼30,08 m versehen (Dörpfeld 1902: Taf. III). Ein weiteres II.2-zeitliches Gebäude befindet sich im Norden in den Arealen DE3; es liegt bei etwa ▼30,17 m – ▼30,87 m.

2.3. Phase II.3

Die Phase II.3 Dörpfelds wird durch ein ganz neues Verständnis der Architektur und Siedlungsorganisation gekennzeichnet. Diese Phase beinhaltet nach Dörpfeld die meisten Befunde von denen er auch die Grundrisse am besten dokumentieren konnte (Dörpfeld 1902: 80).

Zur Phase II.3 gehört in erster Linie die neue Befestigungsmauer IIb, die von Dörpfeld etwa 5 m südlich der vorhergehenden Burgmauer IIc identifiziert wurde (Taf. 4). Sie konnte im nördlichen Teil des Hügels nicht verfolgt werden. Die Mauer zeigt in unterschiedlichen Bereichen des Hügels abwechselnde Abmessungen, was nach Dörpfeld auf spätere Umbauarbeiten zurückzuführen ist. Dörpfeld erkannte außerdem an dem südöstlichen Abschnitt der Mauer IIb im Areal G6 mindestens drei in regelmäßigen Abständen stehende Bastionen (ba, bc, bd) (1902: 74). Die neue Festungsmauer IIb besaß außerdem zwei neue Tore, FM und FO, die unmittelbar jeweils östlich der alten Tore FL und FN neu erbaut worden waren (Dörpfeld 1902: 68 f.). Der südwestliche Abschnitt der Mauer IIb zwischen den Toren FO und FM weist keine Bastionen auf.

Im Inneren zentralen Teil der Burg erkannte Dörpfeld die Megara II A, II B, II H, II K als II.3-zeitlich an (1902: 80f.). Das Propylon II C und die dazugehörige Kolonnade wurden ebenfalls als gleichzeitig mit den Megara eingestuft (Dörpfeld 1902: 81). Die Reste der Gebäude II E, II D und II F im südwestlichen Bereich des Hügels sind nach Dörpfeld ebenfalls in die Phase II.3 zu datieren (1902: 96 f.). Zwischen Megaron II F und Toranlage FM befindet sich ein Mauerstück, das mit Strebepfeilern ausgestattet ist, und ebenso in Phase II.3 gehört. Sie stellt laut Dörpfeld vermutlich eine Umgrenzungsmauer eines möglichen westlichen Innenhofes dar (1902: 97).

Zur Phase II.3 wurden außerdem im Osten unmittelbar hinter der Befestigungsmauer liegende Bauten II K und II M eingefügt, die von Dörpfeld als ein Teil der Festungskonstruktion interpretiert wurden (1902: 96).

3. Die Ausgrabungen von C. W. Blegen (1932-1938)

Blegen führte mit seinem Team von der Universität Cincinnati Ausgrabungen in acht Kampagnen in den Jahren 1932–1938 durch (Blegen *et al.* 1950: 203 ff.). Dabei spielen die Untersuchungen auf den Erdkegeln in den Arealen E6 und F4-5 eine Schlüsselrolle bei der Erstellung der Chronologie von Troia II und der Stratigraphie nach Blegen. Weitere Schnitte innerhalb der Troia II-zeitlichen Zitadelle wurden in den Arealen F6, C4/5, D3, E3, E5 und F2/3 geöffnet, wo überwiegend Troia II-zeitliche Schichten und Befunde angetroffen und untersucht wurden (Taf. 9). Außerhalb der Zitadelle wurden ebenfalls unmittelbar vor der jüngsten Troia II-zeitlichen Ringmauer in den Arealen A3/4, F7/8 und GH7 Troia II-zeitlichen Schichten freigelegt. Nach Blegen erreichte die Gesamtstärke der festgestellten Troia II-Ablagerungen nicht mehr als 2 m (Blegen *et al.* 1950: 203).

Blegen stellte in Troia II sieben Hauptbauphasen fest, die von IIa bis IIg durchnummeriert wurden (Taf. 2:1). Im Gegensatz zu Dörpfeld sieht er keinen Bruch in der Entwicklung von Troia I zu Troia II (Blegen *et al.* 1950: 36, 204).

Die Phase IIa untergliederte Blegen in zwei Subphasen, a1 und a2. IIa1 entspricht Dörpfeld III1, IIa2 wurde zusätzlich eingefügt. Die Phasen IIb und IIc entsprechen den Phasen II.2 und II.3 Dörpfelds. Ihnen folgen die Phasen IId bis IIg, die neu erkannten Phasen darstellen. (Blegen *et al.* 1950: 204 ff.).

Im Folgenden sollen die Inhalte von Blegens Troia II-zeitlichen Bauphasen in einzelnen Kapiteln näher betrachtet werden.

3.1. Phase IIa

In IIa tritt besonders das Palastgebäude,⁶⁵ an dessen Mauern Blegen einen breiteren unteren Bereich zu erkennen glaubte, hervor (Blegen *et al.* 1950: 204, 247). Er fügt in die Phase IIa ferner Reste von drei kleinsteinigen Pflastern ein, die in den Arealen F5/6, E6 und C4/5 freigelegt wurden. Die Reste eines Gebäudes in F3 (Taf. 14:2) gehören nach Blegen ebenfalls der Phase IIa an (Blegen *et al.* 1950: 252). Die Ringmauer II d und die dazugehörigen Tore FL und FN zählte Blegen ebenso zu dieser frühesten Phase von Troia II.

Blegens Phase IIa unterscheidet sich nur durch wenige Baubefunde von Dörpfelds II.1: Nur das in F3 freigelegte Gebäude (Taf. 13:2; Taf. 14:2) stellt einen neuen Befund dar, der Dörpfeld unbekannt war. Die oben genannten Steinpflasterungen sind dazu zu rechnen. Blegen vermutet nun wegen der im Quadrat E6 unmittelbar hinter der Ringmauer IIa aufgedeckten Steinpflasterung (Taf. 11), dass sich dort während der Phase IIa eine offener Hof befunden haben könnte.

Blegen hat jedoch einige Baubefunde aus Dörpfelds Phase II.1 umdatiert. Das Megaron II R wird nun der Phase IIc (Taf. 13:2) zugerechnet (Blegen *et al.* 1950: 265). Ein von Dörpfeld in seine Phase II.1 datiertes Gebäude in DE3 wurde von Blegen als wahrscheinlich einer späteren Phase zugehörig erklärt (Blegen *et al.* 1950: 251).⁶⁶ Beide Umdatierungen der Gebäude stützen sich auf die in den Fußboden-Ablagerungen freigelegte jüngere Troia II-zeitliche Keramik, die hauptsächlich durch ein scheibengedrehtes Warenspektrum charakterisiert wird. Nach Blegen liegt während Phase IIa noch ausschließlich handgemachte Keramik vor, die sich kaum von dem Spektrum der späten Troia I-Phase unterscheidet (Blegen *et al.* 1950: 205). Nach Blegen wird das Keramikspektrum von Phase IIa hauptsächlich durch die sogenannte „*Luster Ware*“ charakterisiert (Blegen *et al.* 1950: 205).

⁶⁵ Der sogenannte „IIa Palace“.

⁶⁶ Er vermeidet eine genauere Datierung für das Gebäude in DE3. Hierzu schreibt Blegen (*et al.* 1950: 251) „The remains of houses in the adjacent part of square E3 that Dörpfeld assigned to Phase IIa were associated with a still higher stratum ... we concluded that the dating would have to be revised; the walls in question were probably no earlier than Phase IIc, and may have belonged to Phase II d“.

3.2. Phase IIb

Die Untersuchungen haben laut Blegen vergleichsweise wenig neue Erkenntnisse für die Phase IIb erbracht (Blegen *et al.* 1950: 205). Im Allgemeinen wurden die meisten Bauten Dörpfelds Phase II.2 auch nach IIb datiert. Hierzu sind das sogenannte „Langhaus“, dessen 7 m langer Abschnitt der südlichen Seitenmauer in F4/5 freigelegt wurde (Taf. 15:2), und das von Megaron II A überlagerte Megaron-Gebäude in E4/5 (Taf. 13:1; Taf. 16:2), dessen westliche Seiten- und Türwangenmauer in E5 von Blegen ausgegraben wurde, zu zählen (Blegen *et al.* 1950: 257). Einen Teil von Dörpfelds II.2-zeitlichem Großgebäude im westlichen Teil der Zitadelle in C4/5 (Taf. 18) hat er erneut aufgedeckt und ebenfalls in die Phase IIb datiert (Blegen *et al.* 1950: 256). Die Untersuchungen innerhalb der oben genannten Bauten lieferten, wie Blegen immer wieder betont, keine neuen Informationen. Es konnten innerhalb der Gebäude keine Fußböden erkannt werden. Das Keramikinventar war auch sehr spärlich und beschränkte sich auf einige Scherben, die von Blegen als IIb zeitlich eingestuft wurden (Blegen *et al.* 1950: 256f.).⁶⁷

Eine entscheidende Umdatierung brachten die Untersuchungen Blegens durch eine Sondage innerhalb des Hauptraumes des Megarons II R im Areal F3, wo eine Bauabfolge von mindestens acht Phasen (Ij–IIg) erkannt wurde. Es wurde nun das Dörpfeld II.1-zeitliche Megaron II R zwei Phasen jünger, in die Phase IIc angesetzt (Taf. 13:2). Eine Datierung, die sowohl aus stratigraphischen Gründen⁶⁸ als auch mit Blick auf die Keramik nicht ganz unumstritten ist. Die Datierung in IIc hielt Blegen zum einen wegen des keramischen Befunds, insbesondere aufgrund der A2-Teller,⁶⁹ die hauptsächlich in der Phase IIc vorkommen, für berechtigt (Blegen *et al.* 1950: 261). Zum anderen stützt er sich auf die Ähnlichkeiten des Gebäudes im Grundriss und bei der Verwendung von größeren Steinen als Baumaterial mit derjenigen von anderen Megaron-Bauten der Phase IIc (Blegen *et al.* 1950: 265).

⁶⁷ Es handelt sich bei dem Keramikinventar hauptsächlich um „*Luster Ware*“, „*Red-coated Ware*“ und „A2 Teller“.

⁶⁸ Siehe dazu die Diskussion in Phase IIb3; Megaron II R.

⁶⁹ Die so genannten „*flaring bowls*“, die durch die „*unsurfaced Plain ware*“ charakterisiert sind. Siehe auch Blegen *et al.* 1950: 206.

Das im Areal F3, direkt unter dem Megaron II R aufgedeckte Lehmziegel-Gebäude⁷⁰ stellt einen neuen Befund dar (Taf. 13:2; Taf. 14:2). Es wurde aus stratigraphischen Gründen, abhängig von der Datierung des Megarons II R nach IIc, in die Phase IIb datiert (Blegen *et al.* 1950: 258). Das Haus scheint an einer Brandkatastrophe zugrunde gegangen zu sein, die durch eine dicke Brandschicht belegt ist.

Blegen fügt in die Phase IIb neben dem eben erwähnten neue entdeckten Gebäude und Dörpfelds II.2-zeitlichen Bauten ein weiteres Gebäude ein, das im Quadrat E6 unmittelbar hinter der IIa-Ringmauer freigelegt wurde (Blegen *et al.* 1950: 254). Es handelt sich um ein Gebäude, welches über vier oder mehr Räume verfügen muss (Taf. 17:2). Die Mauern des Gebäudes waren nach Blegen durch die Gruben der Phase II d stark gestört. Der Gesamtplan dieser Struktur konnte nicht ermittelt werden. Die Zuweisung des Gebäudes in Phase IIb erfolgte rein stratigraphisch. Das Gebäude befand sich im Westen direkt über dem IIa-zeitlichen Steinpflaster im E6. Außerdem war der nördliche Teil des Gebäudes völlig durch die Mauern der IIc-zeitlichen Kolonnade (Temenosmauer) gestört (Blegen *et al.* 1950: 254). Daher musste die Datierung dieses neu entdeckten Baues in Phase IIb fallen.

Ferner ordnet Blegen eine etwa 10–15 cm mächtige Ablagerung der Phase IIb zu, die im Areal F6 direkt über dem IIa-zeitlichen Steinpflaster angetroffen wurde. Diese lag auf eine Höhe von etwa ▼30,59 m über einer sehr dünnen Sandschicht, die nach Blegen den Laufhorizont der Phase IIb markiert (Blegen *et al.* 1950: 255).

3.3. Phase IIc

Die Phase Belegen IIc und die dazugehörigen Baubefunde unterscheiden sich in ihrer Einteilung kaum von der Phase II.3 Dörpfelds (Taf. 9). Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass Blegens Phase IIc neben anderen Megara nun auch das Megaron II R beinhaltet, was, wie oben ausgeführt wurde, auf eine Umdatierung dieses Gebäudes aus Dörpfelds Phase II.1 zurückzuführen ist.

Die Baubefunde und Schichten der Phase IIc wurden in den Arealen E6, F4/5, F3, F5/6, C4/5 und F7/8 angetroffen (Blegen *et al.* 1950: 261 ff.). In E6 wurde die nach Südwesten orientierte Mauer der unmittelbar südlich von Megaron II A liegenden

⁷⁰ Für eine ausführliche Beschreibung des Gebäudes siehe Phase III in F3 und Phasen IIa1 und IIa2.

Kollonnade (Taf. 13:1) freigelegt (Blegen *et al.* 1950: 261, Fig. 455). Damit konnte Dörpfelds Plan, auf dem dieser Teil der Kollonnade punktiert dargestellt wurde, ergänzt werden (Dörpfeld 1902: Taf. III).

In F4/5 wurde ein Teil, ein etwa 3 m langer Abschnitt, einer ebenfalls bereits von Dörpfeld erkannten Mauer freigelegt, die ebenfalls als Troia IIc-zeitlich beschrieben wurde (Mauer c1 in Taf. 15:2). Diese befindet sich unmittelbar östlich von Hof und Kollonnade und stellt eine Nordwest-Südost orientierte Mauer dar, die mindestens eine Länge von 18 m aufwies. Sie war wahrscheinlich ein Teil von einer ziemlich großen Struktur, die sich weiter nach Osten hin erstreckt haben muss. Dies konnte jedoch während der Untersuchungen nicht belegt werden (Blegen *et al.* 1950: 264).

Südlich von Propylon II C wurde ein Steinpflaster freigelegt, das sich in den Arealen F5/6 ausdehnte. Das Pflaster, welches bei ca. ▼30,71 m lag, stellt nach Blegen ohne Zweifel einen zeitgleichen Befund mit der Hofter Propylon II C dar (Blegen *et al.*: 267). Eine ähnliche Steinpflasterung im Innenbereich des Hofes, unmittelbar vor dem Megaron II A wurde bereits von Dörpfeld beschrieben (1902: 81).

In den Arealen C4/5 haben Blegen und seine Mitarbeiter den westlichen Teil von dem bereits durch Schliemann und Dörpfeld freigelegten Gebäude II D (Taf. 18) erneut aufgedeckt und dokumentiert (Blegen *et al.* 1950: 267). Diese Arbeiten brachten anscheinend keine neuen Erkenntnisse bis auf die Tatsache, dass der östliche Teil des Gebäudes durch die Ausgrabungen Schliemanns völlig zerstört wurde (Taf. 18). Man hat dennoch eine ungestörte Schicht, die vermutlich zur Benutzungsphase des Gebäudes gehört, freilegen können. Die Schicht beinhaltete leider nur wenige Funde, die von Blegens Mitarbeiterin M. Rawson als „zertifiziertes“ IIc-zeitliches Material definiert wurden (Blegen *et al.* 1950: 267).⁷¹

An zwei Stellen außerhalb der Troia II-Zitadelle wurden auch einige IIc-zeitliche Ablagerungen angetroffen. So wurde auf dem westlichen Hang unmittelbar außerhalb der Zitadelle im Areal B4 eine Ablagerung freigelegt, die eine Tiefe von 3,5 m aufwies. Die Ablagerung war gegen eine Felsbank gebildet, die aus Kalkstein bestand, weshalb Blegen das Areal als „*The Ledge*“ bezeichnete (Blegen *et al.* 1950: 270, Fig. 290). Bemerkenswert war, dass die Ablagerung auf dem intentionell

⁷¹ Hierzu schreibt Rawson: „This deposit was far from rich, but it produced a handful of animal bones and about a quarter-basket of shattered pottery which may be regarded as ‘certified’ material of Phase IIc.”

planierten Felsengrund lag, der einer Art Fußboden darstellte. Dieser sogenannte Felsfußboden konnte entlang der Felsbank 16 m lang freigelegt werden. Seine durchschnittliche Breite betrug etwa 6 m. Die Ablagerung über dem Felsgrund entstand aus Füllerde mit karbonisiertem Material, die große Mengen von Tierknochen, Muscheln und zerbrochenen Scherben enthielt. Obwohl Blegen und seine Mitarbeiter keine bestimmte Stratifikation in der Ablagerung feststellen konnten, wurde aus den Funden deutlich, dass das Material aus dem unteren Teil der Füllung älter sein musste, als die Keramik und das übrige Material aus den höher liegenden Bereichen der Ablagerung (Blegen *et al.* 1950: 270). Nach Blegen könnte es sich hier um ein Mülldeponie der Troia II-zeitlichen Bewohner handeln, deren Nutzung längstens bis Phase IIc andauert haben muss, da die Ablagerung kein jüngeres Material enthielt (Blegen *et al.* 1950: 270). Aber Blegen schließt eine Nutzung dieses Ortes auch für kultische Zwecke nicht aus.

Eine weitere Troia IIc-zeitliche Ablagerung wurde im Areal F7/8 in einer Sondage innerhalb des östlichen Raums vom Gebäude II S festgestellt. Diese war etwa 2,85 m stark und lieferte überwiegend scheibengedrehte Keramik (Blegen *et al.* 1950: 268).

3.4. Phase IId

Die von Blegen neu erkannte Phase IId wurde wegen der zahlreichen identifizierten Gruben auch als „*Pit Period*“ bezeichnet (Blegen *et al.* 1950: 206). In den untersuchten Arealen E6, F4/5, F5/6, G5, E5 und F3/4 wurden insgesamt 22 Gruben (Taf. 19:1-2) festgestellt, auch „*Bothroi*“ genannt (Blegen *et al.* 1950: 277). Fast in jedem *Bothros* fanden sich in größeren Mengen Abfall wie Muschelschalen, Scherben und Schieferstückchen. Auffallend war, dass es sich bei den Keramikfunden ausschließlich um die sogenannten „*flaring bowls*“ (A2 Teller) handelte. Da innerhalb dieser sehr charakteristischen Gruben auch zahlreiche Fragmente von großen *Pithoi* gefunden wurden, hielt Blegen auch eine Interpretation als *Pithos*-Stellgruben für möglich (Blegen *et al.* 1950: 206).

Die meisten Gruben sind nicht mit einer baulichen Struktur oder einem Innenbereich zu verbinden. Insgesamt 13 solcher Gruben verschiedener Größe wurden in Areal E6 festgestellt. Sie wurden unregelmäßig verteilt (Taf. 19:2), unmittelbar südlich und nördlich der Kolonnade vor dem *Megaron* II A angetroffen (Blegen *et al.* 1950: 279,

Fig. 457). Die Homogenität des Materials aus diesen Gruben lässt, nach Blegens Mitarbeiterin M. Rawson, keine Zweifel dran, dass sie gleichzeitig entstanden sind (Blegen *et al.* 1950: 281). Weitere vier Gruben wurden im Areal F4/5 freigelegt (Taf. 16:1), die mit einer Mauer und einem vermutlich dazugehörigen Fußboden in Verbindung gebracht werden könnten (Blegen *et al.* 1950: 290, Fig. 467). Die begrenzte Ausdehnung des untersuchten Areals erlaubt jedoch keine genaue Interpretation des Befundes. Im Areal F5/6 unmittelbar vor dem Torgebäude Propylon II C wurde eine andere ähnliche Grube festgestellt, die wiederum mit einem Fußboden assoziiert werden könnte (Blegen *et al.* 1950: 294). Fünf weitere Gruben wurden in den Arealen G5, E5 und F3/4 freigelegt (Blegen *et al.* 1950: 295f.).

Neben den oben genannten Gruben identifizierte Blegen mit der Phase IId, die Erneuerung der Kolonnade, die den offenen Hof vor Megaron II A umschließt (Taf. 13:1; Taf. 19:1). Es scheint, dass während dieser Phase die Kolonnade etwa 1 m Richtung Süden und Südwesten durch eine neue Mauer erweitert wurde. Diese Erweiterung wurde bereits von Dörpfeld auf der nordöstlichen Seite vor dem Propylon II C beobachtet (1902: 81, Abb. 23). Die Untersuchungen Blegens in E6 haben die südwestliche Erweiterung der Kolonnade bewiesen. Hier konnte die südwestliche Mauer unmittelbar vor dem Eingangsbereich von Megaron II F auf einer Länge von ca. 4 m freigelegt werden (Blegen *et al.* 1950: 278).

Zu der Phase IId gehört auch ein kleines Stück Mauer, das auf der südwestlichen Ecke des Areals E6 freigelegt wurde (Wall II19 in Taf. 19:2). Die Mauer lag parallel zu der oben genannten südwestlichen Mauer der Kolonnade und mit etwa 4,90 m Abstand zu ihr. Deshalb wird angenommen, dass die Mauer mit der neuen errichteten Kolonnade gleichzeitig existiert haben müsste (Blegen *et al.* 1950: 279, Fig. 456).

Blegen ordnet eine weitere Struktur in die Phase IId ein, deren Mauern sich über das Megaron II R hinweg ziehen (Taf. 13:2). Dieser aus mehreren Räumen bestehende Baukomplex wurde von Dörpfeld in seine Phase II.2 datiert (1902: Taf. III). Blegens Datierung in die Phase IId basiert auf die Keramikfunde, die innerhalb einer Ablagerung unmittelbar an der nordöstlichen Seite der Nordost-Mauer des Gebäudes freigelegt wurde. Dabei handelt es sich wiederum meist um Fragmente von „*flaring bowls*“ und „*red coated ware*“ (Blegen *et al.* 1950: 299).

3.5. Phase IIe

Die Phase IIe Blegens ist nur durch zwei Strukturen repräsentiert. In F3/4 wurde ein kleiner Teil der östlichen Seitenmauer von Megaron II K (Taf. 13:2) und eine zu dem Gebäude gehörige Ablagerung freigelegt und in die Phase IIe eingeordnet (Blegen *et al.* 1950: 301).

Eine neu aufgedeckte Mauer⁷² auf der südwestlichen Ecke des Areals E6 gehört nach Meinung der Ausgräberin Rawson ebenfalls in die Phase IIe, da die Mauer sich direkt über einer IId-zeitlichen Mauer (s. o.) befindet (Blegen *et al.* 1950: 302, Fig. 459). Man konnte keine weiteren Strukturen erkennen, mit der die Mauer in Verbindung gebracht werden könnte. Es waren auch keine Fußbodenablagerungen festzustellen. Rawson (Blegen *et al.* 1950: 302) verweist in diesem Zusammenhang auf eine von Dörpfeld (1891: Taf. III; 1902: Beilage 3 zu S. 16) abgebildete 2 m dicke Mauer,⁷³ die sich weiter im Westen über die westliche Mauer von Megaron II F zieht. Nach Rawson könnte die in E6 freigelegte Mauer einen Teil eines Baues darstellen, zu dem die Mauer Dörpfelds ebenfalls gehörte (Blegen *et al.* 1950: 302).

3.6. Phase IIf

Dass die Phase IIf erkannt werden konnte und überhaupt existiert, basiert überwiegend auf den Ergebnissen der Untersuchungen in Areal E6 (Taf. 20:1; Taf. 20:2). Hier haben Blegen und seine Mitarbeiter einige Hauskomplexe freigelegt, die durch kleinräumige Architektur gekennzeichnet sind und keine klar erkennbaren Grundrisse aufweisen (Blegen *et al.* 1950: 303). Es wurde angenommen, dass das Megaron II A in dieser Phase weiterhin in Verwendung gewesen ist, während die meisten Bauten der vorherigen Phasen nun durch neue kleinräumige Häuser ersetzt wurden. Diese Interpretation der Weiterverwendung des Megarons II A in Phase IIf, beruht auf dem Fehlen von architektonischen Befunden auf der nordöstlichen Seite des Areals E6. Es scheint daher, so Rawson, dass während Phase IIf der offene Hof

⁷² Mauer II 18 in Blegen *et al.* 1950: Fig. 459.

⁷³ Rawson (Blegen *et al.* 1950: 302) stützt sich bei dieser Aussage zwar auf Dörpfeld 1902: Taf. III, die entsprechende Mauer ist jedoch in Dörpfeld 1891: Taf. III und in Dörpfeld 1902: Beilage 3 zu S. 16 abgebildet. Für eine Beschreibung und Interpretation der Mauer siehe Dörpfeld 1902: 78.

vor dem Megaron II A unbebaut geblieben war und somit wahrscheinlich, dass auch das Megaron II A weiterhin in Nutzung blieb (Blegen *et al.* 1950: 303).

Bei den freigelegten Häusern in E6 (Taf. 20:2) handelt es sich um mindestens drei Hauskomplexe, die dicht beieinander standen (Blegen *et al.* 1950: 303 f., Fig. 460). Das westlich liegende Haus W verfügte über mindestens einen überdachten Hauptraum (Room 221), eine angrenzende Freifläche (Area 220) und eine Umzäunung (Area 222) (vgl. Blegen *et al.* 1950: Fig. 460). Zwei nacheinander angelegte Fußböden aus Lehm wurden innerhalb des Hauptraumes angetroffen. Der Unterste lag bei ca. ▼30,74–30,85 m, während der darüber liegende Fußboden bei ▼30,89–31,14 m aufgedeckt wurde (Blegen *et al.* 1950: 304). Südlich von Haus W lagen die erhaltenen Reste von Haus S. Hier führte ein schmaler Zugang zu einem kleinen Antenraum (Anteroom 223) von dem aus mindestens zwei Räume (Rooms 228,229) und ein 80 cm schmaler Korridor (Passage 233) zu betreten waren. In den Räumen wurde ein Fußboden aus hartem Lehm bei ca. ▼30,94 m freigelegt (Blegen *et al.* 1950: 308f.). Ein drittes Haus (Haus E) lag etwas nordwestlich des oben erwähnten Haus S (Blegen *et al.* 1950: 312, Fig. 460). Es war durch eine schmale Gasse (230) von Haus S getrennt. Von Haus E war nur noch ein kleiner Teil erhalten. Aus den Resten zu urteilen, besaß Haus E mindestens zwei Räume (231 und 232), die durch eine Trennmauer separiert waren. Ein Fußboden innerhalb der Räume scheint nicht angetroffen worden zu sein (Blegen *et al.* 1950: 312f.).

Weitere architektonische Reste der Phase IIf wurden in Areal F4/5 freigelegt (Taf. 21:1). Gefunden wurden zwei Mauerteilstücke und Fußbodenreste, die möglicherweise auf eine ähnliche Wohnbebauung hindeuten wie die im Areal E6 aufgedeckten Hausreste (Blegen *et al.* 1950: 315, Fig. 468). Zwei kleine Mauerteile, die annähernd im rechten Winkel zueinander stehen, bilden die Ecke eines Raumes (240). Die erhaltenen Reste der Mauern sind mit 1–3 m Länge so gering, dass eine Aussage über den Grundriss des Hauses nahezu unmöglich ist. Die Ausgräberin Rawson betont jedoch, dass die Mauerecke nicht völlig rechtwinklig ist, sondern einen größeren Winkel bildet. Deshalb vermutet sie, dass das Haus eher trapezförmig angelegt worden ist und damit einen ähnlichen Grundriss besaß wie die Häuser im Areal E6. Ein Teil des Fußbodens, von etwa 7 m² Größe, wurde innerhalb des Raums

bei ca. ▼31,04 m freigelegt. Darüber befand sich eine Ablagerung von 25 cm Dicke. Zusätzlich wurde, etwa 15 cm direkt unterhalb des Fußbodens, das Grab eines Kindes festgestellt, das in eine Grube eingetieft war (Blegen *et al.* 1950: 315, Fig. 319).

Außer den oben genannten Bauten und dazugehörigen Befunden wurden in den Arealen F5/6 und F3 zwei Ablagerungen angetroffen, die nach Blegen *et al.* (1950: 318f.) der Phase IIf zugeordnet werden können. Bei der in F5/6 aufgedeckte Ablagerung handelt sich um ein ca. 50 cm dickes Stratum, das zahlreiche, vermutlich abgestürzte Steine und auch in größeren Mengen Keramik geliefert hat. Es wurden keine architektonischen Reste der Phase IIf in diesem Areal angetroffen. In Areal F3 handelt es sich wiederum um ein Stratum, das etwa 70 cm mächtig war und bei ca. ▼30,90 m lag. In F3, im Gegensatz zum Areal F5/6, konnten einige sehr schlecht erhaltene Mauerreste festgestellt werden. Der Erhaltungszustand der Mauern machte es schwierig, eine Aussage zu diesen Befunden zu treffen (Blegen *et al.* 1950: 320).

3.7. Phase IIg

Die Phase IIg wird mit den Architekturresten, die vorwiegend in den Arealen E6 (Taf. 22:1) und F4/5 (Taf. 21:2) zu Tage kamen, identifiziert (Blegen *et al.* 1950: 320ff.). Dabei handelt es sich um meist kleinräumige, dicht angelegte Hauskomplexe, die durch schmale Gassen voneinander getrennt waren. Dies stellt ein neues architektonisches Konzept dar, das bereits während der Phase IIf beobachtet wurde und auf einen deutlichen Wandel in der Architektur innerhalb der Periode II verweist.

Die Häuser in Areal E6 waren mit einfachsten Mitteln erbaut worden (Taf. 22:1). Sie zeigen keinen erkennbaren regulären Plan im Grundriss und in der Gestaltung. Die sogar meist schräg errichteten Steinfundamente der Häuser bestanden aus höchstens zwei Steinlagen. Tiefe Fundamentgruben wurden so gut wie nicht angetroffen. Es handelte sich bei den Fundamenten ohne Ausnahme um Zweischalenmauern, deren Breite zwischen 45–60 cm schwankt. Sie trugen einen Aufbau aus Lehmziegeln, die teilweise noch erhalten waren (Blegen *et al.* 1950: 322). Die freigelegten Hausreste in E6 waren so dicht gebaut, dass eine Differenzierung der einzelnen

Häuserkomplexe nicht möglich war. Es war nicht festzustellen, ob die Reste einer einzigen Struktur oder mehreren separaten Einheiten angehörten. Blegen (*et al.* 1950: 322, Fig. 461) glaubt trotzdem in E6 insgesamt drei Hauskomplexe zu erkennen. Im Nordwesten der freigelegten Fläche waren Reste zweier Räume (203, 204) zu identifizieren, die durch eine vom Nordwesten kommende schmale Gasse (212) getrennt wurden. Diese beiden Räume, die nach Blegen zwei separaten Hauskomplexen angehören müssen, wurden erneut durch eine breitere, Richtung Nordost-Südwest verlaufende Straße (211) von dem südöstlich liegenden Hauskomplex getrennt. Dieser wiederum bestand aus mindestens acht unregelmäßig angelegten Räumen verschiedener Größe. In den Räumen der genannten Komplexe wurden Fußböden aus hartem Lehm angetroffen, die bei zwischen ca. ▼31,00 m – 31,44 m lagen. Eine über den Fußböden freigelegte IIG-zeitliche Ablagerung in E6 hatte eine Mächtigkeit von mehr als 1 m und lag bei zwischen ▼31,15 m–32,19 m (Blegen *et al.* 1950: 321).

Ein ähnlicher Hauskomplex wurde im Areal F4/5 (Taf. 21:2) in einem sehr begrenzten Bereich von etwa 17 m² freigelegt (Blegen *et al.* 1950: 365, Fig. 469). Hier konnte ein kleines Stück der Straße etwa auf einer Länge von 3,75 m von Osten nach Westen verfolgt werden. Auf den beiden Seiten der Straße (254) fanden sich wiederum einige Hausmauern. Hier waren kleine Reste von insgesamt vier Räumen (250–253) zu erkennen. Zusätzlich wurde ein Stratum von weniger als 1 m Dicke zwischen ▼31,29–32,18 m freigelegt.

Im Areal F5/6 legte Blegen direkt über den IIF-zeitlichen Architekturresten eine Hausecke frei, von der jedoch lediglich ein Foto publiziert wurde (Blegen *et al.* 1950: Fig. 343). In einem kleinen ungestörten Bereich sind noch Reste eines Lehmfußbodens bei ca. ▼31,74 m registriert worden (Blegen *et al.* 1950: 371).

Der von Schliemann „Haus des Stadtoberhauptes“ genannte Komplex in Areal C5 (Taf. 18), wurde erneut freigelegt und ebenfalls der Phase IIG zugeordnet (Blegen *et al.* 1950: 372).

Weitere IIG-zeitliche Mauerreste wurden in F3 unmittelbar über den IIF-zeitlichen Ablagerungen aufgedeckt. Sie waren in einem sehr schlechten Erhaltungszustand, so dass eine Rekonstruktion der Mauern nicht möglich war (Blegen *et al.* 1950: 372).

Ferner wurde eine Fußbodenablagerung von nur noch 15 cm Stärke mit diesen Mauerresten in Verbindung gebracht. Sie waren außerdem mit einer dicken verbrannten Schicht bedeckt.

Unmittelbar außerhalb der Zitadelle, auf dem nordwestlichen Hang im Areal A3/4 wurde eine Hausecke angetroffen, die direkt auf den Felsen bei etwa ▼18,40 m errichtet wurde. Die bis zu einem Meter Höhe erhaltenen Mauern des Hauses waren etwa 80 cm breit. Blegen (*et al.* 1950: 373) vermutet, dass das Haus während Phase IIc erbaut wurde, aber bis zu seiner Zerstörung durch einen Brand am Ende der Phase IIg benutzt wurde. Über den Mauern des Hauses wurde eine ca. 50 cm dicke verbrannte Lehmmasse festgestellt.

Das bereits von Schliemann freigelegte Gebäude wird von Blegen (*et al.* 1950: 374) ebenfalls als zu Troia IIg gehörig interpretiert. Das Gebäude IIS liegt in den Arealen EF7/8 (Taf. 22:2). Es wurde unmittelbar vor dem Tor FN erbaut, welches vermutlich nur bis in die Phase IIb in Benutzung war. Während der Ausgrabungen Blegens wurde es erneut freigelegt und untersucht. Die aus den wenigen ungestörten Ablagerungen stammende Keramik ist nach Blegens (*et al.* 1950: 375) Auffassung von Dörpfeld mit Troia III als etwas zu jung beurteilt. Das Keramikinventar aus dem Gebäude bestand hauptsächlich aus typischen „*flaring bowls*“ die überwiegend in spät Troia II-zeitlichen Kontexten vorkommen. Außerdem stützt sich Blegen (*et al.* 1950: 375) auf ein goldene Perle und eine Nadel, die innerhalb des Hauses gefunden wurden. Sie ähneln sehr den anderen Gegenständen aus Gold, die innerhalb der IIg-zeitlichen Häusern geborgen werden konnten (s. u.).

Alle oben erwähnten Häuser und Mauern der Phase IIg fanden ihre Zerstörung durch ein großes Brandereignis, dessen Einwirkungen überall auf den Ruinen festzustellen war. Auf allen Mauern und Fußböden der IIg-zeitlichen Häuser wurde eine dicke verbrannte und karbonisierte, lehmige Schicht freigelegt, die ohne Zweifel herabgestürzte Lehmaufbauten und Dachmaterial der betroffenen Häuser darstellt (Blegen *et al.* 1950: 321).

Bemerkenswert war die Reichhaltigkeit der Funde, die in den Trümmern und auf den Fußböden der IIg-zeitlichen Häuser freigelegt wurden. Neben Unmengen von

Keramik fanden sich sehr viele Metallgegenstände. In den freigelegten Häusern im Areal E6, die insgesamt eine Fläche von nur noch 130 m² umfassten, wurden mehr als 200 Gefäße entdeckt. Die Ausgrabungen erbrachten außerdem ein sehr reiches Spektrum von Spinnwirteln aus Ton. Bei den Metallfunden handelte es sich meist um Objekte aus Gold, Kupfer und Blei. Darunter waren Geräte wie Meißel oder Drähte sehr häufig. Bemerkenswert ist eine Sammlung von 189 kleinen Goldperlen verschiedenen Typs, die in Raum 206 freigelegt wurden.

4. Die Ausgrabungen von M. Korfmann (1988-2003)

Die Ausgrabungen unter der Leitung von M. O. Korfmann seit 1988 haben sehr deutlich neue Erkenntnisse erbracht und zu Veränderungen unseres Verständnisses der frühbronzezeitlichen stratigraphischen Abfolge in Troia geführt. Die Ausgrabungen von Korfmann wurden hauptsächlich im Innenbereich der Zitadelle, im so genannten „Megarabereich“ konzentriert. Dieser Bereich umfasst ausschließlich die Areale DEF 3/4/5, die sich im Kerngebiet der frühbronzezeitlichen Zitadelle befinden. Der Bereich wird insbesondere durch das Vorhandensein von Troia II-zeitlichen Megara-Gebäuden gekennzeichnet. Bereits seit 1988 wurden auf dem von Schliemann und Dörpfeld stehen gelassenen Erdkegel⁷⁴ (Pinnacle) in E4/5 Ausgrabungsarbeiten vorgenommen (Korfmann 1991: 12). Parallel zu den Arbeiten in E4/5 wurden Untersuchungen in DE4 durchgeführt (Korfmann 1992). Es folgten von 1993 bis 1995 die Arbeiten in DE3, E4 und in F3 (Korfmann 1994; 1995; 1996). Eine weitere Untersuchung hat im Jahr 1997 in F4 stattgefunden. 1998 wurden wiederum die Arbeiten in verschiedenen Bereichen der Areale EF3/4 fortgesetzt (Korfmann 1999). Weitere Architekturreste aus Troia II-Spät und Troia III konnten in G6 freigelegt werden (Sazcı 1999; 2000). Durch die Grabungen außerhalb der Zitadelle, unmittelbar vor der jüngsten Troia II-zeitlichen Festungsmauer in den Arealen D7/8 (Sazcı 2002) konnten neue Erkenntnisse über die Troia II-zeitliche Unterstadt gewonnen werden. Eine vermutlich Troia II-zeitliche

⁷⁴ Hierzu schreibt Dörpfeld (1902: 24): „Es scheint mir unsere Pflicht zu sein, einige Stellen des eigenartigen und für die Altertumswissenschaft so überaus wichtigen Hügels von Troja vorläufig unberührt liegen zu lassen, damit spätere Generationen, welche sicherlich in der Technik des Ausgrabens noch geschulter und in der Beobachtung der verschiedenen Funde noch sorgfältiger sein werden als wir.....“

Unterstadtbefestigung in Form von einer Palisade wurde südöstlich der Zitadelle in den Arealen K16/17 freigelegt (Jablonka 1999: 19f.; 2001; Korfmann 1998: 49ff.).

1993 stellte Korfmann die These auf, dass Troia II und Troia I-spät zeitlich und kulturell gleich verlaufen sein könnten (Korfmann 1993: 11; Korfmann/Kromer 1993: 165f.). Er stürzte sich dabei in erster Linie auf den ungewöhnlichen hohen Anteil von Troia I-zeitlicher Keramik in den Inventaren der Troia II-Schichten, die außerhalb der Festungsmauer im Areal D7 freigelegt wurden (Korfmann 1993: 11). Diese Befundlage deutete nach Korfmann auf eine gesellschaftliche Diskrepanz während Troia II hin. Dabei vermutete er (Korfmann/Kromer 1993: 166), dass das „einfache Volk,“ welches in der Unterstadt siedelte, überwiegend handgemachte Troia I-Keramik geringerer Qualität benutzt hätte, während die Troia II-Zitadelle von einer Oberschicht bewohnt wurde, die scheibengedrehten Troia II-Keramik besserer Qualität verwendete.⁷⁵

Korfmann stützte seine These ferner auf die Ergebnisse einiger Radiokarbondatierungen, die der Zerstörungsschicht der Troia IIc-zeitlichen Megara II A und II B entnommen sind.⁷⁶ Diese datieren die Zerstörung der Megara in das ausgehende 26. Jahrhundert und stimmen damit mit denjenigen des Troia I-Spät-Horizontes weitgehend überein (Korfmann/Kromer 1993: Abb. 5).⁷⁷ Die Ergebnisse der Daten stellten für Korfmann einen deutlichen Hinweis auf die mögliche chronologische „Überlappung“ oder zeitliche „Überschneidung“ von Troia I und Troia II dar (Korfmann 1994: 11). Einen weiteren Anhaltspunkt für diese These lieferten nach Korfmann die offensichtliche Kontinuität in der Bauplanung zwischen Troia I und Troia II, die vor allem bei den Toren der Befestigungen festzustellen sei, da sie immer dieselben Eingangssituationen nutzen (Korfmann/Kromer 1993: 168).

Korfmann postulierte 1996, basierend auf den Untersuchungsergebnissen in den Arealen DEF3, wo man eine bisher unbekannt Phase⁷⁸ zwischen Troia I-spät und Troia II-früh festgestellt hatte, eine „Maritime Troia-Kultur“, die kontinuierlich von

⁷⁵ Siehe auch Korfmann 1994: 11.

⁷⁶ Für eine ausführlichere Diskussion der Radiokarbondaten aus Troia siehe Kapitel „Absolute Chronologie“

⁷⁷ Kritik an Korfmanns Interpretation der Troia IIc Karbondaten kam von Manning (1995: 27; 1997). Nach Manning die ältere Datierung der Proben, da sie von Balken der Signifikanten Gebäuden stammen ist sehr wahrscheinlich auf Altholzeffekt zurückzuführen und daher ein *terminus post quem* für diese Phase liefern.

⁷⁸ Um den neuen festgestellten Phasen handelte es sich um Phase II, Im und In, die zwischen Blegens spät Troia I Phase Ik und die älteste Troia II Phase IIa liegen.

Troia I bis Troia III durchliefe (Taf. 23; Taf. 24). Dementsprechend wurde die gesamte stratigraphische Sequenz von Troia I bis Troia III als eine einheitliche Kulturerscheinung interpretiert. Bei der Interpretation Korfmanns (1996: 19) stand die von ihm beobachtete „*Baukontinuität in der Bauweise des offenbar sozial abgehobenen Bezirks...*“ im Vordergrund. Korfmann bezog sich hier insbesondere auf das Auftreten der Langhäuser mit Vorhalle in jeder Phase, von Beginn Troia I bis zum Ende der Periode Troia II. Dabei hielt er die Entwicklungen in der Keramiktechnologie nicht für entscheidend.⁷⁹ Mit dem Wunsch, die neu definierte „Maritime Troia Kultur“ in der die Periode Troia II nun als die Fortsetzung von Troia I angesehen wurde, auch bei der Benennung der Phasen darstellen zu können, wurde von Korfmann eine neue Nomenklatur für Troia I und Troia II vorgeschlagen. Die Troia I-Phasen Blegens wurden – ausgehend von Phase Ik – in der Folgezeit um die neu festgestellten Siedlungsabschnitte erweitert. Troia I wurde nun von Ia–It in insgesamt 20 Subphasen unterteilt. Während dabei die Phasen II–Io die neu identifizierten Phasen darstellen, überlappen sich die Phasen Ip–It mit Blegens Phasen IIa–e (Korfmann 1996: 19). Die Gebäude II A und II R etc. wurden dabei der Phase IIc (= Ir) zugeordnet, wodurch das Gebäude II K nach Troia III hinauf rutschen musste (Korfmann 1996: 18).

Die Ergebnisse der Ausgrabungen von 1998 in den Arealen EF3/4 erbrachten weitere Erkenntnisse hinsichtlich der Verteilung und Zugehörigkeit einiger Baustrukturen (Korfmann 1999: 7f., Abb. 6). Darüber hinaus wurden fünf neue Bauphasen definiert, die zwischen Blegens IIa und IIc eingefügt wurden (s. Korfmann 2001: Abb. 1). Dabei wurde die 1996 vorgeschlagene Phasenbenennung beibehalten. Die stratigraphische Sequenz erreichte nun ab Beginn Troia I bis Blegens Troia IIc mit Ia bis Iu insgesamt 21 Bauphasen (Taf. 24). Da man jedoch in Gefahr lief, mit den Buchstaben des Alphabets nicht die gesamte stratigraphische Sequenz abdecken zu können, ging man dazu über, Zahlen zu verwenden. Korfmann teilte willkürlich die fiktive runde Zahl 30 der neu erkannten Phase II zu, die direkt Blegens Ik folgt, und nummerierte die folgenden Phasen passend, als 31 (Im), 32 (In) et cetera durch (Korfmann 1999: 8).

⁷⁹ Hierzu schreibt Korfmann (1996: 19): „Die Kontinuität in der Bauweise des offenbar sozial abgehobenen Bezirks bzw. einer gehobenen Gesellschaftsschicht hat u. E. in Hinblick auf die Definition einer Kultur einen höheren Stellenwert als die Einführung einer neuen Keramiktechnologie. Die Burg von Troia II kann somit als Fortsetzung der Troia I-Kultur bezeichnet werden.“

4.1. Erdkegel in E4/5

In den Jahren zwischen 1988–1991 wurden im Rahmen der neuen Ausgrabungen Untersuchungen auf dem in den Arealen E4/5 liegenden Erdkegel durchgeführt (Korfmann 1991: 12). Eine abschließende Publikation dieser Arbeiten wurde von Mansfeld (2001) vorgelegt. Dabei schlug Mansfeld (2001) eine neue Phaseneinteilung und -benennung für die gesamte stratigraphische Sequenz von Troia vor, die wir weiter unten separat erörtern werden. Es wurde in E4/5 eine Sequenz von zwölf Bauphasen festgestellt, die von Mansfeld von der ältesten bis jüngsten mit 1–12 durchnummeriert hat (Taf. 25).⁸⁰ Die Untersten und damit Ältesten zwei (1–2) wurden von Mansfeld (2001: Abb. 12:4) als zu Troia II zugehörig identifiziert.⁸¹ Die Bauphasen 3–6 definierte Mansfeld als Troia III, während 7–11 als Troia IV bezeichnet wurden. Die jüngste Bauphase 12 wird dann als Troia V beschrieben (Mansfeld 2001: Abb. 12.4). Die älteste Bauphase 1 ist durch den Bau der östlichen Antenmauern des Megarons II A und der westlichen Antenmauer des Megarons II B repräsentiert sowie durch deren Zerstörung (Mansfeld 2001: 78f). Diese Schicht stellt die endgültige Zerstörung von Megaron A dar und entspricht damit Blegens IIc. Blegens Phasen IId und Iie entsprechen demnach Mansfelds Subphasen 1e und 1f, die er als zweifache Reparatur-Phasen der Mauern der Gebäude II A und II B interpretiert. Blegens IIg wurde auf dem Erdhügel – dem Pinnacle– nicht festgestellt. Blegens IIg hat demnach eine Entsprechung bei Mansfeld in der Bauphase 2 (Mansfeld 2001: Abb. 12.13).⁸²

⁸⁰ Bei den ersten zwei Vorberichten (Mansfeld 1991; 1993) zu den Ausgrabungen auf dem Erdkegel wurden jedoch die Bauphasen in umgekehrter Reihenfolge dargelegt, d.h. die älteste Schicht 1 nach der Endnummerierung entspricht Schicht 12 nach der ersten Nummerierung.

⁸¹ Für die ausführlichere Beschreibung der auf dem Erdkegel freigelegten Troia II-zeitlichen Schichten und Befunde siehe in Stratigraphie Kapitel die Arealen DE4/5.

⁸² Die Schicht 1 (bzw. Schicht 12 nach der ersten Nummerierung s.o), die die Zerstörungsschicht der großen Megara darstellte, wurde im ersten Vorbericht mit der Blegens Phase IIg angeglichen. Deshalb wurde die darauf folgende Schicht als eine neue Bauphase IIh genannt (Korfmann 1992: 20). Dabei wie von Easton (2000a) gezeigt wurde handelt es sich um bei den beiden Vorstellungen von Phasen IIg und IIh nur eine einzige Schicht nämlich Schliemanns und Dörpfelds Bauphase Troia III, die jedoch von Blegen irrtümlich als Troia II gehörig erkannt wurde. Für eine ausführlichere Diskussion und wie zu dieser Situation kam siehe Kapitel I, Einleitung und Fragestellungen.

Kapitel III

Stratigraphie der Burg von Troia II

1. Quadrate DE3

Das Areal DE3 befindet sich im Norden der Troia II-zeitlichen Zitadelle (Plan 1). Die Troia II-zeitlichen Schichten und Befunde, die sich in der nördlichen Hälfte der beiden Areale D3 und E3 befinden, wurden jedoch vollständig durch die Arbeiten Schliemanns in diesem Bereich vernichtet.⁸³ Schliemann scheint hier bis zu einer Tiefe von ca. ▼23,67 m vorgedrungen zu sein (Easton 2001: 98).

Dörpfeld (1902: Taf. III) dokumentiert in der südlichen Hälfte des Areals Nordwest-Südost orientierte Mauern von zwei Gebäuden, die übereinander liegen (Taf. 4). Diese wurden wahrscheinlich bereits von Schliemann freigelegt (Easton 2001: Fig. 196). Das untere längliche Gebäude, dessen westliche Seitenmauer sich weiter Richtung Südosten bis in das Areal E4 erstreckt, datiert Dörpfeld in seine Phase II.1. Das darüber liegende Gebäude mit breiteren Mauern ordnet er seiner Phase II.2 zu. Weitere Mauerabschnitte, die von Dörpfeld aufgezeichnet sind, befinden sich im südöstlichen Teil des Areals E3. Hierbei sind vor allem die Mauern des Megarons II H zu erwähnen. Diese datiert Dörpfeld neben anderen Megara-Bauten⁸⁴ in die Phase II.3. Zudem sind auf Dörpfelds Plan Mauern von einem mehrräumigen Gebäude zu sehen. Diese befinden sich nach Dörpfeld unter den Mauern des Megarons II H, weshalb er sie in seine Phase II.2 einordnet (Taf. 4).

⁸³ Es handelt sich um die Arbeiten, die Schliemann in seiner „Nord-Graben“ (Easton 2001: 98) und „Nord-Süd-Graben“: der nördliche Sektor“ durchgeführt hat. Für nähere Beschreibung dieser Areale siehe Kapitel „Forschungsgeschichte.“

⁸⁴ II A, II B und II R usw.

Blegen hat innerhalb der oben erwähnten Gebäude, die Dörpfeld nach II.1 und II.2 datierte, eine Sondage angelegt. Die unter der Leitung von J. Sperling durchgeführten Arbeiten blieben jedoch größtenteils unpubliziert.⁸⁵ Diese Grabungen zeigten eine Abfolge von Schichten und Befunden aus der Zeit von Troia I Ende⁸⁶ bis Troia II Früh auf (Blegen 1937: 554). Sperling stieß dabei in D3, unter den Mauern von Dörpfelds II.1-zeitlichem Gebäude, auf eine Mauer,⁸⁷ die er in die Phase IIa datiert. Über der freigelegten Mauer befanden sich Schichten von mindestens 2 m Tiefe. Nicht nur aus diesem Grund sondern auch wegen einiger auf der Drehscheibe gedrehten Troia II spät-zeitlichen Teller (*Plain Ware, Shape A2*), die Sperling innerhalb der II.1 und II.2-zeitlichen Gebäude Dörpfelds freigelegt hat, ordnet er über diesen liegende Gebäude in die Phasen IIc und sogar IId ein (Blegen *et al.* 1950: 251).

Die Arbeiten in diesem Teil der Burg wurden 1994 und 1995 unter der Leitung von Sinan Kılıç und 1998 unter der Leitung von Donald Easton durchgeführt (Korfmann 1995: 11; 1996: 17f.; 1999: 7f.). Das Hauptziel der Ausgrabungen war eine stratigraphische Verbindung zwischen den Troia I-spät Schichten, die von Blegen in D3 untersucht worden sind, und möglichen älteren Troia II-Schichten, die unter den beiden Gebäuden der Phasen Dörpfeld II.1 und II.2 im Grenzgebiet zwischen E3 und D3 liegen könnten, herzustellen.

1994 und 1995 wurden die großen Schuttmassen der Schliemann-Ausgrabungen, die die nördliche Hälfte des Areals abdeckten, entfernt. Die Arbeiten haben sich unter anderem im Wesentlichen im Süd-Westen des Quadrates E3 innerhalb der Dörpfeld II.1- (im Folgenden Gebäude 5) und II.2-zeitlichen (im Folgenden Gebäude 6) Gebäuden konzentriert. Die Mauern dieser beiden Gebäude (026, 014, 015, 016) wurden von Schuttmassen befreit und erneut dokumentiert (Plan 1; Plan 2). Im Süd-Osten des Areals wurden die Mauern des Megarons II H (017-019) dokumentiert und weitere Mauern (041, 042) aufgedeckt. 1998 wurden die Ausgrabungen im Süd-Osten fortgesetzt und abgeschlossen. Im Süd-Westen des Areals wurde dagegen nicht ausgegraben.

⁸⁵ Die aus dem unpublizierten Grabungstagebuch Sperlings (1937) gewonnenen Informationen zu diesen Arbeiten werden hier bei der Diskussion der Stratigraphie des Areals DE3 miteinbezogen.

⁸⁶ Siehe „Phase I“.

⁸⁷ „Wall OB“ s. Blegen *et al.* 1950: 250, figs. 161, 163 und „Phase II“.

In diesem Gebiet konnten insgesamt zehn aufeinanderfolgende Bauschichten unterschieden werden (Taf. 26), auf die nun im Folgenden eingegangen werden soll.

1.1. Phase I

Zu dieser Phase gehören die von Blegen freigelegten Schichten und Befunde in den Quadraten D3 und E3. Als die älteste Mauer in dieser Region ist die Mauer 084 (Mauer Blegen BB) in D3 (Taf. 28:1-2) anzusprechen, welche von Blegen seiner Phase Ij zugeordnet wurde (Blegen *et al.* 1950, 166 Abb. 421, 164). Diese Nord-Süd orientierte Mauer wurde von Schliemann an der nördlichen Seite geschnitten. In südlicher Richtung bleibt sie unter den Fundamentmauern des Gebäudes 5. Die erhaltene Länge der Mauer 084 beträgt etwa 4,80 m. Sie ist ca. 0,80 m breit und mit zehn Steinlagen noch bis zu 1,50 m hoch. Die Unterkante liegt bei ▼25,20 m und die Oberkante bei ▼26.70 m (Blegen *et al.* 1950, 166). Nach Blegen ist die Mauer 084 möglicherweise die Fortsetzung einer weiter nördlich im Quadrat D2 liegenden Mauer, die die östliche Mauer eines Hauses (Haus 129) darstellt (Taf. 10:1). Die beiden Mauern befinden sich annähernd in einer geraden Linie, auch wenn die Unterkante der Mauer des Hauses 129 mit ▼24,40 m etwas höher liegt (Blegen *et al.* 1950, 167, Fig. 421).

Über die Mauer 084 zieht eine Brandschicht 001 hin (Taf. 26; Taf. 28). Diese Brandschicht stellt die Blegen-Phase Troia Ik dar. Phase Ik ist nach ihm die jüngste Troia-I-Schicht. Sie erbrachte keine Architekturreste, weshalb sie von Blegen als eine Planierungsschicht bezeichnet wird (Blegen *et al.* 1950: 169). Ihm zufolge handelt es sich hier um einen Brandschutt, der nach einer Katastrophe im zentralen Bereich der Zitadelle nach Norden (also Bereich D3, E3) eingebracht wurde. Damit wurde in manchen Bereichen das Niveau sogar bis zu 1 m erhöht und die östliche Kante der Mauer BB wurde komplett überdeckt. Blegen begründet seine These damit, dass hier in den Quadraten CD2/3 im Norden der Zitadelle keine Architekturreste mit Brandspuren freigelegt wurden. Da es sich bei dieser Schicht nur um eine Planierungsmaßnahme für die folgenden Bauaktivitäten handele, sei sie nach Blegen als eine „Übergangsschicht“ zu bezeichnen (Blegen *et al.* 1950: 169).

1.2. Phase II

Als 1995 die Ausgrabungen im Quadrat E3 durchgeführt wurden, konnte eine deutlich erkennbare stratigraphische Verbindung zwischen Blegens Brandschicht Ik (001) und neu freigelegter Befunde hergestellt werden. So wurde eine Mauer (022) aufgedeckt, die auf einer grauen Schicht (083) errichtet worden war (Taf. 26; Taf. 29). Diese Schicht 083 lag wiederum unmittelbar auf der Brandschicht Ik (001) auf. Mauer 022 ist nord-süd-orientiert; die östliche Kante hat im Süden eine Ecke und verläuft weiter Richtung Osten. Das südliche Ende der Mauer 022 konnte nicht freigelegt werden, weil sie in dieser Richtung unter den Fundamenten der Gebäude 5 und 6 liegen (Plan 1). Der Nordteil ist nicht mehr erhalten, da er bereits durch Schliemanns Ausgrabungen zerstört worden ist. An dieser Stelle, wo die Mauer geschnitten worden ist, hat Schliemann bis in eine Tiefe von ▼23,58 m gegraben. Es ist dadurch ein ziemlich gerade geschnittenes Profil entstanden, an dem man Blegens Brandschicht Ik beobachten kann. Die sichtbare Länge der Mauer 022 ist zu ca. 3 m auf der Nord-Süd-Achse erhalten, auf der West-Ost-Achse nur zu 2,15 m. Die Mauer weist eine Breite von 0,80 m auf; die Unterkante lag bei ca. ▼26,60 m. Sie war noch mit maximal zwei Steinlagen bis zu einer Höhe von 0,30 m erhalten.

Südlich von der Mauer 022 sind in einem sehr kleinen Bereich Reste eines Fußbodens (040) aufgedeckt worden, der an die Mauer heranzog und dessen Niveau bei ca. ▼27,30 m lag. Der Fußboden gehörte wahrscheinlich mit der Mauer 022 zum selben Raum bzw. Gebäude. Eine dünne, aschig verfärbte Erdschicht (099) überlagerte den Fußboden. Es handelt sich dabei vermutlich um eine Füllschicht, die nach dem Verlassen des Hauses eingebracht wurde. Sie ließ sich nicht überall verfolgen und wurde durch die Versturzschicht (032) der Mauer 022 gestört (Profil Nr. 1).

Weiter östlich der Mauer 022 wurde eine andere Mauer (038) freigelegt, die mit ihrer Höhenlage im Einklang mit Mauer 022 stand (Plan 1-2; Taf. 31-32). Der relativ schlechte Erhaltungszustand der Mauer 038 lässt leider keine genaueren Aussagen zu ihrem Charakter zu. Sie scheint aber nord-süd-orientiert zu sein. Die beobachtbare Länge der Mauer 038 betrug ca. 3,30 m. Über die Breite lässt sich kaum etwas sagen, da die Westkante bereits völlig durch spätere Bauaktivitäten zerstört angetroffen

wurde. Das Niveau der erhaltenen Steine der Mauer 038 lag zwischen ca. ▼27,00 und ▼27,25. Da in diesem Bereich nicht tiefer gegraben wurde, konnte die Unterkante der Mauer nicht erreicht werden.

Zu dieser Phase in diesem Gebiet gehört sicherlich eine von Blegen freigelegte Mauer (082). Dies ist die Mauer OB,⁸⁸ die im südöstlichen Teil der Ausgrabungen, gleich östlich der Mauer BB (084) in D3 aufgedeckt wurde (Taf. 28). Die Mauer OB befand sich nach Sperling direkt über einer ganz dünnen Schicht von verbranntem rötlichem Lehm, der wiederum die Brandschicht Ik (001) überdeckte (Taf. 26). Die etwa 80 cm breite Mauer lag bei ca. ▼27,20 m. Sie war bis zu zwei Steinlagen und bis zu einer Höhe von 30 cm erhalten (Blegen *et al.* 1950: 250). Wie alle anderen Mauern in diesem Bereich wurde die Mauer 082 im Norden durch Schliemanns Arbeiten zerstört. Sie lässt sich noch ca. 2 m verfolgen und verschwindet dann in südlicher Richtung unter den Fundamenten der Troia II Mauern (Plan 1).

1.3. Phase III

Die Phase III in DE3 ist durch die Errichtung einer neuen Mauer (035) gekennzeichnet, die nach der Zerstörung der oben genannten Mauern 022 und 038 errichtet worden ist (Taf. 31-32). Mauer 035 befindet sich zwischen den Mauern 022 und 038 und verläuft im Gegensatz zu diesen in nordwest-südöstlicher Richtung (Plan 1). Im Norden ist sie ebenso durch Schliemanns Arbeiten zerstört. Der südliche Verlauf der Mauer bleibt unter den Fundamenten der jüngeren Troia II-Mauern der Gebäude 5 und 6. Der sichtbar erhaltene Teil der Mauer 035 weist eine Länge von 3,80 m auf, ihre Breite betrug ca. 1,80 m. Die Steinfundamente dieser Mauer sind mit einer Höhe von 1,20 m und bis zu sechs Steinreihen sehr gut erhalten. Die Mauer lag bei etwa ▼27,00 m. Die Steine der untersten zwei Steinreihen waren größer und qualitätvoller im Vergleich zu den oben liegenden, wo eher kleinere Steine verwendet wurden. Für die Kanten wurden plattige und rundkantige Steine ausgewählt und der Raum zwischen ihnen mit kleinen Steinen verfüllt. Über den Fundamentsteinen befand sich ein Aufbau aus Lehm, der als eine 20 cm dicke braune Erdschicht (070) nachgewiesen werden konnte (Profil Nr. 1). Zwischen Steinfundament und Lehmschicht wurde eine weiße Fläche (036) aufgedeckt (Taf.

⁸⁸ Diese Mauer wurde bei den neuen Ausgrabungen nicht festgestellt und ist wahrscheinlich am Hang verstürzt. Es lagen auf der Hangfläche einige Steine, die zu dieser Mauer gehören müssen, aber keine Mauer belegen.

31-33). Diese Substanz weist auf eine Holzkonstruktion über der Mauer 035. Wahrscheinlich wurden auf dem steinernen Fundament Holzbalken aufgelegt, um eine ebene Fläche für den Lehmziegelaufbau zu erreichen.

Der Innenraum des Gebäudes zu der Mauer 035 ist auf ihrer Ostseite anzunehmen, da dort ein zugehöriger Fußboden (039) bei ca. ▼ 27.00 m aufgedeckt wurde. Das Haus fiel wahrscheinlich einer Brandkatastrophe zum Opfer, wie aus einer dünnen, schwarzen Brandschicht abzulesen ist, die sich über den ganzen Fußboden zog. Auf der südlichen Seite des Fußbodens wurde eine längliche Kalkspur mit Holzkohleresten freigelegt, bei der es sich sicherlich um verbrannte Reste der Holzbalken bzw. Stämme der Mauerkonstruktion handelt, die nach der Zerstörung der Mauer herunterfielen (Taf. 31-33).

Der Fußboden war durch eine lehmige Füllschicht (031) bedeckt. Über der Füllschicht befand sich eine etwa 10 cm dicke Verstürzschicht (030) aus grauer, lehmiger Erde (Profil Nr. 1, 8).

1.4. Phase IV

Phase IV ist durch die Wiedererrichtung der Mauer 035 in Form von Lehmziegeln gekennzeichnet. Die neue Lehmziegelmauer (037) wurde direkt auf den alten, wahrscheinlich durch den Brand zerstörten Steinen der Mauer 035 erbaut (Taf. 31;

Taf. 34). Von dieser Mauer sind fünf Lehmziegelreihen zu sehen, die sich am Südprofil des Schnittes recht gut dokumentieren ließen (Profil Nr. 1). Die einzelnen Lehmziegelreihen sind 5–7 cm dick. Die erhaltene Höhe der ganzen Mauer beträgt noch 36 cm.

Auf den beiden Seiten der Mauern 035 und 037 wurde eine fast 1,60 m starke Aufschüttungsschicht (028 und 029) festgestellt, die aus intentionell deponierten Lehmziegeln und Bruchstücken von Lehmziegeln entstanden war (Taf. 31; Profil Nr. 1, 8). Es scheint, dass diese Plattform bewusst hergestellt wurde, um eine horizontale Fläche bei ca. ▼28.00 m zu schaffen. Sperling, der die gleiche Lehmmasse unter den Dörfeld II.1-zeitlichen Gebäude (G5) aufgedeckt hatte, vermutete in seinem Tagebuch, dass es sich bei dieser Schicht um eine kontinuierlich angewachsene Erhöhung handelt. Es ist jedoch anzunehmen, dass es sich hier um eine

Planierungsmaßnahme handelt bzw. die Senke wurde intentionell mit Schutt aufgefüllt. Dieser bestand aus einer homogenen Masse von leuchtend orange verziegeltem, teilweise sogar angeschmolzenem Hüttenlehm. Bemerkenswerterweise enthielt die Schüttung nur wenig Keramik oder Knochen und praktisch keine weiteren Artefakte. Die Planierungsschicht oberhalb der Schuttlage, die vornehmlich aus Lehmziegelresten, aber auch aus aschigem Boden bestand, war verhältnismäßig dünn.

Die lehmige, fast sterile Erde der Schicht 028 weist im Profil eine hellbraune Farbe auf, ganz im Gegensatz zu der unten liegenden Lehmmasse 029, deren Farbe eher dunkelbraun ist. Im Ostprofil (Profil Nr. 8) weist die Schicht unregelmäßige hellbraune und graue Schichtungen bzw. Linien auf. Zum Teil sind aschige Grauf Flächen sichtbar. Der Ausgräber S. Kılıç betont ausdrücklich, dass die Schicht nahezu fundfrei ist (Kılıç 1995: 57).

Ungefähr 6,20 m östlich der Mauer 037 wurde eine andere Lehmziegelmauer (042) in E3 aufgedeckt, die nicht nur über die gleichen Baueigenschaften wie die Mauer 037 verfügte, sondern auch parallel zu dieser in Richtung Nordwest-Südost verlief, sodass beide Mauern vermutlich zum selben Haus gehörten (Plan 1; Taf. 35-36). Unter den Lehmziegeln waren einige Steine zu sehen, die wohl zum Fundament gehören müssen (Kılıç 1995: 37). Die Mauer 042 ist, genauso wie die Lehmziegel der Mauer 037, durch sehr individuell geprägte rosafarbige, kiesige Lehmziegel gekennzeichnet. Diese Art von Lehmziegel stellen die Wiedererrichtung beider Mauern dar. An der westlichen Kante der Mauer wurden Spuren von weißem Kalkverputz festgestellt. Nach den erhaltenen Kanten ist die Mauer 042 etwa 1,70 m breit. Dieses Maß stimmt gut mit der Mauer 037 im Westen überein. Die Mauer 042 konnte über eine Länge von ungefähr 10 m verfolgt werden (Plan 1). Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um einen ca. 6 m breiten Raum und damit um ein ziemlich großes und breites Gebäude.

Am südlichen Ende der Mauer 042 wurde eine weitere Mauer (043) freigelegt, die an die westliche Kante der Mauer 042 stieß (Plan 1-2; Taf. 36). Die Mauer 043 ist nordost-südwest-orientiert und konnte nur noch auf einer Länge von 1,5 m freigelegt werden. Im Südwesten wurde die Mauer von einer jüngeren Mauer (025)

geschnitten. Die nördliche Seite der Mauer 043 wies an der Stelle, wo sie an die Mauer 042 stieß, einen ca. 2 cm dicken Kalkverputz auf. Es scheint, dass die Mauer 043 ein jüngerer Einbau ist, der an die Mauer 042 angesetzt wurde, während diese noch in Funktion war.

Das Ende dieser Phase ist durch die Zerstörung der beiden Mauern 042 und 043 markiert, die in dem, um diese Mauern herum aufgedeckten Lehmversturz sichtbar ist. Die Befundnummern 053, 065, 064, 058 und 066 (Profil Nr. 2-4) in der Darstellung der Harris-Matrix der Quadrate DE3 (Taf. 26) sind verschiedene Schichten dieses Lehmversturzes. Es ist zweierlei Versturzmaterial zu beobachten: Die Ablagerungen der Schichten 053 und 065 bestanden zum größten Teil aus gelbbraunem Lehm und sind von einer ziemlich gleichmäßigen hellen Färbung. Es fanden sich nur wenige Spuren von Lehmziegelbrocken. Es müsste sich hier um das abgestürzte Dachmaterial handeln. Über diesen Ablagerungen folgt, vor allem im Westen der Mauer 042, also im Innenbereich des Gebäudes, eine weitere Versturzschiicht (064=058=066) (Profil Nr. 2, 4, 5). Diese Ablagerung besteht aus den gleichen rosafarbenen Lehmziegelstücken wie das Baumaterial der Mauer 042 und deckt diese Mauer auch teilweise ab. Im Ganzen handelt es sich zweifellos um den Versturz der Mauer 042 selbst, der dem Herunterbrechen des Daches folgte.

1.5. Phase V

Es wurde auf der östlichen Seite des Quadrates E3 eine Mauer (025) freigelegt, deren Fundamente in die oben genannten Versturzsichten eingetieft wurden (Profil Nr. 4; Taf. 35-36; Taf. 40). Die Mauer 025 ist mit ihrer Breite von ca 1,20 m und mindestens 15 m Länge eine mächtige Steinmauer. Sie ist nordwest-südost-orientiert; wie weit sie sich noch Richtung Nordwesten erstreckte ist jedoch unklar, da sie im weiteren Verlauf wiederum Schliemanns großer „Nord-Graben“⁸⁹ zum Opfer fiel. Die Mauer 025 verläuft in Richtung Südwesten ungefähr 10 m lang unter der östlichen Mauer des Megarons II H (017), wodurch ihre westliche Hälfte verdeckt ist (Plan 1-2). Im Südwesten setzt die Mauer ungefähr auf vier Metern aus, um in Quadrat F4 weiterzulaufen. Hier knickt sie ab und verläuft weiter nach Südwesten in das Areal E4.

⁸⁹ Der sogenannte „Nord-Graben“ ist ein großes (ca. 70 x 30-40 m) Ausgrabungsareal, das von Schliemann auf der nördlichen Seite des Hügels gegraben wurde. Für eine detaillierte Beschreibung siehe Easton 2002, 98, Fig. 15 und Kapitel „Forschungsgeschichte.“

Zwischen Mauer 025 und der einer jüngeren Phase⁹⁰ angehörenden Mauer 017 ist eine Lehmschicht vorhanden. Es handelt sich bei dieser Lehmmasse entweder um die erhaltenen Reste des Aufbaus der Mauer 025 oder um Material der Wiedererrichtung von Mauer 025 in Form von Lehmziegeln. In beiden Fällen ist jedoch klar, dass die Mauer 017 über dieser Lehmmasse errichtet wurde.

Es wurde sowohl in der östlichen als auch in der westlichen Hälfte des Quadrates E3 eine Brandschicht (008=060=051) aufgedeckt, die an die Mauer 025 heranzieht. Gleichzeitig aber überdeckt sie die Mauer 042 und deren Versturzschichten völlig (Profil Nr. 2, 4; Taf. 26).

Die Brandschicht (008) erreicht in der westlichen Hälfte des Quadrates E3 mehr als 30 cm Stärke (Profil Nr. 1, 6-8; Taf. 37). In der östlichen Hälfte des Quadrates war die Brandschicht (060=051) von geringerer Mächtigkeit, sie wies dort eine maximale Stärke von 4 cm auf (Profil Nr. 2, 4, 5). Das Material dieser Schicht bestand hauptsächlich aus verbrannten Lehmziegeln. Im Profil bei y: 9289,5 (Profil Nr. 8) in der westlichen Hälfte des Quadrates E3 erkennt man diese Brandschicht mit ihren abwechselnden Schichten. Zwischen zwei verbrannten Lehmbrocken ist eine schwarze Linie ersichtlich. Die sich im südlicheren Bereich eben ausdehnende Fläche der Brandschicht fällt Richtung Norden ab.

In der westlichen Hälfte des Quadrates E3 kamen bei den Grabungen 1995 unter der nördlichen, Südwest-Nordost-orientierten Quermauer (026) von Dörpfelds II.1-Gebäude (G5) eine neue Mauer (027) und ein dazugehöriges Steinpflaster (076) zum Vorschein. Sie müssen ebenfalls in diese Phase gehören, da sie sich beide unter der Brandschicht 008 befanden (Plan 2; Taf. 38). An dieser Stelle sind die Steine der Mauer 026 vom Gebäude 5 am Hang herabgerodert, wodurch die darunter liegende Mauer 027 und das Steinpflaster 076 sichtbar geworden sind.

Die Mauer 027 verläuft Richtung Südwest und verschwindet in dieser Richtung unter dem Gebäude Dörpfeld II.2, weshalb sie nur zu ca. 1 m freigelegt werden konnte. Da sie in dieser Richtung weiter verfolgt werden kann, zeigt sich, dass hier schon vor den Dörpfeld II.1- und II.2-zeitlichen Bauten ein Gebäude bestand, das einen ähnlichen Grundriss besaß.

⁹⁰ Siehe unten Phase IX in DE3.

Die nördliche Kante der Mauer 027 wurde ebenfalls gestört und zerfallen angetroffen; sie ist nur noch bis zu zwei Steinreihen erhalten. Das Niveau der höchsten, noch vorhandenen Mauersteine liegt bei ▼28.90 m. Der Lehmziegelaufbau der Mauer war bis zu drei Reihen in dem unter der Mauer 014 entstandenen Profil zu sehen. Die Dörpfeld II.2-zeitliche Mauer (014) wurde direkt über diesem Lehmziegelaufbau errichtet (Plan 1).

Auf der östlichen Seite der Mauer sind, wie erwähnt, in einem kleinen Bereich Reste eines Steinpflasters (076) aufgedeckt worden (Taf. 38). Diese befinden sich bei ca. ▼28.60 m. Das Pflaster besteht aus unterschiedlich großen, plattigen Steinen, die dicht aneinander gesetzt sind.

Dieser Phase können wir noch zwei weitere Mauern (012 und 021) zuordnen, die ebenso vor der Brandkatastrophe, die die Entstehung von Brandschicht 008 verursacht hat, errichtet worden sein müssen (Plan 1; Taf. 39). Die Mauer 021 wurden bereits durch Blegens Mitarbeiter Sperling während der Sondage⁹¹ aufgedeckt, die innerhalb der Gebäude G5 und G6 in DE3 geöffnet wurde. Nach Sperlings Tagebuchausführungen handelt es sich bei Mauer 021 um eine Mauer von nur geringer Qualität (Sperling 1937: 117). Sie verläuft unter der Mauer 013 des Gebäudes Dörpfeld II.1 und ist genauso wie diese nordwest-südost-orientiert. Im Süden bindet sie in die Mauer 012 ein, welche dann Richtung Nordost weiter verläuft und an die Fundamentsteine der Mauer 002 stößt (Plan 1-2). Sperling beschreibt in seinem Tagebuch – und verdeutlicht dies mit einer Skizze – dass die Brandschicht 008 über einer 25 cm dicken, gelblichen Lehmerde entlang zieht, die sich wiederum über der Mauer 021 befindet (Sperling 1937: 119).⁹² Bei dieser Lehmerde handelt es sich wahrscheinlich um den Lehmaufbau von Mauer 021. Die Mauern 012 und 021 wurden während der Reinigungsarbeiten 1995 noch einmal freigelegt und untersucht. Die Mauer 021 war bis zu einer Länge von ca. 4 m erhalten. Die erhaltene Länge der Mauer 012 dagegen beträgt lediglich 1,30 m. Sie wurde in nordöstlicher Richtung von Mauer 002 überbaut, in südwestlicher Richtung bleibt sie unter den Mauern 013 und 019.

⁹¹ Für Details siehe Kapitel „Forschungsgeschichte.“

⁹² Sperling (1937: 119) schreibt: „Below burnt earth in area 12, some yellowish deposit coming from new wall, ej (021). Some yellow clay apparently still in place upon the single or double coarse of stone foundations of ej.“

Über allen freigelegten Ablagerungen und Mauern der Phase V zieht die Brandschicht (008=060=051), die von der östlichen Hälfte des Quadrates E3 bis zu der westlichen Hälfte festgestellt wurde (Profil Nr. 1-2, 4-8). Es bleibt nun noch das Verhältnis der Brandschicht zu der Mauer 027 und zu Steinpflaster 076 unklar. Da diese beiden Strukturen unter denjenigen Mauern liegen, die sich über der Brandschicht befinden, datiert Mauer 027 und Steinpflaster 076 älter als die Brandschicht. Bei der oben erwähnten Mauer 025 scheint es, als ob sie auch nach dem Brandereignis weiter benutzt worden sein könnte.

Die Brandschicht stellt sehr wahrscheinlich den Zerstörungshorizont der Phase V im Quadrat E3 dar und markiert damit auch das Ende dieser Phase. Eine aus dieser Schicht entnommene ¹⁴C Probe (Hd-17664: 4011±28 BP) liefert ein Datum von 2570-2485 BC cal (1 σ).

1.6. Phase VI

Unmittelbar auf der Brandschicht von Phase V ist die Mauer 041 in der östlichen Hälfte des Quadranten E3 gebaut (Profil Nr. 2, 4; Taf. 35-36; Taf. 40). Sie ist mit einer Länge von 27 m noch bemerkenswert lang. Ihre Breite beträgt maximal 55 cm und sie ist bis zu einer Höhe von 58 cm erhalten. Am erhaltenen NW-Ende gründet sie bei ▼30.29 m. Ihre Bauweise wirkt etwas schwach. An beiden Seiten der Mauer wurde ein 2 cm dicker, gelblicher Lehmverputz nachgewiesen. Sie ist Nordwest-Südost-orientiert. Ihr nordwestliches Ende befindet sich bereits im Quadrat E3. Richtung Südosten dehnt sie sich über das Areal von F3 aus. Ihr südöstliches Ende befindet sich im Quadrat F4 (Plan 1-2). Die Mauer 041 ist wahrscheinlich wegen ihrer außergewöhnlichen Länge von über 20 m eine Terrassenmauer.

Die über der Mauer 041 liegende Ablagerung 063 bestand aus gelblichem, hellbraunem Lehm mit kleinen gebrannten Lehmziegelbruchstücken. Diese Schicht kann erst bei dem Zerfall der Mauer 041 entstanden sein, da sie sich in ungestörtem Verlauf über die Reste der Mauer fortsetzt (Profil Nr. 2, 4).

Die Mauern 003 und 013, die sich in der westlichen Hälfte des Quadrates E3 befanden, wurden ebenfalls über der Brandschicht 008 errichtet (Profil Nr.1, 6, 7; Taf. 39). Die Mauer 013 wurde direkt auf der Brandschicht 008 gebaut, die sich

wiederum über die, im Abschnitt zur Phase V erwähnte Mauer 021 zieht. Sie verläuft in Richtung Nordwest-Südost und stellt die östliche Mauer des Gebäudes Dörfeld II.1 dar und ist damit gleichzeitig mit den Mauern 016, 026 und 080 (Plan 1).

Genauere Angaben zu Mauer 003 zu machen ist schwierig, weil sie größtenteils von einer weiteren Mauer (002) der folgenden Phase in einem schrägen Winkel überlagert ist. Das nördliche Ende der Mauer 003 ragt etwa 2 m in östlicher Richtung unter der Mauer 002 hervor (Plan 1).

Östlich der Mauer 002 wurde über der Brandschicht 008 eine graue Schicht (007) aufgedeckt, die viel Asche gemischt mit Holzkohlefragmenten und Keramikscherben enthält (Profil Nr. 6-8; Taf. 39). Die Oberfläche dieser Schicht lag bei ▼29,50 m. Von Farbe und Inhalt her ist sie als eine „Hausfüllung“⁹³ zu deuten, eine Kulturschicht, die sich nach dem Verlassen des Hauses bildete und muss wohl mit Mauer 002 in Verbindung gebracht werden.

Auf der Schicht 007 wurde ein Steinpflaster (006) verlegt (Plan 2; Profil Nr. 6-8; Taf. 37:2). Dieses Steinpflaster erstreckte sich weiter östlich bis zur Mauer 025 der vorherigen Phase V und überdeckte teilweise die Mauersteine von 025. Das Pflaster bestand aus mittelgroßen plattigen Steinen und seine Oberfläche liegt zwischen ▼29,54 m und ▼29,60 m. Nicht eindeutig zu bestimmen ist der stratigraphische Zusammenhang zwischen den Mauern 002, 003 und dem Steinpflaster 006. Dieses liegt zum Teil an den aufgrund jüngerer Störungen nicht mehr vorhandenen, direkten Verbindungen. Das Steinpflaster reichte nicht mehr bis an die Mauern 002 und 003 heran. Alle drei Befunde liegen jedoch eindeutig über dem Brandhorizont 008. Die Steine des Pflasters lagen in geringerem Grade höher als die erhaltene Oberkante der Mauer 003, welche zwischen ▼29,38 m und ▼29,58 m misst. Es ist davon auszugehen, dass die Oberkante der Mauer 003 höher lag, bevor sie von der Mauer 002 überlagert wurde.

Das Ende der Phase VI ist durch eine zweite Brandschicht, die in der östlichen Hälfte des Quadrates festgestellt wurde, gekennzeichnet. Hier bedeckt eine dünne Brandschicht (062=061) die Steine der Mauer 041. Es handelt sich um eine

⁹³ Blegen (*et al.* 1950) benutzt an dieser Stelle den Begriff „*floor deposit*.“

kompakte, rot-braune, lehmige Erde mit verbrannten Lehmziegelfragmenten. Sie war ca. 5 cm dick und erreichte an manchen Stellen sogar eine Mächtigkeit von 10 cm. Diese Brandschicht, die die Phase VI beendet, stieß an die Steine der Mauer 025 (Profil Nr. 2; Taf. 40).

1.7. Phase VII

Die Brandschicht 062=061 wurde beim Bau einer Mauer (044) geschnitten (Plan 1; Profil Nr. 5). Die Mauer 044 war von Nordwest nach Südost gerichtet und 27,5 m lang. Sie erstreckte sich von dem nordöstlichen Teil des Quadrates E3 über das Areal F3 bis in die Mitte von F4. Es wurde ein kurzer, ca. 1,5 m langer Abschnitt der Mauer in E3 aufgedeckt. Mit einer maximalen Breite von 1,10 m ist sie relativ schmal. Sie war bis zur Höhe von 53 cm noch recht gut erhalten. Die oberste Steinreihe der Mauer 044 zeigt, dass bei ihrer Konstruktion die „Fischgräten-Technik“ angewandt wurde. Weder westlich noch östlich der Mauer 044 befindet sich eine ähnliche, parallel verlaufende und vergleichbare Mauer, die auf die Konstruktion eines Gebäudes oder Hauses hinweisen könnte. Das unterstützt die Vorstellung, dass es sich bei Mauer 044, sicherlich auch wegen ihrer außergewöhnlichen Länge, um eine Terrassenmauer handelt.

Westlich der schon erwähnten und während der Phase V errichteten Mauer 025 wurde ein Teil eines ziemlich zerstörten, leicht nach Norden abfallenden Fußbodens (096) bei ca. ▼29,44 freigelegt, der sich über der zweiten Brandschicht (062=061) befand. Der Fußboden war aus weißem Kalklehm und gehört sicherlich in eine Zeit der Weiterbenutzung der Mauer 025 über die Brandkatastrophe hinaus. Die Mauer könnte auch als reine Lehmziegelkonstruktion in der Phase VII Verwendung gefunden haben.

Weiter westlich befindet sich in den Quadraten DE3 ein weiteres, von Südwest nach Nordost gerichtetes und mindestens aus zwei Haupträumen bestehendes Gebäude (G6), das von Dörpfeld in seine Phase II.2 eingeordnet wurde. Bei der Sondage westlich der östlichen Seitenmauer (002) des Gebäudes (Taf. 29:1; Taf. 38), die von Blegens Mitarbeiter Sperling durchgeführt wurde, wurde bereits festgestellt, dass diese mit bis in eine Tiefe von 1,10 m reichenden Fundamenten deutlich tiefgründiger angelegt ist als die Mauern des Dörpfeld II.1-zeitlichen Gebäudes. Die

Mauer 002 besaß eine schmale, aber dafür sehr ausgeprägte Baugrube, die in die Brandschicht 008 der Phase V eingetieft wurde. Alle Mauern dieses Gebäudes (002, 014, 015, 079) befanden sich deutlich über den Mauern des Dörpfeld II.1 Gebäudes, dessen Fundamente wiederum *auf* derselben Brandschicht (008) standen (Profil Nr. 1, 6-7). Im Jahre 1995 wurde die Sondage Blegens entlang der westlichen Kante der Mauer 002 noch einmal geöffnet, um das Verhältnis der Mauern in diesem Bereich zu klären. Eine weitere Sondage wurde auf der östlichen Seite der Mauer 002 angelegt. Die Mauer 002 war bis zur einer Länge von 7,20 m erhalten. Die unterste Kante der westlichen, teilweise in die alte Sondage abgestürzten Seite von Mauer 002 lag etwa bei ▼28,93 m.

An die Westkante der Mauer 002 bindet die Südwest-Nordost-orientierte stark gestörte Quermauer 011 an (Plan 1; Taf. 39). Dörpfeld hatte diese bereits untersucht, aber keiner seiner bekannten Troia-II-Phasen zugeordnet.⁹⁴ Die Mauer 011 war 0,60 m breit und im Planum noch auf einer Länge von 1,10 m erhalten. Die erhaltene Höhe betrug ebenfalls 0,60 m. In westlicher Richtung ruhen die untersten Fundamentsteine der Mauer 011 auf den Steinen der Mauer 021 der Phase V. Der weitere westliche Verlauf war nicht zu bestimmen, weil sie dort bereits zerstört angetroffen wurde. Die erhaltene Oberkante von Mauer 011 liegt bei ▼29,77 m, die Unterkante bei ca. ▼28,25 m und damit sogar etwas tiefer als die Mauer 002. Diese Angaben stimmen nahezu mit denjenigen der Mauer 002 des Gebäudes 6 überein. Auch aus bautechnischen Gründen – ähnliches Material und Art der Schichtung – erscheint eine Verbindung der beiden Mauern sinnvoll.

Westlich von Gebäude Dörpfeld II.2, neben dem nordwestlichsten Teil der Mauer 079 in D3, wurden kleine Reste eines Steinpflasters (081) aufgedeckt, welches aus ziemlich großen (durchschnittlich 50 cm in der Breite) und plattigen Steinen bestand (Plan 2; Taf. 41:2; Taf. 42). Eine genaue Phasenzuweisung ist schwierig, weil hier keine ungestörten Schichten mehr angetroffen wurden. Es spricht jedoch einiges dafür, es auch der Phase VI zuzuordnen. Die Steine des Pflasters lagen bei ca. ▼29,99 m und befinden sich damit deutlich höher als die Mauern des Gebäudes 5 der vorhergehenden Phase. Die geringe aufgedeckte Fläche erschwert die

⁹⁴ Siehe dazu Dörpfeld 1902: Taf. III.

Bestimmung einer genauen Funktion dieses Pflasters, es könnte sich sowohl um einen Weg als auch um eine Pflasterung innerhalb eines Gebäudes handeln.

1.8. Phase VIII

Der Beginn der Phase VII ist durch die Errichtung von zwei Mauern (020 und 067) gekennzeichnet, die sich unter den Mauern des Megarons II H befinden (Plan 1; Taf. 35-36; Taf. 38). Eine dieser Mauern (020) wurde auf der östlichen Hälfte des Quadrates E3 bereits von Schliemann und Dörpfeld freigelegt und angeschnitten. Sie verlief in südwest-nordöstlicher Richtung auf einer Länge von mindestens 6 m und stand etwa rechtwinklig zu der vorher beschriebenen, während der Phase V errichteten Mauer 025. An ihrem südwestlichen Ende war sie in den Lehmziegelaufbau der Mauer 025 eingebunden. In nordöstlicher Richtung erstreckte sie sich in das Areal F3 und laut Dörpfeld (1902: Taf. III) überlagerte sie hier die westliche Seitenmauer des Megarons II R. Bei den Ausgrabungen in den Jahren 1995 und 1998 konnte die Mauer 020 bis zu einer Länge von 3,80 m in dieser Richtung verfolgt und aufgedeckt werden. Ihre beobachtbare Höhe betrug ca. 46 cm, die Unterkante lag bei ca. ▼29,76 m. Ihre maximale Breite erreichte 1,25 m, womit sie eine auffällig starke Mauer darstellt.

Die Tatsache, dass Mauer 020 in den Lehmziegelaufbau von Mauer 025 einbindet – ihre Fundamentsteine stießen an den Lehmziegelaufbau an und schnitten diesen sogar –, lässt sie zweifellos zeitlich der Mauer 025 folgen. Dabei bleibt jedoch die Frage ungeklärt, ob Mauer 025 noch in Funktion war, als Mauer 020 gebaut wurde.

Dieser Phase können wir auch die Mauer 067 hinzufügen, die von Dörpfeld (1902: Taf. III) in seine Phase Troia II.2, also gleichzeitig zur Mauer 020, eingeordnet wurde (Plan 1; Taf. 38). Es handelte sich laut Dörpfeld um eine mindestens 9,5 m lange Mauer, die in Richtung Südwest-Nordost verlief. Zwei weitere, parallel Südost-Nordwest orientierte Mauern (318 und 319) in Areal E4, binden an die südliche Kante der Mauer 067 an (Plan 1). Sie befinden sich genau in der Fluchtlinie der Mauern 015 und 079 des Dörpfeld II.2-zeitlichen Gebäudes (G6) und stellen wahrscheinlich die Verlängerung seiner Mauern in diese Richtung dar. Mauer 067 verläuft weiter in nordöstlicher Richtung und verschwindet unter der westlichen

Mauer (019) von Megaron II H. Sie dürfte hier an die östliche Mauer (002) von Dörpfelds II.2 Gebäude (Gebäude 6) angebunden haben.

1.9. Phase IX

Zur Phase IX in E3 sind die Mauern (017-019) des Megarons II H zu zählen (Plan 1; Taf. 35-36). Der entscheidende Anhaltspunkt für diese Zuordnung ist der gegebene Umstand, dass die westliche Mauer des Megarons (017) direkt über dem Lehmziegelaufbau der Mauer 025 erbaut wurde und sich über der Mauer 020 der vorherigen Phase VIII befindet (Taf. 40:1).

Erhalten war Mauer 017 auf einer Länge von insgesamt 11,50 m. Sie war ca. 1,10 m breit und mit zwei, teilweise drei Steinlagen, bis zu einer Höhe von 69 cm erhalten. Die Unterkante der Mauer lag bei ca. ▼29,96 m. Bei der untersten Steinlage wurden größere Steine verwendet als bei den darüber liegenden Steinreihen. Sie war leider bereits teilweise erodiert, sodass die Kanten nicht klar zu identifizieren waren. An der Ostseite der Mauer 017 wurde eine Stützmauer (078) gebaut, da diese Seite etwas nach Osten verkippt war. Die Länge der Stützmauer betrug ca. 1,5 m; sie lag auf gleicher Höhe wie Mauer 017 (Plan 1).

In die westliche Kante der Mauer 017 bindet die hintere Quermauer (018) des Gebäudes ein. Der Erhaltungszustand auch dieser Mauer war sehr schlecht. Die Nordkante war bereits fast völlig zerstört, nur die Südkante war relativ gut zu erkennen. Mauer 018 konnte auf einer Länge von ca. 4,30 m freigelegt werden, die ursprüngliche Länge betrug etwa 6,65 m, und sie war 1 m breit.

An der Ecke der Mauern 017 und 018 wurde eine Nische festgestellt. Darin lag ein Troia II-zeitlicher Teller noch *in situ*. Auf beiden Seiten des Tellers fanden sich jeweils einen Klopstein, ebenfalls *in situ*.

1.10. Phase X

Die zwei aneinanderstoßenden Mauern (023 und 024) gehören wahrscheinlich einer jüngeren Phase an als das Megaron II H, denn sie befinden sich innerhalb des großen Raumes von Megaron II H (Plan 1; Taf. 43). Die Mauer 023 ist Nordost-Südwest-orientiert und bis zu einer Länge von 1,5 m erhalten. Im Südwesten bildet sie eine

Ecke, wo sie an Mauer 024 anschließt, die Richtung Süden weiterläuft. Von Mauer 024 war noch ein kleiner Teil von ca. 2 m Länge erhalten. Die Breite beider Mauern betrug 60 cm. Es ist deutlich, dass sie beide derselben Konstruktion zugehörig sind. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands beider Mauern lassen sich jedoch keine Schlüsse zum Charakter dieser Struktur ziehen.

2. Quadrat F3

Das Areal F3 liegt in der äußersten nordöstlichen Ecke der Zitadelle. Das Areal wurde vor allem durch das große, Nordwest-Südost gerichtete Megaron II R geprägt, dessen Mauern durch das ganze Areal F3 verlaufen und es fast völlig abdecken. Über den Mauern von Megaron II R ziehen quer die Mauern (147, 145, 146) eines mehrräumigen Gebäudes (G12). Darüber verlaufen die Seitenmauern von Megaron II K (G13) (Plan 1-2).

Im Quadrat F3 endete Schliemanns großer Graben im Norden. Hier scheint Schliemann in einem über 20 m breiten Areal einen Haufen von unregelmäßig liegenden kleinen Steinen⁹⁵ freigelegt zu haben, die bei ca. ▼26,67 m lagen (Easton 2002, 101). Eine ähnliche Konzentration von Steinen wurde ebenfalls von Blegen etwas südlicher angetroffen, die sich bei etwa ▼26,75 m befanden und als eine Pflasterung⁹⁶ gedeutet wurden (Blegen *et al.* 1950: 258, figs. 279–281). Nach Easton handelt es sich hier um dieselben Steine, und somit sollten die von Schliemann freigelegten Steine als die nördliche Verlängerung von Blegens Steinpflaster angesehen werden (Easton 2002: 101, 112).

Schliemann hat außerdem auf der nördlichen Hälfte von F3 einen Grabungsschnitt von 20 x 3 m Größe eröffnet und ist dabei bis in eine Tiefe von ▼30,00 m (ca. 10 m) vorgedrungen.⁹⁷ Die Ausgrabungen in F3 haben zwischen dem 12.–22. Mai 1872 unter der Aufsicht von Schliemanns Mitarbeiter G. Photidas stattgefunden. Schliemann berichtet kaum etwas über die Arbeiten in diesem Areal, da er wahrscheinlich mit den gleichzeitig laufenden Grabungen, die er selbst beaufsichtigte, im Areal CD3/4 sehr beschäftigt war (Easton 2002: 119, figs. 17, 49,

⁹⁵ Area I, Deposit 12 in Easton 2002: 112.

⁹⁶ Für die ausführlichere Beschreibung siehe Phase III in F3.

⁹⁷ Area iii: F3 in Easton 2002: 119.

50). Photidas hat in F3, wie von Schliemann berichtet wurde, einen aus Kalkstein bestehenden Kanal bei ca. ▼26,67 m freigelegt. Diesen interpretierte Schliemann als einen Abflusskanal. Südlich des Kanals, so berichtet Schliemann, stieß er auf Mauern eines Hauses, welche zu dem der Kanal gehört haben könnten. Außerdem wurde eine Türschwelle aus Stein freigelegt (Easton 2002: 119). Ein Gebäude und ein dazugehöriger Kanal⁹⁸ wurden ebenfalls bei den von Blegen durchgeführten Ausgrabungen in F3 freigelegt (Blegen *et al.* 1950: 251). Es handelt sich hier sehr wahrscheinlich um dieselben Hausmauern und denselben Kanal, die Schliemann entdeckt hatte.

Schliemann hat im folgenden Jahr 1873 den Schnitt in F3 nach Süden erweitert. Dieser, von Schliemann als „das östliche Ende der North Platform“ benannter Schnitt reichte in seiner Länge bis in das Areal F4.⁹⁹ Die Schnittbreite betrug im Süden ca. 10 m und im Norden etwa 13 m (Easton 2002: 119). Schliemann hat hier bei einer Tiefe von ca. ▼28,50 m eine Mauer¹⁰⁰ angetroffen, die Ost-West orientiert war (Easton 2002: 125). Sie lag etwa 5 m nördlich der Quermauer von Megaron II R. Aufgrund der Höhe der Mauer vermutet Easton, dass es sich bei dieser Mauer um eine weitere zusätzliche Quermauer des Megarons II R handelt (Easton 2002: 126).

Blegens Arbeiten in F3 haben sich vor allem auf eine Region nördlich und innerhalb des Megarons II R konzentriert, wo auch Schliemann tätig war. Es wurde jedoch bei diesen Arbeiten tiefer gegangen als es Schliemann tat und dabei ältere Schichten und Befunde angetroffen. Bei einer Tiefsondage wurde bis zum Felsen bei ca. ▼23,80 m ausgegraben¹⁰¹ (Blegen *et al.* 1950: 117). Der verantwortliche Ausgräber in diesem Areal war J. Sperling, der ausführlich Tagebuch über die Arbeiten in F3 führte. Sperling hielt neben seinen Notizen auch zahlreiche Skizzen der ausgegrabenen Bereiche und Profile in seinem Grabungstagebuch fest (Sperling 1937).

Blegen konnte in F3 eine Schichtenabfolge von Mitte Troia I (*Middle Subperiod of Troy I*) bis Spät Troia II(g) feststellen, die im Folgenden ausführlich diskutiert

⁹⁸ Blegen hat die beiden Befunde zusammen in seine Phase IIa datiert. Siehe dazu Phase II in F3.

⁹⁹ Area iv: F 3-4(a) in Easton 2002: 119.

¹⁰⁰ Wall 32 in Easton 2002: 125, figs. 51-53, 196, 206.

¹⁰¹ Siehe dazu Phase I in F3.

werden. Den ältesten Baubefund¹⁰² in F3 ordnet Blegen seiner Phase Ij (*Late Subperiod of Troy I*) zu (Blegen *et al.* 1950: 170, Fig. 432). Die früheren Troia I-Phasen (Ia–Ij), die in den Arealen CD2/3 festgestellt wurden, konnten in F3 nicht erkannt werden (Blegen *et al.* 1950: 144).

Blegens Datierung der Baubefunde von Troia II in F3 stellt eine völlig andere Einteilung als die Dörpfelds dar. Er hat viele der bereits seit Dörpfeld bekannten Baubefunde umdatiert, was hauptsächlich auf die Umdatierung des Megarons II R zurückzuführen ist¹⁰³. Dörpfeld hat das Gebäude in seine Phase II.1 eingeordnet, was nach Blegens Terminologie der Phase IIa entspricht. Blegen hat jedoch das Megaron II R in seine Phase IIc datiert, d. h. zwei Phasen jünger als Dörpfeld (Blegen *et al.* 1950: 251). Wegen dieser Umdatierung mussten die darüber liegenden Schichten und Gebäude ebenfalls entsprechend jünger datiert werden, wie z. B. das mehrräumige Gebäude (G12), das über II R lag, das nun von Blegen in Phase II d datiert wurde, sowie das sich darüber befindende Megaron II K, das in die Phase II e hinaufrutschte.

Die Ausgrabungen Korfmanns in dem Quadrat F3 fanden im Jahre 1995 statt (Taf. 14); als Ausgräber waren Sinan Kılıç und Aşkın Karahan tätig (Korfmann 1996: 18). Besonderes Interesse lag darin, das Verhältnis zwischen dem Megaron II R und den Dörpfeld II.2-zeitlichen Mauern (G12) in F3 zu klären. Außerdem sollten Schichten aufgedeckt werden, die von Blegens Ausgrabungen nicht betroffen waren. Es wurden leider nur im südwestlichsten Teil des Areals wenige Schichten angetroffen, die ungestört erhalten waren. Daher beruht der im Folgenden behandelte stratigraphische Ablauf innerhalb des Quadrates F3 überwiegend auf den Ergebnissen der Ausgrabungen Blegens aus dem Jahr 1937 (Blegen 1937: 554ff.; Blegen *et al.* 1950: 116ff). Bei der Erstellung der Harris-Matrix (Taf. 44) sind die Beobachtungen Sperlings miteinbezogen worden.

2.1. Phase I

Die älteste Schicht (109) wurde in der relativ tiefen, von Blegen mitten in Areal F3 angelegten Sondage angetroffen (Taf. 44). In der 2,50 x 2,00 m großen Sondage war

¹⁰² Siehe Phase I in F3.

¹⁰³ Über die Gründe siehe Kapitel „Forschungsgeschichte“.

bis auf den gewachsenen Boden gegraben worden (Taf. 45).¹⁰⁴ Die leicht Richtung Nord-Nordosten abfallenden Felsen liegen bei ▼23.80 m (Blegen *et al.* 1950: 117). Über den Felsen wurde eine ca. 90 cm dicke Ablagerung zwischen ▼24.70 m und ▼25.70 m festgestellt, die nach Blegen in die „*middle Subperiod of Troy I*“ einzuordnen ist (Blegen *et al.* 1950: 144). In der Sondage wurden keine architektonischen Befunde aufgedeckt. Diese Ablagerung stellt damit die älteste Schicht im Quadrat F3 dar. Sperlings Tagebuchausführungen zufolge ist sie mindestens zwei oder drei Phasen vor der unten beschriebenen ersten Bebauung (Bauschicht) in F3 anzusetzen. Außerdem berichtet Sperling, dass direkt auf den Felsen einige Scherben und Muscheln gefunden wurden. Es wurde vermutlich auch eine Grube in den Felsen eingetieft (Sperling 1937: 11).

Die erste Bebauung im Quadrat F3 ist in einem 4,00 x 7,00 m großen, unmittelbar nördlich der obengenannten Sondage gelegenen Areal erfasst worden (Blegen *et al.* 1950: 170 f., figs. 181, 182, 432, 433). Es handelt sich hier um Reste eines Gebäudes (G8), das von Blegen in die jüngsten Bauschichten der Periode Troia I, bzw. Ij datiert wurde (Taf. 44). Die lediglich in einem eingeschränkten Areal aufgedeckten Reste des Baues lassen eine exakte Rekonstruktion der gesamten Struktur nicht zu. Das Ost-West-orientierte Gebäude bestand aus mindestens vier Räumen. Zwei annähernd in Richtung Ost-West und parallel verlaufende, ca. 90 cm starke Mauern (110 und 112) bilden im Süden einen Raum von etwa 3,90 m Breite (Plan 1). Eine 75 cm dicke Quermauer (111) verbindet die beiden Mauern im Osten. Eine weitere Quermauer von gleicher Stärke (113) bindet an die nördliche der parallel gelegenen Mauern ein und verläuft weiter nach Norden. Damit entstehen durch zwei Mauern im Westen und zwei im Osten insgesamt vier Räume. Die bis zu drei, teilweise vier Steinlagen erhaltenen Mauern dieses Gebäudes erreichten eine durchschnittliche Höhe von 55 cm. Die Mauern bestanden aus unregelmäßig, aber sehr sorgfältig gelegten Steinen, die in Lehmörtel verlegt waren. Auf der Außenseite der Mauer wurde ein 2–4 mm dicker Verputz aus Lehmörtel aufgetragen. Ein Eingang konnte in den freigelegten Bereichen nicht aufgefunden werden.

Die im Westen liegenden beiden Räumen des Gebäudes wurden mit Steinpflasterungen ausgestattet, die aus kleinen unregelmäßigen Steinen bestanden.

¹⁰⁴ Pit 1. Siehe dazu: Blegen *et al.* 1950: 116, Fig. 433.

Bemerkenswert ist, dass über der Steinpflasterung an vielen Stellen Reste verkohlten Getreides (Weizen) angetroffen wurden, welches wiederum auf bis zu 20 cm hoch aufgehäuften Holzstücken lagerte. Aufgrund dieser Fundsituation deutet Blegen das Gebäude als eine Kornkammer. Nach Blegen wurde entweder die Steinpflasterung an manchen Plätzen mit einem Holzfußboden versehen, auf den das Getreide geschüttet wurde, oder bei den Holzresten handelt es sich um hölzerne Gefäße, in denen das Getreide aufbewahrt wurde (Blegen *et al.* 1950: 171).

Über der Steinpflasterung befand sich eine ca. 60 cm dicke Ablagerung (116), die von Sperling als eine Fußbodenauffüllung interpretiert wurde (Taf. 46). Diese Ablagerung und die Fundamentmauern des Gebäudes wurden durch eine dicke Brandschicht (117) bedeckt (Taf. 46), die die Zerstörung des Gebäudes repräsentieren soll (Blegen *et al.* 1950: 171, Fig. 276). Laut Sperling zeigt diese Schicht die gleichen Charakteristika wie die Brandschicht Ik (001) in DE3, welche das Ende von Troia I markiert. Daher sei diese Brandschicht ebenfalls nach Phase Ij zu datieren (Blegen *et al.* 1950: 170, 251). Sperling erwähnt aber nicht, welche Merkmale es sind, die in beiden Schichten auftreten und ihn schließen lassen, dass sie durch das gleiche Phänomen entstanden. Dass sich beide Ablagerungen bei ein- und derselben Brandkatastrophe bildeten, ist nicht auszuschließen. Andererseits ist die stratigraphische Parallelisierung der ziemlich weit voneinander entfernt liegenden Ablagerungen allein aufgrund dessen, dass es sich bei beiden um Brandschichten handelt, nicht zu akzeptieren.

2.2. Phase II

Phase II in F3 wird durch die Gebäude (G9) der Phase IIa nach Blegen und die dazu gehörigen Ablagerungen repräsentiert. In die oben genannte Brandschicht 117 wurden in ca. 45 cm Tiefe die Fundamente eines weiteren Baues eingegraben (Plan 1; Taf. 45, 46). Blegen setzte diesen Bau in der folgenden Phase Troia IIa an (Blegen *et al.* 1950: 251f., figs. 277, 434). Es handelt sich bei der in einer Fläche von etwa 5 x 11 m innerhalb des Megarons II R freigelegten Struktur um den Teil eines mindestens vierräumigen Gebäudes, dessen ganze Ausmaße jedoch nicht freigelegt werden konnten. Zwei parallele, leicht in Richtung Ost-West versetzte Mauern (119 und 120) konnten auf einer Länge von mehr als 5,50 m aufgedeckt werden (Plan 1).

Die Mauern standen noch bis zu 55 cm Höhe mit ein bis drei Steinreihen. Die aus Bruchsteinen errichteten Mauern weisen mit ihren 1,60 m Stärke eine ziemlich solide Konstruktion auf. Als Mörtel wurde Lehm benutzt. Die durch den 4,30 m großen Abstand zwischen den Mauern geschaffene Fläche wurde durch eine 1,40 m breite Türöffnung in zwei Räume geteilt. Die Türwangen der Mauern waren 1,40 m stark und von geringerer Qualität. Die höchste erhaltene Stelle auf der nördlichen Seitenmauer 120 lag bei ▼26.15 m und auf der südlichen Seitenmauer 119 bei ▼26.85 m.

Es wurde entlang der nördlichen Seite des Gebäudes parallel zu der Nordmauer ein Steinkanal freigelegt, weshalb hier auch eine Straße zu vermuten ist.

Eine dünne Schuttablagerung (124), die auf dem Fußbodenniveau des Gebäudes akkumuliert war, wurde von einer dicken Ablagerung (125) überdeckt (Taf. 46) (Blegen *et al.* 1950: Fig. 276). Diese Schicht bestand aus gemischter Erde mit Partikeln von gebrannten Lehmziegeln. Sperling hob die Ähnlichkeit der Bestandteile dieser Schicht mit derjenigen hervor, die er mit der Mauer OB (082) in Quadrat E3 verbunden hatte (Blegen *et al.* 1950: 251).

Während der Ausgrabungen 1995 wurde in der südwestlichsten Ecke des Quadrates eine Lehmziegelmauer (164) freigelegt, die eine Verlängerung der Lehmmauer 042 darstellt (Plan 1; Taf. 47). Die freigelegten Reste der Mauer wurden völlig von einer Lehmziegelfüllung (165) überdeckt (Taf. 47).¹⁰⁵ Die in einem kleinen Bereich freigelegten Reste der Lehmziegelmauer und die sich darüber befindende Füllung waren die einzigen ungestört gebliebenen Befunde in F3. Es konnten zwischen diesen beiden und den anderen Befunden und Schichten, die zu dieser Phase in F3 gehören, keine stratigraphische Verbindung hergestellt werden. Die Mauern der von Sperling aufgedeckten Gebäude waren bereits völlig zerstört, die Schichten waren ebenfalls nicht mehr vorhanden, weshalb die Zusammengehörigkeit der Lehmziegelmauer 164 bzw. 042 zu dieser Phase nicht ganz gesichert ist. Stratigraphisch sicher aber ist, dass die Lehmziegelmauer 164 in F3 unter den

¹⁰⁵ Die auf dem Photo gezeigte Profil wurde während der Ausgrabungen in 1995 leider nicht gezeichnet. Die Information über die Lehmziegelfüllung 165 stammt aus den Tagebuch (Tb.F3.1995: 14) Ausführungen des Ausgräbers Aşkın Karahan.

Mauern (041 und 044) der nächsten Phasen III und IV lag (Taf. 44). Damit ist eine ältere Datierung für diese Mauer gesichert.

2.3. Phase III

Ein Lehmziegelgebäude (G10), das von Blegen in die Phase IIb datiert worden ist, wurde direkt auf der Brandschicht (125) gebaut (Blegen *et al.* 1950: 258). Die Mauern des Gebäudes (126, 127 und 128) wurden aus groben Lehmziegeln errichtet, die eine durchschnittliche Stärke von ca. 7 cm aufwiesen (Plan 1; Taf. 46; Taf. 48). Die Mauern waren 1,70 m breit und besaßen keine Steinfundamente. Die Lehmziegel der oberen Reihen waren besser zu erkennen als die der unteren Reihen. Eine vollständige Rekonstruktion des Grundrisses ist, wie es bei den obengenannten Bauten der Fall war, wegen der kleinen ausgegrabenen Fläche nicht möglich. Von den freigelegten Mauern her zu beurteilen, besaß das Gebäude mindestens zwei benachbarte Räume. Der südlich gelegene Raum war 3,50 m breit. Er konnte nicht in ganzer Länge freigelegt werden, die ergrabene Länge betrug allerdings ca. 7,40 m. Das östliche Ende des Raumes konnte nicht festgestellt werden, da es sich außerhalb des Grabungsareals befand. Die Westmauer (127) des Südraumes hatte eine 1,40 m breite Türöffnung. Die Türschwelle lag vermutlich mindestens 80 cm über der Pflasterung. Diese Höhe erforderte unbedingt Stufen, die wahrscheinlich aus Holz waren. Das gesamte Ausmaß des nördlich gelegenen Raumes wurde weder in der Länge noch in die Breite erfasst, da auf dieser Seite das Gebäude nicht erhalten war (Blegen *et al.* 1950: 259).

Eine aus kleinen unregelmäßigen Steinen bestehende Pflasterung (129) wurde in beiden Räumen aufgedeckt. Das Steinpflaster verlief unter der Mauer 128, die beide Räume trennte (Taf. 48). Das bedeutet, dass das Pflaster vor der Errichtung dieser Mauer bereits bestand. Im Nordraum lag die Pflasterung bei ▼26,75 m, während sie sich im Südraum etwas höher, bei ca. ▼27,25 m befand. Die Fläche vor der Südmauer war ebenfalls mit einem Steinpflaster (130) bedeckt, das laut Blegen eine offene Passage bzw. Straße darstellen soll (Blegen *et al.* 1950: 258). Hier lagen die Steine noch höher, bei ▼28,30 m; die Höhendifferenz zwischen den drei Pflasterungen ist jedoch mit der nach Norden abfallenden Fläche des Untergrundes zu erklären.

Auf der inneren Seite der Südmauer wurden Eintiefungen festgestellt, die in zwei unterschiedlich hoch gelegenen Reihen angeordnet waren. Diese Vertiefungen waren durchschnittlich 25 cm tief und hatten einen Durchmesser von 15 cm (Taf. 48). Die unterste Reihe der Eintiefungen befand sich 35 cm über der Steinpflasterung. Die zweite Reihe wurde gleich hoch, d.h. wiederum 35 cm über den Eintiefungen der ersten Reihe angelegt. In diesen Vertiefungen wurden zahlreiche fragmentierte Holzreste entdeckt, die vermutlich von Kiefern stammten. Fünf von den sieben Löchern, die die obere Reihe bildeten, waren in einem Abstand von 75 cm voneinander eingesetzt, während die Distanz zwischen zwei auf der linken Seite deutlich größer war.¹⁰⁶

Über dem Steinpflaster im Südraum war eine Schicht Siedlungsschutt (132) abgelagert, die eine durchschnittliche Stärke von 50 cm erreichte (Taf. 48). Sie wurde durch aschige graue Erde, die besonders in der Mitte des Raumes deutlich war, gekennzeichnet (Blegen *et al.* 1950: 259). Diese Ablagerung wurde wiederum von einer dicken Schicht (133) überdeckt, die vermutlich das Versturzmateriale des Gebäudes verkörpert (Taf. 48-49). Es handelte sich um eine 2 m starke, kompakte Lehmmasse und braune Lehmziegel mit gelblichem Mörtel, die vom Oberbau des Gebäudes herabgestürzt sein müssen (Blegen *et al.* 1950: 258; Sperling 1937: 59, 75, 134).

Auf Sperlings Profilskizzen sieht man eine weitere Schicht (134), die über das oben genannte Versturzmateriale (133) zieht (Taf. 49). Es handelt sich um eine lehmige und gelbliche Ablagerung. In dieser Schicht wurde ca. 25 cm tief die Baugrube der südöstlichen Mauer des Megarons II R (137) eingetieft. In einer Skizze Sperlings ist die Baugrube (135) recht gut zu erkennen (Taf. 50). Sperling beschreibt in seinem Tagebuch, dass sich die östliche Ecke des Megarons II R direkt über dieser gelblichen Schicht befindet (Sperling 1937: 89).

Die Mauer 041, die ebenfalls in Quadrat E3 freigelegt wurde, konnte auf einer Länge von 4,60 m, bis in das Quadrat F3 verfolgt werden (Plan 1; Taf. 51). Hier lag sie bei einer Höhe von ca. ▼29,40 m. Die Fundamentsteine der Mauer waren in die Lehmfüllung (165) der vorherigen Phase eingetieft. Wie es auch in Quadrat E3 der

¹⁰⁶ Wie groß diese Distanz war, ist nicht erwähnt.

Fall war, befand sich Mauer 041 deutlich über der Lehmziegelmauer 042 und der Lehmfüllung 165, die vermutlich den Zerstörungshorizont von Mauer 042 darstellt (Profil Nr. 3, 4).

2.4. Phase IV

Phase IV in F3 wird durch den Bau von Megaron II R angezeigt. Im Gegensatz zu Dörpfeld, der das Megaron II R älter einschätzte, stellte es Blegen in seine Phase IIc. Der Grund dafür war vor allem die darin gefundene, zugehörige Ablagerung (141) mit IIc-zeitlicher Keramik (Taf. 50; Taf. 52). Diese Ablagerung wurde an der südlichen und östlichen Ecke des Gebäudes, unter den jüngeren, von Schliemann und Dörpfeld nicht entfernten Mauern, in einem ungestörten, ca. 10 m² großen Areal freigelegt. Es handelte sich um eine Akkumulation von 25–40 cm mächtiger, mehrfarbiger Erde, die hauptsächlich aus einer Mischung aus brauner und rötlich-brauner Erde mit viel karbonisiertem Material und gebrannten Lehmfragmenten bestand.¹⁰⁷ Auf dieser Ablagerung wiederum wurde eine 10–20 cm dicke braune Verstürzschicht (142) aus verbrannter Erde festgestellt (Taf. 50; Taf. 52), welche nach Blegen, zusammen mit den angebrannten, noch immer auf den Steinfundamenten liegenden Ziegeln, die Zerstörung des Gebäudes II R durch eine Brandkatastrophe belegen (Blegen *et al.* 1950: 266). Sperling bezeichnet die Schicht 142 als eine sterile, gleichmäßig braune, lehmige Erde. Sie beinhaltete keine Funde, weder Keramik noch Muscheln (Sperling 1937: 74). Es könnte sich hier um verstürztes Dachmaterial handeln oder auch um eine Planierung.

Bei den Ausgrabungen von 1995 konnte die westliche Seitenmauer (136) des Megarons II R auf einer Länge von 11,5 m freigelegt werden (Plan 1, 2; Taf. 53). Die östliche Kante der Mauer war nahezu völlig zerstört, während die westliche Kante sich in einem besseren Erhaltungszustand befand. Das Niveau der erhaltenen Steine variiert zwischen ▼29,36 m und ▼29,75 m. Es konnten nur noch ein paar große Steine von der östlichen Seitenmauer (138) des Gebäudes freigelegt werden (Plan 2). Die Breite der Seitenmauern betrug 1,60 m während die Quermauer 1,45 m dick war.

¹⁰⁷ Blegen *et al.* 1950: 265. Hier bezeichnet Blegen die Schicht 142 als „*the floor deposit in House II R*“; Sperling 1937: 75; 88; 46.

Sicherlich zeitgleich mit Megaron II R hat die Mauer 044 existiert (Plan 1-2; Taf. 51). Die Mauer 044 und ihre stratigraphische Beziehungen sind bereits im Abschnitt zu Quadrat E3 erörtert worden.¹⁰⁸ Sie konnte in F3 auf einer Länge von 10,5 m freigelegt werden. Im Quadrat F3 verläuft Mauer 044 parallel und recht dicht entlang der westlichen Seitenmauer (136) des Megarons II R. Zwischen den beiden Mauern blieb noch ein Abstand von lediglich ca. 15–25 cm. Es scheint, dass die Mauern mit in bestimmten Abständen errichteten kleinen Quermauern verbunden worden waren (Taf. 51). Es wurden mindestens zwei von diesen Mauerchen festgestellt. Der Abstand zwischen den beiden Quermauern betrug ca. 2 m.

Eine Betrachtung der Südprofile bei x: 10740 zeigt, dass sich die Mauer 044 deutlich über Mauer 041 befindet (Profil Nr. 17-18). Die Unterkante von Mauer 044 liegt hier bei ca. ▼29,70 m, während sich die untersten Steine der Mauer 041 bei ca. ▼29,40 m befinden.

2.5. Phase V

Über die Mauer 044 und die Mauern des Megarons II R ziehen sich einige parallel verlaufende Mauern (143–148) hin (Plan 1). Sie gehören zu einem ziemlich großen, mehrräumigen Gebäude (G12), das, wie die meisten Troia II-zeitlichen Häuser, in Richtung Nordwest-Südost orientiert war (Taf. 44). Bei den Ausgrabungen Blegens wurden vier (143–146)¹⁰⁹ von diesen Mauern über der südlichen Ecke des Megarons II R freigelegt (Taf. 54).¹¹⁰ Es wurde festgestellt, dass diese Mauern eines Gebäudekomplexes auf der Versturzschicht (142) von Megaron II R errichtet worden waren (Taf. 52; Taf. 55). Dies konnte bei den 1998 durchgeführten Aufarbeitungen in F3 verifiziert werden (Easton 1998: 46).

Die Untersuchungen entlang der nördlichen Seite der Mauer 144 haben gezeigt, dass die vorangehenden Ausgrabungen Schliemanns und Dörpfelds nicht tiefer als bis zu den untersten zwei Steinlagen der Mauer reichten (Sperling 1937: 59). Die Mauer war bis zu vier Steinlagen mit einer Höhe von 76 cm erhalten. Sperling gibt als Niveau der erhaltenen Steine ▼30,51 m an. Die Breite der Mauer betrug mindestens

¹⁰⁸ In Quadrat E3 gehört sie zur Phase VII.

¹⁰⁹ Die Mauer 146 stellt eigentlich die nordwestliche Verlängerung der Mauer 145 dar.

¹¹⁰ Die Mauern werden in Sperling 1937 als fd, fc, fe und fe-NE bezeichnet (Taf. 21).

1,18 m und sie konnte auf einer Länge von 4,80 m verfolgt werden (Sperling 1937: 59). Die Quermauer 144 band in die parallel verlaufenden Mauern 143 und 145 nur in den untersten drei Steinlagen ein. Die darüber liegenden Steinlagen stießen eher an die Mauer an (Sperling 1937: 64; Blegen *et al.* 1950: 299). Die Mauer 143 erstreckte sich Richtung Südwesten in das Areal F4 und lief rechtwinklig zur Mauer 144 (Plan 1). Sie wurde innerhalb des Areals F3 auf ca. 3,80 m freigelegt. Die Gesamtlänge aber entspricht nach Dörpfelds Plan 7,80 m (Dörpfeld 1902: Taf. III). Um die 70 cm hoch war die Mauer stehengeblieben, die durchschnittliche Stärke betrug 1,10–1,15 m. Die Mauer 145 wurde parallel zu der Mauer 143 errichtet, sie verläuft jedoch Richtung Nordwesten weiter. In dieser Richtung war sie in der Mitte zerstört, und nur ein kleines Stück von ca. einem Meter im Nordosten (146) blieb erhalten.¹¹¹ Die beiden Mauerstücke waren mit ca. 1,10 m gleich breit, verlaufen in einer Linie Richtung Nordost-Südwest und befanden sich über den Mauern des Megarons II R. Daher gibt es keine Zweifel, dass sie zur selben Mauer gehören. Alle vier zuletzt erwähnten Mauern wurden aus kleinen bis mittelgroßen, unregelmäßigen und unbearbeiteten Steinen errichtet.

Entlang der nordöstlichen Kante der Mauer 144 wurde eine dünne, nicht ganz klar definierbare gelbliche Linie (149) aufgedeckt, welche nach Sperling mit dem Bau der Mauer in Verbindung stehen müsste (Taf. 56) (Sperling 1937: 30). Es handelt sich vermutlich um das lehmige Baumaterial, das zur Festigung der Mauerkonstruktion verwendet wurde. Die dünne Lehmschicht könnte aber auch einen Fußboden darstellen.¹¹² Auf dem vermeintlichen Fußboden lagen einige flache Steine, zahlreiche Scherben und wiederum in großen Mengen Cardium-Muscheln (Sperling 1937: 50). Darüber befand sich eine Schicht (151) mit verkohltem Material (Taf. 56). Dass diese Schicht, wie Sperling in seinem Tagebuch behauptet, zu der Nutzungsphase der Mauer 144 gehört, ist unwahrscheinlich. Es wurde keine Baugrube der Mauer darin festgestellt. Daher muss diese Schicht auf jeden Fall nach dem Bau der Mauer entstanden sein. Sie kann aber auch nachdem die Mauer bereits außer Funktion war, zustande gekommen sein. Die letzte Möglichkeit erscheint heute wahrscheinlicher, da solche Schichten mit karbonisiertem Material innerhalb eines

¹¹¹ Das ist das in Sperlings Skizzen als fe-Ne bezeichnete Mauerstück.

¹¹² In Blegen *et al.* 1950: 299 erwähnt Sperling zwei sukzessive Fußböden, die mit diesen Mauern assoziiert wurden. Hier handelt es sich wahrscheinlich um den ältesten dieser Fußböden.

Hauses erfahrungsgemäß eher nach dem Verlassen oder der Zerstörung des Hauses entstanden.¹¹³

Sperling assoziierte mit den Mauern 143, 144, 145 und 146 eine 50 cm dicke Schicht auf der nordöstlichen Seite der Nordostmauer (146), die in einem Areal von fünf Quadratmetern in F3 freigelegt wurde (Blegen *et al.* 1950: 299). Diese Schicht befand sich laut Sperling direkt über der Brandschicht, die die Zerstörung des Gebäudes II R repräsentierte. Sie lag zwischen ▼30,15 m und ▼30,65 m. Es muss sich hier um die von ihm skizzierten, zusammengehörenden Schichten 152 und 153 handeln, da sie die einzigen Schichten sind, die beide eine Mächtigkeit von 50 cm aufwiesen (Taf. 52).¹¹⁴ Sperling war der Meinung, dass die beiden ursprünglich zusammengehörten,¹¹⁵ liefert aber keine weiteren Informationen, außer dass es sich in beiden Fällen um braune Erde handelt. In der Publikation von 1950 erwähnt er, dass in diesen Schichten zahlreiche Fragmente von A2-Tellern und der „*Red-coated Ware*“ gefunden wurden, so dass man die Mauern deswegen nicht früher als Phase IId datieren könne. Es wurden jedoch auch viele Fragmente von A2-Tellern zwischen den Steinen der Mauern beobachtet (Sperling 1937: 72; Blegen *et al.* 1950: 299).

Zwischen den Aussagen der Publikation von 1950 und den Tagebucheintragungen und Skizzen Sperlings sind einige Unstimmigkeiten zu bemerken. Die 50 cm dicke Schicht (152 und 153 = 2 und 3) lag der Skizze nach (Taf. 52) nicht direkt auf der Versturzschicht (141) von Megaron II R. Es gibt zwischen beiden Schichten die oben besprochene Schicht 142, die sich gleichzeitig zwischen den Mauern von Megaron II R und den IId-zeitlichen Mauern entlangzog (Taf. 19-20; Taf. 22).

Über den Schichten 152 und 153 befand sich eine dünne schwarze Ablagerung (154), die nach Sperling Spuren eines Brandes repräsentierte (Sperling 1937: 47) (Taf. 52; 55). Darüber folgte die gelblich lehmige Erde (155), die vermutlich Reste eines Fußboden darstellte und nach dem Brand eingefüllt worden war. Auf diesem Fußboden wurden ebenso wie auf dem oben erwähnten ersten Fußboden (149)

¹¹³ Hierzu deutet Blum (2002: 137) an: „...daß sich das dokumentierte Fundgut in der Mehrheit aus solchen Abfallstoffen zusammensetzt, die erst nachträglich – ausgehend vom Einsetzen der Auflassungsphase – eingebracht wurden.“

¹¹⁴ Sie sind von Sperling mit 2 und 3 nummeriert.

¹¹⁵ Dazu schreibt Sperling (1937: 47): „*Strata 2 und 3 probably contemporary with use of fe-NE.*“

zahlreiche Fragmente von Gefäßen, Murex-Muscheln bzw. Haushaltsmüll festgestellt. Die darüber lagernde graue Schicht (156) wurde von Sperling als die mit der zweiten Nutzungsphase der Mauer entstandene Hausmüllablagerung (*floor deposit*) interpretiert; die zweite Nutzungsphase ist durch den zweiten Fußboden 155 belegt (Sperling 1937: 47) (Taf. 52).

Auf der nordwestlichen Seite der Mauer 146 wurden aufeinanderfolgende Schuttablagerungen (157, 158) aufgedeckt, die nach dem Zerfall der Mauer akkumulierten (Taf. 55). Bei Schicht 157 aus brauner lehmiger Erde mit Lehmziegelpartikeln handelt es sich wahrscheinlich um Versturzmateriale (Sperling 1937: 86).

2.6. Phase VI

Das Megaron Gebäude II K ist ein weiterer Bau, dessen Mauern in das Areal F3 hineinziehen (Plan 1; Taf. 44). Die Mauern des Megarons II K befanden sich direkt über den Mauern¹¹⁶ der Phase V. Die östliche Außenmauer (166) des Gebäudes II K wurde auf einer Länge von 2,90 m innerhalb des Areals F3 von Sperling freigelegt (Taf. 54). Die bekannte Gesamtlänge der Mauer, die sich in Richtung Südosten in das Areal F4 fortsetzt, beträgt ca. 5,80 m. Das Ende der Mauer wurde nicht gefunden; sie war auch durch die vorherigen Ausgrabungen bereits teilweise abgetragen (Sperling 1937: 44). Die Breite der Mauer 166 betrug 84 cm und sie war nur noch bis auf eine Höhe von 25 cm erhalten. Eine Quermauer (167), die als Trennwand zwischen Vorhalle und Hauptsaal des Megarons diente, stößt rechtwinklig an Mauer 166 an deren westlicher Seite und erstreckte sich weiter Richtung Südwesten über die Mauer 144 der Phase V (Plan 1; Taf. 44). Sie war nicht in die Mauer 166 eingebunden, sondern wurde nur angelehnt. Mit einer Stärke von 82 cm war Mauer 167 nahezu gleich breit wie die Längsmauer 166. Die beiden freigelegten Mauern des Gebäudes II K wurden aus relativ kleinen, unregelmäßigen und unbearbeiteten Steinen errichtet. Es wurden aber größere und flachere Steine ausgewählt, um die Außenfront zu setzen. Von Mörtel konnten keinerlei Spuren festgestellt werden. Eventuell war dieser restlos verschwunden, weil die Mauern

¹¹⁶ Die Mauern 143 und 144.

bereits längere Zeit aufgedeckt lagen. Beide Mauern wurden von Sperling abgetragen.

Von Sperling wurde eine steinige Schicht (159) freigelegt, die sich über die Mauer 146 der vorherigen Phase V zog (Taf. 55). Diese Schicht wurde zuerst als „*layer of stones*“ interpretiert, bei der es sich um eine Steinschüttung handelte. Später in seinem Tagebuch bezeichnet Sperling diese Steinschicht als Reste einer Mauer (Sperling 1937: 72; Mauer fj). Es handelte sich demnach um eine in Richtung Nordwesten laufende Mauer; sie war bereits durch die früheren Ausgrabungen stark zerstört worden. Dennoch berichtet Sperling, dass die Mauer auf ca. 2,80 m verfolgt werden konnte und bis zu drei Steinlagen erhalten war. Die Mauer 159 stehe, laut Sperling, vom Niveau her in völligem Einklang mit den übrigen Mauern des Megarons II K (Sperling 1937: 76). In seinem Tagebuch befinden sich jedoch keine Zeichnungen oder irgendeine Art Dokumentation dieser Mauer außer der Profilzeichnung (Taf. 55). In der Endpublikation von 1950 wird sie überhaupt nicht mehr erwähnt.

Über der Mauer 159 befanden sich weitere Ablagerungen (160, 161, 162, 163), wie auf den Profilzeichnungen zu sehen, die nach der Zerstörung von Mauer 159 entstanden sein müssen (Taf.55). Sperling überliefert in seinem Tagebuch aber keine Informationen zu diesen Ablagerungen, auch ist der Publikation von 1950 diesbezüglich nichts zu entnehmen. Sie sind jedoch trotzdem in unsere Harris Matrix eingefügt und werden innerhalb der Phase VI behandelt (Taf. 44).

3. Quadrat F4

Das Areal F4 schließt unmittelbar südlich an das Areal F3 an. Die nördliche Hälfte des Areals wurde von der Verlängerung der Gebäudemauern dominiert, die sich aus den Arealen E3 und F3 bis nach F4 erstreckten (Plan 1). Diese Mauern wurden größtenteils bereits von Dörpfeld abgebildet (Dörpfeld 1902: Taf. III). Darunter befinden sich vor allem die Seitenmauern der Megara II K und II R im nordöstlichen Teil des Areals. Außerdem sind die westliche Seitenmauer des Megarons II H und die zur dieser querverlaufende Mauern des oben beschriebenen Gebäudes 12 im südwestlichen Teil des Areals zu nennen. Die südliche Hälfte des Areals F4 wurde

durch ein West-Ost orientiertes megaronähnliches Gebäude (G16)¹¹⁷ gekennzeichnet, das fast das ganze Areal umfasst. Dieses Gebäude wurde von Dörpfeld in seine Phase II.1 datiert. Über diesem befindet sich ein schmaleres und kleineres Gebäude,¹¹⁸ das von Dörpfeld in seine Phase II.2 eingegliedert wurde (Dörpfeld 1902: Taf. III).

Über die Aktivitäten Schliemanns in F4 ist wenig bekannt. Es scheint, dass er seinen Grabungsschnitt im nördlich liegenden Areal F3 6–7 m Richtung Süden erweitert hat und damit vor allem im nördlichen Teil des Areals F4 ausgegraben hat.¹¹⁹ Hier ist er offenbar bis auf eine Tiefe von ▼24,80 m vorgedrungen (Easton 2002: 126). Schliemann hat wahrscheinlich auch das zuvor erwähnte, nach Dörpfeld II.1-zeitliche, große Gebäude freigelegt (Easton 2002: Fig. 196).

Die Arbeiten Blegens in F4 haben sich auf dem von Dörpfeld und Schliemann stehen gelassenen Erdkegel an der Grenzregion F4/5 konzentriert (Blegen *et al.* 1950: 203, Fig. 465). Die verantwortliche Ausgräberin war D. Rawson, die in diesem Erdkegel mehrere Schichten von Troia I-Mitte bis Troia V aufdecken konnte (Blegen *et al.* 1950: 16). Blegen und Rawson liegen bei der Datierung von Troia II-zeitlichen Befunden in F4/5 im Allgemeinen in Übereinstimmung mit den Datierungen, die Dörpfeld vornahm. Rawson hat einen Teil der südlichen Seitenmauer des großen Gebäudes (G17), das bereits von Schliemann freigelegt und durch Dörpfeld nach Phase II.1 eingeordnet worden war, aufgedeckt (Blegen *et al.* 1950: Fig. 466). Dieses wurde nun in Phase IIa datiert. Anders als Dörpfeld und Schliemann glaubten Blegen und Rawson jedoch fünf zusätzliche Bauphasen (IIc-IIg) in dem Erdkegel erkannt zu haben, die Dörpfelds Phase II.3 folgen sollen. Die meisten Baubefunde,¹²⁰ die zu Blegens späten Troia II-Phasen IIc–g gehören, wurden während der Grabungen im Erdkegel in F4/5 freigelegt.

Die Ausgrabungen Korfmanns in F4 wurden in zwei aufeinanderfolgenden Jahren, 1997 und 1998, durchgeführt. In der ersten Kampagne im Jahr 1997 wurden die

¹¹⁷ Der sogenannte „IIa Palast“ Blegens (Blegen *et al.* 1950: 247). Siehe dazu G17 (Mauern 175,176) in F4 Phase II.

¹¹⁸ Siehe G14 (Mauern 169-171) in F4 Phase VII.

¹¹⁹ Area v: F3-4(b) in Easton 2002: 126.

¹²⁰ Weitere Baubefunde aus diesen Phasen sind ebenfalls im Areal E6 aufgedeckt. Siehe dafür Kapitel II „Forschungsgeschichte.“

Ausgrabungsarbeiten in den nordwestlichen, südwestlichen und südöstlichen Quadraten von jeweils 10 x 10 m fortgeführt. Insgesamt wurde eine Fläche von 128 qm ausgegraben. Die Koordinaten liegen bei y: 9300–9309,5 / 9310,5–9315 und x: 10725–10730 / 10730,5–10735. Im Jahr 1998 wurden die Arbeiten um drei wiederum jeweils 10 x 10 m großen Schnitten im Nordwesten und Nordosten erweitert. Die Koordinaten der beiden nordwestlichen Schnitte liegen bei y: 9300,5–9309,5 und x: 10735,5–10739,5 und der nordöstlichen Erweiterung bei y: 9310,5–9315 und x: 10730,5–10735.

Das vorrangige Ziel der Arbeiten in F4 war eine Aufdeckung der Abfolge im Bereich östlich des Eingangsbereiches des Megarons II B; weiter sollte diese mit der Abfolge des auf der Grenzlinie von F4 und F5 liegenden Erdkegel verglichen werden, der von Blegen freigelegt worden war (Korfmann 1998: 19). Die allgemeine Zielsetzung der Arbeiten von 1998 war eine stratigraphische Verbindung zwischen den Befunden herzustellen, die in den Jahren zuvor in DE3 freigelegt worden sind, und die Ergebnisse zusammen mit den Grabungsergebnissen von 1997 mit der Sequenz Blegens in F5 zu vergleichen (Korfmann 1999: 7). Die Schichtentiefe betrug insgesamt 2,5 m. Die Analyse der Stratigraphie in F4 zeigte im Ganzen eine Abfolge von elf Bauphasen (Taf. 57), die im Folgenden ausführlich dargestellt werden sollen.

3.1. Phase I

Die ältesten Schichten und Befunde in F4 wurden in dem 1997 ausgegrabenen, südwestlichen Schnitt angetroffen. In dem kleinen Bereich, der von den Mauern 169, 168 und 175 begrenzt war, wurden in eine Tiefe von 28,70 m Reste einer etwa 20 cm dicken lehmigen Schicht (227) aufgedeckt (Plan 1; Profil Nr. 9; Taf. 58). Diese ist nach den Keramikfunden sicher als Troia I-zeitlich zu bestimmen.

Es wurden außerdem geringe Reste von drei stark zerstörten Mauern freigelegt (190, 192, 193), die zu der frühesten Phase in F4 gehören müssen (Plan 1-2; Taf. 60). Die Gleichzeitigkeit dieser Mauern ist umstritten. Dies liegt größtenteils daran, dass das Areal, in dem die Mauern liegen, wegen der späteren Bauaktivitäten stark gestört ist. Daher konnte das Verhältnis der Mauern zueinander während der Ausgrabungen nicht ganz zweifelsfrei geklärt werden. Da sich aber alle drei genannten Mauern unter den Mauern und Schichten der nächsten Bauphase befinden, wird man wohl

davon ausgehen können, dass sie zumindest ungefähr zeitgleich zerstört worden sein müssen. Es sollen im Folgenden die Lage und die Beziehungen der oben genannten Mauern untereinander näher erörtert werden.

Die Nord-Süd-orientierte und stark in diese Richtung ansteigende Mauer 190 ist nur noch bis auf eine Länge von 1,25 m erhalten. Die Unterkante der Mauer liegt etwa bei ▼ 29,44 m. Richtung Süden, wo sie unter Mauer 186 der folgenden Bauphase II läuft, steigt das Niveau der Basis entsprechend der Höhe der Mauer an. Hier konnte die genaue Höhe jedoch nicht ermittelt werden, sie lag wahrscheinlich bei ca. ▼29,65 m auf. Die Mauer 190 könnte wegen ihrer ansteigenden Fläche als eine Rampe oder als ein Teil einer Stützmauer interpretiert werden. Wegen der unzureichenden Befundsituation (die Mauer ist einfach sehr schlecht erhalten) ist eine genauere Funktion jedoch nicht zu bestimmen.

Ungefähr drei Meter östlich der Mauer 190 wurde eine vergleichbare, mauerähnliche, 1,20 m breite Konstruktion (192) bei ca. ▼29,50 m freigelegt. Ob es sich bei dieser um eine Mauer handelt ist nicht gesichert; sie stellt wahrscheinlich die Reste einer Steinfüllung dar. Bei den Steinen auf der westlichen Seite war eine deutliche Kante zu erkennen, die auf eine Mauerkante hindeuten könnte. Es handelt sich aber bei der Konstruktion um eine Masse von kleineren Steinen, die in ihrer Zusammensetzung keine Eindruck von einer Mauer haben. Daher könnte es sich hier auch um eine stark gestörte Straße handeln. Die Unterkante dieser Steine wurde nicht erreicht.

Östlich der Steinfüllung war eine Mauerkante mit großen Steinen zu erkennen (193), die vielleicht den Zwischenraum zwischen den Mauern 186 und 188 verschloss.

3.2. Phase II

Im südwestlichen Schnitt, östlich der Quermauer (175) bzw. im Ostraum des großen, nach Blegen Ila-zeitlichen Gebäudes (G17),¹²¹ wurde eine Aufschüttung aus Steinen festgestellt (247 und 248). Es handelte sich dabei um unregelmäßig übereinander gelegte Steine, welche eine Böschung bildeten (Profil Nr. 10; Taf. 59; Taf. 61). Diese Merkmale weisen auf eine Funktion als Terrassenmauer bzw. auf eine Anlage

¹²¹ Es handelt sich dabei um den sogenannten „Ila Palast“ nach Blegen.

innerhalb einer Terrassierungsmaßnahme. Entlang dieser Terrassenmauer zog sich eine mächtige, etwa 40–50 cm dicke Schicht (228), die zwischen ▼ 29,50 und ▼ 29,00 m lag (Profil Nr. 9-10). Diese Schicht muss während und teilweise nach dem Bau der Terrassenmauer (247 und 248) entstanden sein, da sie die Steinschüttung ebenfalls überdeckte. Die Keramikfunde aus dieser Schicht sind ausschließlich Troia I-zeitlich. Sie befand sich direkt über der oben, zu Phase I besprochenen lehmigen Schicht 227. Eine ähnliche Troia I-zeitliche Schicht wurde bei den Ausgrabungen durch Blegen in F4/5 unter dem Fußbodenniveau (bei etwa ▼ 29,85 m) des Troia IIA-zeitlichen Gebäudes (G17) freigelegt (Blegen *et al.* 1950: 160). Es ist vom Niveau her sehr wahrscheinlich, dass es sich hier um die gleiche Schicht handelt. Nach Blegen stellt die Schicht eine im Lauf der Zeit entstandene Akkumulation von Material dar (Blegen *et al.* 1950: 160).

Es wurde außerdem ein weiteres, stark zerstörtes Mauerstück (172) aufgedeckt. Mauer 172 befindet sich im Planum direkt unter der Mauer 170 (Plan 1; Taf. 58; Taf. 62). Sie konnte in West-Ost-Richtung auf einer Länge von ca. 1,50 m verfolgt werden. Im Osten biegt sie um und verläuft Richtung Norden weiter. In dieser Richtung war sie nur noch auf einer Länge von 90 cm erhalten. Die Unterkante der Mauer 172 wurde nicht erreicht. Die Steine lagen auf einer Höhe zwischen ▼29,85 und ▼30,15 m. Obwohl zwischen der Mauer 172 und der Terrassenmauer 248 und 247 keine direkte stratigraphische Verbindung besteht, kann man wohl davon ausgehen, dass sie ungefähr gleichzeitig in Gebrauch waren. Die Mauern 172 und 173 befinden sich unter einer Steinversturzschicht (242), die zweifellos nach der Zerstörung von Blegens „IIa Palast“ (G16) entstanden ist (Taf. 57).¹²² Zwischen diesem Ereignis und der Errichtung der Mauern 172 und 173 gibt es mindestens eine Phase, nämlich die *erste* Bauphase von Blegens „IIa Palast,“ ein Gebäude das wiederum über der Terrassenmauer 247=248 liegt. Zudem wäre die Existenz einer solchen Mauer wie 172 innerhalb des „IIa Palastes“ während seiner Benutzungszeit eher unwahrscheinlich.

Die Mauer 186 ist eine weitere Mauer, die in F4 in die Phase II einzuordnen ist (Plan 1; Taf. 58; Taf. 60; Taf. 63). Sie konnte ununterbrochen auf einer Länge von etwa 12 m freigelegt werden; mit ihrer verbliebenen Höhe von 80 cm ist sie

¹²² Siehe dazu Phase IV in F4.

außergewöhnlich gut erhalten, besser als alle anderen Mauern dieser Phase. Ihre Breite beträgt 80 cm. Die leicht südwest-nordost orientierte Mauer ist auf ihrer südlichen Seite stark geböschet. An ihrem nordöstlichen Ende wurde sie durch eine spätere Mauer (041) geschnitten und gestört (Plan 1; Taf. 74). Ihr südwestliches Ende befindet sich im Quadrant E4. Auf Dörpfelds Plan (Dörpfeld 1902: Taf. III) sieht man hier eine Türöffnung, wobei die Untersuchungen, die 1995 in E4 durchgeführt wurden, gezeigt haben, dass die Mauer an dieser Stelle von einer jüngeren Mauer (387) geschnitten worden war (Plan 1; Taf. 66). Die Mauer 186 ist mit keinem Gebäude zu identifizieren. Es könnte sich dabei um eine Stützmauer für eine Plattform oder Terrasse handeln, auf der die möglicherweise massiven Gebäude, die sich weiter im Norden befanden, standen.

Reste einer Lehmziegelmauer (173), welche mit großer Wahrscheinlichkeit nach zu dem vermuteten massiven Gebäude gehören muss, wurden gleich nördlich der Mauer 186 aufgedeckt. Sie ist die Verlängerung der gleichen Lehmziegelmauer, die bereits in E3 (042) und F3 (164) freigelegt wurde. Die Mauer 173 verläuft Richtung Nordost und verbindet sich mit der Mauer 164. Es wurden auf der östlichen Seite der Mauer 173 Spuren von Verputz aus Kalk festgestellt. Der gleiche Verputz wurde auch bei der Mauer 164 in F3 beobachtet. Daher ist es recht sicher, dass es sich bei Mauer 173 um die Fortsetzung der Mauer 164 handelt.

3.3. Phase III

Mit Errichtung eines neuen Gebäudes über der Terrassierung (247=248) und der Füllschicht 228 beginnt eine neue Bau- und Nutzungsphase. Das neu erbaute Gebäude stellt die erste Bauphase von Blegens so genanntem „Ila Palast“ dar.¹²³ Bereits Dörpfeld erkannte das etwa West-Ost ausgerichtete Gebäude, das sich in einem großen Areal in den Quadranten EFG4/5 erstreckt.¹²⁴ Ein Teil der Quermauer (246) des Gebäudes wurde direkt über der Terrassenmauer 248 in dem südwestlichen Schnitt angetroffen (Taf. 58-59; Taf. 61). Die Mauer liegt exakt unterhalb der jüngeren Mauer 175, die denselben Verlauf aufweist, wie die ältere Baustruktur (Plan 1). Sie wurde in eine sterile Lehmschicht (230) eingetieft, die sich über den Terrassenmauern herausgebildet hat (Profil Nr. 10). Die Unterkante der Mauer lag

¹²³ Blegen hat jedoch nur eine Bauphase festgestellt (Blegen *et al.* 1950: 247).

¹²⁴ Weitere Details zu diesem Gebäude finden sich in Kapitel IV „Phasen Ila1 und Ila2.“

bei $\nabla 29,51$ m. Ein 4 m langer Ausschnitt der Nord-Süd orientierten Mauer 246 konnte freigelegt werden. Ein Anschluss zu der nördlich gelegenen Seitenmauer (177) des Gebäudes konnte nicht festgestellt werden. Wir wissen jedoch, dass Dörpfeld (1902: Taf. III) einen Anschluss an die südlich gelegene Seitenmauer des Gebäudes beobachtet hatte.¹²⁵ Somit handelt es sich zweifellos bei Mauer 246 um die Quermauer des Gebäudes. In der südlichen Richtung wurde die Mauer 246 von einer jüngeren Mauer (169) zerstört.¹²⁶ Bei der nördlich liegenden Seitenmauer des „Ila Palastes“ konnte man auch eine ältere Phase in vier Abschnitten erfassen. Die vier Mauerabschnitte 177, 187, 189 und 205 sind Teile einer Mauer, die der älteren bzw. ersten Phase des Gebäudes angehört (Plan 1; Taf. 68-69). Sie befinden sich alle unterhalb der jüngeren Mauer 176, jedoch nicht auf der gleichen Linie. Der Abschnitt 187 zeigt, dass die ältere Mauer etwas nördlicher angelegt wurde als die jüngere Mauer 176. In diesem Abschnitt konnte die Mauer auf einer Länge von 4,5 m freigelegt werden. Der südlich der Mauer 176 herausragende Abschnitt der Mauer war bis auf 5 m Länge erhalten. Zieht man die Befunde der beiden Abschnitte zusammen, die zu einer einzigen Mauer gehören, erhält man eine Gesamtbreite von mindestens 2,4 m. Das gilt auch für die zwei anderen Abschnitte der Mauer (189 und 205), die im nördlich gelegenen Schnitt aufgedeckt wurden. Hier war der Mauerabschnitt 189 noch 1,3 m lang erhalten, während der Abschnitt 205 auf einer Länge von 2,8 m freigelegt werden konnte.

Eine mächtige Brandschicht (229), die östlich (Profil Nr. 9-10; Taf. 70) von Quermauer 246 freigelegt wurde, zeigt uns, dass der „Ila Palast“ in der Folge einer Brandkatastrophe zugrunde gegangen ist. Die Oberfläche der mindestens 40 cm dicken Brandschicht 229 lag bei ca. $\nabla 30,10$ m. Sie setzte sich aus stark verbranntem, rötlich-braunen Lehm und schwarzer Asche zusammen. Dabei muss es sich um die verbrannten Reste des Oberbaus handeln, der überwiegend aus organischem Material bestanden hat. Unmittelbar unter der Brandschicht wurde ein ebenfalls stark verbrannter Fußboden (244) freigelegt (Taf. 71). Der Fußboden bestand aus einer kompakten lehmigen und aschigen Schicht. Die Oberfläche des Fußbodens lag bei ca. $\nabla 29,71$ m; er wies nach Osten ein starkes Gefälle auf, wo die Oberfläche bei ca. $\nabla 29,43$ m lag. Auf dem Fußboden befanden sich mehrere

¹²⁵ Blegen (*et al.* 1950: 247) bestätigt auch die Beobachtungen Dörpfelds.

¹²⁶ Der Bau der Mauer 169 erfolgte in der Phase VII in F4.

verbrannte Holzreste, die durchschnittlich 10 cm dick waren. Diesen Holzresten auf dem Fußboden kann man entnehmen, dass ehemals eine Decke aus einer Balkenkonstruktion bestanden hatte. Aus den Holzresten konnten drei Radiokarbonaten gewonnen werden, deren Summenverteilung ein Datum von 2570–2340 BC cal (1 σ) ergibt.

Entlang der Mauer 175 wurde eine Reihe von ebenfalls verbrannten rotgeglühten Lehmziegeln (245) gefunden, die durch Feuereinwirkung in einer ebenen Fläche verziegelt waren (Taf. 61). Diese Lehmziegel-Fläche lag bei ca. ▼29,70 m und somit auf dem gleichen Niveau wie der verbrannte Fußboden 244. Die Lehmziegel lagen direkt über der Terrassenmauer (248=247). Sie wurden vermutlich neben der Mauer 175 angelegt, um dort eine ebene Fläche zu schaffen. Denkbar ist, dass sie auch einer Art Stützmauer oder ebene Auflage für das Fundament der Mauer 175 darstellten, die wiederum direkt über der Terrassenmauer erbaut wurde. Es ist unklar, ob die Lehmziegelfläche vom Fußboden (244) einst überdeckt war und erst mit der Zerstörung des Fußbodens nach dem Brandereignis an dieser Stelle freigelegt worden ist.

Bei den Ausgrabungen Blegens wurden auch auf der östlichen Seite der Quermauer die gleiche Brandschicht beobachtet. Auf dem zum Gebäude gehörenden verbrannten Fußboden wurden karbonisierten Reste der abgestürzten Dachbalken aus Holz freigelegt (Blegen *et al.* 1950: 247).

In der oben genannten Brandschicht 229 war eine Grube (194) eingetieft worden (Taf. 71-72). Sie war mit vergleichsweise lockerem und erdigem Material gefüllt. Die Grube hatte eine kreisförmige Mündung und mit einem Durchmesser von ca. 1,4 m war sie verhältnismäßig breit angelegt. Sie wurde von einem Niveau bei etwa ▼29,57 m aus eingetieft. Die Sohle war horizontal und lag bei ca. ▼29,30 m. Diese Grube ist besonders wichtig, weil sie sehr viele und sehr vielfältige Funde enthielt. In der Verfüllung (195) befanden sich neben einer großen Zahl an Keramikscherben und Knochen, fünf Spinnwirtel, ein bearbeiteter Knochen, ein Steingewicht, ein Mahlstein, ein komplettes amphorenartiges Gefäß und ein ebenfalls kompletter Depas-Becher. Besonders letzterer ist bemerkenswert, da die Depas-Becher in dieser frühen Phase in Troia bislang nicht belegt sind. Nach Blegen (*et al.* 1950: 209) treten

sie erst in der Phase Troia IIc auf. Deshalb dienten sie bis jetzt als wesentliches Unterscheidungsmerkmal der früheren Perioden. Die Grube ist mit Sicherheit nach dem Brandereignis von den oben anschließenden Schichten der Phase V oder VI eingetieft worden.¹²⁷ Deshalb ist sie nicht als zum Gebäude gehörig zu betrachten, sondern dürfte das Ergebnis irgendeiner Tätigkeit nach dem Zeitpunkt der Gebäudezerstörung sein.

3.4. Phase IV

Nach der Brandkatastrophe in Phase III, folgt in F4 eine neue Bauphase durch die Wiedererrichtung des von Blegen so genannten „IIa Palastes.“ Das Gebäude scheint ohne irgendeine Veränderung im Grundriss wiederaufgebaut worden zu sein. Die neuen Mauern, die nun allerdings etwas schmaler angelegt sind, wurden direkt auf den älteren Mauern errichtet. Von diesen Mauern wurden die nördliche Seitenmauer (176) und die Quermauer (175) des Gebäudes freigelegt (Plan 1-2. Mauer 176 stellt den Oberbau (eigentlich der zweiten Phase) von Blegens „IIa Palast“ dar, und ist bereits von Schliemann freigelegt worden. Blegen (Blegen *et al.* 1950: 251) sowie Dörpfeld (1902: Taf. III) dachten, dass das Gebäude aus einem breiten Unterbau mit einem schmaleren Oberbau bestanden hatte. Die Ausgrabungen des Jahres 1998 haben jedoch gezeigt, dass es sich bei Mauer 176 um eine jüngere, separate Mauer handelt, die auf der älteren Mauer (177=187=189=205) errichtet worden ist (Taf. 68-69; Taf. 77).¹²⁸ Die zu beobachtende erhaltene Länge der Mauer 176 beträgt etwa 13 m. Sie war bis auf eine Höhe von 46 cm erhalten, ihre Unterkante lag bei ca. ▼30,08 m¹²⁹ und ihre Breite misst 1,2 m. Sie wurde im Nordosten von einer jüngeren Mauer (044) geschnitten und zerstört (Taf. 75; Taf. 77). Die gleichzeitige Quermauer 175 ist deutlich schlechter erhalten und ihre ursprüngliche Breite lässt sich nicht bestimmen (Plan 2; Taf. 62:1; Taf. 63:2). Die Westkante der Mauer konnte im südwestlichen Schnitt auf einer Länge von ca. 2,8 m freigelegt werden. Hier wird sie durch Mauer 169 gestört, die einer jüngeren Phase angehört. Von hier aus wurde die Mauer Richtung Süden noch weitere 1,5 m lang verfolgt, wo sie auch die

¹²⁷ Wir befinden uns hier nach Blegens Terminologie in seiner Phase Troia IIa. Die Schichten in F4, die unseren Phasen bis VI angehören, befinden sich alle unter den Schichten, die Blegen Troia IIb-zeitlich datierte.

¹²⁸ Siehe dazu auch die Phase III in F4.

¹²⁹ Blegen hat die Unterkante der südlichen Seitenmauer des Gebäudes bei ▼29,85 m eingetroffen.

Brandschicht 229, die das Ende der vorherigen Phase II markiert, überlagerte (Profil Nr. 10).

Ein zugehöriger Fußboden im Innenbereich des Gebäudes war aufgrund der Zerstörung durch die älteren Grabungen nicht mehr erhalten. Es wurde aber im Westraum des Gebäudes eine Versturzschicht (242) aufgedeckt, die ohne Zweifel die Zerstörung der zweiten Bauphase des Gebäudes darstellt. Bei der Versturzschicht 242 handelt es sich um von den aufgehenden Mauern herabgestürzte Steine, die den ganzen Westraum bedeckt hatten (Taf. 58; Taf. 62). Die verstürzten Steine befanden sich mindestens 30–50 cm über der Brandschicht 229. Dieselbe Versturzschicht wurde ebenfalls während der Ausgrabungen Blegens weiter südlich freigelegt. Auch Blegen (*et al.* 1950: 248) konnte keinen zu dem Gebäude gehörigen Fußboden feststellen, und die Brandschicht 229, die im Ostraum aufgedeckt wurde, war hier ebenfalls nicht vorhanden.¹³⁰

Eine andere Versturzschicht (292=293), die zum selben Zerstörungshorizont gehören dürfte, wurde im nordöstlichen Schnitt nördlich und südlich der Mauer 176 beobachtet (Profil Nr. 22). Es handelte sich dabei um eine hellbraune, sandig-lehmige Schicht von ca. 60 cm Mächtigkeit. Die Schicht enthielt neben Scherben wenig Funde. Sie stellt wahrscheinlich eine Lehmziegel-Auffüllung dar, die sich nach der Zerstörung von Mauer 176 akkumuliert hatte.

3.5. Phase V

Im äußersten, nordwestlichen Eck des Quadranten F4 wurde ein Mauerabschnitt von ca. 4 m Länge angetroffen, der die Verlängerung der bereits in E3 freigelegten Mauer 025 darstellt (Plan 1-2; Taf. 67).¹³¹ Damit erreicht die Mauer eine Gesamtlänge von mindestens 21 m. Die Westseite der Mauer war mit einem ca. 10 cm dicken Lehmauftrag versehen, auf dem wiederum Spuren von Kalkverputz lagen. Die Mauer 025 ist hier direkt über der Mauer 173 errichtet worden, sie ist deshalb auf jeden Fall jünger. Der Zeitpunkt des Baus der Mauer 025 könnte stratigraphisch auch in Phase III in F4 fallen. Die Errichtung der Mauer müsste aber nach der Zerstörung von

¹³⁰ „On the western side of the cross wall no trace of a floor came to light; this area was filled with masses of fallen stones.... In this area no signs of burning could be recognized.“ (Blegen *et al.* 1950: 248).

¹³¹ Für die ausführliche Beschreibung der Mauer 025 siehe Kapitel III, Areal DE3 Phase V.

Mauer 186 in Phase IV in F4 erfolgt sein, weil eine in E4 freigelegte und mit Mauer 025 zum selben Gebäude gehörige Mauer 387¹³² die Mauer 186 schneidet. Da die Zerstörung von Mauer 186 in Phase IV erfolgte, müssen zwischen Mauer 025 und 173 mindestens zwei Bauphasen liegen. Über die Mauer 025 ziehen in diesem Gebiet die Verlängerungen der zwei parallelen, bereits in F3 freigelegten Mauern (143 und 145) hin (Plan 1).¹³³

Es wurde eine auf der südlichen Seite der Mauer 025 akkumulierte Lehmziegelschicht (251=258) freigelegt, die dasselbe Lehmmaterial wie das der Mauer 025 aufwies. Die recht eben verlaufende, etwa 40 cm dicke Schicht bestand allein aus gelbem bis rötlich-orangem Lehm, der gelegentlich Ziegelstrukturen zu erkennen gab, die teilweise auch die Mauer 025 überdeckten (Profil Nr. 12).

Eine Grube (198) wurde in die Steinversturzschicht 242 eingetieft. Die Grube hatte ca. 1,5 m Durchmesser und eine kreisförmige Mündung. In der Verfüllung (199) gab es nur Troia I-zeitliche Scherben in geringerer Zahl (Kılıç 1997: 85), der Knochenanteil war dagegen größer. Ihre Sohle lag bei ca. ▼29,57 m. Die Datierung der Grube in die Phase V in F4 ist jedoch fraglich, sie könnte auch in jüngeren Phasen ausgehoben worden sein. Aufgrund der älteren Ausgrabungen in diesem Gebiet, die die ganzen darüber liegenden Schichten abgetragen haben, ist nicht mehr feststellbar, von welcher Schicht oder von welchem Niveau aus die Grube eingetieft worden ist.

3.6. Phase VI

Es scheint, dass in dieser Phase das Areal zwischen den Mauern 186 und 176 absichtlich mit einer Lehmziegelschicht aufgefüllt worden ist. In diesem Areal wurde eine Lehmziegelfüllung (238=233) freigelegt, die sowohl Steine der Mauer 186 und als auch Steine der Mauer 176 überdeckte. Es handelte sich dabei um eine Lehmmasse, die aus intentionell abgelegten Lehmziegeln entstand und eine Mächtigkeit von 80–100 cm erreichte. Diese Schicht war vor allem an dem drei Meter langen Profilschnitt, der bei y: 9300 zwischen den beiden Mauern läuft, gut zu erkennen (Profil Nr. 11).

¹³² Siehe dazu Kapitel III, Areal DE4/5 Phase III.

¹³³ Siehe dazu Kapitel III, Areal F3 Phase V und Areal F4 Phase VIII.

Die gleiche Lehmziegelfüllung wurde auch unter der Fortsetzung von Mauer 041, die bereits in den Quadranten E3 und F3 verfolgt werden konnte, festgestellt (Taf. 73).¹³⁴ Die Mauer war in die Lehmziegelfüllung eingetieft. Sie konnte in F4 auf einer Länge von ca. 9 m freigelegt werden.¹³⁵ Der Lehmaufbau (273) der Mauer 041 war hier teilweise bis zu 10 cm Höhe erhalten (Profil Nr. 17) und an seiner östlichen Seite konnte man einen dünnen Kalklehm-Verputz feststellen.

Die Mauer 041 lag hier außerdem auf den Auffüllungsschichten (276 und 235), die sich wiederum auf den Versturzschichten von Mauer 025 (251 und 258) befanden. Im Verlauf der Mauer 041 in südöstliche Richtung schneidet sie die Mauer 186 und stößt an Mauer 176 (Taf. 69; Taf. 74). Sie lag hier an ihrem südöstlichen Ende bei ca. ▼29,00 m. Bemerkenswert ist, dass an einem gut 5,5 m langen Abschnitt der westlichen Kante der Mauer die Steine vertikal gesetzt waren. Was dies bedeuten könnte bleibt unklar. Der Ausgräber Donald Easton ist in der Meinung, dass es sich hier um eine Art von Nischen oder Sitzplätzen handeln könnte (Easton 1998a: 3).

Die Mauer 041 war durch eine Grube (277) gestört, die nach ihrem Verfall angelegt worden war. Sie schnitt ebenfalls den erhaltenen Lehmaufbau (273) der Mauer 041 (Profil Nr. 17).

Schicht 256 zog bis an die westliche Seite der Mauer 041 heran (Profil Nr. 13-14, 16). Sie bestand aus stark lehmiger Erde mit gelblichen Flecken und Holzkohle-Einschlüssen. Angesichts ihrer Zusammensetzung dürfte es sich bei dieser Schicht um eine zur Mauer gehörige Versturzschicht handeln. Die Schicht lag bei ca. ▼29,00–29,30 m und somit auf gleichem Niveau wie die Unterkante der Mauer 041.

Südlich der Schicht 256 befand sich eine Abfolge von weiteren Schichten, deren Entstehung nicht konkret festgelegt werden kann (Profil Nr. 16). Die stark in Richtung Nord-Süd abfallende Schicht 268 lag auch genau bei ▼29,00 m auf. Sie bestand überwiegend aus horizontal übereinanderliegenden Lehmziegeln, die sehr unterschiedliche Größe aufwiesen. Auf der abfallenden Oberfläche der Schicht war eine dünne Kalklehm-Verputz zu beobachten. Der Ausgräber D. Easton (1998a) interpretiert diese Schicht als eine Terrassierungsmaßnahme. Aufgrund der

¹³⁴ Siehe dazu Kapitel III Areal DE3 Phase VI und Areal F3 Phase III.

¹³⁵ Die erhaltene Gesamtlänge der Mauer 041 beträgt 27 m.

abfallenden Oberfläche der Schicht könnte es sich genauso gut um eine umgestürzte Lehmziegelmauer handeln. Direkt über der Schicht 268 lag eine weitere Schicht (267), bei der es sich vermutlich um eine Auffüllung handelt. In die nördliche Richtung zieht diese Schicht 267 an die Schicht 256 heran. Sie lag hier ebenfalls bei ▼29,00 m. Schicht 267 bestand aus zwei unterschiedlichen, jedoch zusammengehörenden Komponenten: Die unteren 10 cm erschienen gleichmäßiger rot als die darüber folgenden 30 cm Lehmlagerung. Darauf folgte eine etwa 10 cm dicke Schicht (266) aus kalkiger Erde mit vielen kleinen Steinen und Scherben. Schließlich lag darüber noch eine weitere, nur 10 cm dicke, kompakte Schicht (265) aus brauner lehmiger Erde mit vielen Holzkohle-Einschlüssen.

Etwa einen Meter nördlich der oben genannten Ablagerungen wurde eine weitere, an die Mauer 041 heranziehende Schicht (257) freigelegt, die aus sandiger, lehmiger Erde mit sehr viel vermischtem Material wie Kalk und Holzkohle bestand. Sie lag bei ca. ▼29,20 m und war damit nahezu auf gleicher Höhe wie Schicht 267. Sie war jedoch mit ihren ca. 40 cm ziemlich mächtig angewachsen (Profil Nr. 14).

Bei den oben behandelten Schichten, mit Ausnahme von Schicht 268, dürfte es sich um Auffüllungsschichten handeln, die vermutlich über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden sind. Alle lagen unter den Mauern der nächsten Bauschicht VII. Es könnte sich bei manchen durchaus auch um Begehungshorizonte handeln. Dies kann jedoch aufgrund der fehlenden Architekturbefunde nicht bewiesen werden. In ihrer Zusammenstellung sind sie nicht unbedingt als Abfallsschichten zu bezeichnen.

3.7. Phase VII

Im Nordwesten des Quadrates wurden zwei aufeinanderstoßende Mauern (260 und 262) angetroffen, die direkt über den oben erwähnten Schichten 257 und 265 errichtet worden waren (Profil Nr. 14, 16). Der Erhaltungsstand der Mauern war angesichts der Störungen durch spätere Bauten ziemlich schlecht. Die in Richtung Südwest-Nordost verlaufende Mauer 260 konnte auf einer Länge von 2,60 m freigelegt werden. Die beobachtbare Breite betrug 1,10 m, sie war jedoch nur noch bis zu einer Höhe von 62 cm erhalten; sie wurde bei ▼ 29,50 m errichtet. Über Mauer 260 hin zog eine jüngere Mauer (145). Das südwestliche Ende der Mauer 260 bindet in die Mauer 262 ein. Diese, nach Südosten verlaufende Mauer war noch

2,60 m lang erhalten geblieben und befand sich direkt über der Mauer 041 der vorangegangenen Phase VI. Ihre erhaltene Höhe betrug 31 cm und sie erreichte eine maximale Breite von etwa 1,20 m. Die Unterkante der Mauer lag bei ca. ▼29,49 m und somit auf gleicher Höhe wie Mauer 260. Sie verläuft nach Süden unter der Mauer 143 entlang und setzt sich nur noch einen Meter weiter fort. Der weitere Verlauf war aufgrund der jüngeren Störungen nicht festzustellen. Auf der östlichen Kante der Mauer 262 wurde eine Störung festgestellt, die sehr wahrscheinlich auf Schliemann zurückzuführen ist. Er scheint hier bis zu einer Tiefe von ▼29,33 m gegraben zu haben.

Mauer 044 ist eine andere Mauer, deren Fortsetzung in F4 aufgedeckt wurde; sie war bereits aus den Arealen E3 und F3 bekannt.¹³⁶ Mauer 044 wurde in F4 in zwei Abschnitten, einmal im Norden auf einer Länge von etwa 3 m und einmal im Süden auf einer Länge von 4,9 m, dokumentiert (Plan 1-2) und erreicht damit eine Gesamtlänge von mindestens 27,5 m. Sie befand sich im Süden direkt über der Mauer 041 der vorangegangenen Phase VI (Taf. 75; Taf. 77:1). Die Mauer 044 verläuft östlich und parallel zur Mauer 262. Die Entfernung zwischen den Mauern betrug nur noch einen Meter. Beide Mauern scheinen gleichzeitig errichtet worden zu sein. In einem kleinen Bereich zwischen den beiden Mauern wurden flach ausgelegte Steine (211) aufgedeckt, die zur einer Steinpflasterung oder einer Straße gehören haben dürften. Die Steine lagen bei ca. ▼29,32 m und zogen an die beiden Mauern heran, die sich ungefähr auf gleicher Höhe befanden. Es wurden auf dieser kleinen Fläche, die gerade mal 2 x 2 m betrug, eine ungewöhnliche große Zahl von zerbrochenen Gefäßen angetroffen. Unter den Steinen kam eine Schicht (212) hervor, die auch unter den Mauern 044 und 262 festgestellt worden war. Sie bestand aus rötlich lehmige Erde mit vielen Muschelstücken und kleine Flecken von Kieskonzentrationen.

Wir müssen zu dieser Phase auch die westliche Seitenmauer (136) des Megarons II R hinzufügen, die wir bereits aus den Untersuchungen in F3 kennen. Die Mauer 136 datiert zweifellos gleichzeitig mit Mauer 044.¹³⁷ Der etwa 4,6 m lange Abschnitt der Mauer 136 wurde im südöstlichen Teil des Areals freigelegt (Taf. 76). Sie war hier

¹³⁶ In DE3 gehört sie zur Phase VII. In F3 wurde sie unter der Phase IV ermittelt.

¹³⁷ Siehe dazu vor allem die Diskussion in Kapitel III, Areal F3 Phase IV.

vor allem an ihrer östlichen Kante durch die früheren Ausgrabungen stark zerstört gewesen.

In die Westkante der Mauer 044 bindet eine Mauer (171) ein (Taf. 75), die die nördliche Seitenmauer eines vergleichsweise langen und schmalen, großen Gebäudes (G14) darstellt (Plan 1).¹³⁸ Aufgrund seiner Form soll dieses Gebäude hier auch als „Langhaus“ bezeichnet werden. Von dem Südwest-Nordost orientierten Gebäude wurden drei Mauerteile (169, 170, 171) freigelegt (Plan 1). Die Nordmauer (171) des Langhauses war in drei verschiedenen Abschnitten in F4 erhalten geblieben. Sie wurde in dem südwestlichen Teil des Areals auf einer Länge von 5,6 m freigelegt. Sie lag hier unmittelbar auf der Steinversturzschicht 242 der Phase IV auf. Die Unterkante der Mauer 171 lag bei ca. ▼30,39 m. Ihre Breite betrug etwa 1 m und ihre Höhe maximal 40 cm. Mauer 171 stieß im Norden an Mauer 177 an. Es erscheint hier so, als ob sie durch die Mauern 177 und 176 gestört würde.¹³⁹ Diese Störung wurde aber von Schliemann und Dörpfeld verursacht, die vermutlich hier die nördliche Mauer (176) von Blegens Großgebäude „Ila Palast“ gesucht hatten. Die Mauer 171 setzte sich hier aber über die Mauern 177 und 176 Richtung Nordosten fort. Dies wurde durch einen ganz kleinen Abschnitt der Mauer, der über Mauer 177 aufgedeckt wurde, bestätigt.¹⁴⁰ Eine weitere, kurze Verlängerung der Mauer von einem Meter wurde weiter nordöstlich festgestellt, die sich mit der Mauer 044 verbindet. Damit ist offensichtlich, dass diese beiden Mauern gleichzeitig bestanden und somit auch das Langhaus (G14), das von Dörpfeld in seine Phase II.2 datiert wurde. Die südliche Seitenmauer (169) des Langhauses konnte auf einer Länge von ca. 11 m freigelegt werden. Im Norden, wo sie Mauer 175 schnitt, war sie bis in die Brandschicht 229 eingetieft (Profil Nr. 9). Sie lag hier bei etwa ▼30,00 m, tiefer als die gegenüberliegende Gebäudemauer 171. Im Südwesten war sie genauso wie die Mauer 171 direkt über der Steinversturzschicht 242 errichtet worden. Das nordöstliche Ende der Mauer 169 bindet, genauso wie die Mauer 171, in die Mauer 044 ein. Beide Seitenmauern (169 und 171) des Langhauses verlaufen laut Dörpfelds

¹³⁸ Dörpfelds II.2-zeitliche Gebäude. Siehe dazu Dörpfeld 1902: Taf. III. Bei Blegen datiert sie in die Phase IIb (Blegen *et al.* 1950 : 257)

¹³⁹ Deswegen nahm man 1997 an, dass die Mauer 171 eigentlich jünger sei als die Mauern 177 und 176. Siehe den Abschlussbericht verfasst von Kılıç (1997).

¹⁴⁰ Es handelt sich nur um drei Steine der Mauer 171. Die Steine wurden weder gezeichnet noch fotografiert. Diese Aussage basiert auf den Tagebuchausführungen des Ausgräbers. Siehe dazu Easton 1998a: Mauerbeschreibungen, Mauer F4/98/21.

Plan (1902: Taf. III) weiter nach Südwesten in das Areal E4. Eine 3 m lange Quermauer (170) verbindet die Seitenmauern, durch die im Südwesten und Nordosten zwei Räume entstanden. Die Quermauer 170 hatte eine 1 m breite Türöffnung, die näher zu der südlichen Seitenmauer (169) angelegt worden war (Plan 1).

Der angeschnittene nordöstliche Raum wies keine Spuren eines verputzten Fußbodens auf. Dagegen fand sich in diesem Raum eine 30 bis 40 cm stark lehmige Auffüllung (230). Diese Auffüllung und teilweise auch die Mauern des Gebäudes waren mit einer Schuttpackung (231) von verstürzten gelblichen Lehmziegeln von gut 30 bis 40 cm Stärke überdeckt gewesen (Profil Nr. 9-10).

In der Nordost-Ecke des Raumes wurde ein fast komplett erhaltener Pithos angetroffen, der senkrecht neben der Mauer 169 in die Brandschicht 229¹⁴¹ eingebettet war (Taf. 78). Die Grubensohle des Pithos' lag bei etwa ▼29,64 m. Im Innern befanden sich nur wenig Keramik und einige Tierknochenfragmente. Westlich der Pithos' lagen Gefäßfragmente, die eine Fundgruppe bildeten. Insgesamt fünf Gefäße wurden festgestellt: ein auf der Drehscheibe hergestellter Teller, ein Bodenstück von einem großen Gefäß aus Feinware, Scherben von einem groben, dickwandigen Großgefäß, eine große Schüssel mit zwei geraden vertikalen Henkeln und ein weiteres großes Gefäß mit zwei Henkeln. Alle Gefäße wurden vermutlich durch die herabgestürzten Steine der Mauer 169 zerstört.

Nördlich der Nordmauer (171) des Langhauses eingebunden, etwa in der Flucht der Quermauer 170 lag eine 1,2 m lange Mauer (174), die mit ihrer oberen Steinlage den Eindruck machte, als ob sie zum Langhaus gehörte (Taf. 79). Sie befand sich ebenfalls über der Steinverstürzschicht 242 wie das Gebäude selbst. Die Mauer 174 war bis zu zwei Steinlagen erhalten.¹⁴² Sie lag in der Verlängerung der Quermauer 170 mit einer gewissen Neigung Richtung Norden. Quermauer 170 ist dagegen Nord-Ost ausgerichtet. Die Mauer 174 stellt mit großer Wahrscheinlichkeit einen, mit dem Langhaus gleichzeitig entstandenen Befund dar.

¹⁴¹ Siehe dazu oben Areal F4 Phase III.

¹⁴² Der Ausgräber Kılıç gibt keine Angaben über die exakte erhaltene Höhe der Mauer (s. Kılıç 1997: 65).

3.8. Phase VIII

Im gesamten Quadranten F4 wurden mehrere Auffüllschichten (230, 231, 278, 282-285) angetroffen, die sich nach der Zerstörung der Mauern der vorangegangenen Phase VII herausgebildet haben müssen (Profil Nr. 9-10). Auf diesen Schichten standen die Mauern von Phase VIII.

Die südwestliche Verlängerung der Mauern 143 und 145, deren nordöstliche Abschnitte bereits in F3 freigelegt wurden,¹⁴³ konnten in F4 nachgewiesen werden. Die Mauer 143 konnte in F4 auf einer Länge von 5,8 m verfolgt werden. Die erhaltene Höhe der Mauer hat mit bis zu zwei Steinlagen mindestens 57 cm betragen. Die Unterkante der Mauer 143 lag hier bei ca. ▼29,62 m (Taf. 73-75).

Auf Dörpfelds Plan (1902: Taf. III) bindet die Mauer 143 an ihrem westlichen Ende in eine Nordwest-Südost verlaufende Mauer ein (Taf. 4). Ein kleiner, etwa 60 cm langer Abschnitt dieser Mauer (301) wurde aufgedeckt, die Verbindung zur Mauer 143 war indes nicht mehr vorhanden. Wahrscheinlich wurde Mauer 301 an dieser Stelle während der Ausgrabungen Schliemanns und Dörpfelds abgetragen.

Das Nordende der Mauer 301 bindet dagegen in die Mauer 145 ein, die parallel zur Mauer 143 verläuft (Plan 1). Mauer 145 setzt sich über die Mauern 041, 260 und 025 hinweg nach Südwesten fort und erstreckt sich bis in das Areal E4. Die Gesamtlänge der Mauer 145 betrug damit mindestens 31 m. In F4 konnte ein 3,68 m messender Abschnitt der Mauer 145 freigelegt werden. Sie wurde hier bei etwa ▼29,50 m gegründet. Die unterste Steinreihe auf der südlichen Kante der Mauer zeigte, dass bei ihrer Konstruktion die „Fischgräten-Technik“ angewandt wurde.

An die nördliche Kante der Mauer 145 stieß eine andere Mauer (252), die ungefähr in der Fluchtlinie von Mauer 301 Richtung Nordwesten verläuft (Plan 1). Sie stellt eigentlich die nördliche Fortsetzung der Mauer 301 dar; sie war hier jedoch nur noch auf einer Länge von 1,60 m erhalten. Alle oben behandelten Mauern (143, 145, 300, 301, 252) sind gleichzeitig und gehören zu einem großen Gebäude.

¹⁴³ In F3 gehören sie zur „Phase V.“

Die zwei Mauerabschnitte (300, 261), die sich auf der gleichen Fluchtlinie befanden, gehören sehr wahrscheinlich ebenfalls zu diesem Gebäude (Plan 1). Die Mauern 300 und 261 verlaufen in Richtung Nordwest-Südost und wurden direkt auf der Mauer 262 errichtet. Sie lagen beide bei ca. ▼29,70 m. Zwischen Mauer 262 und den beiden erwähnten Mauern war eine etwa 20 cm dicke Erdschicht (303) vorhanden (Easton 1998a: 53). Es dürfte sich bei dieser Erdschicht um die erhaltenen Reste des Lehmaufbaus der Mauer 262 handeln. Die Mauer 300 bindet in die Südkante der Mauer 143 ein, wobei die Mauer 261 in die Nordkante der Mauer 143 einbindet. Sie bilden gemeinsam eine Mauerlinie, die von Dörpfeld zwar eingezeichnet, aber nicht einer Phase zugeordnet wurde (Dörpfeld 1902: Taf. III). Nach dem Ausgräber D. Easton besteht kein Zweifel daran, dass die Mauern 261 und 300 gleichzeitig mit der Mauer 143 sind (Easton 1998a).

Im südöstlichen Schnitt des Areals wurden zwei durch eine Grube (194) ziemlich zerstörte Mauerteile aufgedeckt, die ebenfalls in diese Phase einzuordnen sind (Taf. 80). Sie lagen unter den Mauern der folgenden Phasen IX und X. Die Richtung Nordwest-Südost orientierte Mauer 183 war nur noch zu 1,20 m erhalten. Sie wies mit drei Steinlagen eine Höhe bis zu 40 cm auf. Ihre Unterkante lag bei ca. ▼30,15 m. Die Westkante der Mauer war durch die Grube 194 völlig zerstört. Die zweite Mauer 184 war im Westprofil¹⁴⁴ nur an einigen Steinen zu erkennen. Sie ragte aus dem Profil noch 60 cm nach Nordosten heraus. Die Unterkante dieser Mauer lag bei ▼30,13 m. Beide Mauern gehörten wahrscheinlich demselben Haus an. Sie trafen sich ursprünglich in ihrem Verlauf weiter im Norden und bildeten eine Ecke.

In der Phase VIII wurde in die Südkante der Mauer (169) eine Grube (196) eingetieft (Taf. 81). Es scheint, dass nur etwa die Hälfte dieser Grube mit kreisförmiger Mündung ausgegraben werden konnte.¹⁴⁵ Grube 196 wurde von dem Niveau ▼30,24 m aus bis in die Brandschicht 229, die unter der Mauer 169 lag, eingetieft. Ihre Sohle befand sich bei ▼29,62 m. Die Zusammensetzung der Grubenfüllung (197) deutet auf eine Nutzung als Abfallgrube hin. In der Verfüllung befanden sich Bruchstücke verschiedener Gefäße. Ein Depas Amphikypellon und ein

¹⁴⁴ Das Westprofil des südöstlichen Schnittes lag bei y: 9310,5.

¹⁴⁵ Dies ist nur vom Foto her zu beurteilen. Im Tagebuch des Areals (vgl. Kılıç 1998) sind diesbezüglich keine Angaben zu finden.

amphorenartiges rot poliertes Gefäß waren unter den Funden, außerdem Scherben von einem dunklen polierten Topf und einer Kanne. Neben anderen Tierknochen wurden auffällig viele Fischgräten geborgen.

3.9. Phase IX

Die Phase IX in F4 ist durch die erhaltenen Reste der Mauerabschnitte der berühmten Megaron-Bauten gekennzeichnet. Einer dieser Abschnitte ist die Mauer 185, die die Verlängerung der Ostmauer von Megaron II H im Süden darstellt (Plan 1). Der im Norden liegende Mauerabschnitt (017) wurde bereits im Areal E3 freigelegt.¹⁴⁶ In F4 lag Mauer 185 über der Mauer 176 (Phase IV) bei etwa ▼30,15 m, nur noch 20 cm über dem Niveau in E3 (Taf. 58). Der Mauerteil zwischen diesem und in E3 liegenden Abschnitt, genauso wie die zu der Mauer gehörenden Schichten, wurde durch die Ausgrabungen von Schliemann und Dörpfeld vollständig abgetragen. Wir wissen jedoch aus den Untersuchungen in E3 und von Dörpfelds Plan (1902: Taf. III), dass die Mauer (185=017) in ihrem Verlauf über den Mauern 143, 145 und 147 (in E3) der vorangegangenen Phase VIII hinzieht. Daher ist ihre Zugehörigkeit zu dieser Phase in F4 gesichert. Sie war hier nur noch auf einer Länge von genau 1,55 m erhalten.

Die Mauer 302 ist eine weitere Megaronmauer, die die erhaltenen Reste der Westwand von Megaron II K darstellt (Plan 1). Mauer 302 wurde direkt über der Mauer 044 erbaut. Sie war durch eine 25–30 cm dicke Erdschicht von ihr getrennt (Easton 1998a). Die erhaltene Länge der Mauer betrug 3,75 m. Die Unterkante lag bei ▼30,38 m. Der Erhaltungszustand der Mauer war sehr schlecht, nur vier Steine bildeten noch eine gerade Linie. Von der ursprünglichen Mauer blieb nur noch eine Steinlage bis zu einer Höhe von 30 cm erhalten. Die abgestürzten Steine der Mauer 302 wurden auf den Flächen westlich und östlich der Mauer dokumentiert.

Eine wiederum stark zerstörte Mauer (182) wurde im südöstlichen Schnitt freigelegt, die sich über die Mauer 184 der vorangegangenen Phase erstreckte (Taf. 82:1). Sie war nur noch auf einer Länge von 1 m erhalten, ihre Südkante war völlig zerstört. Die Unterkante der Mauer 182 lag bei ca. ▼30,49 m.

¹⁴⁶ Siehe dazu Kapitel III, Phase IX in Areal DE3.

Südlich der Mauer 182 wurde eine Grube (194) festgestellt, die die Mauern 183 und 184 der Phase VIII gestört hatte. Es handelte sich um eine ziemlich große Grube von etwa 2 m Breite mit unregelmäßiger Mündung. Sie war von Niveau ▼30,47 m aus eingetieft. Die Grube war mit Steinen verschiedener Größe und mit relativ lockerer, lehmiger Erde verfüllt. Die Sohle der Grube wurde bei ▼29,82 m erreicht.

3.10. Phase X

In dem im Südosten gelegenen Quadranten wurden fünf weitere Mauern (178–181 und 296) aufgedeckt (Taf. 82), deren erhaltene Reste bereits von Dörpfeld (Taf. 4) auf seinem Plan (1902: Taf. III) als Mauern eines mehrräumigen Baukomplexes abgebildet wurden. Demnach sind die Mauern in die Periode Troia III zu datieren.

Eine dieser Mauern war direkt über der Mauer 182 der Phase IX erbaut. Deshalb müssen diese Mauern in F4 eine neue Bauphase repräsentieren. Die längste und im Vergleich zu den anderen vier am besten erhaltene Mauer 178, konnte auf einer Länge von 5,50 m verfolgt werden; sie war bei etwa ▼30,15 m gegründet. Die Richtung Südost-Nordwest verlaufende Mauer war jedoch in ihrer Mitte stark zerstört. Nördlich von Mauer 178 wurde eine Richtung Südwest-Nordost verlaufende Mauer (296) freigelegt, die sich laut Dörpfelds Plan in ihrem Verlauf mit der Mauer 178 verbindet. Diese Verbindung war nicht mehr festzustellen, da die beiden Mauern in dieser Richtung bereits zerstört waren. Die Mauer 296 konnte nur noch 2,80 m weit verfolgt werden und war mit einer Breite von 40 cm im Vergleich zu den anderen schmal gebaut.¹⁴⁷ Sie wurde direkt über der Mauer 176 der Phase IV bei ca. ▼30,21 m gegründet.

An die westliche Seite der Mauer 178 stießen zwei ebenfalls stark gestörte Mauern (179 und 180) an, die Richtung Südwest-Nordost orientiert waren (Plan 1; Taf. 82). Die nördlich liegende Mauer 179 befand sich in einem sehr schlechten Zustand und war noch auf 1,20 m erhalten, ihre Südkante war völlig zerstört. Die Mauer gründete bei ca. ▼30,20 m. Die im Süden parallel verlaufende Mauer 180 hatte sich mit einer Länge von 1,75 m besser erhalten, ihre Unterkante lag bei ca. ▼30,22 m. Weiter südlich stieß an die Ostkante der Mauer 178 eine weitere Mauer (181) an. Sie konnte bis zum Profilschnitt des Areals, auf etwa 1 m Länge verfolgt werden. Diese Mauer

¹⁴⁷ Das lässt sich sogar auf Dörpfelds Plan beobachten (Dörpfeld 1902: Taf. III).

181 lag auf dem gleichen Niveau wie die anderen Mauern des Gebäudes, bei etwa ▼30,17 m. Alle oben genannten Mauern waren mit einer durchschnittlichen Breite von 50 bis 60 cm von verhältnismäßig schmaler Konstruktion.

Südlich der Mauer 180, wo sie eine Ecke mit der Mauer 178 bildete, wurde in einem kleinen Areal von ca. 1 x 1 m Reste eines verbrannten Fußbodens (249) freigelegt. Der Fußboden bestand aus einer kaum 5–10 cm starken, verhältnismäßig homogen gestampften, rötlich gebrannten und lehmigen Ablagerung.

3.11. Phase XI

Im südwestlichen Teil des Areals ist man beim Beginn der Ausgrabungen gleich auf einige Steine gestoßen, die von einer stark gestörten, etwa 3,50 m lang erhaltenen Mauer (168) stammten (Plan 1; Taf. 83). Die nördliche Kante der Richtung Südwest-Nordost orientierten Mauer 168 war völlig abgestürzt. Die vergleichsweise besser erhaltene Südkante lag bei ca. ▼31,02 m. Sie war nur noch bis auf zwei Steinlagen erhalten, die erhaltene Höhe betrug etwa 40 cm. Sie war direkt über Mauer 169 der Phase VII errichtet. Dennoch sind zwischen den beiden Mauern mindestens zwei Bauphasen anzunehmen. Die Mauer 168 könnte auch noch in die vorangegangene Phase IX in F4 datieren. Die zugehörigen Ablagerungen, die eine genauere Datierung zulassen könnten, fehlen jedoch völlig. Im Vergleich zu den der Phase IX angehörenden Mauern (178–181) wurde Mauer 168 aber auf einem höheren Niveau gegründet: der Höhenunterschied beträgt ca. 80 cm, weshalb sie wahrscheinlich jünger zu datieren ist.

Eine andere Mauer (298), die etwa auf gleicher Höhe wie die Mauer 168 lag, wurde weiter nördlich freigelegt. Sie war ebenfalls sehr schlecht erhalten. Die sich über den Mauern 044 und 136 befindende Mauer 298 konnte nur noch auf einer Länge von 1,80 m verfolgt werden. Es war anfangs unklar, ob es sich hier überhaupt um eine Mauer handelt. Eine Reihe von Steinen, die Richtung Nordosten über das Areal hinaus verliefen, lassen jedoch auf eine Mauer schließen. So weit man von den geringen Resten her urteilen kann, lag die Mauer 298 nicht in einem rechten Winkel zur Mauer 302, dem einzigen möglichen zeitgleichen Befund. Mauer 298 ist der Phase X zuzuordnen, da sie bei ca. ▼31,01 m auch höher lag als alle anderen, nahe

gelegenen Mauern. Sie lag damit auch 15 bis 20 cm höher als die Mauer 296 der vorangegangenen Phase IX.

4. Quadrate DE4/5

Die folgende Darstellung der Stratigraphie in den Quadranten DE4/5 umfasst neben den Ausgrabungen, die im Quadrat E4 in den Jahren 1993 und 1995 durchgeführt wurden (Korfmann 1994; 1995), zwei weitere Untersuchungen, die im Grenzbereich DE4 im Jahre 1991 (Korfmann 1992) und E4/5 zwischen 1988–1991 stattgefunden haben (Mansfeld 2001: 51 ff.).¹⁴⁸ Die genannten Ausgrabungsgebiete sind durch sehr viele gemeinsame Befunde charakterisiert, was unbedingt eine gemeinsame stratigraphische Analyse erforderte.

Insbesondere sind die Mauern von zwei wichtigen Troia II-zeitlichen Bauten, die Megara II A und II B zu erwähnen, die teilweise bereits von Schliemann freigelegt wurden (Plan 1-2). Die westliche Seitenmauer des Megarons II A ist jedoch dem großen Nord-Süd Graben¹⁴⁹ Schliemanns zum Opfer gefallen. In seinen Ausgrabungen in den Arealen E4/5¹⁵⁰ und DE3/4¹⁵¹ hat Schliemann die östliche Seitenmauer¹⁵² des Megarons IIA freigelegt. Es sind von ihm aber keine Informationen, weder über die Mauer noch die Schichten, die er in diesem Bereich ausgegraben hat, überliefert (Schliemann 1874: Taf. 214; Easton 2002: 175). In D3¹⁵³ hatte Schliemann wahrscheinlich nur noch das nördliche Ende der Nordmauer von Megaron IIB freigelegt (Easton 2002: 138, Fig. 197).

Dörpfeld datiert die Megara IIA und IIB in seine Phase II.3 (Dörpfeld 1902: 85 ff.). Dörpfelds Plan (1902: Taf. III) zeigt zwei ältere Bauschichten (II.1 und II.2) in diesem Bereich, die unter den Megara IIA und IIB liegen. Die II.2-zeitlichen Mauern, die auf Dörpfelds Plan in der nordwestlichsten Ecke des Areals E4 wiedergegeben sind, stellen möglicherweise die Verlängerung der Mauern der, zum

¹⁴⁸ Mansfeld (2001) bringt eine ziemlich detaillierte Dokumentation und die Ergebnisse der Untersuchungen in E4/5 zusammen. Für die jährlichen Ausgrabungsberichte und den Verlauf der Grabungen im Erdkegel E3/4 siehe auch: Korfmann 1991, 12f.; 1992, 20f.; Mansfeld 1991; 1993.

¹⁴⁹ Area v: D 4-6 in Easton 2002: 166f.

¹⁵⁰ Area vii: E 4-5 in Easton 2002: 175.

¹⁵¹ Area viii: DE 3-4(a) in Easton 2002: 135, Figs. 29, 55, 56.

¹⁵² Wall 67 in Easton 2002: 137, Fig. 197.

¹⁵³ Area viii: DE 3-4(a). Deposit (9) in Easton 2002, 135.

größten Teil in DE3 liegenden, II.2-zeitlichen Gebäude dar.¹⁵⁴ Unter Megaron IIA in DE4/5 liegt ein weiteres Gebäude,¹⁵⁵ das von Dörpfeld der Phase II.2 zugerechnet wurde. Ein II.1-zeitliches Gebäude¹⁵⁶ wird im Plan Dörpfelds im Nordosten des Areals D4 abgebildet, welches sich wiederum unter den Mauern des Megarons II A befindet.

Blegen hat in diesem Bereich der Zitadelle keine Untersuchungen durchgeführt. Korfmanns Arbeiten insbesondere in den Arealen DE4 haben zu neueren Erkenntnissen der stratigraphischen Abfolge der Schichten und Befunde der Phasen Troia I Spät und II Früh beigetragen. Es konnte vor allem festgestellt werden, dass unter den Megara IIA und IIB drei, wenn nicht sogar vier Bauschichten liegen, die eine Bebauung derselben Orientierung aufwiesen (Korfmann 1992: 15 Abb. 15; Korfmann 1994: 11, Abb. 10).

Eine Analyse der Stratigraphie aus den Arealen DE4/5 ergab eine Abfolge von sieben Bauphasen, die von Troia I Spät bis Troia II Spät eingeordnet werden können (Taf. 84).

4.1. Phase I

Die älteste Bauphase in diesen Bereichen stellt die Verlängerung einer Mauer (186) dar, die bereits in F4 freigelegt wurde.¹⁵⁷ In der südöstlichen Ecke des Quadrates E4 konnte ein ca. 2,4 m langer Abschnitt der Mauer 186 freigelegt werden (Taf. 85-86). In südwestlicher Richtung wurde die Mauer 186 von einer jüngeren Mauer (387)¹⁵⁸ gestört. Die Mauer 186 verläuft dann nur noch 60 cm weiter (390) und verschwindet unter der westlichen Seitenmauer (019) des Megarons II H (Plan 1; Taf. 86). Ob sich 186 noch nach Südwesten fortsetzt ist unklar, da die Ausgrabungen westlich der Mauer 019 nicht tiefer gegangen sind. Was aber klar wurde ist die Tatsache, dass die Lücke zwischen beiden Abschnitten 186 und 390 keine Türöffnung darstellt, wie es von Dörpfeld (1902: Taf. III) angegeben wurde, sondern aufgrund einer jüngeren Störung verursacht ist.

¹⁵⁴ Mauern 317-319, 067 vom Gebäude 6. S. dazu in DE3 und in DE4/5 Phase VI.

¹⁵⁵ Mauern 304, 326 und 327. S. DE 4/5 Phase VI.

¹⁵⁶ Mauern 309-313. S. DE 4/5 Phase IV.

¹⁵⁷ S. dazu Kapitel III, Areal F4 Phase II.

¹⁵⁸ Mauer 387 gehört zur Bauphase III in DE4/5.

In dem nordöstlichen Teil des Areals E4 wurde ein ca. 4 m langer Kanal (386) freigelegt, der aus vertikal eingesetzten Steinen konstruiert war (Plan 2; Taf. 85). Die Breite betrug ca. 40 cm. Der Kanal verlief in Richtung Nord-Ost und führte unter die Ostmauer des Megarons II H (017). Sein Verlauf war nicht gerade sondern bog leicht in östliche Richtung. Im Osten des Kanals fanden sich einige Steinplatten, die als herabgestürzte Decksteine angesehen werden können. Die Füllerde innerhalb des Kanals bestand aus einer etwa 16 cm dicken Sandschicht (392), die als die ursprüngliche Verfüllung zu interpretieren ist, d. h. die Sandschicht wurde wahrscheinlich, während der Kanal noch in Gebrauch war, eingeschwemmt.

Westlich des Kanals befand sich bei ca. ▼30,01 m in einer ungestörten, 3 x 3 m großen Fläche der Rest eines Fußbodens (391), der sich über die Kanalsteine zog (Taf. 87). Ob Kanal und Fußboden zusammengehören, ist nicht eindeutig zu klären. Der Fußboden reicht ebenfalls unter die Mauer 017 wie der Steinkanal. Offenbar wurde zunächst der Kanal gebaut und später mit einem Fußboden abgedeckt.

Die Gleichzeitigkeit der obengenannten Befunde ist nicht gesichert. Das Areal wurde durch die früheren Ausgrabungen stark gestört, weshalb zwischen den Befunden keine sichere stratigraphische Verbindung hergestellt werden konnte. Wir können aber ohne Zweifel behaupten, dass die Mauer (186=390), der Steinkanal (386) und der Fußboden (391) die ältesten Befunde innerhalb des untersuchten Gebietes DE4/5 aufgrund ihrer Beziehungen zu den anderen Befunden darstellen.

4.2. Phase II

Diese Phase wird durch zwei Mauern, die wiederum im nordöstlichen Teil des Quadrates E4 freigelegt wurden, vertreten.

Eine von diesen Strukturen stellt der auf einer Länge von ca. 2,80 m aufgedeckte Abschnitt der Mauer 187 dar, deren östlicher Teil bereits in F4 freigelegt wurde.¹⁵⁹ Sie verläuft hier nach Westen parallel zur Mauer 186 (=390). Ihr weiterer Verlauf wurde durch den Bau der westlichen Seitenmauer (019) von Megaron II H zerstört (Plan 1). Wir wissen von den Untersuchungen im Areal F4, dass die Errichtung von

¹⁵⁹ Diese Mauer wurde in Kapitel III, Areal F4 ausführlich diskutiert, s. dazu Phase III in F4.

Mauer 187 vor der Mauer 186 erfolgte, und die beiden Mauern später gleichzeitig in Gebrauch waren.

Die andere Mauer (388), die wir zu dieser Phase zurechnen, befindet sich etwa 4 m nördlich der Mauer 187 (Taf. 85:2). Die Mauer 388 wurde bereits von Dörpfeld dokumentiert. Er ordnete die Mauer in seine Phase II.1 ein (Dörpfeld 1902: Taf. III). Es handelt sich dabei um einen ziemlich gestörten Mauerabschnitt, der nur bis zu einer Länge von maximal 5,5 m erhalten ist. Die Mauer ist SW-NO orientiert, bei einer Breite von etwa 1,1 m. Bemerkenswert ist, dass die Mauer auf ihrer Südseite zwei etwa 1,2 m lange Vorsprünge aufweist, die in 2 m Abstand voneinander liegen. Der östliche Vorsprung bildet mit der Hauptmauer eine Ecke. Im Nordosten liegt sie unter der östlichen Seitenmauer (017) von Megaron II H, der weitere Verlauf in diese Richtung konnte nicht festgestellt werden. Auch Dörpfeld zeigt keine Fortsetzung der Mauer 388 an. Anscheinend wurde sie durch die späteren Bauten stark zerstört, so dass eine Rekonstruktion nicht möglich ist.

4.3. Phase III

Zur Phase III gehören Mauern von mindestens zwei nebeneinander liegenden Gebäuden (G19 und G20), die am Grenzgebiet DE4 unmittelbar an der Ostseite des Schliemann-Grabens freigelegt worden sind.¹⁶⁰

Die Mauern der beiden Gebäude G19 (305–306) und G20 (307–308) wurden nordwest-südost orientiert und haben ungewöhnlich tief – ca. 2 m – angelegte Fundamente, die sich zwischen ca. ▼28.40 und 28.30 m befinden (Plan 1; Taf. 88-89).

Von Gebäude 19 ist die östliche Seitenmauer (306) auf einer Länge von 9 m erhalten. In ihre Westkante bindet eine andere Mauer (305) ein, die mit großer Wahrscheinlichkeit die Quermauer des megaronähnlichen Gebäudes darstellte. Diese Mauer war nur noch auf einer Länge von etwa 2 m erhalten. Die Fortsetzung der beiden, etwa 1,5 m breiten Mauern wurde durch den Schliemann-Graben im Westen zerstört.

¹⁶⁰ S. dazu auch Korfmann 1992: 13, Abb. 10.

Parallel zur Mauer 306 verlief die östliche Seitenmauer (307) von Gebäude 20, die auf einer Länge von ca. 8,2 m freigelegt worden ist. Der Verlauf von Mauer 307 wurde ebenfalls in Richtung Nordwesten durch den großen, von Schliemann angelegten Nord-Süd-Graben zerstört. Man hat aber im Gegensatz zu der Mauer 306, ihr Südwest-Ende eindeutig feststellen können. In die östliche Seite der Mauer 307 bindet die Mauer 308, die Richtung Nordosten ca. 1 m lang verfolgt werden konnte, ein. Sie bleibt hier unter der östlichen Seite der Mauer (323) von Megaron II A. Ihr weiterer Verlauf auf der anderen Seite von 323 konnte nicht festgestellt werden. Sie stellte wahrscheinlich wie Mauer 305 von Gebäude 19, die querverlaufende Zwischenmauer des Gebäudes 20 dar. Die Breite der beiden Mauern des Gebäudes 20 betragen ebenfalls 1,5 m.

Es besteht kein Zweifel an der Gleichzeitigkeit der beiden Gebäude 19 und 20. Sie haben nicht nur gleich tief angelegte Fundamente sondern unterscheiden sich auch nicht in ihrer Bauweise. Die Mauern der Gebäude 19 und 20 wurden an den beiden Kanten aus ähnlich großen, plattigen Steinen erbaut. Der Zwischenraum wurde mit kleinen Steinen aufgefüllt. Leider können wir die zur gleichen Zeit existierenden und nebeneinander stehenden Gebäude im Grundriss nicht rekonstruieren.

Nach der Zerstörung der beiden Gebäude G19 und G20 scheint der Korridor zwischen diesen aufgefüllt worden zu sein: Zwischen den Mauern 306 und 307 wurde eine Steinfüllung bzw. Aufschüttung (328) festgestellt. Diese Steinfüllung reicht nicht so tief wie die Fundamente der Mauern. Sie bestand aus zwei Schichten von unregelmäßigen kleinen Steinen. Die Steinfüllung wurde ebenfalls auf der östlichen Seite der Mauer 307 d. h. im Inneren des Gebäudes 20, im Anten-Bereich festgestellt. Man kann annehmen, dass es sich um eine beabsichtigte Auffüllung handelt, die aber erst nach der Aufgabe der genannten Gebäude eingebracht wurde. Über der Steinfüllung befand sich eine Lehmfüllung (329), die hauptsächlich aus verbrannten Lehmziegeln, gemischt mit lehmiger Erde bestand. Die Oberfläche der Lehmfüllung war ziemlich flach und eben angelegt und lag bei ca. ▼30,60 m. Bei diesen beiden Füllungen handelt es sich ohne Zweifel um eine Planierungsmaßnahme für die nächste Bauphase im Areal.

Etwa 7 m nordöstlich der beiden Gebäude 19 und 20 im Areal E4 wurden erhaltene Reste von zwei Mauern (313, 314) freigelegt, die aus ähnlich großen Steinen gebaut worden waren (Plan 1; Taf. 90). Die Mauern 313 und 314 sind Teil des Gebäudes G21. Die Mauer 313 könnte von ihrer Orientierung und Lage her, eine parallel zu Mauer 307 verlaufende östliche Seitenmauer von Gebäude 20 darstellen. Die freigelegten, etwa 2,1 m in der Länge messenden Reste der Nordwest-Südost verlaufenden Mauer 313 sind jedoch sehr gering, sodass eine sichere Aussage nicht möglich ist. In nordwestlicher Richtung verläuft sie unter der Quermauer (321) von Megaron II B (Taf. 90), weshalb sie hier nicht weiter freigelegt werden konnte. Die Unterkante der Mauer wurde nicht erreicht, da an dieser Stelle nicht tiefer als ▼29.80 m gegraben wurde (Profil Nr. 24). Es war auch nicht möglich, die gesamte Breite der Mauer 313 zu erfassen, weil direkt über der östlichen Hälfte die jüngere Mauer 312 erbaut wurde. Die Breite müsste aber nach den sichtbaren Teilen zu beurteilen mindestens 1 m betragen haben. Die Steine der Mauer 313 erreichen eine maximale Größe von 60 x 60 cm. Die Mauer 313 bildete an ihrem südöstlichen Ende eine Ecke und verlief noch etwa 1 m Richtung Südwesten. Hier stieß eine weitere Mauer (314) an die Mauer 313. Mauer 314 war etwas schmaler gebaut als 313 und bestand aus eher kleineren Steinen. Sie verlief noch etwa 0,5 m weit in dieselbe Richtung, d. h. nach Südwesten, bis in den Profilsteg (Profil Nr. 27). Hier handelt es sich sicherlich um eine durch die Mauer 314 führende, nachträglich zugemauerte Türstelle. Bemerkenswert ist, dass auf den beiden Seiten der Mauer 314 Verputz aus Kalk festgestellt werden konnte.

Auf der nördlichen Seite der Mauer 314 wurde auf einer Fläche von 1,5 x 1,5 m Reste eines Kalkfußbodens (330) freigelegt. Der Fußboden lag an seiner tiefsten Stelle bei ca. ▼29,79 m (Profil Nr. 24). Dies müssen die Reste des Fußbodens sein, der zum Inneren des Gebäudes 21 gehörte. Gleich auf dem Fußboden fanden sich zahlreiche gut polierte dunkle Scherben, die typisches Troia I-Material repräsentieren (Kılıç 1993: 31).

Über dem Fußboden befand sich eine 10 cm dicke dunkle lehmige Erdschicht (367), die sich wahrscheinlich nach der Zerstörung des Gebäudes 21 akkumuliert hat (Profil Nr. 24, 27). Die Schicht wurde in der Nähe der Mauer 313 zunehmend dünner. Es

könnte sich hier um das Material eines nach und nach in den Innenraum eingestürzten Daches handeln.

Unmittelbar südlich der Mauern 313 und 314 wurden Reste einer Lehmziegelmauer (356) angetroffen, die bei etwa ▼29,60 m errichtet wurde (Profil Nr. 23). Die erhaltenen Reste sind äußerst gering gewesen, sodass es sehr schwerfällt, eine Aussage zu dieser zu treffen. Mauer 356 war nur noch auf einer Länge von 0,5 m erhalten und ihre überkommene Breite betrug ca. 70 cm. Auf der südlichen Seite der Mauer wurden sehr spärliche Reste von Kalkverputz festgestellt. Die Lehmziegelmauer stellt sicherlich eine gleichzeitige Struktur mit den oben behandelten Mauern des Gebäudes 21 dar.

Die Lehmziegelmauer 356 und darüber liegende Schichten (355, 354, 353) wurden durch eine Grube (351), die wahrscheinlich während der Phase V eingetieft wurde, gestört (Profil Nr. 23). Bei Schicht 355 handelt es sich um erodiertes Material von Lehmziegelmauer 356.

Zu der Phase III gehört sehr wahrscheinlich ein Mauerstück (387), das im Nordosten des Quadrates E4 freigelegt wurde. Die Mauer 387, die auf einer Länge von etwa 6 m verfolgt werden konnte, war Nordwest-Südost orientiert. In ihrem Verlauf nach Nordwesten schneidet sie die Mauer 390 aus Phase I. Danach verläuft sie weitere 2,1 m und wurde von der Quermauer (331) des Megarons II H überdeckt (Taf. 86). Es scheint, dass hier bei der Erbauung von Quermauer 331 die Steine der Mauer 390 benutzt wurden. Die Mauer 387 konnte weitere 4 m nach Nordwesten verfolgt werden, wo sie die Mauern (388) und Schichten der Phase II gestört hatte. Die Breite der Mauer 387 betrug 1,5 m. Sie war aus außergewöhnlich großen Steinen gebaut, von denen einige eine maximale Größe von 1 x 0,5 m erreichen.

4.4. Phase IV

Phase IV wird durch den Bau eines neuen Gebäudes gekennzeichnet, dessen Mauern direkt über den Gebäuden G20 und 21 der vorherigen Phase III errichtet wurden (Plan 1). Es handelte sich dabei um die Mauern 310, 311 und 312 von Gebäude 22.

Gebäude 22 stellt einen nach Nordwest-Südost gerichteten Bau dar, der aus äußerst schmalen Mauern besteht. Die westliche Seitenmauer (309) und Quermauer (310)

wurden in Areal D4 freigelegt. Hier liegen die nur etwa 60 cm schmalen Mauern 309 und 310 direkt über den breiteren, ca. 1,5 m messenden Mauern 307–308 des Gebäudes 20 (Taf. 89). Diese Situation gibt den falschen Eindruck, dass es sich hier um Mauern handele, die auf breiteren Fundamenten ruhen. Die Mauern der beiden Gebäuden waren jedoch durch eine, wenn auch sehr dünne, Erdschicht voneinander getrennt. Die nur noch bis zu einer Steinlage erhaltenen Reste der westlichen Seitenmauer 309 von Gebäude 22 konnten auf einer Länge von 4,2 m verfolgt werden. In die nordwestliche Richtung wurde die Mauer ebenfalls wie die darunter liegende Mauer 307 durch den Nord-Süd laufenden Schliemann-Graben zerstört. In die östliche Seite der Mauer bindet die Mauer 310 ein und verläuft etwa 1,6 m nach Nordosten (Plan 1). Hier wurde sie durch die östliche Seitenmauer (323) von Megaron II A und durch die westliche Seitenmauer von Megaron II B (322) gestört. Die Fortsetzung der Mauer 310 (=311) konnte etwa 4 m lang auf der östlichen Seite der Mauer 322 verfolgt werden (Plan 1; Taf. 94). Hier im Quadrat E4 verläuft sie in Folge unter den Mauern 317, 316 und 320, die quer zu ihr liegen. Die Mauer 311 wurde bereits von Dörpfeld dokumentiert (vgl. Taf. 4), aber mit der jüngeren Mauer 316 als gleichzeitig dargestellt (Dörpfeld 1902: Taf. III). Südlich der Mauer 311 stieß die Mauer 312 an, die Nordwest-Südost orientiert war und zu der Seitenmauer 309 des Gebäudes 22 parallel verläuft (Plan 1; Taf. 90). Der Abstand zwischen den beiden Mauern 309 und 312 beträgt 6,8 m. Die erhaltene Länge der Mauer 312 betrug ca. 4,7 m, was auch die ursprüngliche Länge der Mauer darstellen könnte, da sie mit dem Ende der im Westen parallel verlaufenden Mauer 309 übereinstimmt.

Die Unterkanten der Mauern 312 und 311 lagen bei ca. ▼29,90 m, während die Unterkante der sich im Westen befindenden Mauer 309 etwas höher, bei ca. ▼30,25 m lag.

Das Ende der Phase IV wird durch einen Brand markiert, der die Zerstörung von Gebäude 22 verursachte. Die Spuren dieses Brandereignisses ließen sich nicht nur an den Mauern des Gebäudes beobachten sondern auch an den, nach der Zerstörung entstandenen Schichten festzustellen. Der verbrannte Lehmziegelaufbau (373) von Mauer 312 war an einigen Stellen noch erhalten (Taf. 91). Es wurden auch heftige Brandspuren an den Mauern 309 und 310 beobachtet. Was aber diesen Brand noch deutlicher macht, ist eine mindestens 40 cm dicke verbrannte Schicht (366), die sich

als eine dichte Abfolge sehr dünner und regelmäßiger schwarz gefärbter Einzelschichten zeigte (Profil Nr. 24). Diese Schicht befand sich direkt über den beiden Mauern. Es handelt sich hier zweifellos um eine Versturzschicht, die durch den Brand verursacht wurde. Über dieser Schicht fanden sich weitere Schichten (366=372=375) von verbranntem Material, die durch orange verfärbte Lehmziegel gekennzeichnet sind und verbranntes Baumaterial von Gebäude 22 darstellen. Aus einer Holzkohle-Probe (Hd-16735: 4058±41 BP) aus der Brandschicht 373 resultierte ein Datum von 2840-2490 BC cal (1 σ).

Darauf folgten einige dünne lehmige Schichten (365, 371), die über der Brandschicht festzustellen waren und ebenfalls Spuren von einem Brand zeigten (Profil Nr. 24, 26, 27). Sie werden als Versturzschichten von Gebäude 22 interpretiert, da alle Mauern des nächsten Baus (G5) über diesen liegen.

4.5. Phase V

Über den zuvor behandelten Versturz- und Füllschichten der Phase IV wurde eine Steinsplittschicht (362) freigelegt, die Bauaktivitäten für ein neues Gebäude darstellt (Profil Nr. 24). Es handelt sich hierbei um einen 5 cm dicken Bruchstein-Horizont bei ca. ▼30.40 m, der entlang der Unterkante der Mauern 316 und 315 freigelegt wurde (Taf. 91:1). Die Mauer 316 stellt die Fortsetzung der Mauer 080¹⁶¹ nach Südosten, die in D3 freigelegt wurde, dar. Die beiden Mauerabschnitte bilden damit in ihrer Gesamtlänge zusammen die westliche Seitenwand des Gebäudes 5 (Plan 1). Die Mauer 316 wurde etwa 3,9 m südöstlich von der Mauer 080 auf der gleichen Fluchtlinie freigelegt. Der Abschnitt zwischen diesen beiden Teilen wurde durch jüngere Mauern und Bauaktivitäten zerstört. Besonders in ihrem Verlauf nach Nordwesten wurde Mauer 316 durch die zu ihr quer verlaufende Mauer 319 der nächsten Bauphase VI geschnitten (Plan 1). Die Mauer 316 konnte in der anderen Richtung, nach Südosten, auf einer Länge von 3,2 m verfolgt werden (Taf. 91:1; Taf. 94:1), das südöstliche Ende aber bleibt unter der Zwischenmauer (321) von Megaron II B verborgen.

Auf der anderen, d. h. südlichen Seite der Mauer 321 wurde Mauer 315 freigelegt, die sich auf der gleichen Fluchtlinie befand wie Mauer 316 (Taf. 91). Das Ende der

¹⁶¹ S. dazu Kapitel III, Phase VI in Areal DE3.

3,8 m langen Mauer 315 war im Südosten festzustellen. Im Nordwesten befand sich zwischen den Mauern 316 und 315 ein Abstand von mindestens 1,8 m Breite, der hier auf eine mögliche Türstelle hinweist. Die gesamte Breite der Türstelle konnte nicht mit Sicherheit ermittelt werden, da sich das südliche Ende der Mauer unter Mauer 321 befindet. Die Unterkante der Mauern 315 und 316 lagen ca. bei $\nabla 30,42$ m und die Breite beträgt bei beiden 80 cm, ebenso wie bei dem in D3 freigelegten Abschnitt der Mauer 080.

Entlang der östlichen Seite der Mauer 315 und auch teilweise entlang von 316 wurde ein Fußboden aus Kalklehm (336) bei ca. $\nabla 30,33$ m aufgedeckt (Profil Nr. 25; Taf. 90:1), der zu den beiden Mauern gehört. Reste dieses Fußbodens (377) wurden zusätzlich ca. 2 m östlich in einer 1 x 1 m kleinen Fläche freigelegt. Direkt östlich anschließend fand sich eine runde Vertiefung (334) von etwa 1,3 m Durchmesser. Der Boden der Vertiefung lag bei $\nabla 30,22$. Die Wand der Vertiefung war mit Kalk verkleidet. Diese Kalkbemalung gleicht der des Fußbodens. Bei diesem Befund handelt es sich wahrscheinlich um eine Feuerstelle, die in der Mitte des Gebäudes 5 lag. Der Ausgräber Kılıç ist der Meinung, dass diese Vertiefung ein Libation-Becken darstellt (Kılıç 1993).

Auf dem oben erwähnten Fußboden 336 wurde eine etwa 10–20 cm dicke lehmige Schicht (363=369) aufgedeckt, die teilweise große Lehmziegelstücke enthielt (Profil Nr. 25). Diese Schicht repräsentiert sicherlich den Zerfallsprozess oder den Versturz des Lehmaufbaus der Mauern 315 und 316 bzw. des Gebäudes 5 selbst. Über dieser lag eine Schicht von 40 cm Stärke aus lehmige Erde, gemischt mit Kalk, die wiederum einige große Brocken von Lehmziegeln enthielt (360=368=370). Diese Schicht war, wahrscheinlich wegen des Kalks, auffällig hart.

Eine ziemlich tiefe Grube (351), die sehr wahrscheinlich noch während der Bauarbeiten des Gebäudes 5 eingetieft wurde, wurde einige Meter südwestlich von Mauer 315 freigelegt. Die Sohle der Grube lag bei $\nabla 30,40$ m. Dieses Niveau entspricht der Höhe der Basis der Mauern 315 und 316. Die etwa 60 cm tiefe Grube hatte alle Schichten der vorherigen Phasen IV und III geschnitten (Profil Nr. 23). Sie lag aber unter dem Fußboden-Niveau (zwischen $\nabla 30,33$ – $30,21$ m) des Gebäudes 5. In der Verfüllung der Grube (352) befand sich hauptsächlich verbranntes lehmiges

Baumaterial wie Lehmziegelstücke und Holzkohle. Dieses Material ist mit demjenigen der Brandschicht 373 der vorherigen Phase IV zu vergleichen. Da aber die Grube auch die Brandschicht schneidet, muss sie nach der Brandkatastrophe eingetieft worden sein, und zwar bevor das darüber liegende Gebäude 5 vollständig errichtet war.

Über der Grubenverfüllung bei etwa $\nabla 30,42$ m zog sich ein, Richtung Westen abfallender, dünner Fußboden (358) hin (Profil Nr. 27). Obwohl man keinen stratigraphischen Bezug zu anderen Befunden herstellen kann, ist dieser Fußboden wahrscheinlich zeitgleich zu Gebäude 5. Er ist auch ein Beleg dafür, dass man sich hier, westlich der Mauer 315 innerhalb des Gebäudes befindet.

Der Fußboden war mit einer 40 cm dicken lehmigen Ablagerung (349=350) bedeckt, die nach der Zerstörung von Gebäude 5 entstanden muss, da sie vom Niveau her (zwischen $\nabla 30,43$ – $30,65$ m) mit den oben besprochenen Zerfall- bzw. Versturzsichten des Gebäudes zu vergleichen ist (Profil Nr. 27).

4.6. Phase VI

Zu Phase VI gehören die Mauern (317–319) des Gebäudes 6, dessen nördlich liegende Mauern bereits in den Quadraten DE3 erörtert wurden.¹⁶² Die Mauern des Gebäudes 6 befinden sich direkt über den Mauern des in der vorherigen Phase V behandelten Gebäudes 5 (Taf. 91). Der im Westen liegende Mauerabschnitt 317 stellt die Verlängerung der Mauer 079 dar (Plan 1). Die beiden Mauerabschnitte bilden die westliche Seitenwand des Gebäudes, die so eine Gesamtlänge von mindestens 12 m erreicht haben müsste. Der Abschnitt 317 konnte auf einer Länge von 3,4 m aufgedeckt werden; die Breite betrug 1,1 m. Im Norden bindet sie in die südliche Kante der Quermauer 319 (=067) ein. Hier im Norden wurde sie stark gestört angetroffen, und es war nur noch eine Steinreihe sichtbar, sonst war ihre Höhe noch bis zu zwei oder drei Steinlagen erhalten. Die östliche Kante der Mauer war nahezu ganz zerstört während die westliche Kante ziemlich gut erhalten war. Die unterste Reihe des Fundaments war im Vergleich zu den darüber liegenden, größeren plattigen Steinen ungewöhnlicherweise aus kleinen Steinen gebaut. Etwa 3,5 m östlich der Mauer 317 befindet sich eine parallel verlaufende Mauer (318), die

¹⁶² S. dazu Kapitel III, Phase VII in Areal DE3.

ebenso in die südliche Kante der Quermauer 319 einbindet (Taf. 97). Diese Mauer 318 verläuft in der gleichen Fluchtlinie wie die Mauer 015, die sich weiter nördlich in Areal E3 befindet. Die Mauer 318 konnte etwa 3 m weit verfolgt werden. Die Breite der Mauer betrug ebenso wie die der Mauer 317 ca. 1,1 m. Die Mauer 318 und der Abschnitt 015 in ihrer Verlängerung Richtung Nordwesten ergeben zusammen eine etwa 8,7 m lange Mauer, die das Gebäude 6 in zwei Räumen teilt.

Das Gebäude 23 stellt eine weitere Struktur dar, deren Mauern bereits Dörpfeld freigelegte (Dörpfeld 1902: Taf. III). Die Mauern (304, 326 und 327) des Gebäudes 23 liegen unmittelbar unter den Mauern von Megaron II A (Plan 1), und es war genauso wie das Megaron Nordwest-Südost orientiert. Die hintere Quermauer (304) des Gebäudes wurde auf einer Länge von etwa 3,2 m freigelegt. Die Gesamtlänge der Mauer konnte nicht ermittelt werden, da die Mauer in nordöstlicher Richtung unter den Mauern der darüber liegenden Megara II A und II B verborgen bleibt. Die Mauer war noch bis zu zwei Steinlagen erhalten. Die Höhe der obersten Steinlage lag bei ca. ▼30,59 m, was mit der Höhenangabe Dörpfelds von ▼30,63 m übereinstimmt (Dörpfeld 1902: Taf. III). Die westliche Seitenmauer 326 des Gebäudes 23 konnte auf einer Länge von etwa 2,3 m aufgedeckt werden (Plan 1-2). Die Verbindungsstelle zwischen Mauer 326 und 304 konnte nicht festgestellt werden, weil die Mauer 326 in ihrem Verlauf Richtung Nordwesten durch Mauer 325 des Megarons II A überlagert und gestört wurde. Die erhaltenen Steine der Mauer 326 befanden sich auf einer Höhe von etwa ▼30,57 m. Die Unterkante der Mauer wurde während der Ausgrabungen nicht festgestellt.

Die hintere Quermauer 304 des Gebäudes 23 wurde direkt über den Mauern 305–307 der Phase III in E4 erbaut. Das Gebäude 23 gehört jedoch zusammen mit dem Gebäude 6 zur Phase VI. Beide Gebäude befinden sich unmittelbar unter den Mauern der Megara II A und II B, annähernd auf gleicher Höhe zwischen ▼30,57 und 30,89 m.

4.7. Phase VII

Zur Phase VII in den Arealen D/E4/5 gehören vor allem die verschiedenen Mauerabschnitte der Megaronbauten II A, II B und II H. Diese befinden sich über allen Mauern der in diesem Bereich freigelegten Strukturen.

Die östliche Seitenmauer von Megaron II A wurde in zwei Abschnitten (323=397) festgestellt. Einen gut 6 m langen Abschnitt der Mauer 323 konnte während der Ausgrabungen im Jahr 1991 in D/E4 nur einige Zentimeter unter der Oberfläche freigelegt werden (Taf. 88:1). Hier lag die Mauer direkt über der Mauer 310, die zur Phase IV in E4 gehört. Die Höhe der erhaltenen obersten Steinlage schwankte zwischen ▼30,73 und ▼31,07 m. Der Lehmziegelaufbau der Mauer war in diesem Bereich nicht mehr vorhanden, er wurde wahrscheinlich bereits von Schliemann abgetragen. Ein weiterer aufgedeckter Abschnitt der Mauer 397¹⁶³ lag weiter südöstlich in und unter dem von Schliemann und Dörpfeld stehen gelassenen Erdkegel in E4/5. Unter dem Erdkegel waren die Mauern und Böden der beiden Megara II A und II B äußerst gut erhalten, sodass es dem Ausgräber Mansfeld (2001: 78 ff.) gestattete, eine detaillierte Beschreibung der beiden Gebäude zu erstellen. Hier im Vorhallenbereich des Megarons II A konnte die Mauer 397 auf einer Länge von ca. 10 m verfolgt werden (Mansfeld 2001: 78). Während der außerhalb des Erdkegels freigelegte kleine Teil (von ca. 1 m) der Mauer nur noch eine dünne Schicht verbrannter Lehmziegel aufwies, war der Lehmziegelaufbau unter dem Erdkegel bis zur zehnten Lage erhalten, der ebenfalls verbrannt war. Die Oberfläche der Lehmziegel lag dabei bei ca. ▼32,00 m, ungefähr 1,80 m hoch über dem zugehörigen Boden des Megarons (Mansfeld 2001: 80). Die gleiche Befundlage wies die etwa 3,2 m langen Türwangenmauer (324) des Megarons auf, die sich in die westliche Kante der Mauer 397 einbindet. Beide Mauern wurden in der gleichen Art und Weise erbaut. Die aus mindestens zwei Lagen bestehenden Steinfundamente der Mauern wurden in einer flachen Fundamentgrube eingetieft, in der sich feuchter, weißlicher Lehm befand. Die Fundamentsteine der Mauern erreichten eine Höhe von etwa 40 cm über dem Fußbodenniveau. Die Steinlagen waren trocken verlegt. Über dem Steinfundament befand sich eine Konstruktion aus Holzbalken, die flach und rechtwinklig geschichtet wurden und miteinander verzapft waren. In den Zwischenräumen und über den Holzbalken wurden dann Lehmziegel versetzt (Mansfeld 2001: 87).

Reste von insgesamt drei übereinander liegenden Fußböden mit Kalk-Lehm-Estrichen, die an die Mauern 397 und 324 heranzogen, sind freigelegt worden. Der

¹⁶³ Mauer M1 beim Mansfeld 2001: 80ff.

unterste Fußboden 393 wurde bei ▼30,20 m auf der ganzen Länge der Mauer 397 angetroffen. Er war mit nur 1 cm Dicke relativ dünn angelegt (Mansfeld 2001: 89). Dieser Fußboden wurde durch einen neuen Fußboden (394) überdeckt, der ebenfalls aus Lehm-Kalk-Estrich bestand. Ein dritter bzw. der oberste Boden wurde über dem zweiten Fußboden freigelegt, mit einem Höhenunterschied von maximal 5 cm bei ca. ▼30,45 zu ▼30,50 m. Dieser letzte Fußboden der Vorhalle des Megarons II A wies eine Stärke von mindestens 2 cm auf und stellte eine gut geglättete Oberfläche dar (Mansfeld 2001: 90).

Östlich der Mauer 397 wurde die linke Antenmauer (398) von Megaron II B auf einer Länge von etwa 7 m freigelegt (Mansfeld 2001: 78). Der Lehmziegelbau der Mauer 398 von bis zu 17 Lagen wurde ebenfalls wie derjenige der westlichen Mauer 397 sehr gut erhalten angetroffen. Die Oberfläche der Mauer lag bei ca. ▼32,52 m; dieses Niveau entspricht einer erhaltenen Mauerhöhe von über zwei Metern (Mansfeld 2001: 91f.). Die Konstruktionsmerkmale der Mauer 398 waren im Prinzip bis auf geringe Unterschiede wie Maße der Ziegel¹⁶⁴ in Verlegungsart der Lehmziegel, Steinbasis und Holzrahmen ähnlich der Mauer 397 des Megarons II A.

Es wurden innerhalb des Vorhallenbereichs des Megarons II B ebenfalls eine dreimalige Anlage des Fußbodens festgestellt (Mansfeld 2001: 104). Der unterste (399) dieser Fußböden lag bei ca. ▼30,48 m am Kopf der Mauer 398 und im Norden, d. h. in der hinteren Ecke der Vorhalle bei ca. ▼30,42 m. Er bestand aus einem vergleichsweise dünnen Estrich von maximal 2 cm. Es wurde über dem Fußboden 399 eine Bodenerhöhung (400) von nur wenigen Zentimetern in Form einer Aufschüttung festgestellt, die aus grünlich-gelbem Material (sandiger Lehm) bestand. Diese Fußbodenerhöhung, wurde laut Mansfeld (2001: 104) nötig, da sich der Boden im Vorhallenbereich des Megarons II B in der Mitte zwischen den Anten um fast 20 cm gesenkt hatte (Mitte um ▼30,24 m, an der Mauer 398 ▼30,43 m). Das gleiche Ereignis von Bodensenkung scheint sich, so Mansfeld, wiederholt zu haben, weil der Boden in der Vorhalle des Megarons II B erneut erhöht werden musste. Dieses Mal wurden auf dem Boden etwa 8 cm dicke, feinsandige Lehmziegel verlegt, die von quadratischer Form mit einer Kantenlänge von ca.

¹⁶⁴ Es wurden z. B. bei der Konstruktion von Mauer 398 kleinere Ziegelformate gewählt als für die Mauer 397. Für eine detaillierte Beschreibung siehe Mansfeld 2001: 94ff.

45 cm waren. Die Lehmziegel waren einfach diagonal und unregelmäßig verlegt. Über den Lehmziegeln wurde anschließend eine dünne Schicht von Bodenbelag ausgebracht, der aus Lehm-Kalk-Estrich bestand. Die mehrfache Bodenerhöhung im Bereich der Vorhalle von Megaron II B glich insgesamt etwa 25 cm Senkung aus (Mansfeld 2001: 104).

Eine kleiner, etwa 1,7 m langer Abschnitt (322) der westlichen Seitenmauer des Megarons II B wurde weiter nördlich im Grenzbereich der Areale E4 und D4 freigelegt (Taf. 88:1). Hier waren nur noch die bis zu zwei Lagen erhaltenen Steinfundamente erhalten. Die Höhe der erhaltenen Oberfläche der Fundamente lag bei ca. ▼31,05 m. Mauer 322 befand sich direkt über der Mauer 311 (=310) sowie der westlich liegenden Mauer 323 von Megaron II A.

Die östliche Seitenmauer (320) von Megaron II B konnte im nordöstlichen Teil des Areals E4 etwa 7,4 m weit aufgedeckt werden (Taf. 90). Die Basis der Mauer bestand bloß aus einer einzelnen Steinlage. Hier war der verbrannte Lehmziegelaufbau der Mauer teilweise bis zur einer Höhe von 10–20 cm erhalten, die Lehmziegel waren jedoch durch Verwitterung und Tiergänge stark zerstört (Profil Nr. 25). Die Mauer lag hier lange Zeit offen und war daher nicht so gut geschützt wie der unter dem Erdkegel freigelegte Mauerabschnitt 398. Trotzdem konnte man über der Mauer einen viereckigen etwa 75 cm breiten Pfostenplatz (385) erkennen. Die Oberfläche der Mauer lag am südlichen Ende bei ca. ▼30,93 m, wo der Lehmziegelaufbau der Mauer noch teilweise erhalten war. Die Lehmziegel waren etwa 2,7 m weit nach Norden erhalten, wobei der weitere Teil der Mauer ohne Lehmziegelreste als Steinfundament sichtbar blieb. Das nördliche Ende der Mauer lag bei ca. ▼30,50 m. Wie man im südlichen Teil des Schnittes an dem unter der Mauer entstandenen Profil (Profil Nr. 25; Taf. 90) sehr gut erkennen konnte, befand sich die Mauer bei ca. ▼30,60 m direkt über der Schicht 368 von Phase V. Die Mauer lag im Norden über der Mauer 311 und teilweise über 319 (Taf. 91; Taf. 94).

Auf Dörpfelds Plan (Taf. 4) erkennt man eine etwa 2,5 m lange Trennmauer (321), die sich mit der Westseite der Mauer 320 verbindet (Taf. 90). Sie unterteilt den Hauptsaal von Megaron II B in zwei Räume und bildet am hinteren Teil des Gebäudes einen separaten Raum von ca. 7 m Tiefe. Der Eingang zu diesem hinteren

Raum wurde durch eine 1,3 m breite Türöffnung geschaffen. Die Mauer 321 konnte in ihrer Gesamtlänge und mit ihrem teilweise vorhandenen Lehmziegelaufbau freigelegt werden. Die Türstelle war so zu sehen, wie sie auch in Dörpfelds Plan zu erkennen ist. Die Oberfläche der erhaltenen Lehmziegel lag bei ca. ▼ 30,92 m. Die Mauer 321 wurde ohne Steinfundamente errichtet. Die Basis der Mauer 321, die eine deutliche Einsenkung bildete, wurde bei etwa ▼ 30,70 m erreicht (Profil Nr. 26). Auf den Innenseiten der beiden Mauern 320 und 321 waren trotz starker Verwitterung an einigen Stellen mehrere Schichten Verputz erkennbar (Taf. 90).

Das Megaron II H ist ein weiteres Gebäude, das der Phase VII angehört. Die sehr stark gestörte Westmauer (019) des Megarons II H wurde auf einer Länge von ca. 4,5 m im nordöstlichen Schnitt in E4 freigelegt (Taf. 92:1; Taf. 96). Von Mauer 019 konnte nur noch das bis zu maximal zwei Steinlagen erhaltene Fundament dokumentiert werden. Die Oberfläche der höchsten erhaltenen Steine war zwischen ca. ▼ 30,74 und ▼ 30,55 m. Der Lehmziegelaufbau der Mauer blieb nicht erhalten. In diesem, von den Störungen durch frühere Ausgrabungen am meisten betroffenen Bereich in E4 konnten kaum Schichten und Böden dokumentiert werden.

An die östliche Seite der Mauer 019 schloss die Quermauer 331 an, die die Vorhalle des Megarons vom Hauptsaal abtrennte (Taf. 86). Diese Mauer konnte auf einer Länge von ca. 3,2 m freigelegt werden. In nordöstlicher Richtung, wo sie sich in die östliche Seitenmauer (017) vom Megaron II H einbinden soll, war sie bereits ganz zerstört. Die Mauer 017 war an dieser Stelle ebenfalls völlig zerstört angetroffen worden. Die Mauer 331 war nur noch bis zu zwei Steinlagen erhalten. Sie hatte sehr wahrscheinlich eine Türöffnung, durch die man in den Hauptsaal gelangte. Es wurde jedoch keine Türstelle festgestellt, weshalb anzunehmen ist, dass die Türschwelle höher lag als das freigelegte Steinfundament. Die Steinfundamente standen noch bis zu einer Höhe von ▼ 30,52 m an. Bemerkenswert ist die an der Verbindungsstelle zur Mauer 017 in die südliche Kante der Mauer 331 eingegrabene, etwa einen Meter breite Nische (403) (Taf. 87). Die Tiefe der Nische betrug ca. 40 cm. Es handelt sich hier sehr wahrscheinlich um eine Grube, die erst nach der Zerstörung von Mauer 331 eingetieft wurde.

Es wurde nur noch in einem kleinen Bereich, der nicht einmal 1 x 1 m misst, Reste eines Kalk-Lehm-Fußbodens (409) angetroffen, der bei ca. ▼30,26 m lag (Taf. 95). Das Fußbodenstück befand sich östlich der Mauer 019 und damit außerhalb des Innenraums vom Megarons II H. Da man aber ähnliche Fußböden auf ungefähr gleiche Höhe innerhalb der Megara II A und II B festgestellt hat, ist es sehr wahrscheinlich, dass es sich hier um einen zeitgleichen Befund handelt.

Es ist auf Dörpfelds Plan (Taf. 4) zwischen den beiden Seitenmauern von Megaron II B (320) und II H (019) eine Türstelle zu sehen, die durch zwei, etwa 90 cm lange kleine Türwangenmauern flankiert wurde. Ein ganz kleiner, nur noch ca. 50 cm lang erhaltener Teil von der rechten Türwangenmauer (333) wurde aufgedeckt (Plan 1; Taf. 96). Dieser bindet in die westliche Seite von Mauer 019 ein, wie es auch auf Dörpfelds Plan zu erkennen ist. Der zuvor genannte Rest des Fußbodens (409) lag einige Zentimeter nördlich der Türstelle. Dies könnte bedeuten, dass es sich hier um einen zwischen beiden Gebäuden existierenden Innenraum handelte, durch den man zur Tür gelangte (Plan 1).

In einen ganz kleinen Bereich in der äußersten nordwestlichen Ecke des nordöstlichen Schnittes in E4 wurden ungestörte Schichten angetroffen, deren Entstehung der Zerstörung der Megara nachfolgen muss, da sie sich teilweise über der Mauer 019 gebildet haben (Profil Nr. 28; Taf. 95:2). Sie erodierten Richtung Süden innerhalb des Megarons II H. Obwohl das aufgedeckte Areal von etwa nur noch 4 m² sehr klein war, lassen sich einige Aussagen über diese Schichten treffen. Direkt über der Mauer 019 befand sich eine ca. 5 bis 10 cm dicke Schicht (382) aus dunkelbrauner Erde. Sie hatte eine nach Osten abfallende Oberfläche. Darüber lag eine Schicht (381), die durch große verbrannte Lehmziegel charakterisiert war; die Erde war grau und aschig. Es könnte sich bei dieser Schicht um die erhaltenen Reste des verbrannten Lehmziegelaufbaus der Mauer 019 handeln. Die Schicht 381 wurde durch eine andere noch härtere, rötliche Brandschicht (380) bedeckt, die durch viele Partikel von verbrannten Lehmziegeln gekennzeichnet war. Darüber befand sich eine schwarze, aschige Schicht (379) von ca. 20 cm Stärke. Bei den beiden Brandschichten könnte es sich um Resultate des gleichen Ereignisses handeln, da in der oben liegenden aschigen Erde die gleiche Art verbrannter Lehmziegel-Brocken beobachtet wurde.

5. Weitere Troia II-zeitliche Befunde inner- und außerhalb der Troia II Burgmauer

Neben den bereits dargelegten Untersuchungen in den benachbarten Arealen (DE3, DE4/5, F4, F3) innerhalb der Troia II-zeitlichen Zitadelle wurden auch einige Troia II-zeitliche Befunde freigelegt, die während der Ausgrabungen in den verschiedenen Gebieten in- und außerhalb der Troia II-Burgmauern angetroffen wurden. Es handelt sich dabei sowohl um einige kleine, auf den Burgmauern selbst (wie in B4 und F6) als auch auf und um den in den Arealen F/G6 erhaltenen Erdkegel durchgeführte Untersuchungen. Zusätzlich konnten in den verschiedenen Bereichen der Burg einige einzelne Befunde (A7Ost, KL 16/17) freigelegt werden, die als zu Troia II gehörig erkannt wurden. Methodisch stellt es jedoch ein Problem dar, diese mit den aus weit entfernten Arealen stammenden Befunden mit den oben dargelegten stratigraphischen Analysen der benachbarten Areale in der Burg zu verbinden. Es sind keine gemeinsamen Befunde und Schichten vorhanden, die eine stratigraphische Verbindung ermöglichen würden. Die Korrelation der Befunde muss durch Keramikanalysen und durch andere aus den Untersuchungen gewonnene Erkenntnisse erfolgen. Diese Areale wurden deshalb separat in der folgenden Darstellung behandelt.

5.1. Areale innerhalb der Burgmauer

Es wurde in den Jahren zwischen 1997–2000 auf und um den Erdkegel, der sich in den Arealen FG6/7 befindet, ein groß angelegtes Ausgrabungsprojekt durchgeführt. Bei diesem Erdkegel handelte es sich um eine unmittelbar südlich der jüngsten Burgmauer von Troia II (nordöstlich des Tores FO) gelegenen Erhöhung, die von den vorherigen Ausgrabungen sowohl Schliemanns und Dörpfelds als auch Blegens verschont geblieben war. Die Untersuchungen wurden insgesamt in vier verschiedenen Bereichen angelegten Schnitten (F6, G7, FG6/7, F/G6) fortgesetzt, deren Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden sollen. Während der Ausgrabungen wurden in diesen Bereichen Schichten und Befunde festgestellt, die von Troia II bis in die römische Periode Troia IX reichen (Sazcı 2003: 7). Hier werden nur die Troia II-zeitlichen Befunde behandelt. Die örtliche Leitung der

Ausgrabungen hatte G. Sazcı, der die Ergebnisse der Arbeiten auf dem Erdkegel im Rahmen einer Doktorarbeit abgehandelt (Sazcı 2003) und teilweise publiziert (2007) hat.¹⁶⁵ Die Vorberichte der Untersuchungen wurden in *Studia Troica* publiziert (Korfmann 1998: 21, 1999: 10ff.; 2000: 11ff.; 2001: 7ff.).

5.1.1. Quadrat F6

In F6 wurde innerhalb des nördlichen Torraums des FO-Tores 1999 eine Sondage durchgeführt (Korfmann 2000: 17; Sazcı 2003: 8f.). Dabei konnten vor allem neuere Erkenntnisse über die architektonischen Vorgänger und die Entwicklung des FO-Tores gewonnen werden. Sazcı (2003: 8) unterscheidet insgesamt fünf Bauschichten unter der letzten Nutzungsphase¹⁶⁶ der Toranlage FO (Taf. 97).

Die unterste der Bauschichten wurde an der Südostecke des nördlichen Eingangsraums des Tores freigelegt. Dabei handelte es sich um eine massive Mauer (M1), die Richtung Südwest-Nordost orientiert war (Sazcı 2003: 8). Korfmann (2000: 17) interpretiert diesen Befund, der allerdings in einem sehr kleinen Ausgrabungsausschnitt freigelegt wurde, als Rest einer möglichen sehr alten Burgmauer.¹⁶⁷ Diese Mauer bestand aus ungewöhnlich großen Steinen (Sazcı 2003: 8).

Über diesem Befund lagen zwei im rechten Winkel anbindende Mauern (M2 und M3). M2 und M3 stellen nach Sazcı (2003: 8) und Korfmann (2000: 17) eine ältere, bis jetzt unbekannte Phase des FO-Tores dar.

In der folgenden Bauschicht wurde eine erneute Versetzung der Toranlage festgestellt. Diese wurde durch eine unterhalb der Ostmauer des FO-Tores verlaufende Mauer belegt. Eine massive, Südwest-Nordost orientierte Mauer (M4)

¹⁶⁵ Sazcı 2007 stellt die publizierte Form Sazcıs Doktorarbeit dar. Die in der Doktorarbeit (2003) behandelten Areale F6 und G7 wurden in der 2007 Publikation jedoch nicht erörtert.

¹⁶⁶ Nach Blegens Terminologie Troia IIc.

¹⁶⁷ Sazcı (2003: 8) hält ebenfalls einer Interpretation der Mauer als Teil einer älteren Burgmauer für möglich, betont jedoch, dass der untersuchte Ausschnitt sehr klein ist. Wie groß der Ausschnitt war, wurde jedoch nicht erwähnt. Soweit man von dem dargestellten Planum (Sazcı 2003: Planum I) beurteilen kann, handelt es sich um eine mindestens 2 m langen Mauer.

gehört auch dieser Phase an (Sazcı 2003: 8).¹⁶⁸ Im südwestlichen Bereich wurde außerdem ein Wasserkanal aufgedeckt.

Weiter westlich wurde eine folgende Bauschicht freigelegt, die vor allem durch eine Brandschicht gekennzeichnet war. Zu dieser Bauschicht gehören eine Nordwest-Südost orientierte Mauer (M5) und eine weitere Mauer (M6), die zusammen im Süden eine Ecke bilden (Sazcı 2003: 8). Korfmann erkennt in diesen Mauern zusammen mit dem benachbarten, westlich liegenden und ebenfalls verbrannten Tor FN einen zeitgleichen Befund (Korfmann 2000: 17).

Die nächste Bauschicht besteht aus einer Mauer (M7), die in nordwest-südöstlicher Richtung auf den Mauern M5 und M6 von der vorangegangenen Bauschicht aus erbaut wurde (Sazcı 2003: 8). Diese sollte die Phase unmittelbar vor der Errichtung des Tores FO repräsentieren. Sie zeigt, dass die Toranlage in ihrer älteren Phase etwas enger angelegt worden war (Korfmann 2000: 17).

5.2.2. Quadrat G7

Im Quadrat G7 wurden Untersuchungen mittels kleiner Sondagen innerhalb des südlichen Torraums des FO-Tores durchgeführt (Taf. 98). Die Arbeiten haben sich auf die östliche Antenmauer des Tors FO konzentriert. Der Ausgräber Sazcı hat dort mindestens zwei Phasen feststellen können (2003: 9).¹⁶⁹ Die älteste Tormauer (M12a) verfügt über einen etwa 20 cm nach innen ragenden Absatz, der jedoch nur an der nordöstlichen Ecke der Türwange (M12b) beobachtet werden konnte. In der darauf folgenden jüngeren Phase wurde die Breite der Mauer erheblich reduziert (Sazcı 2003: 9).

Zwischen den beiden Bauphasen der östlichen Tormauer des Tores FO wurden mehrere (mindestens 20) horizontale Kalkverputzschichten festgestellt, die sich etwa 10 cm über dem Steinfundament der älteren Tormauer befinden (Sazcı: 2003: 9). Diese Art von Kalkverputz ist nach Korfmann (2001: 9) ein Beleg dafür, dass

¹⁶⁸ Sazcı (2003: 8) liefert keine weiteren Informationen über die beiden soeben erwähnten Mauern. Die ersten unter der Ost-Mauer des FO-Tores verlaufende Mauer wurde auf dem dargestellten Planum (Taf. 98) nicht gezeigt. Die Relation zu Mauer 4 wurde ebenfalls nicht erwähnt.

¹⁶⁹ Korfmann (2000: 9) spricht dagegen von drei Phasen.

mindestens die Antenmauern des Tores nicht über einen Aufbau aus Lehmziegeln verfügten.

5.3.3. Quadrate FG6/7

In einem Bereich unmittelbar östlich des FO-Tores (Taf. 99) wurde eine mit der letzten Phase des Tores gleichzeitige Bebauung festgestellt (Sazcı 2003: 10f.). Hier wurden entlang der östlichen Tormauer Reste einer ziemlich gestörten Gasse aufgedeckt. Gleich östlich dieser Gasse befanden sich Fundamentsteine einer Mauer (M23), die wiederum sehr stark zerstört war. Es konnte bei dieser Mauer aber noch eine Türstelle festgestellt werden. Diese führte wahrscheinlich in ein Haus, dessen übrige Reste weiter östlich freigelegt wurden. Dabei handelt es sich um eine Nordost-Südwest orientierte Mauer (M19) und, an diese angebaut, um eine weitere Mauer. Letztere bestand aus zwei Horizonte (M18 und M20), die über einen gemeinsamen Lehmaufbau verfügen. Der zu der Bebauung gehörende Fußboden, der aus festgedrücktem Sand bestand, wurde innerhalb des vermuteten Innenbereichs des Hauses erneut freigelegt (Sazcı 2003: 10). Aus den spärlichen Resten des Hauses ist jedoch kein Grundriss zu rekonstruieren.

Eine jüngere Phase des Hauses wurde über den alten Mauern festgestellt. Es handelt sich dabei um zwei Mauern, die eine ist aus Stein errichtet (M21) und die andere aus Lehmziegel (M22).

Nach Sazcı (2003: 11; 2007: 87) stellen die freigelegten Architekturreste ein vergleichbares Baukonzept dar wie die beiden Bauten IIM und IIN, die sich genauso wie diese dem Verlauf der Festungsmauer und der Lage des Tores angepasst haben. Es könnte sich, nach Sazcı (2003: 11), bei diesen Anlagen um Magazinräume handeln, die an die Festungsmauer angebaut waren.

5.3.4. Quadrate FG6

In diesem Areal wurden Reste von drei nebeneinander liegenden Megara freigelegt (Taf. 100), die nach Sazcı aufgrund ihrer architektonischen Merkmale der Phase Troia II zuzuordnen seien (Sazcı 2003: 11; 2007: 90). Seine Einschätzung beruht auf Dörpfelds und Blegens Beschreibungen der Troia II- und Troia III-zeitlichen Architektur. Nach Sazcı fallen jedoch einige Unterschiede zwischen den Befunden

und der Architektur der Phasen II und III ins Auge, wie sie von Dörpfeld und Blegen dargestellt wurde. Die Höhe der Steinfundamente der Troia II-zeitlichen Bauten, so Sazcı, reichen nicht über das Fußbodenniveau der Bauten hinaus, wie es in drei freigelegten Megara der Fall war. In den Troia III-zeitlichen Häusern dagegen können sie bis zu 50 cm Höhe über dem Fußboden erreichen (Sazcı 2003: 11).

Das am besten erhaltene Megaron 1 ist Nordost-Südwest orientiert. Der Hauptraum des teilweise direkt über der jüngsten Troia II-Burgmauer angebauten Megarons, misst 4,5 x 9 m. Die genaueren Maße für den Vorraum des Megarons konnten nicht ermittelt werden, da dieser in seiner nördlichen und südlichen Begrenzung durch ältere Ausgrabungen zerstört wurden. Der Vorraum war mindestens 4,5 m breit (Sazcı 2001: 386). Die Lehmmauern des Megarons waren bis zu eine Höhe von über 1,5 m erhalten. Es wurden an den Mauern mehrere Schichten von Kalkverputz festgestellt. Im Hauptraum konnten zwei Schichten des Fußbodens freigelegt werden, die ebenfalls einen Kalkverputz aufwiesen. Auf dem oberen, jüngeren Fußboden ließen sich Spuren von Schilfmatten feststellen. Die Farbe des Kalkverputzes des sich ca. 5 cm darunter befindenden, älteren Fußbodens hatte eine ockergelbe Färbung. Dies sei nach Sazcı ein Zeichen dafür, dass das Megaron über längere Zeit bewohnt war. In der Mitte des Hauptraumes wurde eine runde Herdstelle mit einem Durchmesser von 1,2 m freigelegt, die ca. 3 cm über dem Fußboden angelegt worden war.

Das ganze Megaron wurde stark verbrannt vorgefunden. Die Lehmziegel der Mauern waren durch den Brand rosa bis hellbraun verfärbt. Die außergewöhnlich reichlichen Funde *in situ* innerhalb des Megarons sind wohl diesem Brandereignis zu verdanken, das letztlich den Bau zerstört hatte. Die nördlich des Herdes innerhalb einer Holzkonstruktion gefundene Ansammlung verkohlter Gerste war besonders nützlich zur absoluten Datierung des Megarons: Der Mittelwert einer Probe des Getreides liefert ein Datum von 3797±25 BP, was kalibriert 2290–2190 BC (mit 64.0% Wahrscheinlichkeit) entspricht (Taf. 119:1).¹⁷⁰

¹⁷⁰ Es handelt sich um die Probe HD-20174 (G6.1056). Für genauere Informationen siehe Kapitel „Absolute Chronologie“.

Nun zu den bemerkenswert qualitätvollen Funden *in situ*, die innerhalb des Megarons freigelegt wurden. Unmittelbar neben der Getreideansammlung lag ein Deckel in typischer Troia I-Form. Im Lehmschutt des Türbereichs wurde eine Bronzenadel mit rundem Kopf ca. 40 cm über dem Fußboden freigelegt. Innerhalb eines auf dem Fußboden vorgefundenen Gefäßes lag eine Karneolperle. Sehr bemerkenswert scheint auch ein in unmittelbarer Nähe freigelegtes großes Fragment einer Keule (Zepter?) aus Fayence. Außerdem wurden in diesem Raum weitere Funde aus Fayence aufgedeckt (Sazcı 2003: 13; 2007: 91).

An das Megaron I schließt sich unmittelbar nach Norden noch ein weiteres, zeitgleiches Megaron an, dessen Vorraum durch die Aktivitäten Schliemanns bereits zerstört war. Die massive, etwa 1,90 m starke Nordmauer des südlich liegenden Megarons wurde auch von dem zweiten Megaron verwendet. Es scheint, dass nur die Fundamente getrennt errichtet wurden und dann über den nebeneinander liegenden Steinfundamenten eine gemeinsame Lehmziegelmauer gebaut wurde (Sazcı 2003: 14). Das zweite Megaron war ebenfalls stark verbrannt, lieferte aber leider keine *in situ*-Funde.

Weiter nördlich des zweiten Megarons, am Westhang des Erdkegels G6 wurden einige Architekturreste aufgedeckt, die auf einen weiteren Megaronbau hinweisen. Dieser Bau war vergleichsweise schlecht erhalten. Bei den Resten handelt es sich um einen Teil der Zwischenmauer, die im Inneren des Megarons an der nördlichen Seitenmauer angefügt wurde. Damit wurde der Hauptsaal des Megarons in zwei Räume unterteilt und ein Eingang geschaffen, der nicht wie üblich in der Mitte lag sondern seitlich versetzt angelegt worden war. Das Megaron II B besaß eine vergleichbare Mauer. Die Fundamente und Böden dieses dritten Megarons waren durch die älteren Ausgrabungen komplett zerstört.

5.2. Areale außerhalb der Troia II-Burgmauer

5.2.1. Quadrate D7/8

Indizien für eine Troia II-zeitliche Unterstadt wurden außerhalb der Zitadelle, vor der jüngsten Troia II-Befestigungsmauer¹⁷¹ (IIb) in D7/8 gefunden (Korfmann 1993: 11). In Quadrat D7 wurden zuerst über dem anstehenden Fels Troia I-zeitliche Schichten entdeckt (Korfmann 1997: 25, Abb. 11, 15). Über diesen Schichten wurden Steinfundamente der soliden Troia II-Häuser angetroffen. Sie standen auf nach Süden hin stark abschüssigem Grund. Es handelte sich hier wahrscheinlich ebenfalls um Megaronbauten (Korfmann 1993: 17). Der verantwortliche Ausgräber in den Ausgrabungskampagnen 1990–1994 in diesem Areal war T. Efe, dem sein Schüler G. Sazcı assistierte. 1995 übernahm Sazcı die örtliche Leitung der Untersuchungen in diesem Gebiet, deren Ergebnisse er später in einem ausführlichen Beitrag vorlegte (Sazcı 2005).

Sazcı unterscheidet in D7 sieben Bauschichten, die er mit II1–II7¹⁷² durchnummerierte, wobei nicht geklärt werden kann, ob die untersten Schichten Sazcı III1 und II2 nun Troia II- oder Troia I-zeitlich sind.¹⁷³ Diese seien nach Sazcı eindeutig durch die Keramik-Befunde nach Troia I zu datieren. Sazcı nimmt jedoch eine Datierung dieser Bauschichten in Troia II1 und II2 an. Er begründet dies mit der stratigraphischen Abfolge in diesem Areal¹⁷⁴ (Sazcı 2005: 38). Zu Bauschicht III1 gehört eine zwischen ▼24,42–24,16 m angelegte Grube (Taf. 101:1). Diese verfügte über einen Durchmesser von 3,2–3,4 m. Sie hatte keine Beziehung zu der jüngsten Troia II-Befestigungsmauer (IIb) und lag ungefähr 2 m südlich davon. Nördlich der Grube wurden drei weitere kleinere Gruben, die unterschiedliche Größen aufwiesen, angetroffen. Der Durchmesser der größeren Grube lag bei 0,4 m bei ca. ▼24,60 m.

¹⁷¹ Das ist die nach Dörpfeld II.3-zeitliche Befestigungsmauer, die er „IIb“ benannt hat (Dörpfeld 1902: Taf. III). Die Mauer datiert nach Blegens Terminologie in Phase IIc. Für weitere Informationen siehe unten zu den Befestigungen.

¹⁷² Bei der Durchnummerierung von Bauphasen in D7/8 handelt es sich um Sazcıs eigene Phasenbenennung, die von den allgemeingültigen Benennung Dörpfelds, Blegens und Korfmanns unabhängig ist.

¹⁷³ Sazcı datiert diese Schichten an anderer Stelle (Sazcı 2003: 35f.) nach Troia I Spät.

¹⁷⁴ Obwohl es hier nicht ganz verständlich ist, trotz der dominierenden Zahl von Troia I-zeitlicher Keramik, diese Schichten nach Troia II zu datieren. Hierzu schreibt Sazcı (2005: 38): „...datieren durch die Keramik Troia I-zeitlich. Die stratigraphische Abfolge unmittelbar unter der jüngsten Troia II-Mauer läßt aber auch eine Datierung nach Troia II zu. Deswegen wurden die ersten zwei Schichten mit Troia III1 und II2 bezeichnet.“

Die anderen beiden Gruben wiesen einen Durchmesser von lediglich 0,1 m auf, weshalb es sich nach Sazcı um Pfostenlöcher handelt. Sie lagen bei ca. ▼25,13–25,18 m (Sazcı 2005: 39, Planum 1). Zu den ältesten Siedlungsresten in diesem Gebiet gehört außerdem ein flacher Graben bei ca. ▼24,59–24,56 m, der südlich der großen Grube aufgedeckt wurde. Dieser könnte, nach Meinung des Ausgräbers, sowohl einen Kanal, der zur einem System der Wasserversorgung gehörte, als auch einen Fundamentgraben einer runden Hütte darstellen (Sazcı 2005: 39f.). Das Keramik-Spektrum dieser frühesten Phase besteht ganz überwiegend aus Troia I-zeitlichen Scherben, die 97 % des gesamten freigelegten Keramikmaterials darstellen. Die restlichen 3% sind Troia II-zeitliche Scherben (Sazcı 2005: 41, Abb. 6).

Die nächste Bauschicht II2 (Taf. 101:2) in D7 wird durch zwei Architekturreste repräsentiert (Sazcı 2005: 41). Sie wurden etwa 5 cm über dem Felsen gegründet. Bei dem ersten Befund handelte es sich um einer Mauer, deren Unterkante bei ca. ▼25,09 m lag. Südlich dieser Mauer wurde ein Steinpflaster bei ▼25,14–24,96 m freigelegt, in deren Zwischenräumen zum Teil Spuren von Kalkverstrich festgestellt wurden. Sazcı betont ausdrücklich, dass sich die jüngsten Troia II-zeitlichen Befestigungsmauer (IIb) direkt über den eben beschriebenen Architekturresten der Bauschicht II2 befindet und damit eine Datierung für diese Befunde unbedingt vor, d. h. also älter als der Bau der Befestigungsmauer angenommen werden müsse (Sazcı 2005: 41). Die beherrschende Zahl der Troia I-zeitlichen Keramik im Gesamtinventar bleibt während dieser Phase (99%) unverändert. Bei der Troia II-zeitlichen Keramik handelte es sich allein um zwei einzelne Fragmente (Sazcı 2005: 42f., Abb. 9).

Der Bauschicht II3 (Taf. 102:1) ordnet Sazcı die Errichtung der Befestigungsmauer (IIb) zu und eine vor dieser entlang laufenden Straße (Sazcı 2005: 43).¹⁷⁵ Die Straße aus vergleichsweise kleinen, nicht sehr sorgfältig verlegten Steinen war mindestens 15 m breit und lag bei etwa ▼25,86–25,14 m.¹⁷⁶ Sie wurde sowohl in Areal D7 als auch in D8 bzw. an der Grenze zu diesen Quadranten festgestellt. Im Norden war sie

¹⁷⁵ Dabei bleibt die Frage, warum die beiden Befunde zusammengehören sollen, ist bei Sazcı unbeantwortet.

¹⁷⁶ Angesichts der Breite ist die von Sazcı angenommene Funktion der Struktur eher abzulehnen; viel eher dürfte es sich bei dem gepflasterten Bereich um einen offenen Platz bzw. Hof gehandelt haben.

unmittelbar vor der Befestigungsmauer durch eine Sondage von Schliemann gestört. Die erhaltene Höhe der nördlichen Seite der Befestigungsmauer (IIb) betrug hier noch etwa 5 m. Die Südseite der Mauer, deren Steine geglättet waren, erreichte eine Höhe von 3 m. Der Anteil der Troia I-Ware fällt auf 93 % ab, was als unbedeutend gewertet werden kann. Der Rest ist wiederum durch Troia II-Ware charakterisiert (Sazcı 2005: 46, Abb. 14).

Die Errichtung einer neuen Straße ungefähr 20–30 cm oberhalb der älteren stellt die Bauschicht II4 in D7 dar (Taf. 102:2). Diese, aus etwas gründlicher verlegten Steinen bestehende, 8 m breite Straße wurde zwischen bei ca. ▼26,37–25,83 m angetroffen (Sazcı 2005: 45, Abb. 12, Planum 4). Sie wurde ebenfalls durch Schliemanns Sondage gestört. Bemerkenswert ist ein bei der Freilegung der Straße gefundener Lockenring mit sechs Stäbchen aus Gold. Sazcı berichtet von vergleichbarem Schmuck mit Lockenringen aus den Schatzfunden D, N und R aus Troia (Sazcı 2005: 46). Der Anteil der Troia II-Keramik nimmt in dieser Phase auffallend zu, während die Troia I-zeitliche Keramik zurückgeht: Troia I-Ware stellt mit 58 % des Gesamtinventars immer noch den dominierenden Stil; der Anteil der Troia II-zeitlichen Keramik steigt auf 36 %. Neu ist ab dieser Phase das Auftreten von Troia III-Ware, die mit 6 % im Gesamtspektrum vertreten ist (Sazcı 2005: 47, Abb. 15).

Die Bauschicht II5 (Taf. 103:1) ist durch den Bau eines Hauses gekennzeichnet, das über einer grünlichen, mit Lehm bedeckten Fläche bei ca. ▼27,22–26,00 m errichtet worden war (Sazcı 2005: 47). Diese Lehmschicht, die wohl als Lehmfußboden zu interpretieren ist, erreichte teilweise eine Stärke von 20 cm; sie war nicht im gesamten ausgegrabenen Bereich festzustellen. Die Fundamente des Hauses wiesen keine Baugruben auf, sondern sie waren direkt auf dem Lehm errichtet. Das Haus besaß mindestens zwei Räume (Nord- und Südraum). In die Nordmauern (M5a, M5b) des Hauses binden sich zwei Mauervorsprünge (M6, M7) ein, die etwas breiter gebaut waren als die übrigen Mauern des Hauses. Sie stellen deshalb eine Art Pfeiler dar, deren Zwischenbereich vermutlich als ein Vorratsraum interpretiert werden kann (Sazcı 2005: 49). Der Fußboden wies ein starkes Gefälle von Norden nach Süden auf. Der grüne Lehm des Fußbodens wurde im Nordraum zwischen ▼25,93 m und ▼26,96 m angetroffen. Der Lauffhorizont des Südraumes lag bei ca. ▼26,18 m.

Dieser wurde jedoch statt mit Lehm mit einem dünnen Estrich versehen. Man hat an der Mauer (M8), die das Haus in die zwei Räume teilte, einen Eingang mit einer Türschwelle aus einem Mörserstein festgestellt.

Es wurde unmittelbar vor der Befestigungsmauer (IIb) an der Nordostecke des Ausgrabungsgebietes eine weitere Mauer (M2) bei ▼29,64 m freigelegt, die nach Sazcı einen intendierten Vorsprung in der Mauer darstellen könnte. Somit gewann nun die Befestigungsmauer während dieser Phase einen „Bastionscharakter“ (Sazcı 2005: 47). Dies ist jedoch nicht eindeutig zu bestimmen, da die Mauer genau an der Verbindungsstelle zur Befestigungsmauer durch Schliemanns Sondage zerstört wurde. Westlich der gerade erwähnten Mauer wurde eine schmalere Mauer (M3) freigelegt, die der Befestigungsmauer entlang in Richtung Nordwest-Südost verläuft; sie gründete bei ▼28,00 m. Die Mauer war in ihrem Verlauf in beide Richtungen zerstört, sodass eine genauere Funktion nicht festgestellt werden kann. Sie könnte zu dem südlich gelegenen Haus gehört haben (Sazcı 2005: 47).

Nördlich des Hauses wurde bei etwa ▼27,52 m, eine Mauer (M4a) freigelegt, die auf der gleichen Linie wie die östliche Seitenmauer (M4b) des Hauses steht. Sie könnte daher eine Verlängerung dieser Mauer darstellen. Der Erhaltungszustand war ziemlich schlecht und nur die schlecht erhaltene westliche Kante der Mauer konnte freigelegt werden. Im Norden reichte sie bis zu der vermuteten Vorsprungsmauer (M2), jedoch bindet sie in diese nicht ein. Hier hat Sazcı bei ▼27,61 m einen kleinen Durchgang festgestellt, der durch eine Pfostenstelle zu erkennen war. Die Pfostenstelle könnte möglicherweise auf einen Türverschluss verweisen (Sazcı 2005: 47).

Troia I-Ware ist in der Phase II5 mit einem Anteil von 51 % immer noch sehr stark präsent. Die nach Troia II zu datierende Keramik liegt dagegen bei 25 % des Gesamtinventars. Der Anteil der Troia III-Ware in Phase II5 erhöht sich auf 25 % (Sazcı 2005: 52, Abb. 18).

Einige, am oben diskutierten Gebäudekomplex festgestellte Umgestaltungen definieren die folgende Bauphase II6 (Taf. 103:2; Taf. 104:1) in Quadrat D7 (Sazcı 2005: 49). Der an der Nordostseite gelegene Eingang scheint nun durch einen Mauer (M10) zugemauert zu sein. Der Nordraum des Hauses wurde mit einem neuen

Fußboden aus hellgrauer Erde versehen und gleichzeitig das Fußbodenniveau erhöht, um das Gefälle auszugleichen. Zudem wurde ein Ofen (bei ▼26,85–26,77 m) im Fundament des Mauervorsprungs 6 integriert. Man hat auch bei der Mauer 8, die das Gebäude in zwei Räumen teilte, Erneuerungen festgestellt. Einige Mauern des Hauses (z. B. M4c) wurden komplett neu aufgebaut. Der Eingang und Fußboden des Südraumes wurden ebenfalls erhöht. Sie wurden mit einem Steinpflaster ausgestattet, was wiederum bei etwa ▼26,55 m mit einer Deckschicht aus dickem, grünem Lehm versehen wurde. Diese Merkmale deuten, laut Sazcı, auf eine Funktion als Aufenthalts- bzw. Schlafzimmer für diesen Raum (Sazcı 2005: 51).

Zahlreiche noch *in situ* gelegenen Funde wurden auf dem Fußboden des Nordraumes angetroffen. Ein großes Vorratsgefäß wurde südlich des Ofens freigelegt. Im Raum verstreut lagen viele fragmentierte Teller, eine Schüssel und zwei Tankards (Sazcı 2005: 49).

Mit Schicht II6 übersteigt der Anteil der Troia II-zeitlichen Keramik 32 % des Gesamtinventars. Dagegen nimmt das Kontingent der Troia I-Ware mit 31 % deutlich ab. Beim Anteil der Troia III-Ware, die mit 37 % vertreten ist, ist eine leichte Zunahme gegenüber der vorangegangenen Bauschicht zu bemerken (Sazcı 2005: 53, Abb. 19).

Wie und warum der Bau dieser Phase zugrunde gegangen oder verlassen wurde, ist nicht eindeutig festzulegen. Aufgrund der großen Mengen freigelegter Funde *in situ*, vermutet Sazcı ein rasches Verlassen des Hauses durch die Bewohner. Es wurde auch keine Brandschicht erkannt, die auf eine Brandkatastrophe hindeuten würde (Sazcı 2005: 52).

Die nächste, von Sazcı auch als „Phase der Gruben“ bezeichnete Phase II7 (Taf. 104:2) wird durch vier unterschiedlich groß angelegte Gruben definiert (Sazcı 2005: 55). Es wurden keine Architekturreste freigelegt, die mit den Gruben in Verbindung gebracht werden könnten, weshalb sich die Funktion dieser Gruben nicht klar bestimmen lässt. Die Tiefe und Größe der Gruben variierten deutlich: Grube 1 mit ovaler Mündung war 1,20 x 0,80 m groß; ihre Sohle lag bei ▼27,36 m. Die in die Mauern 5a und 5b der vorangegangenen Bauschicht eingetiefte Grube 2 war kreisförmig und hatte einen Durchmesser von 1,80 m; ihre Sohle lag bei ▼25,47 m.

Die Grube 3 wurde bis zu einer Tiefe von ▼25,99 m eingetieft, sie wies ebenfalls einen Durchmesser von 1,80 m auf. Der Boden der Grube war mit Asche bedeckt. Die vierte Grube besaß eine kreisförmige Mündung und war mit ihren nur 0,90 m Durchmesser vergleichsweise klein. Sie war ebenfalls nicht sehr tief ausgehoben, ihre Sohle wurde bei ▼26,05 m angetroffen. Die Gruben beinhalteten hauptsächlich Keramik, Steine und Knochenfragmente. Nur aus Grube 3 wurde das fast komplett erhaltene Skelett eines Hirsches geborgen (Sazcı 2005: 55).

Der Anteil der Troia I-zeitlichen Keramik ist mit 34 % des Gesamtinhaltes auch in der Phase II7 überraschend hoch. Der Prozentsatz der Keramik aus Troia II mit 32 % und Troia III mit 34 % bleibt während dieser Phase gegenüber der vorherigen nahezu gleich (Sazcı 2005: 55, Abb. 21). Daher wird diese Phase von Sazcı als Übergangsphase bewertet (Sazcı 2005: 56).

5.2.2. Quadrat B4

Auf Dörpfelds (1902: Taf. III) Rekonstruktion an der Nordwestecke des Turmes FH ist ein Hinweis auf eine seitliche Schlupf-Pforte zu sehen, die er in seinem Buch jedoch nicht erwähnt hat. Ein Teil dieser Pforte wurde 1999 bei den Ausgrabungen in Areal B4 (Taf. 105) bei Niveau ▼23,50 m erneut freigelegt (Korfmann 2000: 19f.). Die darunter liegende und auch in Dörpfelds Plan enthaltene Mauerfront wurde ebenfalls aufgedeckt. Die Mauer war für troianische Verhältnisse vergleichsweise senkrecht gebaut; sie reichte noch mindestens 2,25 m in die Tiefe. Korfmann vermutete, dass die Fundamente der Mauer bis auf den Felsen hinab reichen könnten; diese wurden bei den Ausgrabungen jedoch nicht erreicht (Korfmann 2000: 20).

5.2.3. Quadrate A3/4

Weitere Befunde ergaben sich bei den Ausgrabungen Blegens in Quadrat A3/4 (Taf. 106). Dieses Gebiet befindet sich in der nordwestlichsten Ecke der Burgmauer. Hier wurden auch unmittelbar vor der Burgmauer bzw. vor Turm FH Hausreste angetroffen, die nach Blegen in die Phasen IIc bis IIg zu datieren sind (Blegen *et al.* 1950: 373). Der älteste Befund, die Mauerecke eines kleinen Gebäudes, lag direkt

auf dem anstehenden Felsen. Die aus den Bruchsteinen errichteten Mauern des Gebäudes waren ungefähr 0,80 m dick und bis zu einer Höhe von 1,0 m erhalten.

Im Areal A3/4 wurden weitere Untersuchungen in den Kampagnen 2004 (Korfmann 2005: 10) und 2005 (Jablonka 2006: 9) durchgeführt. Das Ziel der Ausgrabungen war, die schon von Dörpfeld und Blegen freigelegten Schichten und Mauern der Perioden II–III in diesem Bereich genauer zu klären. In der Kampagne 2004 wurde eine mehrphasige massive Mauer aufgedeckt, die auf die Troia II-Burgmauer hin orientiert war. Bei dieser Mauer handelt es sich wahrscheinlich um eine späte Bürgerweiterung zu den schon bekannten drei Phasen oder aber um eine dazu gehörige Toranlage. Um dies zu belegen, wurden in der Kampagne 2005 weitere Ausgrabungen durchgeführt. Es wurde im östlichen Bereich des Areals eine mögliche Parallelmauer gesucht, die zur Toranlage gehören könnte. Hier wurde eine breite, Nordwest-Südost orientierte Lehmziegelmauer freigelegt, deren westliche Kante mit einem weißen Kalkverputz versehen war. An dem südlichen Ende dieser Mauer befindet sich eine Südwest-Nordost orientierte Lehmziegelmauer, deren Außenseite ebenfalls mit einem Lehmverputz bedeckt ist. Die Funktion dieser Mauern ist unklar. Es könnte sich hier um die Rückwand eines Hauses oder um eine Türwangenmauer eines großen megaronartigen Baus handeln. Die Situation in diesem Areal ist ziemlich komplex und bislang ungeklärt. Hier handelt es sich aber in jedem Falle um eine Troia II-zeitliche Außensiedlung, deren genauere Bebauung weiterer Erforschung bedarf.

5.2.4. Quadrate KL16/17

Die Reste einer Verteidigungsanlage wurden etwa 200 m südlich der Troia II-zeitlichen Burg in den Jahren 1997 und 1998 freigelegt (Korfmann 1999; Jablonka 2001). Es handelt sich um einen 0,4 m breiten und 1 m tiefen Fundamentgraben, der in den Felsen eingetieft ist (Taf. 107; Taf. 108). Innerhalb des Grabens fanden sich in regelmäßigen Abständen eingetieft Pfostenlöcher. An der Innenseite des Grabens fand sich eine weitere Reihe von Vertiefungen für Stützpfeiler, die in einem Abstand von 2,5 m voneinander entfernt angelegt worden waren. Diese Pfeiler waren gewiss für eine mit Lehm verputzte Flechtwerkstruktur bestimmt.

Dahinter wurde entlang des Grabens wiederum in einem Abstand von 2,5 m eine zweite Reihe von Pfostensetzungen eingetieft, die bis zu 0,5 m Durchmesser hatten und über 1 m tief waren. Die ganze Anlage wurde auf einer Länge von 40,0 m freigelegt. Zudem wurde 1998 eine zu diesem Bollwerk gehörende Toranlage (KL16/17) ausgegraben (Korfmann 1999: 20). Das Tor liegt an der tiefsten Stelle der Anlage und war ungefähr 2 m breit. An den Torwangen sind die dicken Endpfosten besonders beachtenswert. Die ganze Anlage umfasste eine Fläche von ca. 9 ha.

Es bestehen keine Zweifel daran, dass es sich bei dieser Anlage mit Pfostenlöchern und Gräben um den Teil einer Verteidigungsanlage – Palisade mit Wehrgang und Tor – handelt. Die wenigen Keramikstücke aus dem Graben datieren die Anlage nach Troia I und II.

6. Befestigungen

Im Folgenden sollen alle bekannten Tore zusammen mit der jeweils zugehörigen Festungsmauer vorgestellt werden.

6.1. Mauer IId

Die älteste Festungsmauer von Troia II wurde an der Südseite der Zitadelle von Dörpfeld (in CDE 6) freigelegt. Der Gesamtumfang der stark geböschten Mauer (Böschung 1,0 m auf 1,0 m Höhe) beträgt ca. 300 m (Dörpfeld 1902: 56). Die Oberkante der Festungsmauer war 2,70 m breit; der Oberbau bestand aus Lehmziegeln. Reste dieses Oberbaus wurden im Bereich des Tors FL angetroffen (Dörpfeld 1902: 54–55). Weitere Untersuchungen an der Festungsmauer IId wurden von Blegen in Areal E6 durchgeführt. Hier wurden Reste des Lehmverputzes gefunden (Blegen *et al.* 1950: 245). In E6 war die Mauer bis auf eine Höhe von 2,70 m erhalten, sie wurde jedoch nicht bis zur Unterkante aufgedeckt (Blegen *et al.* 1950: 244). In E6 hat Blegen zwei weitere Bauphasen an der Mauer feststellen können. Als eine dritte Phase sieht er den Bau einer Eckbastion (dd) an (Taf. 13.1), unmittelbar neben dem Tor FN (Blegen *et al.* 1950: 244). Bei den weiteren Untersuchungen Blegens in F5-6 wurde ein Steinpflaster direkt nördlich, unmittelbar an der Innenseite der Mauer freigelegt. Über dem Steinpflaster befand sich eine ca.

0,10 bis 0,20 m dicke, braune lehmige Schicht, die nahezu fundleer war (Blegen *et al.* 1950: 249). Ein ähnliches Schichtpaket mit einer darunter gelegenen Pflasterung wurde in einer Sondage innerhalb der Nordkammer von Tor FO (in F6) in 2002 freigelegt.¹⁷⁷ Blegens Pflaster kann eine Fortsetzung dieses Steinpflasters gewesen sein, das möglicherweise einen Weg darstellte, der vom Tor aus ins Innere der Burg führte.

Die Mauer war durch viereckige Bastionen (da, db, dc) verstärkt, die fast regelmäßig in einem Abstand von ca. 10,60 m voneinander entfernt lagen. Die Bastionen sind 3,0 m breit und ragen 2,0 m vor die Mauer. Sie wurden an den Ecken vorgesetzt, wo die Mauer abbiegt. Drei von insgesamt vier Bastionen wurden bereits von Dörpfeld freigelegt (Dörpfeld 1902: 54).¹⁷⁸ Die vierte Bastion (dd) wurde von Blegen in Areal E6, unmittelbar neben dem Tor FN aufgedeckt (Blegen *et al.* 1950: 244).

Der Eingang zum Burginneren erfolgte durch zwei Tore, Tor FN im Süden und Tor FL im südwestlichen Abschnitt (Taf. 109). Beide Toranlagen stellen durch ihre, beide Seiten flankierende Türme zugleich eine Art Torweg dar. Solche langen Torwege waren deswegen nötig, um den Eingang zur Burg, deren Niveau sich hier wegen der dauerhaften Bebauung und Terrassierungsmaßnahmen kontinuierlich erhöht hatte, anzugleichen. Der Torturm von FN war 12,0 m breit und über 15,0 m lang (Dörpfeld 1902: 56; Naumann 1971: 271). Es wurden innerhalb des Torweges entlang der beiden Innenmauern Abdrücke von senkrechten Holzpfeuern gefunden. Diese Holzpfeuern haben nicht nur als Stützpfeuern der Mauern des Torweges gedient, sondern haben auch die Decke eines oberen Stockwerks getragen. Der Torweg FN war mit seinem nicht sehr steilen (Steigungswinkel von 1:15), langen Vorbau für die Ein- und Ausfahrt eines Wagens gut geeignet (Dörpfeld 1902: 56).

Tor FL war im Vergleich zu Tor FN eher klein (Taf. 109:2); es war 2,60 m breit und mit einem Turm überbaut. Es besaß einen 0,80 m breiten Nebeneingang (FK), den man in der Ecke zwischen Turm und Burgmauer eingerichtet hatte (Taf. 105:1; Taf. 110:2). Dieser Nebeneingang, oder auch: »Ausfallspforte«, wurde anschließend in jüngeren Perioden weiter benutzt und nachdem er außer Gebrauch war, mit einem

¹⁷⁷ Siehe dazu Kapitel III, Areal F6.

¹⁷⁸ Die Bastionen da, db und dc.

Vortor versehen. Tor FL wurde von der späteren Burgmauer und Bauten der Periode II teilweise überdeckt, weshalb man es bei den archäologischen Ausgrabungen nicht im ganzen Umfang freilegen konnte (Dörpfeld 1902: 59). Der Boden wurde bei beiden Torwegen statt mit einem Steinpflaster mit einem Lehmestrich bedeckt (Dörpfeld 1902: 56).

Der Verlauf der Burgmauer im Norden stellt generell ein Problem dar, weil sie in C3-D2-E2 komplett von Schliemann beseitigt wurde (Easton 2002: 109). Die Burgmauer konnte noch im westlichen und im zentralen Teil des Areals CDEF 2-3 freigelegt werden. Diese Mauer (Wall 15 in Taf. 7:2) wurde von Easton (2002) rekonstruiert. Sie war bis zu 5,0 m hoch erhalten. Die Konstruktion der Mauer bestand aus unregelmäßigen Kalksteinen, die mit Lehmörtel zusammengefügt waren. Sie verlief südlich von einer anderen Mauer und teilweise überdeckte sie diese.¹⁷⁹ Easton vermutet, dass die Mauer einen Knick in E3 oder F2 macht und Richtung Süden abbiegt (Easton 2002: 110). Der von Easton rekonstruierte Verlauf der Mauer liegt um ca. 10 m südlicher als der von Dörpfeld (Dörpfeld 1902: Taf. III). Gemäß den Konturen des Hügel bzw. den steilen Abhängen im Norden entsprechend, ist eine Fortsetzung der Mauer in nördlicher Richtung nach Easton nicht möglich (Easton 2002: 110).

Reste des Ostabschnitts einer frühen Burgmauer wurden in einer Sondage innerhalb der Nordkammer von Tor FO (in F6) 1999 untersucht. Diese Mauer ist eindeutig älter als Tor FO und gehört wohl der Phase II Früh an (Korfmann 2000: 17–18). An der Westseite, d. h. westlich von Tor FL, ist dagegen die Troia II Früh-zeitliche Mauer an den meisten Stellen von den jüngeren Festungsmauern überbaut und konnte daher nicht freigelegt werden.

Die Befestigungsmauer IId, Tor FL und FN wurden am Ende der Phase IIa durch einen Brand zerstört.¹⁸⁰ Nach diesem Ereignis wurde im Süden der Siedlung wieder ein neue Befestigungsmauer (IIc) gebaut.

¹⁷⁹ Eastons Mauer 14. Diese Mauer repräsentiert wahrscheinlich den nördlichen Verlauf der Troia I-zeitlichen Festungsmauer IZ (Easton 2002: 109, Fig. 195).

¹⁸⁰ Brandspuren wurden in den Toren FN und FL festgestellt. Siehe dazu Blegen *et al.* 1950: 253; Korfmann 2001c: 225; Dörpfeld 1902: 61.

6.2. Mauer IIc

Nach dem Brand wurde ca. 3,0–5,0 m weiter im Süden der Zitadelle eine neue Mauer errichtet (Dörpfelds Mauer IIc). Bei einer vergleichenden Betrachtung der Bauart der neuen Ringmauer ist kein besonderer Unterschied zur vorherigen Mauer zu erkennen. Der etwas besser gebaute, unterste Teil von Mauer IIc besteht aus unbearbeiteten Kalksteinen und wurde stark gebösch angelegt. Die Böschung beträgt 2:3 (Dörpfeld 1902: 61). Keine Reste des Lehmziegelaufbaus wurden mehr angetroffen. Zwischen Tor FL und FN befanden sich an der Oberkante der 2,80 m starken Mauer in regelmäßigen Abständen ca. 2 m vorgesetzte, viereckige Bastionen. Die Befestigungsmauer dürfte weitere Bastionen gehabt haben; in seiner Gesamtheit bildete der Mauerring ein regelmäßiges Polygon mit einem Turm an jeder Ecke (Dörpfeld 1902: 61–62). Die Toranlagen wurden nach dem Brand neu gestaltet. Tor FN wurde durch eine neue Mauer befestigt und damit verstärkt. Dabei ist ein 18,0 m breiter, monumentaler Turm entstanden, der den mächtigen Eindruck der Toranlage und der Ringmauern zusätzlich verstärkte.

Die Burgmauer besitzt nun einen großen Eckturm mit einer Pforte (FH) (Taf. 110:1). Der Turm wurde am nordwestlichsten Abschnitt der Festungsmauer IIc (Areal B4) errichtet (Dörpfeld 1902: 66). Die unteren Kanten des Mauerwerks waren sehr gut erhalten und aus flachen, fast rechtwinkligen Steinen gebaut. Der Turm war weniger gebösch als die Burgmauer, ca. 0,22 bis 0,25 m auf 1 m Höhe (Dörpfeld 1902: 66). Der Turm wurde von Dörpfeld nur an der südwestlichen Seite freigelegt. Die Länge dieser Seite beträgt 12,0 m; die nordwestliche Seite wurde von Dörpfeld rekonstruiert (Dörpfeld 1902: 67, Fig. 18). Im Inneren des Turms lag ein kleines Tor mit einem Verschluss, der ca. 4,0 m breit war. Von diesem Verschluss aus gelangte man zur einer 1,90 m breiten und 3,70 m langen Torkammer. Danach folgte ein zweiter Verschluss, der nicht vollständig freigelegt werden konnte, weil er mit jüngeren Festungsmauern überbaut wurde (Dörpfeld 1902: 66–67). Der weitere Verlauf der Festungsmauer IIc im Norden ist nicht bekannt.

6.3. Mauer IIb

Die Befestigungsmauern wurden zum letzten Mal innerhalb der Periode II ergänzt. Die Mauer wurde im Abschnitt östlich von Tor FM um 5,0 bis 10,0 m nach Süden erweitert. Dieses Mal war die Mauer nicht geböschet, weil sie nicht mehr die Funktion einer Stützmauer zu übernehmen hatte (Naumann 1971: 246). Die senkrechten Fundamente der Mauer im südöstlichen Abschnitt waren nur etwa 1,0 m hoch. Wie es auch bei den früheren Anlagen der Fall war, hatte die Mauer einen Oberbau aus Lehmziegeln.¹⁸¹ Die Außenseite der Mauer ist mit einem dicken Lehmputz versehen, der mit einer dünnen Tonschicht bedeckt ist. Auch der Steinsockel wurde teilweise mit Lehmputz versehen. Diese Mauer besaß im südöstlichen Abschnitt drei viereckige Bastionen (ba, bc, bd), die 3,30 m breit und mit einem regelmäßigen Abstand von 6,50 m voneinander gebaut waren (Dörpfeld 1902: 76).¹⁸² In der Kampagne 2000 wurde die Burgmauer in diesem Abschnitt nordöstlich des Tores FO in den Quadraten G6/7 ausgegraben (Korfmann 2001: 7–8). Es wurde festgestellt, dass das 0,6–0,8 m hohe Steinfundament der Burgmauer hier auf den Lehmziegeln einer Vorgängermauer liegt. Zum Aufbau der Burgmauer konnten weitere wichtige Informationen gewonnen werden. Unmittelbar vor der ersten Bastion – vom Tor aus gesehen – wurde in der Mauer eine 0,3 × 0,4 m große Öffnung aufgedeckt, die mit Schwemmschichten gefüllt war und wahrscheinlich als Abflusskanal diente. Zwischen dem Lehmziegelaufbau lag eine dünne Ausgleichsschicht aus Lehm. In der Lehmziegelmauer selbst befanden sich in unregelmäßigen Abständen kleine Öffnungen, in denen ursprünglich Holzbalken zur Stabilisierung der Mauer lagen. Der südliche Abschnitt der Festungsmauer wurde bei den neuen Ausgrabungen in Areal D7 untersucht (Korfmann 1997: 23–24). Hier wurde die leicht geböschte Mauer auf dem Felsen errichtet und ist bis zu 5,0 m Höhe erhalten. Es wurden außerdem unmittelbar vor der Festungsmauer Reste einer Steinpflasterung angetroffen. Dieser Befund deutet auf eine gepflasterte Straße hin, deren Niveau mehrfach erhöht wurde. Die Pflasterung bestand aus faustgroßen Steinen (Korfmann 1997: 24).

¹⁸¹ Es wurden 0,45 m lange, 0,22 m breite und 0,12 m hohe Ziegeln verwendet: Dörpfeld 1902: 76.

¹⁸² Im Süden und Westen wurden keine Bastionen errichtet.

Im Abschnitt westlich von Tor FM wurde im Gegensatz zum südlichen Abschnitt keine neue Mauer errichtet. Die Festungsmauer lag in diesem Abschnitt auf der älteren Mauer; sie war ca. 2,0 m mächtig (Dörpfeld 1902: 79). Der untere Teil der älteren Festungsmauer war zu dieser Zeit schon unter der Erde. Auch der Eckturm FH und Tor FL waren mit Schuttmassen bedeckt und unsichtbar (Dörpfeld 1902: 66; Korfmann 2001: 223). Diese Situation zeigt sich am besten an den unter dem neuen Tor FM gelagerten Schuttmassen.¹⁸³ An der Stelle, wo die Festungsmauer einen Knick nach Norden machte, wo einst der Turm FH stand, befindet sich nun eine kleine Toröffnung FJ. Ein schmaler rampenartiger Weg führte über den Turm FH hinweg zu diesem Tor hinauf (Dörpfeld 1902: 79).

Mit der neuen Mauer wurde auch eine andere Konstruktion für den Bau der Tore angewandt. Zwei neue Tore (FO und FM) wurden weiter östlich der alten Tore FL und FN gebaut. Der neue Entwurf ähnelt in seinem Grundriss nun eher einem Megaronbau anstatt einem langen, mit Türmen ausgestatteten Torweg. Es ist interessant zu sehen, dass der Grundriss des Megaronhauses hier als ein Teil des Befestigungssystems auftritt. Dies war also weder die Übernahme eines ortsfremden Systems noch eine neue Erfindung im Sinne eines konzipierten Entwurfes. Eine Erfindung war es aber doch insofern, als man die Hausgrundrisse der zerstörten Stadt als Planungsgrundlage der neuen Verteidigungsmauer nahm. Eine solche Befestigung konnten nur die Bewohner selbst bauen. Im Gegensatz zu dem langen schmalen Torweg der früheren Tore verfügen die Torkammern jetzt über weitaus mehr Breite. Tor FO stellte wahrscheinlich nun den Haupteingang ins Burginnere dar. Die westliche Seite des Tores wurde schon von Schliemann zusammen mit Tor FN Mauern IIb, IIc und IId freigelegt. Er hat diese Strukturen für eine Art Turm gehalten (Easton 2002: 236).

Dörpfeld hat die ganze Toranlage freigelegt. Er geht von einer zwei- oder sogar dreimaligen Erneuerung der Toranlage aus.¹⁸⁴ Der Grundriss des Tores FO entspricht, wie oben ausgeführt, demjenigen von Megarongebäuden (Taf. 109:1). Er

¹⁸³ Dörpfeld (1902: 63–64) schreibt: „Als die Steinrampe erbaut wurde, war somit der untere Abschnitt der Burgmauer schon mindestens drei Meter hoch mit Schutt bedeckt.“

¹⁸⁴ Dörpfeld (1902: 73): „Allerdings scheinen die Seitenmauern der beiden hinteren Räume auch auf breiteren Fundamenten zu ruhen, jedoch ist die Annahme, dass auch in diesen Untermauern Reste eines älteren Thores vorliegen, nicht ganz abzuweisen.“

besteht aus drei Teilen: einer Vorhalle mit starken Seitenmauern, einer Torkammer und einer Hinterhalle mit dünneren Mauern. Es befinden sich dazwischen zwei Torverschlüsse, die durch je zwei Wandpfeiler gekennzeichnet sind. Die Breite sowohl der Seitenmauern als auch der Quermauern beträgt 2,00 m. Tor FO hat eine Breite von 7,60 m. Die Länge der Vorhalle beträgt 4,50 m, die Länge der mittleren Kammer 7,15 m, die Tiefe der hinteren Halle misst 6,80 m. Die beiden Türöffnungen haben eine Breite von 4,40 m (Dörpfeld 1902: 72).

Es wurden keine Basissteine für die Holzparastaden an den beiden Enden der hinteren Halle gefunden, die man als ein überaus charakteristisches Konstruktionsmerkmal bei den Megaronbauten betrachten kann. Die Pfeiler der Vorhalle ruhen ebenso wie die Seitenmauern auf einem breiteren und weit vortretenden Unterbau (Dörpfeld 1902: 73). Bei den Untersuchungen der Pfeiler wurde im Jahr 2002 festgestellt, dass sich zwischen dem breiteren Unterbau und den schmaleren Pfeilern eine 0,10-0,15 m dicke Lehmschicht befindet.¹⁸⁵ Die 1999 durchgeführten Ausgrabungen innerhalb der Nordkammer von Tor FO erbrachten daneben den Nachweis einer sehr alten Burgmauer und die Dokumentation von mindestens drei Torphasen, die die Annahme von Dörpfeld revidieren (Korfmann 2000: 17).

Das nach den gleichen Prinzipien gebaute Tor FM weist im Gegensatz zu FO eher einen schmaleren und zugleich kleineren Grundriss auf. Es wurde schon 1873 von Schliemann freigelegt und für das „Skäische Tor“ des homerischen Troia gehalten (Easton 2002). Die Breite des Torweges beträgt 5,25 m; dieser wurde beiderseits von Bruchsteinmauern flankiert. Die Anlage verfügt über einen doppelten Torverschluss. Die Türöffnungen haben eine Breite von 4,0 m. Wie Tor FO wird der Bau im Grundriss durch die zwei Verschlüsse in drei Abschnitte geteilt, nämlich eine Vorhalle, eine Torkammer und eine hintere Halle. Im Gegensatz zu Tor FO waren jedoch an den Mauerecken der hinteren Halle steinerne Basen für hölzerne Parastaden vorhanden (Dörpfeld 1902: 70).

¹⁸⁵ Diese Untersuchungen wurden während der Restaurierungsarbeiten bei Tor FO durchgeführt. Siehe dazu Tagebuch F6 2002: 23.

Vor dem Südwesttor FM wurde eine steingepflasterte Rampe angelegt, die an beiden Seiten von brusthohen Mauern flankiert wurde. Die Rampe wurde im Rahmen der Ausgrabungen bis auf 21,0 m Länge freigelegt. Sie ist 7,55 m breit und sehr steil. Es ließ sich nachweisen, dass die Rampe mindestens zwei Mal gepflastert wurde; auf der untersten Pflasterung wurden Benutzungsspuren festgestellt (Korfmann 1994: 14).

6.4. Die Bauwerke IIN und IIM

Die Bauten IIN und IIM, die unmittelbar vor dem östlichen Abschnitt der jüngsten Festungsmauer IIb errichtet worden sind, sind sich in ihrer Bauart relativ ähnlich und heben sich von den übrigen baulichen Einrichtungen aufgrund ihrer charakteristischen Anlagesystematik deutlich ab. Da sie über keinen Grundriss verfügen, den man irgendeinem bestimmten Gebäudetypus zuordnen könnte, werden sie als ein Teil der Festungsmauer interpretiert. Die Anlagen bestehen aus einem nur etwa 0,25 m tiefen Fundament aus kleinen Steinen (Dörpfeld 1902: 77). Der Oberbau wurde aus ungebrannten Ziegeln errichtet. Sie formen sehr breite Mauern, deren Inneres mehrere Längs- und Quergänge einbezieht. Dörpfeld berichtet, dass die Reste ganz ähnlicher Anlagen an der gesamten östlichen Burgmauer entlang, von dem Quadrat G3 bis zum Tor FO, gefunden wurden (Dörpfeld 1902: 77). Bei den neuen Ausgrabungen wurde eine ähnliche Konstruktion unter dem Megaron in G6 aufgedeckt (Korfmann 2000: 17). Die Reste dieser Anlagen waren leider in schlechtem Zustand, so dass wir ihre Grundrisse nicht rekonstruieren können. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Bauwerke mit der 4,0 m breiten Burgmauer zusammen eine insgesamt etwa 16,0 m starke Befestigungsmauer mit Innenräumen gebildet haben. Nach Dörpfeld würde die Tiefe der beiden Toranlagen FO und FM und ihre Form – mit den drei hintereinander liegenden Räumen – sehr gut zu einer so breiten Mauer passen (Dörpfeld 1902: 72).

6.5. Gebäude IIS

Gebäude IIS liegt südwestlich von Tor FO und erstreckt sich in den Arealen EF/78 (Plan 13; Taf. 22:2). Es wurde von Schliemann aufgedeckt (Schliemann 1891: Pl. III). Dörpfeld und Blegen führten weitere Untersuchungen an dieser Stelle durch (Dörpfeld 1902: 99; Blegen *et al.* 1950: 374). Dörpfeld konnte nur das Innere des

Gebäudes freilegen. Er gibt ein Maß von 13,5 m Länge und 7,0 m Breite an. Sein Plan zeigt, dass der ganze westliche Raum aufgedeckt wurde (Dörpfeld 1902: 73, Fig. 23). Das Gebäude konnte dann vollständig von Blegen freigelegt werden. Es war stark verbrannt und lag unter einer dicken Schuttschicht (Dörpfeld 1902: 99). Gebäude IIS weist verschiedene Eigenarten auf: im Grundriss und in den Maßen weicht es von den anderen bekannten Bauten von Troia II ab. IIS besteht aus zwei Teilen, einen Westlichen (IISw) und einen Östlichen (IISe), die durch eine korridorartige Kammer miteinander verbunden sind. Es füllt die trianguläre Fläche zwischen Tor FN und der südwestlichen Bastion des jüngeren Torbaus FO. Die Mauern von IIS waren bis zu einer Höhe von 1,0 m erhalten. Luftgetrocknete, grobe Lehmziegel wurden auf dem steinernen Unterbau verlegt. Der Steinsockel und die Lehmziegelwände innen und außen waren verputzt und weiß gekalkt (Blegen *et al.* 1950: 374). In der Südwand des Gebäudes (IISw) ist eine Türöffnung eingebracht, die zur einer nach Süden führenden, schmalen Passage führte. Wohin diese Passage reichte, ist ungewiss. In der Ostwand des Gebäudes ist eine andere 2,0 m breite Türöffnung vorhanden, von welcher aus man in den Korridor kam, der zwischen beiden Teilen des Gebäudes einen Weg bildete. Es ist nicht gesichert, ob der östliche Teil des Gebäudes durch einen völlig geschlossenen Raum gebildet wurde, da die östliche Seitenmauer nicht freigelegt worden ist (Blegen *et al.* 1950: 374).

Dörpfeld datiert das Gebäude nach Troia III. Er schließt aber einen zeitlichen Ansatz innerhalb Troia II Spät auch nicht aus (Dörpfeld 1902: 99).¹⁸⁶ Blegen hat anhand der Keramik aus dem Gebäude eine Datierung nach Troia Spät (IIg) vorgeschlagen (Blegen *et al.* 1950: 375). Es muss jedenfalls errichtet worden sein, nachdem Tor FN außer Gebrauch geriet, da ansonsten das Gebäude den Weg zum Tor versperrt hätte.

Die Funktion des Gebäudes ist umstritten. Auf dem von Brandschutt bedeckten Boden fanden sich keine Gefäße, Tierknochen oder andere Gegenstände, die zu einem »normalen« Hausinventar gehören können. Die Lage von Gebäude IIS im Bezug zu Tor FO spricht dafür, dass dieses Gebäude einen Teil der Festungsmauer dargestellt haben könnte (Blegen *et al.* 1950: 375). Blegen schlägt vor, dass es sich

¹⁸⁶ Dörpfeld (1902: 99) vermerkt in diesem Zusammenhang: „Da in dem Innenraume der Lehmputz, mit dem die aus Bruchsteinen bestehenden Mauern überzogen waren, besonders gut gearbeitet ist, bestehen Zweifel, ob die Anlage nicht besser zur letzten Periode der II. Schicht, anstatt zur III. gerechnet wird.“

um eine Art Turmbau gehandelt habe, der neben dem Tor FO stand (Blegen *et al.* 1950: 375). Eine ähnliche Struktur wurde in den Ausgrabungen 1991 im Quadrat D7, unmittelbar vor der jüngsten Troia II-zeitlichen Verteidigungsmauer (IIb), entdeckt (Korfmann 1992: 17, Abb. 16–18). Hier handelt es sich um eine Toranlage oder einen Anbau zur Verteidigungsmauer, welche ebenfalls in die späte Troia II-Phase zu datieren ist (Korfmann 1992: 176; Easton 2002: 176).

Kapitel IV

Phaseneinteilung und Beschreibung der einzelnen Phasen

1. Phase Ij

Blegens spät Troia I-zeitliche Phase Ij wurde im Quadrat D3 identifiziert. Dabei handelt es sich um Reste einer Mauer (084),¹⁸⁷ die bereits von Blegen freigelegt und als „Mauer BB“ bezeichnet wurde. Die Mauer BB konnte auch während der neuen Ausgrabungen von Korfmann in D3 belegt und bis auf eine Länge von etwa 4 m erneut freigelegt werden. Weitere architektonische Reste der Phase Ij wurden ferner von Blegen in den Quadranten CD2/3 und F3¹⁸⁸ erkannt (Blegen *et al.* 1950: 166ff.; Figs. 164, 421).

2. Phase Ik

Das ebenfalls bereits von Blegen (Blegen *et al.* 1950: 169) erkannte Stratum Ik wurde auch während der neuen Ausgrabungen Korfmanns in den Quadranten DE3 erkannt. Ik ist durch ein mindestens 1 m dickes Stratum repräsentiert, das aus verbrannter lehmiger Erde bestand und die Architekturreste von Phase Ij komplett überdeckte. Das Stratum Ik kann nicht im engeren Sinne als eine Bauphase bewertet werden, da innerhalb dieses Stratums keine architektonischen Reste festgestellt wurden (Blegen *et al.* 1950: 169). Daher soll die Phase Ik nach Blegen eine Planierungsmaßnahme darstellen.

¹⁸⁷ Für die ausführliche Beschreibung der Mauer O84 siehe Kapitel III, Areal DE3 Phase I.

¹⁸⁸ Die aufgedeckten Befunde der Phase Ij in F3 werden bei Blegen durch ein Gebäude und die dazugehörigen Ablagerungen repräsentiert (Blegen *et al.* 1950: 170, Figs. 432, 433). Diese werden hier jedoch anderes datiert, siehe dazu Phase I in F3 und im Folgenden Phase II.

3. Phase II¹⁸⁹ (Plan 4)

3.1. Mauern 022 und 038

Die Existenz dieser Phase ist durch die Architektureste, die im Quadrat E3 freigelegt wurden, belegt.¹⁹⁰ Dabei handelt es sich um Reste zweier Mauern, die gemeinsam über einer Schicht (083) gegründet waren (bei ca. ▼26.60 m), die sich wiederum über Blegens Stratum Ik befindet. Aus den sehr spärlich erhaltenen Resten der Mauern (022 und 038) lassen sich keine Haus- oder Gebäudegrundrisse rekonstruieren. Der nördliche Verlauf der Mauern war Schliemanns großem Ausgrabungsschnitt „Nord Plattform“ zum Opfer gefallen. Richtung Süden bleiben sie unter der jüngeren Bebauung, so dass sie nicht in voller Länge freigelegt werden konnten. Bei den beiden Befunden handelt es sich sehr wahrscheinlich um Mauern von zwei gleichzeitig errichteten Häusern, die ganz dicht nebeneinander gestanden haben müssen. Die im Westen liegende Mauer 022 stellt mit ihrer ca. 1,70 m starken Breite eine ziemlich solide Konstruktion dar. Der Rest eines Fußbodens (040) wurde auf der südlichen Seite der Mauer festgestellt; hier befand sich wahrscheinlich der Innenbereich des Hauses. Ansonsten wurden keine Funde aus diesem Bereich freigelegt, die mit dem Haus in Verbindung gebracht werden könnten.

Die Mauer 038 war nicht einmal in voller Breite erhalten gewesen. Ein dazugehöriger Fußboden ist auch nicht belegt. Der sehr schlechte Erhaltungszustand der Mauer 038 lässt es kaum zu, etwas über diese und ihre mögliche Konstruktionsweise zu berichten. Die freigelegte Länge der Mauer betrug etwa 3,30 m.

3.2. Mauer 082

Eine weitere Mauer (082) könnte ebenfalls in Phase II eingeordnet werden. Diese, während der amerikanischen Ausgrabungen freigelegte Mauer (082),¹⁹¹ dürfte laut den Beschreibungen des Ausgräbers Sperling (Blegen *et al.* 1950: 250) ein paar Meter weiter westlich der zuvor erwähnten Mauer 022 gelegen haben. Die Existenz

¹⁸⁹ Vgl. Phase II in DE3 und Phase I in F3.

¹⁹⁰ Phase II in DE3.

¹⁹¹ Die von Sperling so genannte „Mauer OB“ wurde in Phase IIa datiert (Blegen *et al.* 1950: 250).

der Mauer 082 konnte während der Ausgrabungen in DE3 nicht verifiziert werden. Einige große Steine wurden jedoch beobachtet, die einst zu dieser Mauer gehört haben könnten. Sie wurde wahrscheinlich durch die Erosion hier am Hang, wo sie stand, verstürzt (Taf. 28). Die Mauer wurde auch von Blegen nicht abgebildet; es liegt nur ein Photo von ihr vor (Blegen *et al.* 1950: Figs. 161, 163). Deshalb kann sie auf unserem Plan nicht dargestellt werden.

3.3. Gebäude 8

Das Gebäude 8 wurde, wie bereits erwähnt, in F3 während der Ausgrabungen Blegens freigelegt und in die spät Troia I-zeitliche Phase Ij datiert. Die Gründe für diese Datierung in die Phase Ij bleiben jedoch unerwähnt (vgl. Blegen *et al.* 1950: 170). Dies ist wahrscheinlich auf die falsche Einordnung von Megaron II R durch Blegen und seine Mitarbeiter zurückzuführen, die die Datierung der ganzen Bauabfolge im Quadrat F3 beeinflusste.¹⁹² Das Gebäude 8 konnte während der neuen Ausgrabungen in F3 nicht mehr festgestellt werden. Die Mauern des Gebäudes wurden wahrscheinlich bereits von Blegen abgetragen. Blegen berichtet, dass das aus mindestens vier Räumen bestehende Gebäude im Südwesten bei etwa ▼26,00 m gegründet wurde. Im Norden lag es etwas tiefer, bei ca. ▼25,70 m.¹⁹³ Diese Höhenangaben stimmen mit den weiter im Westen im Quadrat freigelegten Befunden der Phase II überein, die ebenfalls bei ca. ▼26,00–26,60 gegründet sind. Das Gebäude 8 konnte daher nicht früher errichtet worden sein. Ein Weiterleben von Gebäude 8 in der folgenden Phase Im ist ebenfalls möglich. Es müsste aber spätestens Ende der Phase Im zerstört worden sein, da in der darauffolgenden Phase In über den Zerstörungshorizont von Gebäude 8 ein neuer Bau errichtet worden zu scheint.

¹⁹² Siehe Kapitel II, Forschungsgeschichte und Kapitel III, die Einführung und Diskussion zur Stratigraphie in F3.

¹⁹³ Für die ausführliche Beschreibung des Gebäudegrundrisses siehe Kapitel III Areal F3 Phase I.

4. Phase Im¹⁹⁴ (Plan 5)

4.1. Gebäude 2

Phase Im wurde ebenfalls im Quadrat E3 bestimmt. Hier wurde eine Mauer (035)¹⁹⁵ aufgedeckt, die sich über dem Zerstörungshorizont (032) der vorangegangenen Phase II befindet. Eine parallel verlaufende und vermutlich zum gleichen Gebäude gehörende Mauer (045) wurde etwa 6 m weiter östlich der Mauer 035 beobachtet. Beide Mauern sind gleichzeitig und bilden gemeinsam nach der freigelegten Länge zu beurteilen ein mindestens 6 x 11 m großes Gebäude (G2). Ein zugehöriger Fußboden (039) wurde auf der östlichen Seite der Mauer 035 bei ca. ▼27,00 m freigelegt.

4.2. Mauern 190, 192 und 193

Für die Phase Im in den untersuchten Arealen konnten keine weiteren Gebäudegrundrisse rekonstruiert werden. Es wurden einige kleine Mauerstücke in F4 freigelegt, die nach der stratigraphischen Analyse zur Phase Im gehören dürften. Die erhaltenen Reste dieser Mauerteilchen sind jedoch so gering, dass sie keine weiteren Rekonstruktionsmöglichkeiten erlauben.

5. Phase In¹⁹⁶ (Plan 6)

5.1. Gebäude 3

Phase In ist in E3 durch die Wiedererrichtung eines Baues (G3) der Phase Im (Gebäude G2) definiert. Vor der Errichtung hatte man in E3 eine 1,30 m mächtige Schicht aus gelegten Ziegeln und Bruchstücken errichtet, um eine ebene Plattform bei ca. ▼28,00–28,10 m zu erreichen.¹⁹⁷ Darauf folgte die Errichtung des Gebäudes G3 aus Lehmziegeln mit den Mauern 037 und 042, die mit dem dazugehörigen Fußboden, der bei ca. ▼28,50 an Mauer 042 anschließt, gleichzeitig sind.

¹⁹⁴ Vgl. Phase III in DE3 und Phase I in F4.

¹⁹⁵ Siehe Phase III in DE3.

¹⁹⁶ Vgl. Phase IV in DE3, Phase II in F3, Phase II in F4 und Phase I in DE4/5.

¹⁹⁷ Siehe Phase IV in DE3.

Die Fortsetzung der östlichen Seitenmauer (042) des Gebäudes wurde in F3 (164) und F4 (173) freigelegt. In F4 scheint die Mauer Richtung Südost weiter zu verlaufen, um vielleicht mit einer weiteren Mauer zusammen zu treffen. Dies konnte jedoch auf Grund der Störungen durch jüngere Schichten nicht belegt werden. Es könnte sich hier auch um einen nachträglich angefügten Anbau handeln.

5.2. Mauer 043

Zur Phase In gehört auch eine Mauer (043), die an die westliche Kante der Mauer 042 angebaut wurde, und nach Norden etwa 1,5 m weiter verläuft. Eine mögliche Funktion der Mauer 043 oder Relation zu irgendeiner anderen Struktur konnte nicht festgestellt werden.

5.3. Gebäude 9

Das von Blegen im Quadrat F3 freigelegte Gebäude (G9)¹⁹⁸ sollte auch in Phase Im eingeordnet werden, da es stratigraphisch mit dem im Westen liegenden Gebäude 3 zeitgleich zu sein scheint.¹⁹⁹ Ob allerdings die beiden Gebäude gleichzeitig errichtet worden sind, ist nicht gesichert. Gebäude 9 in F3 könnte auch früher, in Phase Im erbaut sein. Die Fundamente des Gebäudes liegen bei ca. ▼26,00 m, und somit etwa 1 m tiefer als die des Gebäudes 3 in E3. In F3 liegen aber allgemein die Fundamente der Mauern verschiedener Phasen tendenziell tiefer, da sich der Baugrund auf einer Richtung Norden abfallenden Fläche befindet. Das Gebäude 9 liegt gewiss zu tief, um einer späteren Phase zugehörig zu sein, wie es von Blegen angenommen wurde. Blegen stellte das Gebäude 9 in die Phase IIa (vgl. Blegen *et al.* 1950: 251). Diese Datierung des Gebäudes ist auf Blegens Umdatierung des Megarons II R zurückzuführen, welches zwei Bauphasen über dem Gebäude 9 liegt. Dörpfeld hat das Megaron II R seiner Phase II.1 zugefügt. Blegen hat dagegen für Megaron II R eine jüngere Datierung in die Phase IIc vorgenommen. Als Resultat dieser Umdatierung musste das Gebäude 9, welches sich zwei Bauphasen unter dem Megaron II R befand, nun in die Phase IIa datiert werden.

¹⁹⁸ Blegens IIa-zeitliches Gebäude in F3.

¹⁹⁹ Siehe dazu auch die Diskussion in Kapitel III, Phase II in F3.

5.4. Mauer 186

Zur Phase In gehört auch die Errichtung einer Mauer (186), die in EF4 freigelegt wurde. Die Funktion dieser mindestens 14 m langen Mauer ist unklar. Sie könnte einer Art Stützmauer darstellen, die die Plattform des im Süden liegenden Gebäudes 3 getragen hat. Anscheinend hat die Mauer auch spätere Phasen überlebt (s. u.). Es ist auch möglich, dass sie eine Wegbegrenzungsmauer einer möglichen Straße darstellt, welche zu einem hypothetischen Nord-Ost-Tor der Zitadelle führte. Schließlich wurde der Bereich auf der südlichen Seite der Mauer während der Phase Iib3 mit Lehmziegeln aufgefüllt, bevor das Iib3-zeitliche Gebäude darauf erbaut wurde. Dörpfelds Plan (1902: Taf. III) zeigt eine Türöffnung am westlichen Ende der Mauer 186 in E4. Die Ausgrabungen in diesem Bereich haben jedoch gezeigt, dass es sich nicht um eine Tür, sondern um eine Störung handelt, die von einer späteren Mauer (387) während der Phase Iib1 verursacht wurde. Das bedeutet, dass die Mauer 186 bis zu ihrer endgültigen Zerstörung in Phase Iib1 ferner die folgenden Phasen Iia1 und Iia2 überlebt hatte.

5.5. Kanal 386

Ein in E4 aufgedeckter steinerner Kanal (386) muss stratigraphisch ebenfalls in die Phase In gehören. Er liegt unterhalb der zur folgenden Phase Iia1 gehörenden Mauern. Eine Verbindung zwischen dem Kanal und den übrigen zuvor vorgestellten Architekturresten der Phase In konnte jedoch nicht hergestellt werden. Ein ähnlicher Kanal aus vertikal gesetzten Steinen wurde von Blegen unmittelbar nördlich des Gebäudes 9 freigelegt, der als Abflusskanal einer vorausgesetzten Straße interpretiert wurde (Blegen *et al.* 1950: 252, Figs. 278, 434).

Das Ende dieser Phase markiert ein Lehmziegelversturz in E3, der innerhalb des Gebäudes 3 festgestellt wurde, und der auch die Zerstörung des Gebäudes 3 bedeutet.

6. Phasen Ila1 und Ila2²⁰⁰ (Plan 7)

Zwischen den Phasen Ila1 und Ila2 finden in der Architektur und Gestaltung des Siedlungsplatzes keine Änderungen statt. Deswegen werden die beiden Phasen im Folgenden zusammen betrachtet.

6.1. Gebäude 16 (Ila Palast)

Die Phasen Ila1 und Ila2 wurden hauptsächlich durch die zweimalige Errichtung und Zerstörung eines Gebäudes definiert. Es handelt sich dabei um das Gebäude 16, der von Blegen (*et al.* 1950: 247) sogenannte „Ila Palast“. Das Richtung Ost-West ausgerichtete Gebäude 16 stellt einen mindestens 30 x 8 m großen Bau dar, der mit diesen außergewöhnlichen Dimensionen eine zentrale Rolle innerhalb der Siedlung eingenommen haben muss. Der Grundriss des Gebäudes, soweit aus den erhaltenen Resten zu beurteilen, erinnert an den eines Megarons. Das Gebäude verfügte über einen im Westen anschließenden Vorraum und einen Hauptraum, die durch eine Quermauer voneinander getrennt wurden. Eine Türstelle bei dieser bis zu vier Steinlagen erhaltenen Quermauer konnte nicht festgestellt werden. Da wir hier nur die Fundamente vor uns haben, ist anzunehmen, dass sie höher lag. Die hintere Quermauer des Gebäudes war nicht erhalten, weshalb man die ursprünglichen Maße für den Hauptraum nicht ermitteln kann. Er dürfte jedoch mindestens 18 m lang und 8 m breit gewesen sein. Die beiden Längsmauern des Gebäudes weisen eine Stärke von 2 m auf.

Über die Gestaltung des Eingangs und des vorderen Abschnitts des Vorraumes kann wenig gesagt werden, jedoch ist anzunehmen, dass der Raum mindestens eine Länge von 7 m hatte. Auf dem von Dörpfeld erstellten Plan (1902: Taf. III) ist im vermeintlichen Eingangsbereich eine Quermauer zu sehen, die in die Innenseite der nördlichen Längsmauer des Gebäudes einbindet. Diese etwa 2,8 m lang erhaltene Mauer stellt möglicherweise die nördliche Türwangenmauer des Vorraumes dar.

Ein Fußboden wurde innerhalb des Hauptraumes bei ca. ▼29,71 m nachgewiesen. Er bestand nur noch aus einer, durch Brandeinwirkung entstandene, aschige

²⁰⁰ Vgl. Phasen III und IV in F4, Phase III in F3 und Phasen II und III in DE4/5.

Oberfläche. Dasselbe Brandereignis verursachte die Zerstörung der ersten Bauphase dieses Gebäudes.

Der bereits von Schliemann teilweise freigelegte Bau wurde von Dörpfeld in die Phase II.1 datiert (Dörpfeld 1902: Taf. III). Blegen deckte einen kleinen Abschnitt der südlichen Seitenmauer des Gebäudes auf, der unter dem Erdkegel im F4/5 lag und datierte das Gebäude in seine Phase IIa (Blegen *et al.* 1950: 247, Fig. 466). Sowohl Dörpfeld als auch Blegen nahmen an, dass die schmalen Mauern des Gebäudes auf einem breiteren Unterbau von Fundamenten errichtet worden waren, die noch auf den beiden Seiten der Mauern herausragten. Durch die im Jahr 1998 durchgeführten Untersuchungen konnte jedoch gezeigt werden, dass die unteren breiteren Mauern eigentlich zur ersten Bauphase des Gebäudes gehören. Nach der Zerstörung des Gebäudes, die durch eine innerhalb des Hauptraumes festgestellte dicke Brandschicht belegt ist, wurde das Gebäude erneut aufgebaut. Die Mauern wurden jedoch, gegenüber den darunterliegenden, leicht südlich versetzt angelegt.

Stratigraphisch gesehen, dürfte die Errichtung dieses Gebäudes auch früher, während der Phase In, stattgefunden haben, da sich seine Mauern direkt über den Troia I spätzeitlichen Schichten befinden. Es sind dennoch vor alle zwei Gründe, weshalb nur schwer vorstellbar ist, dass Gebäude 16 gleichzeitig mit dem unmittelbar im Norden liegenden Gebäude 3 bestanden haben könnte: zum einen aus einem praktischen Grund, weil Gebäude 16 den Eingangsbereich zu Gebäude 3 völlig versperrt hätte und zum anderen aus eher stilistischen Erwägungen, dass nämlich die beiden Gebäude von komplett unterschiedlicher Orientierungen sind.

6.2. Gebäude 19

In den Quadranten DE4, am Osthang von Schliemanns großem Nord-Süd Graben, wurde ein weiteres Gebäude (G19) freigelegt, dessen erhaltene Reste aus einer Nordwest-Südost orientierten, etwa 9 m lang erhaltenen östlichen Längsmauer (306) und einer, sich an deren Mitte an der westlichen Innenseite verbindende, etwa 2 m lang erhaltene Quermauer bestehen. Damit haben wir es hier wahrscheinlich mit einem Gebäude zu tun, dessen Grundriss von den bereits bekannten Megaron-Häusern nicht sehr abweichen dürfte. Weiter nordwestlich, im Quadrat C4 liegt eine

Südwest-Nordost orientierte, etwa 14 m lange Mauer, die wahrscheinlich bereits von Schliemann freigelegt und von Dörpfeld als II.2-zeitlich datiert wurde (vgl. Dörpfeld 1902: Taf. III). Die Mauer vermittelt den Eindruck, dass sie die hintere Quermauer eines Gebäudes darstellt, da an ihrem Südwest-Ende ein Mauerrest einer Längsmauer anbindet, der in Richtung Südosten zu etwa 7,6 m erhalten ist. Es ist durchaus möglich, dass die von Dörpfeld abgebildete Quermauer die hintere Mauer des Gebäudes 19 darstellt, weil sich ihr nordöstliches Ende genau in der Fluchtlinie der östliche Längsmauer (306) des Gebäudes befindet. Deshalb soll die auf Plan 7 dargestellte Rekonstruktion des Gebäudes erlaubt sein. Vorausgesetzt, diese Rekonstruktion ist richtig, dann haben wir es hier mit einem mindestens 30 m langen Megaron zu tun, dessen Hauptraum etwa 23 x 13 m maß.

6.3. Gebäude 20

Unmittelbar östlich von Gebäude 19 wurden Mauerreste eines weiteren, Richtung Nordwest-Südost orientierten Gebäudes (G20) freigelegt. Die westlich verlaufende Seitenmauer (307) des Gebäudes 20 war nur noch zu 8,2 m erhalten. Sie verläuft parallel zur Mauer 306, jedoch weicht sie nach einigen Metern von dieser ab und verläuft etwas nördlicher. An die östliche Seite der Mauer 307 bindet die Quermauer des Gebäudes 20 ein, die allerdings nur noch 1 m Richtung Nordosten freigelegt werden konnte. Auch für Gebäude 20 ist sehr wahrscheinlich, dass es sich um einen Megaron-Bau handelt, der mit dem Gebäude 19 gleichzeitig bestanden haben muss.

Die beiden Gebäude 19 und 20 wurden nicht nur auf der gleichen Schicht errichtet, sondern sie besitzen mit 1,5 m auch die gleiche Stärke. Sie wurden auch in der gleichen Art und Weise gebaut, nämlich als eine Zweischalenmauer-Konstruktion. Zwischen den beiden Außenseiten, für die große und plattige Steine verwendet wurden, wurden kleine Steinen als Kern der Mauern eingefüllt.

6.4. Mauern 313 und 314

Wir können in die Phasen IIa1 und IIa2 noch zwei Mauerreste (313, 314) einordnen, die etwa 7 m nordöstlich von Gebäude 20 aufgedeckt wurden. Sie und die Mauern des Gebäudes 20 befinden sich unter den gleichen Bauresten der nachfolgenden Phase IIb1. Die erhaltenen Reste der Mauern 313 und 314 sind jedoch zu gering, um

eine Rekonstruktion zu erlauben. Die Mauer 313 konnte nur noch etwa 2 m verfolgt werden. Sie bildet im Südosten eine Ecke und verläuft noch etwa 1 m weiter nach Südwesten. Die etwas schmaler gebaute Mauer 314 stieß hier an die Mauer 313 und macht den Eindruck, dass sie nachträglich erbaut wurde. Obwohl es nicht sicher zu belegen ist, gehören diese beiden Mauern sehr wahrscheinlich auch zu dem oben vorgestellten Gebäude 20. Bei Mauer 313 könnte sich um einen Teil der östlichen Seitenmauer des Gebäudes handeln, und die Mauer 314 stellte vermutlich die an diese bindende Türwange dar. Gleich nördlich der Mauer 314 wurden die Reste eines Fußbodens (330) freigelegt.

6.5. Mauer 388

Die im nordöstlichen Teil des Areals E4 freigelegte Mauer 388 ist ebenfalls in die Phasen IIa1 und IIa2 zu datieren. Die bereits von Dörpfeld dokumentierte Mauer wurde vom ihm als Troia II.I-zeitlich eingestuft (Dörpfeld 1902: Taf. III). Bei den Ausgrabungen 1995 konnte sie, wie ebenfalls bei Dörpfeld dargestellt, auf eine Länge von 5,5 m freigelegt werden. Allerdings war sie in so schlechtem Zustand, dass man ihre Breite nicht sicher festlegen konnte. Die Mauer weist an ihrer Südseite 1,2 m lange Vorsprünge auf, die mit einem Abstand von 2 m voneinander entfernt lagen. Leider ist nicht zu beurteilen, zu welcher Konstruktion die Mauer 388 einst gehört haben könnte, da die erhaltenen Reste zu gering sind. Trotzdem lässt sich der Eindruck gewinnen, dass sie ursprünglich eine ziemlich solide Konstruktion darstellte. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Teil eines großen und soliden West-Ost gerichteten Gebäudes, welches parallel zu dem südlich liegenden Gebäude 16 während der Phasen IIa1 und IIa2 gestanden haben könnte.

6.6. Gebäude 10

Gebäude 10 ist ein Bau, der während den Ausgrabungen Blegens in F3 freigelegt wurde (Blegen *et al.* 1950: 258). Das aus Lehmziegelmauern errichtete Gebäude wurde von Blegen in die Phase IIb eingeordnet (126–128).²⁰¹ Das Gebäude scheint West-Ost ausgerichtet zu sein. Ein Eingang von etwa 1,2 m Breite war auf der westlichen Seitenmauer (127) des Gebäudes zu erkennen. Gebäude 10 besaß

²⁰¹ Für eine ausführlichere Beschreibung des Grundrisses und der architektonischen Beschreibung des Gebäudes siehe Kapitel III, Phase III in F3.

mindestens zwei mit einer Steinpflasterung ausgestattete Räume, die durch eine, an die westliche Mauer 127 einbindende Quermauer getrennt waren. Es muss dagegen ungeklärt bleiben, wie der Ost- und der Nordteil des Gebäudes zu rekonstruieren sind, da das Gebäude hier zerstört war.²⁰²

Das Ende der Phase IIa1 ist durch die Zerstörung von Gebäude 16 markiert, was durch eine Brandschicht belegt ist. Danach erfolgte die Wiederrichtung als Gebäude 16, wodurch unsere Phase IIa2 definiert ist. Das Gebäude 16 wurde erneut am Ende der Phase IIa2 zerstört. Dieses Ereignis zeigt sich in einer Steinversturzschiicht (242) im westlich liegenden Vorraum des Gebäudes. Eine 2 m mächtige Versturzschiicht (133) innerhalb des Gebäudes 10 markiert ebenfalls die Zerstörung dieses Gebäudes am Ende der Phase IIa2.

Nach der stratigraphischen Analyse zufolge müssen die oben erwähnten Gebäude 10, 19, 20 und 16 gleichzeitig entstanden sein. Ein zweifacher Zerstörungshorizont, wie er bei dem Gebäude 16 belegt wurde, ist bei den Gebäuden 19 und 20 jedoch nicht festgestellt worden. Die Gebäude 19 und 20 müssen dennoch am Ende der Phase IIa2 sicher zerstört worden sein, da sie sich unmittelbar unter den Mauern der nächsten Bauschicht IIb1 befinden, die sich wiederum über den Zerstörungshorizont des Gebäudes 16 ziehen.

7. Phase IIb1²⁰³ (Plan 8)

In Phase IIb1 können wir zwei parallel in Richtung Nordwest-Südost ausgerichtete Gebäude einordnen, deren Fundamente teilweise direkt über die Bauten der vorangegangenen Phase IIa2 errichtet wurden.

7.1. Gebäude 22

Einen dieser Bauten stellt das westlich liegende Gebäude 22 dar. Es befindet sich unmittelbar unter der östlichen Längsmauer (323) von Megaron II A in den Arealen DE4. Gebäude 22 war Dörpfeld bekannt und von ihm als Troia II.1-zeitlich

²⁰² Im Norden wurde das Gebäude sehr wahrscheinlich durch Schliemanns Arbeiten vernichtet. Der östliche Teil des Gebäudes wurde vermutlich während der Bauarbeiten für die darüberliegende östliche Längsmauer (138) des Megarons II R zerstört.

²⁰³ Vgl. Phase V in DE3 und F4 und Phase IV in DE4/5.

eingestuft worden (Dörpfeld 1902: Taf. III). Er hatte dabei jedoch irrtümlich angenommen, dass die Quermauer (310=311) des Gebäudes in die westliche Seitenmauer (316) eines weiter östlich liegenden II.1-zeitlichen Baues (G5)²⁰⁴ einbindet. Anscheinend dachte er, dass die beiden sowohl im Westen (G22) als auch im Osten (G5) liegenden Strukturen durch die Quermauer (310=311) verbunden seien und daher einen einzigen Baukomplex bildeten. Die Ausgrabungen in den Quadranten DE4 haben dagegen erwiesen, dass die Quermauer 311 zu Gebäude 22 gehört, und nicht, wie von Dörpfeld abgebildet wurde, an Mauer 316 (G5) stieß. Sie verläuft dagegen unter dieser weiter nach Osten. Zwischen den beiden Mauern befindet sich sogar eine Brandschicht (373), die die Zerstörung von Mauer 311 anzeigt.

Die westliche Seitenmauer (309) des Gebäudes 22 wurde auf einer Länge von etwa 4,2 m freigelegt. Diese Mauer war direkt über der breiteren Mauer 307 (G20) erbaut, die zur Phase IIa2 gehört, und deren Außenkanten unter denjenigen von Mauer 309 herausragen. Korfmann nahm an, dass die beiden Mauern zu derselben Struktur gehörten, und die verhältnismäßig schmalen Wände auf einem deutlich breiteren Fundament ruhten. Deshalb hatte er die Mauern 307 und 309 als zusammengehörende Bauteile abgebildet und in dieselbe Bauphase eingeordnet (vgl. Korfmann 1992: Abb. 10; 1996: Abb. 18).²⁰⁵ Wie die Untersuchungen gezeigt haben, war dies jedoch nicht der Fall. Weitere Bauteile von Gebäude 22, wie die weiter im Osten aufgedeckte östliche Seitenmauer 312 wurden nicht auf breiteren Fundamenten erbaut. Die Quermauer 311 hatte auch in ihrem Verlauf nach Osten keinen breiteren Unterbau erwiesen. Außerdem wurde zwischen den Mauern 307 und 309 eine Lehmschicht festgestellt, die den Lehmaufbau von Mauer 307 darstellen soll. Deshalb ist das Gebäude 22 als ein vom darunter liegenden Gebäude 20 separater Bau anzusehen.

Dörpfelds Plan (1902: Taf. III) zeigt eine weitere Quermauer des Gebäudes 22, die in die östliche Kante der Längsmauer 309 einbindet. Diese verläuft etwa 2 m nördlich der anderen Quermauer 310 (=311) parallel zu dieser. Diese Mauer konnte während

²⁰⁴ Siehe Bauphase IIb2 und Phase V in DE4.

²⁰⁵ In Korfmann (1992: Abb. 10) wurden die Mauern als Troia II Früh bezeichnet. In Korfmann (1996: Abb. 18) wurden sie der Phase Io zugeordnet.

der Ausgrabungen nicht mehr nachgewiesen werden. Sie wird Schliemanns Nord-Süd Graben zum Opfer gefallen sein, da sie genau an dessen Rand abgebildet ist.

Angenommen Dörpfelds Rekonstruktion ist korrekt, dann liegt mit Gebäude 22 eine mindestens 10 m lange Struktur vor, die durch zwei Quermauern in mindestens vier Räume geteilt wurde. Die Breite des Innenraumes, der in der Mitte zwischen beiden Quermauern lag, müsste demnach 2 m betragen. Die südlich liegende Quermauer 310 (=311) verläuft über die östliche Längsmauer 312 hinaus weiter nach Nordosten. Daher ist anzunehmen, dass sich das Gebäude weiter nach Osten erstreckte und ursprünglich wesentlich größer war, als es die erhalten gebliebenen Reste andeuten.

7.2. Gebäude 26

Die Mauerreste eines weiteren Baues (G26) wurden weiter östlich des Gebäudes 22 freigelegt. Dabei handelt es sich um zwei parallel in Richtung Nordwest-Südost verlaufende Mauern, die etwa einen 6 m breiten Innenraum bilden. Von der besser erhaltenen östliche Seitenmauer (025) zu beurteilen, war das Gebäude mindestens 15 m lang. Diese wäre weiter nach Nordwesten zu verfolgen gewesen, wenn sie von den Aktivitäten Schliemanns im Norden des Areals E3 verschont geblieben wäre. Die ursprüngliche Länge des Gebäudes betrug vermutlich daher mehr als 15 m. Die westliche Seitenmauer (387) des Gebäudes war dagegen nur noch auf 6 m erhalten. Beide Längsmauern (025, 387) wurden aus ungewöhnlich großen massiven Steinblöcken gebaut. Der Innenraum des Gebäudes 26 wurde durch jüngere Bauten sehr stark gestört, weshalb keine Innenkonstruktionen bekannt sind.

7.3. Gebäude 4

Weitere Baureste der Phase IIB1 wurden im südwestlichen Teil des Areals E3 unter den Fundamenten der zu den folgenden Phasen IIB2 und IIB3 gehörenden Gebäuden 5 und 6 freigelegt. Eine Rekonstruktion von diesen Befunden ist leider nicht möglich, da es sich meistens um sehr geringe Reste handelt, die noch von dem darüber liegenden Gebäude 5 überdeckt sind. Unter den herabgestürzten Steinen der Quermauer 026 von Gebäude 5 wurde eine Mauer (027) festgestellt, die zu einem älteren Bau gehören muss. Die Mauer 026 war vermutlich Richtung Nord-Süd orientiert. Man nimmt an, dass sie unter der Mauer 015 von Gebäude 6 nach Süden

verläuft. Über der Mauer waren teilweise die Reste des Lehmziegelaufbaus erhalten, auf dem die Mauer 026 (G5) errichtet wurde.

Östlich der Mauer 026 wurden einige Steine einer Steinpflasterung freigelegt, die vermutlich zusammen mit Mauer 027 zur gleichen Struktur gehörte. Wir können leider keine Grundrisse erstellen. Es ist aber anzunehmen, dass hier vor der Errichtung der darüber liegenden Bauten G5 und G6, ein früheres Gebäude (G4) stand, dessen Mauern komplett überbaut wurden.

Einige Mauerreste (012 und 021), die sich weiter östlich ebenfalls unter den Mauern von G5 und G6 befinden, könnten ebenfalls zu dem eben erwähnten hypothetischen Gebäude 4 gehören. Eine von diesen Mauern (021) verläuft etwa 4 m weit unter der östlichen Längsmauer von Gebäude 5. In das südliche Ende der Mauer 021 bindet die Mauer 012 ein, die nur noch auf 1,5 m freigelegt werden konnte.

Das Ende der Phase IIb1 wurde durch eine Brandschicht markiert, die sich über alle oben vorgestellten Bauten hinzieht. Die Brandschicht (373) konnte in den untersuchten Arealen fast überall beobachtet werden. In DE4 wurde sie über der östlichen Längsmauer (312) des Gebäudes 22 festgestellt.²⁰⁶ Darauf folgte der sofortige Einsturz des Gebäudes. In den Arealen DE3 zieht dieselbe Brandschicht (008, 060, 051) über den oben erwähnten Mauern 021, 012 und die östliche Seitenmauer von Gebäude 26 hin.²⁰⁷ Hier erreichte sie eine Stärke von teilweise 30 cm.

8. Phase IIb2²⁰⁸ (Plan 9)

8.1. Gebäude 5

Über den am Ende der Phase IIb1 entstandenen Brandschichten wurden einige neue Bauten in der Zitadelle errichtet, die auf Bauaktivitäten nach der Brandkatastrophe am Ende der Phase IIb1 hindeuten. Dazu ist ein Gebäude (G5) zu zählen, dessen Mauern sich in die Areale DE3/4 erstrecken. Bei G5 handelt es sich um einen

²⁰⁶ Siehe Phase IV in DE4/5.

²⁰⁷ Siehe Phase V in DE3.

²⁰⁸ Vgl. Phase VI in DE3 und in F4 und Phase V in DE4/5.

mindestens 16 m langen, Nordwest-Südost orientierten Bau, der aus mehreren Räumen bestanden haben muss. Die hintere Quermauer des Gebäudes (026) konnte auf einer Länge von 10 m verfolgt werden; sie war aber sehr wahrscheinlich ursprünglich länger. Diese Mauer wurde in südwestlicher Richtung im Areal D3 durch Schliemanns Nord-Süd Graben zerstört. An die Südseite der Quermauer des Gebäudes binden sich zwei seitliche Längsmauern (080, 013) ein, die mit einem Abstand von 5 m errichtet worden sind. Die westlich liegende Längsmauer ist in zwei Abschnitten (080=315) etwa 16 m lang vom Areal E3 bis hin nach E4 festgestellt worden. In E4 befand sich die Mauer direkt über der Brandschicht der Phase IIb1. Die östlich liegende, mit etwa 5,8 m weniger weit erhaltene Mauer 013 war ebenfalls unmittelbar über der Brandschicht errichtet. Zwischen den beiden seitlichen Mauern verläuft eine weitere Quermauer (016), die etwa 3,5 m südlich von der hinteren Quermauer des Gebäudes errichtet wurde. Somit hat man hier einen hinten liegenden, 3,5 m breiten Raum geschaffen. Weitere Aussagen über den originalen Grundriss des Gebäudes sind leider nicht möglich. Das Gebäude war aber auf jeden Fall größer und breiter als es im augenblicklichen Zustand erscheint und es verfügte wahrscheinlich über mehrere Räume. Bemerkenswert sind die verhältnismäßig dünnen Mauern, die eine Breite von etwa 60 cm aufweisen.

Das Gebäude 5 war bereits von Schliemann freigelegt worden (Easton 2002: Fig. 196) und wurde von Dörpfeld dokumentiert. Dörpfeld datierte es in seine Phase II.1 (Dörpfeld 1902: Taf. III). Blegen nahm aufgrund der in der Fußbodenablagerungen vorkommenden Keramik eine spätere Datierung in die Phase II d vor. Dazu gehörten Exemplare von A2 Tellern, die für ihn für diese Phase als sehr charakteristisch galten (Blegen *et al.* 1950: 251).

8.2. Steinpflasterung 006

Ungefähr 4 m östlich des Gebäudes 5 wurde im Quadrat E3 eine Steinpflasterung freigelegt, die mit dem Gebäude gleichzeitig scheint, da sie genauso über der Brandschicht der vorangegangenen Phase IIb1 verlegt wurde. Sie war jedoch durch jüngere Schichten ziemlich zerstört. Die Steine lagen bei ca. ▼29,60 m und die freigelegte Fläche betrug etwa 3 x 1,5 m. Es handelt sich hier wahrscheinlich um den Rest einer ursprünglich noch breiteren Straße. Einige ähnliche, mittelgroße, plattige

Steine wurden weiter östlich, über der zu Phase Iib1 gehörenden Mauer 025 beobachtet, die auf die Ausdehnung der Straße in dieser Richtung weisen.

8.3. Mauer 041

Weiter östlich befindet sich eine Mauer (041), die auch in Phase Iib2 einzuordnen ist. Sie befand sich im Norden ebenfalls über der Brandschicht, die das Ende der Phase Iib1 markierte. Sie konnte mehr als 27 m weit von Nordwest nach Südost verfolgt werden. Die Stärke der Mauer ist mit höchstens 55 cm verhältnismäßig schwach, um eine Gebäudemauer darstellen zu können. Sie scheint entlang am Rande eine Böschung gebaut zu sein. Deshalb ist anzunehmen, dass sie eine Art Begrenzungsmauer darstellte, die die im zentralen Bereich liegenden Gebäude der Phase Iib2 einschloss.

8.4. Das Westliche Großgebäude

Im Südwestlichen Teil der Zitadelle (CD4/5), unmittelbar östlich des FL Torweges, liegt ein recht großer Nordwest-Südost gerichteter Baukomplex. Dieser Bau wurde bereits von Schliemann freigelegt und abgetragen (Easton 2002: Fig. 196). Dörpfeld datiert das Gebäude in die Phase II.2, da es sich direkt unter einem II.3-zeitlichen Gebäude (II D)²⁰⁹ befindet. Wir müssen innerhalb unserer Bauabfolge für Troia II einen Platz für dieses große Gebäude finden, dessen Mauern, nach Dörpfelds Darstellung, mit ihren Oberkanten zwischen etwa ▼30,50–30,08 m lagen (Dörpfeld 1902: Taf. III). Dieses Gebäude musste nachdem das Tor FL und der zugehörige Torweg im Inneren der Burg nicht mehr in Gebrauch waren, errichtet worden sein, weil es sonst, unmittelbar davor liegend, den Weg zum Tor völlig versperrt hätte. Es wird davon ausgegangen, dass das Tor FL seine Funktion bis ans Ende der Phase Iib1 erfüllt hatte. Daher ist das westliche große Gebäude frühestens in die Phase Iib2 zu datieren. Ein Weiterbestehen des Gebäudes in die folgende Phase Iib3 ist ebenfalls möglich, denn der nachfolgende Bau II D scheint nicht vor der Phase Iib4 errichtet worden zu sein.

Dörpfeld beschreibt, wie es bei den restlichen Früh Troia II-zeitlichen Strukturen der Fall ist, das Gebäude leider nicht. Er erwähnt nur, dass die Mauern des Gebäudes im

²⁰⁹ Siehe dazu die Phase IIc1.

Südwesten die Hinterhalle des Tores FM quer durchkreuzen und daher zu einer älteren Phase gehören sollten als das Tor selbst, dessen Zugehörigkeit zur eine späteren Phase (II.3) gesichert ist (Dörpfeld 1902: 98). Unsere Kenntnis zu diesem Baukomplex ist auf Dörpfelds Darstellung beschränkt. Es handelt sich demnach um einen länglichen, mindestens 35 m langen Baukomplex, der aus zwei nebeneinander stehenden Blöcken bestand. Diese Blöcke besitzen jeweils drei langgestreckte axial angeordnete Räume, die durch zwei Quermauern ohne erkennbaren Türdurchlass voneinander getrennt waren. Die Breite der Räume in dem südwestlichen Baublock betrug etwa 5,4 m während die im nordöstlichen Teil etwa 7,3 m breit sind. Die Innenlänge der hinteren Räumen beider Blöcke ist mit über 14 m länger als die in der Mitte liegenden Räume, die eine Ausdehnung von etwa 10 m aufwiesen. Die Größe der vorderen Räume ist nicht mehr vollständig zu rekonstruieren, da der Bau im Südwesten zerstört war. Der Baukomplex dehnte sich ursprünglich sehr wahrscheinlich über einen größeren Raum hinaus aus. Dörpfelds Plan (1902: Taf. III) zeigt, dass die Längs- und Quermauern des Baues noch weiter verlaufen.

Im Areal E3 wurde über der Mauer 041 eine weitere Brandschicht (062=061) festgestellt, die mit großer Wahrscheinlichkeit das Ende dieser Phase kennzeichnet.

9. Phase IIb3²¹⁰ (Plan 10)

9.1. Gebäude 6

In den Arealen DE3/4 scheint ein neuer Bau errichtet worden zu sein, dessen Mauern sich über dem Gebäude 5 der Phase IIb2 befinden. Dieser, hier als Gebäude 6 (G6) bezeichnete Bau, zeichnet sich besonders durch seine 1,20 m breiten, sehr soliden Mauern ab. Das Nordwest-Südost orientierte rechteckige Gebäude 6 verfügte über mindestens vier Räume. Die hintere Quermauer (014) des Gebäudes wurde noch etwa 30 cm südlicher als die Quermauer von Gebäude 5 der vorangegangenen Phase errichtet. In sie binden jeweils im Westen (079) und im Osten (002) zwei Außenmauern ein, die eine Länge von 9 m aufweisen. Der zwischen beiden Mauern entstandene etwa 10 m breite Raum wird fast genau in der Mitte durch eine weitere Mauer (015), die genauso dick war und sich ebenfalls in die hintere Quermauer des

²¹⁰ Vgl. Phase VII in DE3 und F4, Phase IV in F3 und Phase VI in DE4/5.

Gebäudes einschloss, zweigeteilt. Damit wurden im Westen und im Osten zwei Räume gebildet, die jeweils eine Breite von 4,3 m hatten.

Weiter südlich liegt eine weitere Quermauer (319 = 067) in E4, die parallel zu der hinteren Quermauer des Baues verläuft. An ihrer südlichen Seite schließen sich wiederum westlich und östlich jeweils zwei parallel verlaufende Mauern (317 und 318) an, die sich auf derselben Fluchtlinie der Längsmauer 079 und der Trennmauer 015 des Gebäudes 6 befinden. Man hatte lange gedacht, dass diese den Teil einer anderen Struktur darstellen. Die Ausgrabungen und Dokumentationsarbeiten in diesem Bereich haben jedoch das Gegenteil erwiesen. Sowohl die westlich liegende Längsmauer 079 als auch die in der Mitte liegende Trennmauer 015 verbinden sich mit der Quermauer (319=067) und verlaufen noch ca. vier Meter weiter als unsere Mauern 317 und 318. Wir müssen auch annehmen, dass die Quermauer 067 weiter Richtung Nordosten verläuft, um schließlich in die östliche Außenmauer 002 des Gebäudes 6 einzubinden. An dieser Stelle wurden die beiden Mauern jedoch durch den Bau des Megarons II H zerstört, so dass dies nicht festgestellt werden konnte. Die westliche Längsmauer (19) von Megaron II H zerstört Mauer 067.

Nach diesen Erkenntnissen können wir das Gebäude 6 als einen mindestens acht Meter langen Bau darstellen, der eine Breite von 7,5 m aufwies. Im Inneren des Gebäudes befanden sich im Westen und im Osten zwei Haupträume. Durch eine weitere Quermauer (319=067) und zwei parallel flankierende Mauern (317 und 318), die sich auf der Achse der Längsmauern des Gebäudes befinden, wurde dann wahrscheinlich ein Vorhof gebildet, welcher genau die Inneneinteilung des Gebäudes reflektierte.

Ob sich das Gebäude weiter nach Norden erstreckte, ist nicht mehr zu bestimmen. Dörpfelds Rekonstruktion (1902: Taf. III) des Gebäudes 6 zeigt, dass die westliche Längsmauer 079 etwa weitere 2 m in ihrer Verlängerung über die hintere Quermauer hinausreicht. Korfmann hat dementsprechend die östliche Längsmauer des Gebäudes hinausragend dargestellt (Korfmann 1994: Beilage Plan von Troia). Ob es sich hier um ein Konstruktionsmerkmal handelt, wie wir es bei den späteren Megaron-Bauten beobachten können, oder um eine Verlängerung der Mauern bzw. Erweiterung des

Gebäudes, kann nicht mit endgültiger Sicherheit festgelegt werden, da die beiden Mauern in dieser Richtung durch Schliemanns Graben zerstört wurden.

Der östlich liegende Hauptraum des Gebäudes 6 scheint nachträglich durch eine quer liegende Trennmauer (011) jeweils im Norden und im Süden in zwei Räume geteilt worden zu sein. Diese etwas schlechter konstruierte Mauer stellt einen Anbau dar. Sie konnte nur auf einer Länge von 1,4 m verfolgt werden. Mit einer Mauerstärke von etwa 55 cm war sie gegenüber den anderen Mauern des Gebäudes schmal gebaut. Der nördlich entstandene Raum wurde dann anscheinend mit einer Steinpflasterung versehen, die aus großen, ziemlich gut geglätteten, plattigen Steinen bestand. Weitere Innenausstattungen des Gebäudes sind leider nicht bekannt.

9.2. Megaron II R

Ungefähr 12 m östlich des eben erwähnten Gebäudes 6 liegt das Megaron II R, das dieselbe Nordwest-Südost Orientierung aufweist. Seine östliche Seitenmauer liegt nur 1,5–4,5 m entfernt von der Verteidigungsmauer von Troia IIc. Das Megaron II R hatte ähnliche Dimensionen und wahrscheinlich auch einen ähnlichen Grundriss wie das Hauptmegaron II A. Megaron II R besteht aus zwei parallelen Seitenmauern (136 und 138) von 1,45 m Stärke in einem Abstand von 8,25 m zueinander, die durch eine vergleichbar dicke Quermauer (137) verbunden sind (Dörpfeld 1902: 96). Die westliche Seitenmauer 136 konnte während der neuen Ausgrabungen etwa auf einer Länge von 11,5 m erneut freigelegt werden. Die östliche Seitenmauer des Gebäudes (138) war dagegen in so schlechtem Zustand, dass man nur noch einige Steine von ihr feststellen konnte. Blegen berichtet, dass die Mauern des Megarons II R bis zu 60 cm Höhe erhalten gewesen seien (Blegen *et al.* 1950: 265). Dörpfelds Plan (1902: Taf. III) zeigt, dass die erhaltene Oberkante der Mauern bei etwa ▼29,46–29,24 m lag. Bei den neuen Ausgrabungen wurde die Oberkante der westlichen Seitenmauer 136 zwischen ca. 29,36–29,75 m aufgedeckt. Diese Höhenangaben sind deswegen wichtig, da Schliemann, wie Easton (2002: 125f.) berichtet, etwa 5 m nördlich der Quermauer 137 eine weitere Quermauer freigelegte, deren Unterkante bei ca. ▼28,50 m lag.²¹¹ Die Unterkante der westlichen Seitenmauer 136 wurde fast auf

²¹¹ Die Mauer wurde sehr wahrscheinlich von Schliemann abgetragen. Blegen, der auf der gleichen Stelle eine Sondage durchgeführt hat, berichtet nicht von der Existenz einer ähnlichen Mauer.

gleicher Höhe bei ▼28,60–28,80 angetroffen. Es könnte sich daher, wie auch von Easton vermutet wurde, bei der von Schliemann freigelegten Mauer, um eine weitere, zu Gebäude II R gehörende Struktur handeln. Obwohl es nicht belegt ist,²¹² könnte man sich durchaus vorstellen, dass die beiden Quermauern in der Mitte je eine Türöffnung besaßen, die sich auf der gleichen Achse befanden und mindestens 2 m breit gewesen sein müssten.

Die Fundamente des Megarons bestehen aus relativ großen und unregelmäßigen (Bruch-) Steinen. Die Steine waren mit Hilfe von Lehmörtel vermauert. Luftgetrocknete, verhältnismäßig große Lehmziegel (durchschnittlich 30,0 × 25,0 × 10,0 cm) wurden auf dem steinernen Unterbau verlegt. Die Reste der verbrannten Lehmziegel, die auf den Mauern angetroffen wurden, zeigen dass das Gebäude einer Brandkatastrophe zum Opfer fiel (Blegen *et al.* 1950: 268).

Blegen hat an der südlichen und östlichen Ecke des Gebäudes, unter den jüngeren, von Schliemann oder Dörpfeld nicht freigelegten Mauern, einen ungestörten ca. 10 m² großen Bereich einer so genannten „Fußbodenablagerung“ (141) aufgedeckt (Blegen *et al.* 1950: 265). Nach den Keramikfunden, die auf dem Boden lagen, datierte Blegen das Megaron II R nicht in Phase IIa, wie dies etwa Dörpfeld angenommen hatte, sondern in Phase IIc und somit gleichzeitig mit den anderen Megaron-Bauten II A, II B und II H. Die stratigraphische Analyse der Areale EF3/4 hat jedoch gezeigt, dass sich die Mauern (143–148) von Gebäude 12²¹³ auf den Mauern des Megaron II R befinden. Sie liegen jedoch dagegen unterhalb den Mauern des Megaron II H. Das bedeutet, dass das Megaron II R nicht gleichzeitig mit den anderen großen Megara bestanden haben kann, wie dies Blegen annahm, sondern älter ist und sich dazwischen mindestens eine Bauphase befinden sollte.

9.3. Mauer 044

Entlang der westlichen Längsmauer (136) des Megaron II R wurde eine 10,5 m lange Mauer (044) freigelegt, die mit der Längsmauer 136 durch kleinere Quermauern verbunden war, die in regelmäßigen Abständen von 2 m angelegt worden waren. Der

²¹² Obwohl weder von Dörpfeld noch von Blegen eine Türöffnung bei der Quermauer erwähnt wurde, sollte das Megaron II R wie auch alle andere Megaron-Bauten eine Türöffnung besitzen, die den Durchgang von der Vorhalle in die Haupthalle ermöglichte.

²¹³ Datiert bei Dörpfeld in die Phase Troia II.2.

Abstand zwischen den beiden dicht an dicht verlaufenden Mauern 136 und 044 betrug nur noch 15–25 cm. Die Mauern des Megarons II R liegen tiefer als die Mauer 044. Daher ist zu vermuten, dass die Mauer 044 später an die westliche Seitenmauer 136 angebaut wurde. Die kleinen Quermauern wurden wahrscheinlich mit der Absicht errichtet, die beiden nah beieinanderliegenden Mauern zu trennen. Die exakte Funktion der Mauer 044 ist nicht zu bestimmen.

9.4. Gebäude 14 (Langhaus)

Südwestlich von Megaron II R und Mauer 044 stand ein zu diesen quer liegendes, Südwest-Nordost orientiertes Gebäude (G14), dessen Mauern direkt über dem Gebäude 16 (der „IIa Palast“) der Phasen IIa1 und IIa2 errichtet wurden. Dieser, mit eine Außenbreite von etwa 4 m ziemlich schmal angelegter Bau hatte eine Länge von etwa 25 m. Die seitlichen Längsmauern des Gebäudes weisen interessanterweise unterschiedliche Stärken auf. Während die südlich gelegene Seitenmauer 169 in etwa 1,15 m Breite erbaut wurde, weist die nördliche Seitenmauer 171 eine Breite von nur 80 cm auf. Der Bau ist durch zwei große Haupträume, jeweils westlich und östlich, gekennzeichnet. Zwischen den beiden Räumen befindet sich eine etwa 1,80 m breite Türöffnung, die durch zwei Türwangenmauern gebildet wurde. Die nördlich liegende Türwangenmauer ist etwa mit 1,3 m länger angelegt als die südlich liegende Türwangenmauer, die etwa nur noch 45 cm von der Innenseite der südlichen Längsmauer (169) herausragt. Die Innenbreite der beiden Räume betrug nur 2,9 m. Durch den Eingang an der Südwestseite, der sich an der Ecke der Rückwand und der nördlichen Längsmauer befindet, gelangt man in einen hinteren 1,5 x 3 m großen Raum. Dieser Raum wurde durch eine ziemlich schräg gelegte Quermauer geschaffen.

Durch die Untersuchungen im Areal F4 konnten neuere Erkenntnisse über das stratigraphische Verhältnis zwischen dem zuvor beschriebenen Gebäude 14 und Megaron II R gewonnen werden. Beiden Gebäude wurden sowohl von Dörpfeld als auch von Blegen in unterschiedliche Phasen datiert.²¹⁴ Es konnte jedoch durch die

²¹⁴ Dörpfeld datierte Gebäude 14, wie oben erwähnt, in seine Phase II.2, während er das Megaron II R in die Phase II.1 einordnet (Dörpfeld 1902: Taf. III). Blegen akzeptierte die Datierung Dörpfelds für das Gebäude 14 und fügt es dementsprechend in seine Phase IIb ein, während er hingegen das Megaron II R in die Phase IIc einordnet (Blegen *et al.* 1950: 251).

Untersuchungen in F4 ermittelt werden, dass das Megaron II R und das Gebäude 14 zeitgleich datiert werden müssen. Dabei wurde festgestellt, dass die beiden Längsmauern (171 und 169) von Gebäude 14 sich in die Mauer 044 einbinden, deren Gleichzeitigkeit wiederum zum Megaron II R (s. O.) gesichert ist. Es ist auch anzunehmen, dass das Gebäude 14 etwas später errichtet wurde als Megaron II R, da die Mauer 044 nachträglich an die westliche Seitenmauer vom Megaron II R angebaut wurde.

9.5. Gebäude 23

Direkt unter den Mauern von Megaron II A liegt der Teil eines Baus, der ebenfalls in der Phase IIb3 errichtet worden zu sein scheint. Das Gebäude 23 könnte nach den stratigraphischen Verhältnissen zufolge auch während der vorangegangenen Phasen IIb1 oder IIb2 erbaut worden sein, da es sich unmittelbar über dem IIA2-zeitlichen Gebäude 19 befindet. Die Oberkante der Mauern von Gebäude 23 lag jedoch bei ca. ▼30,60–30,89 m auf. Diese Angaben stimmen eher mit denjenigen von Gebäude 6 und dem Megaron II R der Phase IIb3 überein. Eine frühere Datierung des Gebäudes mindestens in die Phase IIb2 ist ferner dennoch nicht auszuschließen. Es wurde von Dörpfeld ebenso zeitgleich mit unserem Gebäude 6 in der Phase II.2 dargestellt (1902: Taf. III). Blegen, der die westliche Seitenmauer (326) und die Quermauer des Gebäudes in Quadrat E5 freigelegt hat, hielt eine Datierung in die Phase IIb ebenfalls für möglich (Blegen *et al.* 1950: 257).

Beim Gebäude 23 handelt es sich wahrscheinlich um einen mindestens 15 m langen, Nordwest-Südost orientierten Megaron-Bau, der wie üblich aus einer Vorhalle und einem Hauptsaal bestand. Die hintere Quermauer 304 konnte während der Untersuchungen in DE4 auf einer Länge von 3,4 m verfolgt werden. Der von Dörpfeld rekonstruierte Teil misst noch 8 m, wobei er die Mauer nicht in voller Länge beobachten konnte, da sich der östliche Teil des Gebäudes 23 unter der östlichen Längsmauer (323) des Megaron II A befindet. Die westliche Seitenmauer (326) des Gebäudes war nur noch 2,3 m lang erhalten. Mit dem von Blegen in E5 aufgedecktem Abschnitt erreicht sie jedoch eine Länge von 15,8 m. Die Tiefe der nach Südosten offenen Vorhalle betrug mindestens 5 m während der Hauptraum eine Tiefe von 8 m aufwies.

Weitere Bauten der Phase IIb3 sind nicht bekannt. Es scheint, dass das Megaron II R am Ende dieser Phase durch einen Brand zerstört worden ist. Dieses Ereignis wurde von Blegen anhand einer Versturzschicht (141) aus verbranntem Material, die die Fußbodenablagerungen und Mauern von II R überdeckte, identifiziert. Der während Blegens Grabungen noch erhaltene Lehmziegelaufbau des Megarons wurde ebenfalls stark verbrannt angetroffen (Blegen *et al.* 1950: 266).²¹⁵

10. Phase IIb4²¹⁶ (Plan 11)

10.1. Gebäude 12

Nach der Zerstörung des Megaron II R wurde über seinen Ruinen ein neues Gebäude (G12) errichtet, welches dem bisherigen Baukonzept der vorangegangenen Phasen völlig widerspricht. Dabei handelt es sich um einen Baukomplex aus mehreren unregelmäßig angelegten Räumen, die verschiedene Größe aufwiesen. Dieser Gebäudekomplex ist wahrscheinlich nicht durch eine planmäßige Entwicklung sondern durch mehrere aufeinanderfolgende Anbauten entstanden. Er bestand hauptsächlich aus Längsmauern, die nicht ganz parallel verlaufen und Quermauern, die aber nicht rechtwinklig einbinden. Im Westen liegt eine Längsmauer (301), die nach Dörpfelds (1902: Taf. III) Rekonstruktion zufolge eine Länge von mindestens 24 m aufweisen sollte. Lediglich ein kleiner Abschnitt dieser Mauer konnte während der Ausgrabungen in F4 festgestellt werden. An diese Mauer binden in unregelmäßigen Abständen mindestens drei Quermauern (143, 145, 147), die wiederum in F3 und F4 freigelegt werden konnten. Eine dieser Quermauern (145) erreicht zusammen mit dem weiter im Osten, von Blegen freigelegten Abschnitt (146) eine Länge von mindestens 31 m. Somit haben wir es mit einem Baukomplex zu tun, der mindestens ein Areal von 24 x 31 m² Größe umfasste. Der Bau war sicherlich sogar noch größer, denn die Quermauern des Gebäudes befinden sich im Westen unter der östlichen Seitenmauer (017) von Megaron II H. Sie ziehen sich, wie bereits erwähnt, im Osten über die Mauern von Megaron II R. Deswegen sind sie einer Phase zuzurechnen, die zwischen den beiden Bauten II R und II H liegt, nämlich der Phase IIb4.

²¹⁵ Siehe auch Phase IV in F3.

²¹⁶ Vgl. Phase VIII in DE3 und F4 und Phase V in F3.

10.2. Gebäude II D

Wir können der Phase I Ib4 noch ein Nordwest-Südost orientiertes, bereits im Südwesten der Burg von Schliemann freigelegtes Gebäude zurechnen. Die Mauern des von Dörpfeld „II D“ genannten Gebäudes lagen laut seiner Beschreibung direkt unterhalb eines Troia III-zeitlichen Hauses²¹⁷ (Dörpfeld 1902: 97) und unmittelbar über dem von uns in die Phase I Ib2 eingeordneten „Westlichen Großhaus“, das Dörpfeld Troia II.2-zeitlich datierte. Daher vermutete Dörpfeld, dass das Gebäude zusammen mit den großen Megaron-Bauten in seine Periode Troia II.3 zu datieren sei (Dörpfeld 1902: 97). Wir nehmen an, dass sein Bau mit der Erweiterung der Burgmauer während Phase I Ib4 zusammen gehen könnte, da das Gebäude II D sich unmittelbar hinter der neu errichteten Burgmauer (IIc) befindet. Eine frühere Datierung des Gebäudes ist auch wegen seiner Höhenniveaus auszuschließen.

Das Gebäude II D weist einen aus mehreren Räumen bestehenden Grundriss auf, nicht unähnlich dem darunter liegenden „Westlichen Großgebäude“.²¹⁸ Eine Betrachtung des Grundrisses des Gebäudes II D hinterlässt den Eindruck, dass es in drei verschiedenen Teilen oder Blöcken gebaut worden ist. Der im Süden liegende Teil des Gebäudes besteht aus mindestens drei Reihen zu je zwei langgestreckten Haupträumen, die ungefähr parallel zur Burgmauer ausgerichtet sind. Die südlich nebeneinander liegenden Räume sind etwa 8 x 3 m groß, während die nördlich liegenden Räume mit 6 x 3 m etwas kleiner angelegt wurden. In der südwestlichen Ecke des Gebäudeteils befindet sich ein weiterer Raum von etwa 6 x 3 m Größe.

An die nördliche hintere Quermauer dieses Bauteils schließt sich ein weiterer, jedoch nur aus zwei nebeneinander angeordneten Haupträumen bestehender Baublock an. Die Größe der beiden Räume betrug 4 x 3 m. Beide Räume besitzen etwa 1,5 x 3 m große Hinterzimmer.

Ein weiterer Block schließt sich an die nordöstliche Ecke des zweiten Bauteils an. Dieser ist nur mit einem einzigen Raum zu rekonstruieren. Dörpfelds Plan (1902: Taf. III) zeigt, dass die hintere Quermauer dieses Bauteils sich etwa 4 m weiter nach

²¹⁷ Es handelt sich bei diesem Haus um das von Schliemann sogenannte „Haus des Stadtoberhauptes“ (Schliemann 1880: 367).

²¹⁸ Siehe Phase I Ib2.

Nordosten erstreckte. Hier befanden sich wahrscheinlich weitere parallel angeordnete Räume (Taf. 4). Der von Dörpfeld rekonstruierte Raum dieses dritten Teils ist etwa 6 m lang und 3 m breit. Der Raum hatte anscheinend im Südosten einen Türdurchgang zu einer möglichen Vorhalle hin.

Es könnte sich bei diesem Teil des Gebäudes II D um einen im Nachhinein erbauten Bereich handeln. Die Existenz des Gebäudes II D während der folgenden Bauphase IIc1 ist nicht zu bezweifeln. Welcher Teil in welcher Phase gebaut wurde, ist jedoch nur schwer zu beurteilen.

Welche Strukturen noch während der Phase IIb4 mit den oben dargestellten Gebäuden 12 und II D gleichzeitig bestanden haben, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Wir nehmen an, dass das Gebäude 6, welches in der vorangegangenen Bauphase IIb3 errichtet wurde, während der Phase IIb4 weiter benutzt worden ist. Man konnte bei diesem Gebäude keinen Zerstörungshorizont beobachten, wie es bei dem Megaron II R der Fall war. Darüber hinaus wurden die Mauern der Megara II B und II H, die zur folgenden Bauphase IIc1 gehören, direkt über den Mauern des Gebäudes 6 errichtet. Es liegen dazwischen keine anderen Strukturen oder Schichten, die auf eine Zerstörung des Gebäudes am Ende der vorangegangenen Phase IIb3 hindeuten würden.

Gebäude 23 der Phase IIb3 ist ein weiterer Bau, der sehr wahrscheinlich auch während der Phase IIb4 benutzt wurde. Seine Zerstörung kann erst mit dem Entstehen des Megaron II A fixiert werden, das unmittelbar über ihm errichtet wurde.

11. Phase IIc1²¹⁹ (Plan 12)

11.1. Megaron II A

Das Megaron II A nimmt innerhalb der Troia II-Burg einen zentralen Platz ein. Wie alle anderen zeitgleichen Megara (II B, II E, II H) wurde II A auch Nordwest-Südost ausgerichtet. Es stellt mit seinen Dimensionen den größten Bau seiner Art nicht nur

²¹⁹ Vgl. Phase IX in DE3, Phase VI in F3, Phase IX in F4 und Phase VII in DE4/5.

in Troia sondern im ganzen Ägäischen Bereich dar. Die ursprüngliche Länge des Megarons ist jedoch nicht mehr sicher festzustellen. Der hintere Bereich und Teile der südwestlichen Seitenmauer sind durch Schliemanns Nord-Süd-Graben für immer vernichtet. Dörpfeld konnte dennoch nach den Maßen der östlichen Seitenmauer und der erhaltenen Vorhalle das Gebäude in seinen Dimensionen rekonstruieren (Dörpfeld 1902: 85f., Taf. III). Demnach betragen die Außenmaße des Megaron II A 13×35 m. Das Gebäude verfügte über eine quadratische 10,2 m breite Vorhalle, mit einer Tiefe von ebenfalls exakt 10,2 m. Die Haupthalle des Megaron II A war etwa 20 m lang und wie die Vorhalle 10,2 m breit gewesen. In die Haupthalle gelangte man durch einen 4 m breiten Durchgang, der durch jeweils etwa 3,2 m lange Türwangenmauern an beiden Seiten geschaffen wurde. Dörpfeld erwähnt ausdrücklich, dass keine steinerne Türschwelle oder Basissteine für Türpfosten zu belegen waren (Dörpfeld 1902: 86).

Die Mauern von Megaron II A wiesen eine Stärke von 1,40–1,45 m auf. Dörpfeld konnte die östliche Seitenmauer des Gebäudes auf einer Länge von 10 m verfolgen (Dörpfeld 1902: 85). Ein 6 m langer Abschnitt der Mauer konnte während der neuen Ausgrabungen in DE4 freigelegt werden. Ein weiterer Abschnitt des Vorhallenbereichs wurde in F4/5 freigelegt.²²⁰

Schliemann und Dörpfeld haben nicht nur die Maße des Grundrisses, sondern auch Konstruktionsdetails der Mauern dokumentiert. Demnach handelt es sich um eine Fachwerkbauweise aus Holzbalken und luftgetrockneten Lehmziegeln. Die Maße der Balken und der Lehmziegel sind bekannt: Es wurden sehr große Ziegel verwendet, die 66 cm bis 69 cm lang und 44 cm bis 46 cm breit waren. Ihre Höhe betrug durchschnittlich 12 cm. Die Besonderheit der Konstruktion besteht darin, dass keine senkrecht stehenden Hölzer verwendet wurden. Die Höhe der einzelnen Mauerschichten richtete sich nach dem Format der Holzbalken. Alle Balken, außer den Parastaden (25×25 cm), hatten im Querschnitt Maße von 15×25 cm. Sie wurden grundsätzlich liegend verwendet, das heißt, in der Höhe maßen sie 15 cm. Auch das Stützensystem bestand aus waagrecht übereinander geschichteten Holzbalken. So erhielt man ein fest zusammengezimmertes Balkensystem, das im Mauerwerk wie eine Armierung wirkte und außerdem elastisch auf Erdstöße

²²⁰ Siehe dazu Phase VII in DE4/5.

reagieren konnte (Klinkott 2004: 46). Dörpfeld hat dies mit einer Skizze anschaulich dargestellt (Dörpfeld 1902: 91, Fig. 29). Die Außen- und Innenseiten der Mauern waren mit Lehm verputzt. Dörpfelds Rekonstruktion zeigt an der hinteren, schmalen Mauer vorspringende Mauerzüge, die quasi eine Verlängerung der seitlichen Längsmauern bilden (Dörpfeld 1902: 85f.). Die Längsmauern des Megaron II B und II F weisen ebenfalls dieselbe Konstruktion auf. Hierbei handelt es sich offenbar um ein architektonisches Merkmal, das in den dicht bebauten frühbronzezeitlichen Siedlungen wie Poliochni oder Thermi nicht vorkommt (Kouka 2002: 294). Es ist dagegen bekannt von den Megaronbauten in Kanlıgeçit bei Kırklareli (Özdoğan 1998: 78), Küllüoba bei Eskişehir (Efe 1998: 151f., Abb. 9–10, 12–13) und Asomatos auf Rhodos (Marketou 1989: 42). Es scheint, dass diese in Karataş V-VI die Regel darstellt (Warner 1994). Nach Blegen (1963: 67) befand sich am hinteren Teil eventuell sogar ein Raum, allerdings gibt es dafür keinen konkreten Beleg. Nach Dörpfeld lässt die geringe Tiefe dieser sogenannten „Hinterhallen“ kaum eine Benutzung als Aufbewahrungsraum oder als Speicherplatz zu. Sie könnten, nach Dörpfeld, die Funktion gehabt haben, ein Dach zu tragen und damit die Rückwände der Gebäude vor der Sonne und Regen zu schützen (Dörpfeld 1902: 97).

11.2. Megaron II B

Das Megaron II B liegt östlich von Megaron II A. Sein Grundriss ist wegen seiner relativ gut erhaltenen Ruinen gut zu bestimmen und setzt sich aus einer offenen Vorhalle, einem mittleren Saal und einem außerordentlich großen Hinterzimmer zusammen. Obwohl der hintere Abschluss des Baus fast komplett zerstört wurde, konnte Dörpfeld die über die Abschlusswand des Hinterraums hinausragenden Seitenmauern beobachten und entsprechend dokumentieren (Dörpfeld 1902: 93). Genau wie bei Megaron II A ist auch hier eine Hinterhalle zu erwarten. Wie tief diese ursprünglich war, bleibt jedoch unbekannt. Bei Megaron II B ist die Vorhalle in auffälliger Weise tiefer als breit: sie ist 4,55 m breit und 6,10 m tief, während der mittlere Raum über eine Breite von 4,55 m und eine Tiefe von 6,35 m verfügte und somit fast dieselben Maße zeigt wie die Vorhalle. Der Eingang zum mittleren Raum erfolgte durch eine 2 m breite Tür, die beiderseits mit Holzpfeilern abgegrenzt war. In diesem mittleren Raum wurden weder Funde noch Befunde erfasst, die zur Einrichtung des Raums gehört haben könnten.

Durch eine nur etwa 1,30 m breite Tür, die sich am linken Ende der Hinterwand öffnete, gelangte man in einen dritten Raum, der genauso breit war wie die anderen, aber mit einer Länge von 8,95 m tiefer. In diesem Raum wurden ebenfalls keine Funde oder Befunde angetroffen. Es konnte nicht festgestellt werden, ob eine Öffnung bzw. Tür von außen zum hinteren Raum geschaffen worden war, da vom hinteren Abschluss der Mauer nur die Fundamente erhalten geblieben waren (Dörpfeld 1902: 94).

Die Bauart und die verwendeten Baumaterialien von Megaron II B unterscheiden sich nicht sehr von denen des Megaron II A. Der relativ niedrige Unterbau (nur 0,20–0,30 m) der Mauern ist aus kleinen Bruchsteinen errichtet und trug einen Oberbau aus ungebrannten Lehmziegeln. Die Mauern wurden außen mit Lehm versehen.

Schliemann hat wahrscheinlich das nördliche Ende der Ostmauer von Megaron II B freigelegt, als er seine „Nordplattform“ ausgrub (Easton 2002: 138).²²¹ Der Rest des Gebäudes wurde von Dörpfeld aufgedeckt und ausführlich beschrieben (Dörpfeld 1902: 93–96).

11.3. Megaron II E

Von Megaron II E ist in C4 nur ein kleines Stück der nordwestlichen Gebäudepartie erhalten geblieben. Der Rest wurde durch den großen Nord-Süd-Graben Schliemanns zerstört. Dörpfeld rekonstruierte den Bau (Dörpfeld 1902: 81, Fig. 23). Seiner Rekonstruktion zufolge beträgt die äußere Dimension ca. 7,5 × 28,0 m. Ein Basisstein für die Parastade im Bereich des Endes der westlichen Steinmauer markiert den Abschluss des Gebäudes. Megaron II E hatte dieselbe Orientierung wie II A, an dessen westlicher Seite es unmittelbar anschloss. Laut Dörpfelds Rekonstruktion ähnelt der Grundriss des Megarons demjenigen von II B; es verfügte ebenfalls über eine Vorhalle, einen mittleren und einen hinteren Raum. Dörpfeld äußerte sich nicht dazu, weshalb er sich den Grundriss von Megaron II E in dieser Form vorstellte. Es ist aber wahrscheinlich, dass er aufgrund der geringen Breite

²²¹ Easton schreibt in diesem Zusammenhang: „*Atlas Taf. 214 shows a second wall overlying the two previous deposits but going off at right angles to them. This could be either the north end of the east wall of Dörpfeld's Megaron IIB, or a part of Dörpfeld's building of Troia II.2.*“

beider Gebäude und wegen des Hintergemachs, das beide Gebäude besitzen, auf dasselbe Prinzip der Raumanordnung schloss.

11.4. Megaron II H

Megaron II H liegt unmittelbar östlich von Megaron II B und wurde von diesem lediglich durch eine mit einem schmalen, 1,25 m breiten Durchgang versehene Quermauer getrennt. Es weist dieselbe Orientierung auf und ist ebenfalls nach Südosten gerichtet. Das Megaron II H besteht aus einem 6,60 m breiten und 10,10 m langen Hauptsaal sowie einer offenen quadratischen Vorhalle. Die Maße der Vorhalle betragen $6,60 \times 6,60$ m (Dörpfeld 1902: 95).

Dörpfeld nimmt an, dass an den Hauptsaal nach Nordwesten und nach Nordosten weitere Zimmer angebunden gewesen sein könnten. Dies war aber wegen des schlechten Erhaltungszustands der Mauern nicht zu belegen (Dörpfeld 1902: 96). Die Fundamente des Baus wurden aus eher kleinen Steinen errichtet. Der Oberbau bestand, wie bei den anderen Megara auch, aus Lehmziegeln. Wenige dieser, noch auf den Grundmauern von Megaron II H ruhenden Lehmziegel konnten freigelegt werden (Dörpfeld 1902: 95). Aus den früheren Grabungen liegen nur wenige ergänzende Informationen vor. Der Bau war wahrscheinlich teilweise von Schliemann aufgedeckt und von Dörpfeld vollständig freigelegt worden; Blegen hat in diesem Gebiet nicht ausgegraben.

Während der Ausgrabungen unter der Leitung von M. Korfmann wurden im Areal E3 und E4 die westliche Seitenmauer (019) und im Areal E3 (017) und F4 (185) die Ostmauer des Megaron II H freigelegt. Diesen Untersuchungen zufolge bestehen keine Zweifel daran, dass die beiden Gebäude II H und II K gleichzeitig errichtet worden waren.

11.5. Megaron II K

Megaron II K ist ein weiterer Megaronbau mit ähnlich einfachem Grundriss. Erhalten waren die Fundamente, die aus sehr kleinen unregelmäßigen Steinen bestanden. Maximal zwei Steinlagen sind noch bis zu eine Höhe von 0,25 m erhalten (Blegen *et al.* 1950: 301). Der Nordwest-Südost orientierte Bau hatte Mauern von

nur 0,75 m Stärke. Die Vorhalle war 4,65 m breit und 5,0 m tief. Unklar bleibt leider die Gesamtlänge des Baus, da der hintere Teil vollständig zerstört ist.

Dörpfeld (1902: 96) beschreibt Megaron II K und vergleicht es mit II B, II M und II N in ihren Fundamenten, die jeweils nur geringe Tiefe haben und aus kleinen Steinen bestehen. Er setzt sie deshalb gemeinsam in der Phase II.3 an. Die sich unterhalb von II K befindenden Mauern unseres Gebäudes 12 sollten so zur zweiten Periode (II.2) gehören.

Da Blegen Megaron II R zeitgleich mit den anderen Megara in der Phase IIc angesetzt hat, musste Megaron II K entsprechend der neuen stratigraphischen Beziehung nach oben, in seine Phase II d gerückt werden (Blegen *et al.* 1950: 299). Die von Blegen in diesem Zusammenhang vorgeschlagene jüngere Datierung ist nach den neuen Ausgrabungsergebnissen jedoch zu revidieren.

11.6. Megaron II F

Megaron II F ist sowohl anders orientiert als auch konstruiert als die übrigen Megara der Phase IIc. Es wurde Richtung Nordost-Südwest ausgerichtet. Die südliche Seitenmauer und die Hinterhalle mit Parastadenstein an der südlichen Ecke wurden von Dörpfeld freigelegt (Dörpfeld 1902: 96). Blegen hat während der Arbeiten in Areal E6 den nordöstlichen Parastadenstein ausgegraben, der als Basisstein für die Nordost-Ante des Megarons diente (Blegen *et al.* 1950: 262). Dörpfeld hatte bereits vermutet, dass das Megaron über Parastaden an beiden Enden verfügte (Dörpfeld 1902: 97). Die Gesamtlänge des Gebäudes beträgt 16,10 m. Das Megaron II F verfügte über eine 8 m tiefen und 5 m breiten Haupthalle. Die Vorhalle des Megarons war nur 3,8 m lang. Die seitlichen Mauern des Megaron II F weisen ebenso Vorsprünge auf, die etwa 65 cm von der hinteren Quermauer des Gebäudes hervorragen. Das übrige Gebäude wurde ebenfalls größtenteils durch Schliemanns Nord-Süd-Graben zerstört.

11.7. Propylon II C

Das Torgebäude II C stellt das erste Beispiel des Bautypus »Propylon« in der gesamten Ägäis dar. Es befindet sich zwischen dem Vorhof und dem inneren Hof der Troia IIc-zeitlichen Siedlung.

Durch dieses Torgebäude gelangte man ins Innere der Zitadelle. Der Hof und wahrscheinlich auch der Weg dorthin hatten einen Bodenbelag aus Kies. Genau gegenüber von Tor II C lag das Hauptgebäude Megaron II A. Das Tor war mit einer Vor- und Hinterhalle ausgestattet, die jeweils eine Tiefe von 4,30 m hatten. Die Türöffnung war 1,82 m breit (Dörpfeld 1902: 83). Dem Propylon C fehlte die eigentliche Torkammer, da hier offenbar ein einfacher Verschluss genügte (Naumann 1971: 253). Die Seitenwände des Tors wurden an beiden Enden mit hölzernen Pfeilern oder Parastaden ausgestattet, deren Basissteine noch während der Ausgrabungen Dörpfelds vorhanden waren (Dörpfeld 1902: 83). Die Seitenwände des Tors waren bis zu ihrem steinernen Unterbau zerstört. Nach den Brandresten und dem aufgefundenen Ziegelschutt zu urteilen, verfügte das Tor II C über ein aus Lehmziegeln und horizontalen Holzbalken bestehenden Oberbau. Diese Bauweise entspricht dem allgemeinen architektonischen Habitus, den man bei den anderen Gebäuden der Periode Troia II, vor allem bei den Megaronbauten, beobachtet kann.

An der Ostseite des Tores wurden zwei verschiedene Mauern aufgedeckt, welche die Aufgabe hatten, den inneren Hof vom Vorhof zu trennen. Welche von diesen Mauern früher entstanden ist, bleibt umstritten. Eine liegt genau in der Flucht der Torschwelle, während die andere Mauer näher bei der südöstlichen Parastade liegt. Es ist nicht möglich, dass die beiden Mauern gleichzeitig entstanden. Dörpfeld nimmt an, dass die innere Mauer älter sei, einfach aufgrund ihrer Lage, ungefähr in der Flucht der Torschwelle (Dörpfeld 1902: 83).

Beide Mauern wurden aus ungebrannten Ziegeln auf einem Steinfundament gebaut. Die ältere, also innere Mauer wurde auf beiden Seiten mit Strebepfeilern ausgestattet, während die jüngere Mauer nur auf der inneren Seite solche aufweist. Die Strebepfeiler, die sehr verschiedene Tiefe aufweisen, haben mit großer Wahrscheinlichkeit dazu gedient, ein die Mauer schützendes Dach zu tragen (Dörpfeld 1902: 84).

12. Phasen IIc2 und IIc3 (Plan 12)

Die Phasen IIc2 und IIc3 entsprechen Blegens Phasen IID und IIE, wie man auf der vergleichenden Tabelle der Bauabfolge (Taf. 112) sehen kann. Diese Phasen waren in den untersuchten Arealen jedoch nicht festzustellen, weshalb sie in der Harris-Matrix nicht dargestellt werden. Nach unseren Ergebnissen, sind die meisten der von Blegen in die Phasen IID und IIE eingeordneten Bauten und Schichten entweder in frühere Phasen einzuordnen – wie es etwa bei dem Megaron II K und dem Gebäude 12 der Fall ist – oder sie gehören in die Periode Troia III. Deswegen stellt die Existenz von Blegens Phasen IID und IIE als eigenständige Bauphasen innerhalb der Bauabfolge von Troia II ein Problem dar. Blegens Phase IID ist nun in der Wiedererrichtung der Umfassungsmauer vor dem Propylon C zu erkennen (s. o.), die auch von Dörpfeld beobachtet wurde. In die Phase IIE sind nun nur noch die Bauten II M und II N²²² einzuordnen, wobei die Möglichkeit nicht auszuschließen ist, dass diese Bauten bereits in der Phase IIc1 existiert haben könnten. Die Erneuerungen bei Propylon II C und die Errichtung der Gebäude II M und II N wurden ohne Zweifel während des Bestehens der oben diskutierten Bauten der Phase IIc durchgeführt. Daher sollten unsere Phasen IIc2 und IIc3 als Subphasen von IIc1 interpretiert werden.

13. Periode III²²³ (Plan 13)

In den Arealen E3 und F4, über dem Zerstörungshorizont von Phase IIc1, wurden einige sehr schlecht erhaltene Mauerreste angetroffen, die in die Periode Troia III zu datieren sind. Diese eignen sich nicht für eine Rekonstruktion der ehemaligen Gebäudestrukturen. Es handelt sich jedoch bei den Mauern um die bereits von Schliemann und Dörpfeld erfaßten Baustrukturen kleinräumiger, dicht aneinander gebauten Häuser der Periode Troia III. Die in F4 freigelegten Mauern gehören alle zu einem Hausblock (G15), der sich weiter nach Osten erstreckt und mit anderen Hausblöcken eine Einheit bildet (Schliemann 1884: 59f.; Dörpfeld 1902: Taf. III).

²²² Siehe Kapitel III, Befestigungen.

²²³ Vgl. Phasen X in DE3 und F4.

Die in E3 erfaßten Mauerreste (023 und 024) liegen wie diejenigen des Areals F4 unmittelbar über den verbrannten Mauern aus der Zeit von IIc1-IIc3; entsprechend ihres schlechten Erhaltungszustands erlauben auch sie keine Rückschlüsse auf die Form und Ausdehnung des ursprünglichen Gebäudes.

Kapitel V

Absolute Chronologie

Besonders für den jüngeren Abschnitt der hier behandelten stratigraphischen Abfolge liegen aus Troia mittlerweile relativ viele Radiokarbonaten vor (s. Anhang; Taf. 113-120). Publiziert wurden bisher nur Daten aus den jüngeren Bauphasen III²²⁴ und IIc3 (Korfmann/Kromer 1993; Mansfeld 2001). Darüberhinaus stehen inzwischen die Ergebnisse von Proben aus den älteren Bauphasen Ij, IIa1, IIb1 und IIb4 zur Verfügung, die bisher unpubliziert geblieben sind. Im Folgenden werden wir nun eine nähere Betrachtung der vorhandenen Daten vor allem in Bezug auf den Kontext der einzelnen Proben aus den jeweiligen Bauphasen unternehmen, um eine möglichst genaue, absolut-chronologische Einordnung der Troia II-zeitlichen Sequenz festzustellen.

Für die Evaluation und Kalibration von vorhandenen Daten wird hier das Programm OxCal 3.10 der Radiocarbon Accelerator Unit an der Universität Oxford verwendet.²²⁵ Neben der Kalibrierung von einzelnen Daten bietet das Oxford-Programm auch die Option, Datengruppen aus mehreren, unterschiedlichen Proben stratigraphisch gleichen Alters miteinander zu verbinden und zusammenfassend zu evaluieren. Dies erfolgt durch zweierlei Anwendungen bzw. Befehle: Der Summierungsbefehl (*Sum*) ermöglicht aus einer Anzahl von kalibrierten Daten verschiedenen Alters eine Zeitspanne zu erfassen und darzustellen. Die zweite Möglichkeit bietet der Kombinationsbefehl (*Combine*), mit dem man Daten, die aus demselben Objekt stammen, zusammenfassen kann (Schoop/Seeher 2006: 55f.).

Beginnen wir mit der ältesten in dieser Studie festgestellten Bauphase Ij. Zwei Holzkohle-Proben (Taf. 113:1-2) datieren diesen Horizont: die erste (Hd-16832) ist

²²⁴ Wie bereits diskutiert, entspricht nach den Ergebnissen der stratigraphischen Abfolge in vorliegender Studie Periode Troia III Blegens Phasen IIc und IIg (*et al.* 1950: 303ff.); dies entspricht wiederum Korfmanns (1992: 20) Phase IIh von 1992 und Mansfelds Schicht 12 (1993: 40) und Mansfelds Bauphase 2 (2001: 120, Abb. 12:13).

²²⁵ OxCal Version 3.10. Copyright © C Bronk Ramsey 2005. Siehe auch Bronk Ramsey 1995; 2001.

einer Ascheschicht unmittelbar östlich von Blegens Mauer BB (084) in D3 entnommen (Kılıç 1992: 47), die zweite (Hd-16810) entstammt wiederum einer Ascheschicht, unmittelbar südöstlich vom Haus 115²²⁶ Blegens, das weiter nördlich in D3 liegt (Kılıç 1992: 55). Obwohl die Zugehörigkeit der Proben zu derselben Schicht nicht gesichert zu sein scheint,²²⁷ geben die beiden kalibrierten Werte einen sehr konstanten Eindruck. Die erste Probe liefert ein Datum von 2860–2580 BC cal (1 σ) während der zweite ein Datum von 2880–2670 BC cal (1 σ) ergibt. Die Summenverteilung der beiden Daten umfasst einen Zeitraum von 2880–2660 BC cal (1 σ) (Taf. 113:3).

Aus der Phase IIa1 verfügen wir über drei Radiokarbonaten (Hd-19823, Hd-19822 und Hd-20040), bei denen es sich sicherlich um Proben desselben Objekts handelt (Taf. 114). Die Proben wurden Holzresten entnommen, die auf dem verbrannten Fußboden des Gebäudes 16 in F4 angetroffen worden waren.²²⁸ Die Holzreste sind allem Anschein nach als die herabgestürzte Balkenkonstruktion des Gebäudes zu identifizieren. Da sie alle vom selben Objekt stammen, können die Daten kombiniert werden. Das Ergebnis fällt in einem sehr kurzen Zeitraum von 2490–2455 BC cal (1 σ) (Taf. 115:2). Die Summenverteilung der drei Proben umfasst den Zeitraum 2570–2340 BC cal (1 σ) (Taf. 115:1).

Aus der folgenden Phase IIb1 wurden bisher zwei Holzkohle-Proben analysiert (Taf. 116:1-2). Obwohl die aus völlig verschiedenen Bereichen innerhalb der untersuchten Areale stammen, ist die Zugehörigkeit der beiden Proben zu derselben Brandschicht,²²⁹ die das Ende der Phase IIb1 markiert, nicht zu zweifeln. Das kalibrierte Datum einer dieser Proben (Hd-16735) mit 2840–2490 BC cal (1 σ) ergibt eine sehr breite Zeitspanne. Die zweite Probe (Hd-17664) hat eine im Vergleich dazu eher kurze Zeitspanne von 2570–2485 BC cal (1 σ) geliefert. Die Summenverteilung der beiden Daten umfasst einen Zeitraum von 2620–2470 BC cal (1 σ) (Taf. 116:3). Ein großes Problem entsteht bei der Beurteilung dieser Proben aus Phase IIb1, die

²²⁶ Blegen (*et al.* 1950: 134) datiert das Haus 115 in die Phase Id, welche nach Blegens Nomenklatur in die „Middle Subperiod“ gehört. Die Schicht, aus der die Probe (Hd-16810) stammt, datiert jedoch nach den Angaben des Ausgräbers Kılıç (1992) in die späte Troia I-Phase Ij.

²²⁷ Der Ausgräber Kılıç (1992) macht diesbezüglich keine genaueren Angaben. Er datiert beiden Proben jedoch in der späten Troia I-Phase Ij. Daneben ist die Zugehörigkeit der Mauer BB und die dazugehörige Schicht, aus der die erste Probe stammt, in die Phase Ij gesichert.

²²⁸ Siehe dazu auch die Kapitel III, Phase III in F4; Brandschicht 229.

²²⁹ Siehe dazu Kapitel III, DE4/5 Phase III (366) und DE3 Phase V (008=060=051).

deutlich älter sind als jene der vorherigen Schicht IIa1. Wir können daher davon ausgehen, dass die Daten aufgrund ihrer stratigraphischen Position einen *terminus post quem* für die Phase IIb1 darstellen müssen.

Nur durch eine einzige Probe (Hd-16734-16252) kann die Phase IIb2 absolut-chronologisch datiert werden, auch diese aus Holzkohle (Taf. 117:1). Sie stammt aus einer runden Vertiefung, die innerhalb des Gebäudes 5 freigelegt wurde und möglicherweise als eine Feuerstelle zu interpretieren ist.²³⁰ Die Probe datiert in eine Zeitspanne von 2490–2340 BC cal (1 σ).

Eine weitere Holzkohlen-Probe (Hd-16733) stammt aus einem Hauskontext (Gebäude 6) der Phase IIb4.²³¹ Die Datierung der Probe ist mit einem Schwerpunkt auf 2340–2150 BC cal (1 σ) eindeutig jünger als die jene aus der Phase IIb2 (Taf. 117:2).

Eine homogene Serie von drei Daten (Taf. 118), die am Bauholz von Megaron II A und II B gewonnen wurden, stellt einen eindeutigen *terminus post quem* für die Phase IIc3. Zwei der Proben (Hd-14008 und Hd-14573) stammen aus Balken, die bei der Errichtung vom Megaron II B verwendet wurden, und die dritte Probe (Hd-14561) ist aus dem Balken von Megaron II A entnommen (Korfmann/Kromer 1993: 148). Die Summenverteilung dieser Daten ergeben einen gemeinsamen Schwerpunkt auf 2850–2570 BC cal (1 σ). Aufgrund dieses Ergebnisses, das sich als deutlich Troia I spät-zeitlich herausstellte, wurde von Korfmann/Kromer (1993: 165f.) vermutet, dass es sich bei Troia II eigentlich um eine Troia I spät -zeitliche Siedlung handelt.²³² Wie jedoch auch von Manning (1997: 505) gezeigt wurde, handelt es sich bei den Balken von Megaron II A und II B um Altholz, deren Karbondaten mit dem umgebenden kulturellen Kontext bzw. stratigraphischen Position nicht direkt in Verbindung gesetzt werden dürfen und einen ausgezeichneten Fall für *terminus post quem* darstellen.²³³ Die in der vorliegenden Studie dargestellte stratigraphische

²³⁰ Diese Interpretation ist jedoch nicht gesichert, da man innerhalb der Verfüllung fast keine Brandspuren (außer einigen Holzkohlestücken) feststellen konnte. Siehe dazu Kapitel III, Phase V in DE4/5.

²³¹ Das Gebäude 6 scheint in der Phase IIb3 erbaut worden zu sein. Es wurde sehr wahrscheinlich in der Phase IIb4 weiter benutzt. Die Probe stammt aus einer Schicht, die im Vorraum des Gebäudes (zwischen Mauern 318 und 317) freigelegt wurde und mit der späteren Benutzung des Gebäudes zu assoziieren ist. Siehe Phase VI in DE4/5.

²³² Siehe dazu auch Kapitel II Forschungsgeschichte.

²³³ Siehe auch Manning 1995: 27f.

Abfolge von Troia I spät bis Ende Troia II und einschließlich des Beginns von Troia III unterstützt deutlich die Ansicht Mannings. Es konnte aufgezeigt werden, dass mit mindestens sechs Bauphasen zwischen spät Troia I und Beginn der Bauphase IIc1 zu rechnen ist, so dass eine Überlappung der beiden Perioden sehr unwahrscheinlich ist. Die Daten der drei Proben aus IIc3 besitzen daher meines Erachtens keine überzeugende Aussagekraft für die Datierung der Megara-Phase IIc1–IIc3 und wurden daher in dem dargestellten Sequenzierungsmodell für Troia I spät bis Troia III nicht integriert (Taf. 120)

Die meisten Radikarbondaten lieferte die folgende Phase III, die sich direkt über dem Zerstörungshorizont von Phase IIc3 befindet (s. Anhang). Die Daten stammen aus drei unterschiedlichen Quellen, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen. Aus den neuen Ausgrabungen ist nur ein Datum bekannt. Dabei handelt es sich um eine Probe, die aus den verkohlten Getreideresten auf dem Fußboden des Megarons in G6 gewonnen wurde (Sazcı 2001: 384).²³⁴ Diese Probe (Hd-20174) lieferte ein Datum von 2290–2150 BC cal (1 σ) (Taf. 119:1). Eine weitere Probe (KN-131) wurde von H. Schwabedessin während eines Troia-Besuchs im Jahre 1978 genommen. Die Zugehörigkeit dieser Probe aus Holzkohle zu der Phase III bzw. zu dem Brandhorizont auf dem Erdkegel in E4/5 oberhalb des verbrannten Megarons ist laut Korfmann/Kromer (1993: 164) gesichert.²³⁵ Diese Probe lieferte ein Datum von 2300–2020 BC cal (mit Wahrscheinlichkeit von 67.4%) und zeigt somit ein kohärentes Bild mit der ersten Probe aus G6 (s. Anhang).

Neben den eben erwähnten beiden Daten besitzt eine weitere Datenserie aus den Grabungen Schliemanns meines Erachtens die größte Aussagekraft für die Datierung der ersten Bauphase der Periode Troia III. Dabei handelt es sich um acht Proben, die von R. Virchow während seiner Reisen nach Troia in den Jahren 1879 und 1890 gesammelt hatte. Die folgend im Museum für Ur- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin aufbewahrten Proben wurden durch die Berliner Zentrallabors der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR analysiert (Quitta: 1978; 1981). Außer einem verkohlten Holzrest handelt es sich dabei um Daten aus verkohltem

²³⁴ Siehe auch das Kapitel III, Areal FG6/7.

²³⁵ Siehe auch Korfmann 1987: XVIII. Korfmann verweist hier auf eine briefliche Mitteilung von H. Schwabedessin.

Getreide und Leguminosensamen (Quitta 1978: 25). Obwohl über die exakte Fundsituation vor allem der Getreideproben nähere Angaben fehlen, bestehen kaum Zweifel, dass Virchow das Material aus der dritten von Schliemann 1881 erkannten „verbrannten Stadt“ entnahm, die mit unserer Periode III gleichzusetzen ist (Quitta 1978: 25; Korfmann/Kromer 1993: 162).²³⁶ Die Holzkohleprobe (Bln-1235) stammt aus Schliemanns „Haus des Stadtoberhauptes“ (Quitta 1978: 25), welches sicherlich ebenfalls in die Periode III zu datieren ist. Die Ergebnisse der Karbondatierung von Virchows Proben zeigen auch, dass die aus dem gleichen Zeitraum stammen müssen. Die Kombination von sieben Getreide-Proben ergibt eine Zeitspanne von 2200–2050 BC cal (1 σ) (Taf. 119:2). Das Holzkohlestück datiert mit 2140–1960 BC cal (1 σ) in etwa gleich (s. Anhang).

Fassen wir die bisher erreichten Datierungsergebnisse nach der hier behandelten Phasenabfolge geordnet in einem gemeinsamen Sequenzierungsmodell zusammen, so ergibt sich das in Taf. 120 dargestellte Bild. Obwohl die Datierungsspannen zwischen den Phasen etwas eng erscheinen, kommt die Übereinstimmung der Daten mit der stratigraphischen Abfolge hier bereits recht anschaulich zum Ausdruck. Welche Konsequenzen bringen diese Daten nun für die chronologische Gesamtsituation des frühbronzezeitlichen Troia?

Für Troia I stammen aus den neuen Ausgrabungen eine Serie von publizierten Karbondaten (Korfmann/Kromer 1993), in der nahezu jeder Phase der Troia I-zeitlichen Phasenabfolge (Ia–Ii) vertreten ist. Nach diesen Daten ist der Beginn der Phase Troia I kurz nach 3000 BC cal anzusetzen. Das Ende der Sequenz, wie auch nun unsere beiden Proben aus Schicht Ij zeigen, liegt bei etwa 2500 BC cal. Für die Gesamtsequenz von Troia I ergibt sich so eine allgemein anerkannte Zeitspanne von 3000–2500 BC cal.²³⁷

²³⁶ Die Fauna- und Floraprobe Schliemanns wurden an Virchow zur Bestimmung übermittelt (Korfmann/Kromer 1993: 163). Er war außerdem bei der Ausgrabungen selbst tätig gewesen. Virchow kannte daher Troia und die von Schliemann freigelegten Schichten sehr gut. Schliemanns dritten Stadt wurde außerdem sowohl von Schliemann (1884: 195) selbst als auch von Virchow als sehr reich an Pithoi und sich darin befindenden Getreidereste beschrieben. Virchow (1890: 334) schreibt in diesem Zusammenhang: „Die zahlreichen Pithoi, die wir in der dritten Schicht haben hervorkommen sehen, waren noch in ihrer ursprünglichen aufrechten Stellung, bald einzeln, bald in Gruppen. Mehrere enthielten grössere Mengen von mehr oder minder verkohlten Weizen, Erbsen oder Oelsamen.“

²³⁷ Siehe dazu Korfmann/Kromer 1993: 168. Auch Manning (1997: 501) und Weninger (1995: 49f.) vertreten diese Ansicht.

Für die frühe Phasen von Troia II standen bisher keine Daten zur Verfügung. Diese sind nun durch die Daten aus dem Zerstörungshorizont von Phase IIa1 vertreten, die die Anfänge der Phase Troia II an den Beginn des 25. Jahrhunderts v. Chr. datieren. Ein Problem stellen die neu identifizierten Phasen vom Ende Troia I (Im, In, Il) dar, aus denen keine Karbondaten verfügbar sind. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie die drei Daten vom Ende der Phase IIa1 zu bewerten sind. Da es sich um Proben von IIa1-zeitlicher Holzkohle handelt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie lediglich einen „Terminus post quem“ darstellen. Immerhin geben sie ein akzeptables Ergebnis und reichen nicht in den für Troia I gewonnenen Zeitraum zurück. Es könnte sich demnach bei den Phasen Im, In und Il, die zwischen Phase Ij und IIa1 liegen, um nur kurz andauernde Bauphasen handeln, die in einem Zeitraum von Ende Troia I im 26. Jh. v. Chr. und Anfang Troia II, etwa am Beginn des 25. Jh. v. Chr. anzusetzen sind.

Die zwei Daten aus der Phase IIb1 scheinen leider problembehaftet zu sein, da sie mehrheitlich Troia I-zeitlich sind. Bei diesen Proben handelt es sich um langlebiges Material (Bauholz) weshalb sie auch einen „*terminus post quem*“ für die Phase IIb1 liefern. Daher wurden diese Daten in dem Sequenzierungsmodell für Troia II nicht berücksichtigt.

Die beiden Daten aus den folgenden Phasen IIb2 und IIb4 geben Hinweise darauf, dass diese Phasen innerhalb einer Zeitspanne zwischen dem Ende des 25. Jh. v. Chr. und dem Anfang des 24. Jh. v. Chr. anzusetzen sein sollten. Obwohl es sich hier auch um Holzkohle-Proben handelt, scheint das Ergebnis ist für diese Phasen sehr passend.

Die Daten aus dem Zerstörungshorizont der Phase IIc3, der das Ende der Periode II markieren soll, erscheinen aus den oben dargelegten Gründen unzuverlässig und wurden daher ebenfalls nicht aufgenommen. Was aber Anhaltspunkte für die Datierung der Phase IIc3 liefert, sind die Daten aus der folgenden Periode Troia III. Dabei handelt es sich um Materialien, die äußerst zuverlässige Daten liefern sollen (verkohlte Getreide und Samenreste). Diese zeigen auch ein recht konsistentes Bild für die Datierung der Periode III. Alles in allem dürfte die Troia III-zeitliche Siedlung, die ebenfalls durch eine Brandkatastrophe zerstört wurde, spätestens gegen

2200 v. Chr. ihr Ende gefunden haben. Der Übergang von Troia II zu Troia III könnte demnach am Anfang des 23. Jh. v. Chr. liegen.

Kapitel VI

Siedlungsorganisation in der Nordostägäis und im westlichen Anatolien während der Frühbronzezeit II

Neben materiellen Hinterlassenschaften liefern auch Untersuchungen zur Organisation und Bebauungsschemata der Siedlungen Indizien zu sozialen und ökonomischen Strukturen der frühen Gesellschaften. Dabei entstehen methodische Fragen, in wiefern durch die Siedlungsgröße, Siedlungsschema oder durch die Differenzierung von Hausgrößen überhaupt Anhaltspunkte zur sozialen Organisation gewonnen werden können. Eine direkte Beziehung oder gar Gleichsetzung zwischen einer bestimmten Siedlungsstruktur und einer bestimmten Gesellschaftsform ist bisher nicht belegt und existiert gewiss auch nicht. Man wird jedoch davon ausgehen können, dass die architektonische Gestaltung und Organisation einer Siedlung durch sozial-gesellschaftliche Faktoren zu einem gewissen Maß beeinflusst oder vorgegeben wird. Darüber hinaus sind es abrupte und radikale Umgestaltungen in der Siedlungsorganisation, die eventuell auf strukturelle Veränderungen in der gesellschaftlichen Organisation hindeuten könnten (Eslick 1988: 12).

Die ersten Überlegungen zu Bauschemata und Siedlungsstrukturen der frühbronzezeitlichen Siedlungen in Anatolien und teilweise in Griechenland (Heraion, Thermi) sowie Bulgarien (Ezero) wurden von M. Korfmann (1983) angestellt. Von seiner Ausgrabung in Demircihüyük ausgehend, glaubte Korfmann ein typisches, modellhaftes, vom Chalkolithikum bis einschließlich in die Frühbronzezeit reichendes, in Anatolien beheimatetes Siedlungsschema erkannt zu haben, das er als „anatolisches Siedlungsschema“ bezeichnete (1983: 222ff.). Dieses

wurde, so wie es in Demircihüyük der Fall war, durch eine kreisförmige Siedlungsstruktur definiert, die durch um einen zentralen Hof herum paralleler und oft dicht an dicht gebauter Häuser ausgezeichnet wird (Taf. 122:1). Im Siedlungszentrum ist diesem Schema gemäß auch meist ein „Hofhaus“ von größerem Ausmaß zu beobachten (Korfmann 1983: 223). Dieses so definierte Siedlungsschema, auch als „radiozentrisches Bausystem“ bezeichnet, kommt in Anatolien und im ostägäischen Raum besonders häufig in der Frühbronzezeit vor (Alram-Stern 2004: 262).²³⁸

Detaillierte Untersuchungen der frühbronzezeitlichen Siedlungsorganisation wurden für das festländische Griechenland von Konsola (1986; 1990) und für die ostägäischen Inseln von Kouka (2002) unternommen (Alram-Stern 2004: 273). Eine vergleichbare detaillierte Studie für westanatolische Siedlungen, abgesehen von Korfmans erwähnten Exkurs, wurde bisher nicht durchgeführt.

Das erklärte Ziel der folgenden Ausführungen ist es, eine Analyse der frühbronzezeitlichen Siedlungstypen und -organisationen durchzuführen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede gegenüber der in dieser Studie vorgelegten Troia II-zeitlichen Bauabfolge erkennen zu können und möglicherweise eine bestimmte Siedlungsorganisation zu rekonstruieren. Bei dieser vergleichenden Analyse möchte ich mich in erster Linie auf die von Eslick (1998: 12) aufgestellten fünf methodischen Hauptkriterien beziehen, die bei den Untersuchungen zur Siedlungsorganisation im Betracht gezogen werden sollten:

1. Die Orientierung der Bauten bzw., ob eine Standardisierung oder einheitliche Orientierung der Gebäude zu erkennen ist.
2. Ob die Siedlungen aus freistehende Bauten oder eng aneinander gebauten Häusern mit oft gemeinsamen Hauswänden bestehen.
3. Die Existenz von Bereichen, die einer kommunalen, gemeinsamen Nutzung dienen.

²³⁸ Nach Alram-Stern (2004: 262) gehören zu dem radiozentrischen Bausystem Siedlungen wie Beşik Tepe, Troia I früh, Thermi I–IIIA und Heraion IV.

4. Das Vorhandensein von Gemeinschaftsbauten zur Vorratshaltung, wie beispielsweise Getreidespeicher.
5. Die Existenz von Bauten mit speziellen Funktionen, wie beispielsweise Kultgebäuden.

Neben den oben genannten Faktoren wurden auch andere Kriterien für Studien zur Siedlungsorganisation festgelegt, die das Phänomen, ausgehend von frühbronzezeitlicher Urbanisierung, an Beispielen des Vorderen Orients in der Ägäis zu erklären suchen (Afram-Stern 2004: 273). Eine überlegte, erkennbare Planung in der Siedlungsorganisation gehört neben der Siedlungsgröße zu der wichtigsten Charakterisierung urbaner Siedlungen. Die Unterschiede in der Größe der Bauten und die Existenz von Befestigungen sind ebenfalls relevante und bestimmende Merkmale der frühurbanen Zentren (Afram-Stern 2004: 273).

Der geographische Raum der folgenden Diskussion beschränkt sich auf die benachbarten Regionen Troias, Westanatolien und die nordostägäische Region (Taf. 121). Der zeitliche Rahmen der Untersuchung umfasst die in Anatolien als FB II (2600/2500–2200 v. Chr.) bezeichnete Phase,²³⁹ in die die Troia II-zeitliche Zitadelle absolut und relativ chronologisch datiert wird.

1. Troia II

Über die Siedlungsorganisation der in dieser Studie behandelten spät Troia I bis früh Troia II-zeitlichen ersten Bauphasen (Ij–In) ist kaum eine Aussage möglich. Die Phase Ik Blegens stellt keine architektonische Bauphase dar. Für die Bauphasen II–In können wir nicht einmal von einem einzigen Gebäude einen vollständigen Grundriss rekonstruieren. Von den wenigen freigelegten Bauresten her zu beurteilen ist jedoch ab Phase Im ein deutlicher Wechsel in der Orientierung der Bauten festzustellen. Im Gegensatz zu den Bauten der früheren Troia I-zeitlichen Bauphasen, die Ost-West orientiert sind, zeigen die Gebäudegrundrisse der Phasen Im–In erste Hinweise auf eine Nordwest-Südost gerichtete Orientierung (Plan 5-6). Eine Tendenz, die sich ununterbrochen in allen Phasen während Troia II fortsetzt. Eine Ausnahme bilden die

²³⁹ Nach Efe (1988) FB2b und FB3a.

zwei parallel auf der östlichen Seite der Zitadelle errichteten West-Ost-orientierten Gebäude 16 und 10 der Phasen IIa1 und IIa2 (Plan 7).

Bereits beim ersten Blick auf die Siedlungspläne der Troia II-zeitlichen Bauphase fällt das deutliche Überwiegen und die Kontinuität von freistehenden großen Bauten auf. Dabei handelt es sich in der Regel um rechteckige Langhäuser, die durch einen Vorraum an der Front gekennzeichnet sind. Sie treten während Troia II in zwei Hauptformen auf. Eine von diesen Formen repräsentiert den Haustypus des Megaron, das von Beginn an in Troia II belegt ist. Das Gebäude 16 in Phase IIa1 kann als eines der ältesten Exemplare dieser Hausform in Troia bewertet werden.²⁴⁰ Obwohl wir keinen vollständigen Grundriss des Gebäudes haben, deuten die erhaltenen Reste auf ein aus einem Hauptraum und von Anten begrenzten Vorraum bestehenden Komplex. Ein kompletter Grundriss ist von Megaron II R aus der Phase IIb3 überliefert. Während Phase IIc3 scheinen die Megaronbauten die vorherrschende Bauform zu sein. In dieser Phase war das Siedlungszentrum mit mindestens fünf parallel nebeneinander liegenden, freistehenden Megara von verschiedener Größe bebaut. Die erhaltenen Reste der Gebäude 23 aus Phase IIb3 sowie 19 und 20 der Phase IIa1 deuten ebenfalls auf freistehende Megaronbauten hin. Der zweite Langhaus-Typus wird durch rechteckige, im Gegensatz zu den Megaronhäusern aus mehreren axial orientierten Räumen bestehende Bauten vertreten. Die durch Antenmauern definierte Vorhalle scheint bei dieser Bauform ebenfalls ein häufiges Element zu sein. Eine Ausnahme bildet das Gebäude II D aus Phase IIb4. Als Vertreter dieser Bauart während Troia II sind die Gebäuden 5 und 6 der Phasen IIb2 und IIb3 anzuführen. Das westliche Großgebäude aus Phase IIb2 gehört ebenfalls diesem Bautyp an.

Bemerkenswert ist das Fehlen von sonst aus frühbronzezeitlichen Siedlungen in der Ägäis und Anatolien bekannten Formen wie Apsidenhäuser²⁴¹ oder

²⁴⁰ Das älteste Megarongebäude in Troia ist aus Blegens Phase Ib belegt (Blegen *et al.* 1950: 89).

²⁴¹ Zahlreiche Apsidenhäuser sind aus der Ostägäis und Griechenland (FH I–FH III) belegt. In der Anfangsphase (FH I) der Frühbronzezeit sind sie auch aus der Ostägäis aus Poliochni azzurro und aus Makedonien in Sitagroi bekannt (Alram-Stern 2004: 247). In Anatolien sind sie in Karataş (Warner 1979: 138 f.) und in Bakla Tepe (Erkanal 2008a: Abb. 14) belegt.

Korridorhäuser²⁴² in Troia II. Ein Apsidenhaus ist in Troia nur aus der frühen Troia I-Phase Ia bekannt (Blegen *et al.* 1950: 82).

Die Existenz eines oder mehrerer Bereiche in Troia II, die auf eine kommunale Nutzung hindeuten, können aufgrund der nur in Teilen erhaltenen Siedlungsstrukturen nicht für jede Phase belegt werden. Fest steht jedoch, dass sich während Phase IIc3 die Megaronbauten II A und II B auf einen freien Platz hin öffneten, der durch einen an beidseitig durch Kolonnaden flankierten, repräsentativen Torbau (Propylon IIc) zugänglich war. Dieser freie Platz, den man auch als einen offenen Hof bezeichnen könnte, war mit einem Kiesfußboden bedeckt. Durch diese Merkmale scheint der Platz offensichtlich einer speziellen Funktion zuweisbar zu sein, die vermutlich eine kommunale Nutzung umfasst. Welche Aktivitäten genau hier stattgefunden haben, kann jedoch aufgrund mangelnder Hinweise schwer erschlossen werden. Es ist anzunehmen, dass diese durch die Funktion von Megaron II A innerhalb des Siedlungsplatzes bestimmt waren. Der Megaronbau stellt zweifellos die bedeutendste Anlage dieser Phase dar und setzt sich deutlich in seiner Größe (13 x 35 m) von den übrigen Bauten ab. Wir verfügen jedoch leider über keinerlei Informationen zur möglichen Verwendung dieses Baues. Die Vermutung, dass es sich bei diesem Gebäude um einen einfachen Wohnbau handelt, ist wegen seiner außergewöhnlichen Größe und durch seine, mit dem Torbau und der Kolonnade als zentral definierte Lage auszuschließen. Die in dem Gebäude freigelegten Funde deuten auch auf die besondere Rolle des Megarons II A hin. Die Schatzfunde R1, G und D wurden sehr wahrscheinlich *in situ* von Schliemann innerhalb dieses Gebäudes gefunden (Easton 1997: Abb. 86). Eine Schleifenkopfnadel aus Elektron wurde bei den neuen Ausgrabungen in der Vorhalle des Megarons auf dem Fußboden angetroffen (Korfmann 1993: 20). Das Megaron II A ist Gegenstand verschiedener Interpretationen. Der Bau wird mal als „Palastgebäude eines Häuptlings“ oder als „Gebäude mit kultischer Funktion“ gedeutet.²⁴³ Ivanova (2008: 208) hält in der Diskussion die Frage für unbedeutend,

²⁴² Die Korridorhäuser scheinen eine auf dem griechischen Festland verbreitete Bauform zu sein. Sie sind in Lerna, Ägina, Akovitika, Zygouries und in Theben im entwickelten und späten FH II belegt (Alram-Stern 2004: 238). Aus Anatolien ist bisher nur noch ein Exemplar aus Liman Tepe (Erkanal 2008b: 182) bekannt, dessen Interpretation als Korridorhaus jedoch nicht ganz eindeutig ist (s. u. Liman Tepe).

²⁴³ Für Blegen *et al.* (1950: 322) stellt das Megaron II A ein „herrschaftliche Residenz“ dar. Nach Mellaart (1959: 152) ist Blegens Interpretation unwahrscheinlich, da er Megaron II A als zu unkomfortabel für einen König oder

ob es sich bei Megaron II A um einen Tempel oder eine Elitenresidenz handelt, da der Sitz eines Häuptlings gleichzeitig eine kultische Funktion oder die eines Versammlungsraums erfüllen kann, wie einige ethnographische Studien gezeigt haben.²⁴⁴ Megaron II A ist jedenfalls eine spezialisierte kommunale Funktion, ob politischen oder religiös-symbolischen Inhalts, zusammen mit dem freien Platz davor zuzuweisen. Einen Hinweis dazu liefern die Gruben (insgesamt 13) und deren Inhalt, die von Blegen unmittelbar vor dem Megaron II A und südwestlich von Propylon IIC in und außerhalb der Kolonnade freigelegt wurden. Die von Blegen als *Bothroi*²⁴⁵ bezeichneten Gruben haben in größeren Mengen Tierknochen, Muschelschalen, Schieferstückchen, kupferne und bronzene Nadeln, Spinnwirtel sowie Idole und Kämme aus Knochen in Zusammenhang mit aschiger Erde geliefert. Unter der Keramik fanden sich zahlreiche so genannte „*flaring bowls*“ (A2 Teller), Depasbecher und „*Red-coated tankards*“. In einer der Gruben kam sogar eine silberne Schale ans Tageslicht (Blegen *et al.* 1950: 281). Da innerhalb der Gruben sehr viele Pithoi-Scherben gefunden wurden, vermutete Blegen, dass es sich entweder um Pithosgruben oder um Abfallgruben handelte (Blegen *et al.* 1950: 206). Die Funde dieser Gruben deuten jedoch nach Bachhuber (2009) vor allem auf Festessen oder Bankette in dem offenen Hof vor Megaron II A.²⁴⁶ Bachhuber führt aus, dass der Inhalt der Gruben²⁴⁷ völlig die in der archäologischen Literatur festgesetzten Kriterien für die Bestimmung und Erkennung von Banketten erfüllt.²⁴⁸

Häuptling hält. Er nimmt dagegen eine Funktion als Versammlungshalle an. Korfmann (1983: 236) stimmt Mellaart zu und hält zusätzlich eine Funktion als Kultbau für möglich.

²⁴⁴ Ivanova verweist dabei auf Wason (1994: 140f.) und zit. Lit.: „*Among the Tikopia most chiefly houses are also temples. Much the same is true for the Natches; Chiefly dwellings were important religious centres... In both cases, chiefs were important to the religious-ritual system. Among the Natches the chief's house was also used for meetings*“.

²⁴⁵ Der Begriff *Bothroi* bezeichnet Speichergruben, die auf dem gesamten frühbronzezeitlichen griechischen Festland und östlichen Ägäis weit verbreitet waren (Alram-Stern 2004: 268). Es handelt sich meist um Gruben, die entweder in den Fels geschnitten wurden oder einfach in die Erde eingetieft und mit Kalk ausgekleidet waren (Strasser 1999: 813).

²⁴⁶ Die gesellschaftliche Rolle des Banketts und dessen Potential für die Identifizierung bestimmter sozialer Handlungen, wurde vor allem für das früh- und spätbronzezeitliche Griechenland zu einem anerkannten und diskutierten Thema. Siehe dazu vor allem: Wright (Hrsg.) 2004; Halstead/Barrett (Hrsg.) 2004. Für das bronzezeitliche West-Anatolien wurden bisher in diese Richtung keine Studien durchgeführt (Bachhuber 2009).

²⁴⁷ Solche von Chapman (2000) im Neolithikum und in kupferzeitlichen Siedlungen auf dem Balkan beobachteten und von ihm als „*structural deposition*“ definierte Fundgesellschaften innerhalb der Gruben unterscheiden sich deutlich von normalem Hausabfall. Entscheidend ist hier vor allem die sich wiederholende Deponierung eines bestimmten Keramikinventars und auch das Vorkommen verbrannter Objekte (Chapman 2000: 83; Bachhuber 2009).

²⁴⁸ Bachhuber verweist in diesem Zusammenhang auf Hayden 2001: Fig. 2.1; Junker 2001: 284-285; Dabney *et al.* 2004: 83.

Diese sind vor allem durch das Vorkommen von größeren Mengen qualitativ besserer Keramik geprägt. Der Bankettabfall sollte außerdem Knochen von domestizierten Tieren beinhalten und die Deponierung des Materials nicht in haushaltsbezogenen Kontexten stattgefunden haben. Zudem sollen in solchen Gruben gefundene Zeremonial- oder Prestigeobjekte, die während des Festessens benutzt, absichtlich zerbrochen oder zerstört und weggeworfen wurden, weitere Belege für das Bankett liefern (Bachhuber 2009). Alle diese Fundarten sind in den unmittelbar vor dem Megaron II A freigelegten Gruben vorhanden. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Entstehung dieser Gruben und ihres Inhalts in einer möglichen kultischen Handlung zu suchen ist, was wiederum mit der speziellen gemeinschaftlichen Nutzung des Hofes vor dem Megaron II A in Verbindung gebracht werden könnte.

Einen ähnlichen, vorhofartigen freien Platz weist der Siedlungsplan der Phase IIB3 auf (Plan 10). Hier scheint es, dass durch das schräg stehende, schmale „Lang Haus“ und durch die an das Haus anbindende schmale Mauer ein Platz gebildet worden ist, der von einer weiteren Bebauung vermutlich verschont blieb.

Eine vermutlich kultische Funktion von Megaron II A während der Phasen IIc1–IIc3 wurde oben diskutiert. Eine ähnliche Funktion innerhalb der Siedlung könnte auch das Gebäude 16 der Phasen IIa1 und IIa2 gehabt haben. Das Gebäude wird durch seine ungewöhnliche Größe von 30 x 8 m und durch seine Konstruktionstechnik ebenso hervorgehoben wie Megaron II A und scheint ebenfalls durch seine Lage an einem Platz innerhalb der Siedlung zentral gewesen zu sein. Es fehlen jedoch jegliche Fundinventare, die eine mögliche Nutzung von Gebäude 16 beleuchten könnten. Der Bau wurde von Blegen wegen seiner Größe als Palastgebäude bezeichnet (Blegen *et al.* 1950: 247).

Das Vorhandensein von Gemeinschaftsbauten zur Vorratshaltung wurde nur für die Phase II mit Sicherheit belegt (Plan 4). Auf der Steinpflasterung des Gebäudes 8 wurden von Blegen (Blegen *et al.* 1950: 171) zahlreiche Getreidereste in Zusammenhang mit einer Holzkonstruktion angetroffen. Blegen vermutete, dass es sich bei dem Holz entweder um einen hölzernen Bodenbelag oder um die Reste von Vorratsgefäßen aus Holz handeln könnte, in denen das Getreide aufbewahrt wurde. Die Fundsituation deutet in jeder Hinsicht auf eine möglicher Nutzung des Gebäudes

zur Vorratshaltung. Eine ähnliche Fundsituation konnte für die Troia II-Phasen leider nicht beobachtet werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass aufgrund ihrer Grundrisse und Innenaufteilung weitere Bauten oder zumindest ein Teil davon zur gemeinschaftlichen Vorratshaltung gedient haben könnten. Zum Beispiel wurden über dem Gebäude 8 im nordöstlichen Teil der Zitadelle bis zur Errichtung von Megaron II R in der Phase IIb3 in Folge zwei weitere Gebäude (G9 und G10) erbaut, die ebenfalls wie das Gebäude 8 einen mehrräumigen Grundriss aufwiesen. Auf der inneren Seite der südlichen Lehmmauer des Gebäudes 10 wurden in zwei Reihen übereinander liegenden Vertiefungen in der Mauer angetroffen, die wahrscheinlich Holzbalken zur Konstruktion von Bänken oder Regalen aufgenommen haben. Die Öffnungen hatten eine Tiefe von 25 cm und einen Durchmesser von 15 cm. Diese Maßen lassen auf eine sehr solide und starke Konstruktion schließen, die auch schwere Lasten getragen haben könnte. Die Balken befanden sich nur 35 cm über dem Fußboden des Gebäudes, sodass die Möglichkeit, dass sie der Konstruktion eines weiteren Stockwerkes dienten, fast unmöglich erscheint.

Das Gebäude 12 der Phase IIb4 ist ein weiterer Bau, der in zahlreiche Kammern verschiedener Größe gegliedert ist (Plan 11). Wir verfügen außer seinem Grundriss leider wiederum über keinerlei Hinweise, die auf eine mögliche Verwendung schließen lassen könnten. Der westliche Teil der Zitadelle war ebenfalls stets mit monumentalen, langgestreckten und in mehrere große Räume aufgeteilte Gebäuden bebaut, die gemeinschaftlich genutzt worden sein könnten. Eines von diesen, das Gebäude II D, besteht aus mindestens neun groß angelegten Räumen. Es war während der Phasen IIc1–IIc3 der einzige Bau, der in mehrere Räume gegliedert worden war. Unter dem Gebäude II D liegt ein Bau, „das westliche Großgebäude“, der einen ähnlichen Grundriss-Plan aufweist, und sich darin von den Megaronbauten deutlich unterscheidet. Man sollte in diesem Zusammenhang dennoch bemerken, dass die Interpretation dieser Bauten zur kommunalen Nutzung nicht gesichert ist. Man könnte auch annehmen, dass die verschiedenen Räume über unterschiedliche Funktionen, sei es zur Vorratshaltung, sei es über handwerkliche Einrichtungen verfügt haben, so dass man auch von einer multifunktionalen Verwendung dieser Gebäude ausgehen kann.

Zusammenfassend lässt sich bei der Betrachtung der Siedlungsorganisation und architektonischen Eigenschaften der Troia II-zeitlichen Bauphase feststellen, dass bestimmte Eigenschaften auftreten, denen während aller Phasen immer wieder zu begegnen ist.

Eine von den wichtigsten dieser Charakteristika ist die dominierende Orientierung der Bauten Richtung Nordwest-Südost. Dies stellt vor allem ab Phase IIb1 bis auf wenige Ausnahmen²⁴⁹ die Regel dar.

Bereits ab Phase IIa1, beginnend mit dem so genannten „IIa Palast“ nach Blegen (G16), fallen in der Siedlungsstruktur Troias gewisse Bauten durch ihre Größe auf. Das Gebäude stellt meines Erachtens mit 30 x 8 m die erste Ausdrucksweise von Monumentalität in einem Maße dar, wie es in den früheren Phasen zuvor nicht beobachtet werden kann. Diese Betonung der Monumentalbauten erreichte mit Megaron II A ihren Höhepunkt, das eine Länge von etwa 35 m und eine Breite von 13 m aufwies.

Neben ihrer Monumentalität fallen bei den Bauten von Troia II auch einige architektonische Besonderheiten auf: sie treten durch alle Phasen hindurch freistehend auf. Sie sind immer rechteckig und bestehen aus zwei langgestreckten Hausformen, nämlich die durch einen Vorraum und einen Hauptraum definierten Megara und die aus axial hintereinander angeordneten Räumen bestehenden Langhäuser.

Sehr charakteristisch für die Architektur der Periode II ist eine Wiederaufnahme gleicher, zumeist von der Vorgängerphase her übernommener Konstruktionsschemata. Der zentrale Bereich der Zitadelle scheint stets überwiegend von Megaronbauten eingenommen worden zu sein, während in den äußersten westlichen und östlichen Teilen der Zitadelle mehrräumige Bauten die dominierende Hausform darstellten, die ganz nahe an die Burgmauer gebaut worden waren.

Eindeutige Belege für eine bestimmte Nutzung der Bauten in Troia II sind leider nicht vorhanden. Da keinerlei Funde auf Haushalts- oder Werkstätigkeit, Verwaltung

²⁴⁹ „Das Langhaus“ der Phase IIb3 und das Megaron II F der Phasen IIc1-IIc3 sind die einzigen Gebäude, die anders orientiert (SW-NO) waren als zeitgleiche Bauten.

oder Kult hinweisen, kann die mögliche Funktion der Bauten nur bedingt, durch die Lage, Größe und Grundrisse oder durch eine besondere Bauweise erschlossen und spekuliert werden. Ebenso ist es äußerst schwierig, für die einzelnen Bauphasen Bereiche zu bestimmen, die für eine gemeinschaftliche Nutzung gedacht waren. Diese können nur für die Phasen IIc1–IIc3 durch den offenen Hof und den Inhalt der sich darin befindenden Gruben angenommen werden.

2. Troia III

Nach der Zerstörung der Troia II-Siedlung entstand eine ganz andere Siedlungsarchitektur innerhalb der Zitadelle. In der Siedlung zeichnen sich nun Komplexe von eng aneinander gebauten Häusern ab, die aus mehreren kleineren Räumen bestanden und einen unregelmäßigen Grundriss besaßen (Plan 13). Diesem Bild zufolge scheint es eine kulturelle sowie soziale Umwandlung in der Gesellschaftsstruktur gegeben zu haben, die sich in der Architektur und Siedlungsorganisation widerspiegelt. Wir haben es wahrscheinlich nun mit einer Bebauung in der Zitadelle zu tun, die unterschiedlichen Klassen der Gesellschaft zugänglich war.

Die Innenbebauung besteht nun aus Häusergruppen, die oft über gemeinsame Mauern verfügen und durch quadratische oder rechteckige Räume gekennzeichnet sind. Die Häuserblöcke wurden durch schmale Gassen voneinander getrennt. Dieser Art der Siedlungsorganisation wird auch als „Insula-Bauweise“ bezeichnet und ist außer in Troia in vielen anderen frühbronzezeitlichen Siedlungen der Ägäis vertreten.

In den Grabungskampagnen 1998–2000 wurden drei unmittelbar hinter der Befestigungsmauer gebaute Megaronhäuser freigelegt.²⁵⁰ In einem der stark verbrannten Gebäude wurden zahlreiche wertvolle Gegenstände von teilweise exotischer Herkunft gefunden. Unter diesem befinden sich Perlen aus Fayence und Karneol, ein großes Keulenfragment aus Fayence, ein Gegenstand aus bearbeitetem Bergkristall und Idole. Die Funde, die im Hauptraum des besser erhaltenen Megarons gefunden wurden, deuten allesamt auf eine kultische Verwendung des Gebäudes hin.

²⁵⁰ Siehe dazu Areal FG6/7 in Kapitel III.

Die Gebäude wurden auf Steinfundamenten mit Lehmziegelaufbau gebaut und durch einen Brand zerstört.

3. Küllüoba

Der Siedlungshügel Küllüoba liegt in der westlichen oberen Sakarya Ebene etwa 35 km südöstlich der modernen Stadt Eskişehir. Die Ausgrabungen von T. Efe ab 1996 haben eine Besiedlungsgeschichte des Hügels vom Spätchalkolithikum bis in Hellenistische Zeit belegt. Es konnte die gesamte frühbronzezeitliche Sequenz in Küllüoba nachgewiesen werden, die auf dem Hügel selbst ein Schichtenpaket von 5 m Stärke erreichte (Efe/Fidan 2008: 67).²⁵¹ Die ältesten Bauphasen in Küllüoba wurden auf der westlichen Seite des Hügels freigelegt und umfassen eine zeitliche Sequenz vom späten Chalkolithikum bis zur Frühbronzezeit I (Küllüoba 6–2). Die jüngeren Bauphasen wurden dagegen auf der östlichen Seite des Hügels angetroffen, die von Efe als „Ostsektor“ bezeichnet wird. Dabei werden die Phasen Küllüoba IV G bis IV A (von der ältesten zur jüngsten) mit FB II gleichgesetzt. Die darauf folgenden Phasen Küllüoba III C bis III A fallen nach den Radiokarbondatierungen in einen Zeitraum von 2314–2197 cal. BC und datieren damit in die frühe Phase der FB III in Anatolien. Die späte FB III wird in Küllüoba durch vier Phasen von II D bis II A repräsentiert. Die jüngste Phase II A datiert nach Radiokarbondaten etwa 2044–1937 cal. BC (Efe 2003; Efe/Fidan 2008: 92, Fig. 8).

In dem Ostsektor wurden Reste einer Siedlung freigelegt, die mit den früheren Bauphasen von Troia II als zeitgleich angesehen werden kann (Taf. 123:1). Ein innerhalb der Besiedlung untersuchter Baukomplex (Complex II) wurde in die Übergangsphase zwischen Frühbronzezeit II und Frühbronzezeit III datiert (Taf. 123:2).²⁵² Absolutchronologisch datieren Efe/Fidan entsprechend der Radiokarbondaten den Baukomplex zwischen 2603–2487 BC cal. Der Baukomplex scheint wie die zeitgleiche Besiedlung während der Phasen IV E bis IV A bewohnt gewesen zu sein (Efe/Fidan 2008: 92, Fig. 8). Relativchronologische Parallelen finden Efe/Fidan entsprechend der Keramik in Karataş-Semayük der Phase V:3 und

²⁵¹ Siehe auch Efe/Ay-Efe 2001.

²⁵² Efe/Fidan verweisen hier bei dieser Definition auf Mellink 1986: 144ff., Pl. 16.

Beycesultan XIIIa. Unter der Keramik des Gebäudes fanden sich auch einige scheibengedrehte troianische Tellerformen (Efe/Fidan 2008: 78).²⁵³

Die FB II–FB III-zeitliche Bebauung in Küllüoba bestand anscheinend aus einer Akropolis-Siedlung, die von einer Befestigungsmauer umgeben war und aus einer Unterstadt, deren Reste bisher nur in einem kleinen Bereich untersucht worden sind (Efe/Fidan 2008: 68).

Die Besiedlung auf der Akropolis von Küllüoba zeigt ein lineares Bauschema (Taf. 123:1). Die dominierende architektonische Gestaltung des Siedlungsplatzes ist dabei das Langhaus, bestehend in mehreren Fällen aus einer geschlossenen Vorhalle und axial angeordneten Räumen. Die nebeneinander in Gruppen stehenden Bauten dieses Typus' bilden unterschiedliche Baukomplexe, die sich um einen offenen Hof herum gruppieren. Dabei bilden die Rückseiten der Außenmauern teils selbst die Siedlungsgrenze und teils lehnen sie sich an die Befestigungsmauer an, die nur im Osten des Hügels festgestellt wurde. Die Befestigung verläuft hier etwas irregulär in einem Zickzack, angepasst an die Topographie des Hügels auf dieser Seite. Ein Torbau wurde auf der östlichen Seite des Hügels aufgedeckt. Ein weiteres Tor befindet sich im Süden.

Drei solche Baukomplexe (Complexes I–III) wurden auf der Akropolis festgestellt, die alle unterschiedliche Grundrisse aufweisen (Efe/Fidan 2008: 68). Die Baukomplexe I und II wurden von Efe und Fidan ausführlich beschrieben. Es scheint so, als ob der Baukomplex I zusammen mit den anderen Baueinheiten, die sich um den offenen Hof herum befinden, eine Einheit bildet. Innerhalb des westlich liegenden Komplexes I wurden zwei Einheiten als Küchenräume bezeichnet, in denen sich jeweils ein Ofen und eine Herdstelle befanden. Die nördlich und östlich liegenden Baueinheiten stellen nach Efe und Fidan Vorratsräume dar (2008: 68). In den hinteren Räumen wurden Vorratsgruben festgestellt, die wahrscheinlich mit einer einfachen Holzkonstruktion bedeckt waren (Efe/Ay Efe 2007: 255).

²⁵³ Dazu schreiben Efe/Fidan (2008: 78) „Wheelmade Trojan Plates“. Sie meinen damit sehr wahrscheinlich die so genannten „flaring bowls“ Blegens (s. Blegen *et al.* 1950: 225, Form A2), die in Troia ab Phase IIb zu finden sind.

Der Nordost-Südwest orientierte Komplex II befindet sich auf dem südlichen Hang des Hügels und war von dem Baukomplex I durch einen offenen Hof und eine kleine Gasse getrennt. Nördlich des Baukomplexes befindet sich ein ziemlich großes offenes Areal mit einer Depression in der Mitte, welche nach Efe/Fidan auch einen weiteren Hof darstellen könnte (2008: 69). Der Beginn der Nutzung dieses Komplexes geht wahrscheinlich auf die Phase IV E zurück, am besten ist er jedoch in den Phasen IV C und IV B zu rekonstruieren (Taf. 123:2). Hier unterscheiden Efe/Fidan in dem Baukomplex fünf separate Einheiten, jede definiert durch eigene Mauern und Eingänge. Die südliche Einheit ist ein Megaron-Gebäude, das aus einem kleinen Eingangsbereich, der über eine Rampe zugänglich war, aus einer Vorhalle (A1), einem Hauptraum (A2) und einem hinteren Raum (A3) bestand. Im Hauptraum befand sich ein erhöht gelegener, zentraler, runder Herd. Die anderen vier Baueinheiten (B–C) bestehen aus kleinräumigerer Architektur. Außer den Räumen der nordöstlich liegenden Einheit (B1–B6) waren alle Räume des Komplexes mit Kalklehm als Fußboden ausgestattet. In dem korridorähnlichen Raum D1 lagen sieben Pithoi *in situ*. Neben Herdstellen und Öfen fanden sich auch Vorratsgruben. Aufgrund der Befundverteilung wurden von Efe/Fidan verschiedene Einheiten des Komplexes unterschiedliche Funktionen zugesprochen (2008: 79). Demnach stellt die Einheit B wegen der fehlenden architektonischen Ausstattungen wahrscheinlich die Schlafräume dar. Der Hauptraum des Megaronbaus (A2) wurde als der administrative und zeremonielle Kern des Komplexes interpretiert. Der hintere Raum (A3) wird wegen des Ofens an der nordwestlichen Ecke als Küche angesehen. In den Einheiten D und E schließlich wurde wegen der darin gefundenen Gruben und Pithoi Depoträume vermutet. Nach Efe und Fidan (2008: 78f.) stellt der Baukomplex II eine nach und nach entstandene Struktur dar; durch die mehrmalige Hinzufügung durch einzelne Räume sei im Laufe der Zeit ein kompakter Raumkomplex entstanden.

Gemäß Efe und Fidan (2008: 80) kann das lineare Siedlungsschema von Küllüoba bis in die Zeit von FB I zurückverfolgt werden. Erst in späterer Zeit taucht dieser Bautyp in weiter westlich gelegenen Siedlungen auf, darunter Troia IIg oder Poliochni V. Demnach könnte dieser Siedlungstyp von Mesopotamien über Küllüoba – entlang einer angenommenen Karawanen-Route – an die Westen liegenden Orten vermittelt worden sein.

4. Kanlıgeçit

Der Siedlungshügel Kanlıgeçit befindet sich etwa 1 km südlich der Stadt Kirklareli in Türkisch-Thrakien. Die Ausgrabungen in Kanlıgeçit wurden unter der Leitung von M. Özdoğan und H. Parzinger von 1994–1998 durchgeführt (Parzinger/Özdoğan 1996; Özdoğan *et al.* 2000). Die im Jahr 1998 unterbrochenen Ausgrabungen werden seit 2004 wieder fortgesetzt (Özdoğan/Özdoğan 2006). Eine ausführliche Publikation der Ausgrabungsergebnisse liegt noch nicht vor.

Die Ausgrabungen auf der Akropolis von Kanlıgeçit erbrachten zwei frühbronzezeitliche Bauphasen, die in der Phase Frühbronzezeit III anzusetzen sind. Die älteste ergrabene frühbronzezeitliche Siedlungsphase ist durch eine auf der nördlichen Seite des Hügels freigelegte Festungsmauer belegt, die auf etwa 40 m Länge verfolgt werden konnte. Die aus großen und flachen Steinen erbaute Mauer bestand im unteren Abschnitt entlang der Hangoberfläche aus einer Glacis. Es wurden keine weiteren architektonischen Reste freigelegt, die mit dieser Festungsmauer in Verbindung gebracht werden könnten (Özdoğan/Özdoğan 2006: 191). Über dieser Bauphase wurde eine jüngere, ebenfalls frühbronzezeitliche Siedlung freigelegt. Diese, auch als „Megaron-Phase“ bezeichnete Besiedlung datiert den Radiokarbonaten zufolge zwischen 2200 und 2100 BC cal (Karul 2002: 665). Dabei handelt es sich um drei in etwa 1,5 m Abstand voneinander, parallel errichtete, Nordwest-Südost orientierte, freistehende Megara (Taf. 124:1). Im Osten der Gebäude befand sich sehr wahrscheinlich ein offener Hof von etwa 20 m Durchmesser. Die Megara waren von einer Temenos-Mauer umgeben, die im Süden einen propylonartigen Eingang aufwies (Karul 2002: 666). Die im Nordwesten des Hügels freigelegte und zuerst als ein Torbau interpretierte, viereckige, monumentale Struktur wird nach den letzten durchgeführten Untersuchungen nun als ein Altar oder eine Grabanlage angesehen (Özdoğan/Özdoğan 2006: 189).

Der Siedlungsplan von Kanlıgeçit der „Megaron-Phase“ stellt ein fast identisches Abbild der Troia IIc1–IIc3-zeitlichen Zitadelle dar. Sowohl Bauweise als auch in der Anordnung der Bauten haben die beiden Siedlungen gemeinsame Charakteristika. Bemerkenswert ist vor allem die nahezu identische Anordnung und Platzierung der Megaron-Gebäude im Zentrum des Siedlungsplatzes. Die Grundrisse der Megara in

Kanlıgeçit und Troia IIc unterschieden sich kaum voneinander. Auch in Kanlıgeçit haben wir die Art des nur aus einer Vor- und einer Haupthalle bestehenden Megarons. Der Ort innerhalb der Siedlung, an dem die Megara stehen, wurde in einem Fall durch eine Kolonnade, im anderen durch eine Umfassungsmauer abgegrenzt, wodurch ein freier Platz definiert und hervorgehoben wurde.

Aufgrund dieser auffälligen Übereinstimmungen in der Organisation der beiden Siedlungen wurde Kanlıgeçit oft als eine Koloniesiedlung der Troia II-Kultur interpretiert (s. Karul 2002: 669). Interessanterweise konnte eine direkte Verbindung zwischen Troia II und der „Megaron-Phase“ von Kanlıgeçit in der Keramik nicht hergestellt werden. Das Keramikinventar von Kanlıgeçit ist eher mit Troia V vergleichbar und zeigt zudem mehr Verbindungen zu dem östlichen Marmaragebiet als zur Çanakkale Region (Parzinger *et al.* 1999: 333; Karul 2002: 669).

5. Liman Tepe

Die Besiedlung von Liman Tepe befindet sich auf einem Felskap an der südlichen Küste des Golfs von İzmir, bei der kleinen modernen Stadt Urla, wo einst die antike Stadt Klazomenai lag (Erkanal 2008: 180).

Die Ausgrabungen in Liman Tepe laufen seit 1992 ununterbrochen unter der Leitung von H. Erkanal (1996; 2008),²⁵⁴ Universität Ankara. In Liman Tepe waren insgesamt zwei frühbronzezeitliche Siedlungsphasen festzustellen. Die früheste Phase datiert in die Frühbronzezeit I (Troia, 3000–2600 v. Chr.) und wies insgesamt drei Architekturphasen auf. Sie sind hauptsächlich durch aneinander gebaute Langsraumhäuser charakterisiert, die sich teilweise an die Ost-West verlaufende Befestigungsmauer anlehnten. Die FB I-zeitliche Befestigungsmauer konnte auf einer Länge von etwa 15,50 m verfolgt werden. Die Stärke der aus Kalkstein gefertigten Mauer betrug 90 cm. Sie war durch mindestens drei Bastionen einem Abstand von 1.50 m verstärkt worden (Erkanal 2008: 180; Erkanal: 1996: 76). Bisher wurden nur drei Langhäuser im Südteil des Nordschnittes teilweise freigelegt. Die Gesamtlänge der Häuser konnten aufgrund der Beschränkung des Ausgrabungsareals nicht ermittelt werden. Man vermutet jedoch, dass es sich hier um mindestens 7 m

²⁵⁴ Es liegen außerdem mehrere Vorberichte vor, s. Erkanal 1998; 2001; Erkanal/Arzty 2002; Erkanal *et al.* 2003.

lange und 4–5 m breite Häuser gehandelt hat (Erkanal *et al.* 2003: 424). Erkanal *et al.* (2003: 424) nehmen ferner an, dass die Langhäuser entlang der Befestigungsmauer in Baublöcken mit je drei Häusern jeweils durch Gassen getrennten, standen. Die freigelegten Häuser sollen zu einem dieser Blöcke gehören. Die Autoren rechnen den FB I-zeitlichen Siedlungsplan in Liman Tepe dem schon aus Heraion IV, Thermi I–IIIB, Beşik Tepe und Troia I bekannten radialen Siedlungsschema zu.

Die folgende Siedlungsphase in Liman Tepe datiert in die Frühbronzezeit II (ca. 2600–2200 BC cal) und kann damit Troia II gegenüber gestellt werden. Unsere Kenntnisse zum Siedlungsplan dieser Phase in Liman Tepe sind jedoch mit einem lediglich teilweise aufgedeckten Gebäude und der Befestigungsmauer sehr begrenzt (Taf. 125:1-2). Eine Rekonstruktion des Gesamtplanes ist also nicht möglich. Es scheint, dass die oben erwähnte FB I-zeitliche Besiedlung mit einer mächtigen Planierungsschicht aus Lehm bedeckt worden war, bevor die FB II-zeitliche Siedlung erbaut wurde; während dieser Zeit wurde die Siedlung zusätzlich nach Süden erweitert (Erkanal 1996: 76). Nur ein kleiner Abschnitt der noch bis zu 6 m Höhe erhaltenen, neu errichteten Befestigungsmauer konnte freigelegt werden, da sie sich heute größtenteils unter einer modernen Straße befindet. Der freigelegte Abschnitt wies eine etwa 20 m breite und 12 m lange, sehr massive, U-förmige Bastion auf, die aus einer Steinverkleidung und einer Füllung aus Lehmziegeln bestand. Die Festungsmauer lehnte sich an diese Bastion an, weshalb angenommen wird, dass die Bastion zuerst, zeitlich vor der Mauer errichtet worden war (Erkanal 1996: 76). Eine etwa 4,55 m breite Toranlage wurde ebenfalls hier festgestellt. Die Anlage verfügte über eine schmale, etwa 7,65 m lange Rampe, welche auf die Zitadelle führte (Erkanal/Artzy 2002: 379). Die Befestigungsmauer erstreckt sich Richtung Norden in das Terrain der Siedlung, das heute unter dem Meeresspiegel liegt. Hier wurde eine weitere Bastion festgestellt, die mindestens 40 m breit und 100 m lang war (Erkanal 1996: 77; 2001: 260). Erkanal (1996: 77) vermutet, dass diese Bastion als eine Art Wellenbrecher für die südlich liegende Bucht fungierte. Der Autor nimmt auch an, dass man durch eine 30 m lange und 5 m breite Mauer, die an diese Bastion anschließt, hier versucht hat, eine Hafenanlage zu errichten. Das gesamte, von der

Befestigungsmauer umschlossene Areal soll von 290 m Länge sein (Erkanal 1996: 77).

Die einzige Struktur, die mit der Befestigungsmauer verbunden werden könnte, ist der Teil eines vermutlichen Korridorhauses (Taf. 125:2), welches im entwickelten und späten Frühhelladisch II auf dem griechischen Festland eine häufig beobachtete Form ist (Aram-Stern 2004: 238). Bei dem in Liman Tepe freigelegten Exemplar handelt es sich um zwei, über etwa 15 m weit parallel verlaufende Mauern, die einen Korridor von ca. 1,20 m Breite bilden (Erkanal/Günel 1997: 244). Weitere Teile des Hauses liegen teils noch in nicht gegrabenen Bereichen und teils unter moderner Bebauung. Erkanal/Günel (1997: 245) vermuten einen größeren Saal im Osten des Korridors. Der Korridor wurde anscheinend durch mehrere Mauern in kleine Teilbereiche getrennt, weshalb Erkanal (2008: 183) vermutet, dass es sich hier um eine Speicheranlage handelt. Die Funde des Gebäudes wie Vorratsgefäße, einige Importstücke wie eine frühhelladische Sauciere und Kykladenidole sowie weitere Gegenstände symbolischer Deutung (Phalloi) lassen nach Kouka (2002: 296) eine Interpretation als Gemeinschaftsbau zu.

In der Regel handelt es sich bei den Korridorhäusern um zweistöckige Großbauten, die durch einen langrechteckigen Grundriss definiert sind. Charakteristisch für diesen Bautyp ist ein langer, zentral gelegener Korridor, der seitlich von mehreren kleinen Raumzellen flankiert wird. Diese sind wiederum durch schmale Quermauern voneinander getrennt und von der mittleren Raumflucht aus zugänglich. Sie sind vor allem aus Lerna (*"House of the Tiles"*) und Kolonna/Ägina (Weißes Haus) bekannt (Aram-Stern 2004: 239). Mit den Korridorhäusern werden von administrativen Palästen bis zu landwirtschaftlichen Häusern ganz verschiedene Funktionen verknüpft. Eine Interpretation dieser Bauten als multifunktionale präpalatiale Verwaltungszentren oder Eliten-Residenzen mit administrativen Aufgaben, wird von vielen Forschern²⁵⁵ befürwortet (Aram-Stern 2004: 242).

²⁵⁵ Aram-Stern 2004: 242 verweist hier auf Cherry 1984: 29f.; Hiller 1986: 85f.; Pullen 1986: 82f. und Wiencke 1989: 504f.

Falls die freigelegten FB II-zeitlichen architektonischen Reste in Liman Tepe tatsächlich Teil eines Korridorhauses sind, bedeutet dies, dass es das erste aus Westanatolien bekannte Exemplar ist.

6. Karataş

Karataş liegt im südwestlichen Anatolien, 100 km von der Mittelmeerküste entfernt, in der Elmalı-Hochebene (Antikes Lycia) und etwa 8 km nordöstlich von der kleinen Stadt Elmalı. Die zwischen 1963–1973 unter der Leitung von M. Mellink durchgeführten Ausgrabungen zeigten eine lange frühbronzezeitliche Besiedlungsgeschichte des Ortes auf (Mellink 1984). Eine ausführliche Beschreibung der frühbronzezeitlichen Bauphasen und deren architektonische Gestaltung und Inhalt wurde von Warner (1994) unternommen. Die Siedlung in Karataş umfasst alle Perioden der Frühbronzezeit in Anatolien. Es wurden ausgehend von der Stratifikation des zentralen Hügels insgesamt sechs Phasen festgestellt (Mellink 1974: 351f.; 1984: 103f.). Dabei datieren die Phasen Karataş I–III in die Frühbronzezeit I während die folgenden Phasen Karataş IV–V:2 als der Frühbronzezeit II zugehörig erkannt wurden. Karataş V:3 stellt eine Subphase dar und repräsentiert den Übergang von FB II nach FB III. Die jüngste Karataş-Phase VI wird schließlich in die FB III datiert. Die letztere wird durch das Auftreten von Scheibengedrehten Keramik charakterisiert und ist daher mit Troia II zu synchronisieren (Warner 1994: 173, 192, Tab. 11).

Während der Phasen Karataş I–II wurde das Siedlungszentrum durch einen großen zentralen Komplex gekennzeichnet (Taf. 124:2). Dieser bestand aus einem großen (10,75 x 7,20 m) viereckigen Bau, der wahrscheinlich zweistöckig war. Dieser Bau verfügte über nur eine große Halle, die sowohl von Westen als auch von Osten zugänglich war. Dieser zentrale Bau war von einem ovalen Hof umgeben, der eine Fläche von 0,2 ha umfasste. Der Hof wurde durch eine oval verlaufende und an Innenseite zahlreiche Bastionen aufweisende Lehmziegelmauer umschlossen. Der zentrale Komplex wurde zusätzlich von einer Doppelpalisade, die aus Flechtwerk erbaut wurde, umgeben. Dadurch wurde eine weitere etwa 10 m breite Innenfläche geschaffen. Die zwischen beiden Palisaden gelegene Fläche wurde durch Quermauern in längliche Räume unterteilt und diese anscheinend als Wohnhäuser

genutzt (Warner 1994: 7). Außerhalb der Palisade wurde eine zeitgleiche Außenbesiedlung festgestellt, die aus einigen kleinen runden Hütten bestand (Mellink 1965: 245; Warner 1994: 169f., Taf. 8). Der zentrale Komplex und die runden Hütten wurden am Ende der Phase II durch eine Brandkatastrophe vernichtet (Warner 1994: 7). In der folgenden Phase Karataş III scheinen viele Planierungsmaßnahmen unternommen worden zu sein, die Baureste aus dieser Phase sind äußerst gering. Nur noch Reste eines Megaronbaues sind für diese Zeit sicher belegt. Der zentrale Bau und der umgebende Hof wurden sehr wahrscheinlich während dieser Phase umgebaut. Die Phasen IV und V sind ebenfalls nur durch sehr geringe Baubefunde belegt. Die Schichten der Phase IV sind auf dem Hügel völlig wegerodiert. Am Süd- und Osthang des Hügels wurden Reste von zwei Megara und zusätzlich Reste eines viereckigen Gebäudes als zur der Phase IV zugehörig erkannt (Warner 1994: 171). Ferner stellt wahrscheinlich eine Konstruktion mit trapezförmigem Grundriss einen Teil der Befestigung des Zentralbaues der Phase IV dar (Mellink 1974: 353, Abb. 2). Auf den Hängen der Hügel wurden viele Wohnhäuser der Phase V freigelegt, deren Errichtung in drei Subphasen gegliedert wurde (Warner 1994: 172). Welches Haus zu welcher Subphase gehört, ist jedoch nicht klargestellt worden. Es scheint, dass die Siedlung nun einen dörflichen Charakter bekommen hat. Die Häuser wurden sehr nahe beieinander gebaut, waren aber dennoch stets freistehend. Es handelt sich mehrheitlich um Megaron-Bauten. Am östlichen Hang des Hügels wurde ein offener Platz festgestellt, der mit einer Steinpflasterung bedeckt war. Zusätzlich wurde eine Rampe freigelegt, die den Hügel hinan stieg. Entlang der Rampe sind mehrere Öfen registriert worden, mitsamt Vorratsgefäßen. Bei den Vorratsgefäßen wiederum lagen häufig Mahlsteine. Daher vermutet Warner (1994: 172), dass es sich bei dem freien und steingepflasterten Platz um einen „Arbeitsplatz“ (*work area*) gehandelt haben könnte, und dort Getreide verarbeitet sowie Brot gebacken wurde. Während der Phase VI wurde der zentrale Komplex weiterhin beibehalten. Obwohl die Baureste dieser Phase ebenfalls stark erodiert zu sein scheinen, wurden einige komplette Hausgrundrisse freigelegt. Dabei handelt es sich um Reste von mindestens vier Megaronhäusern, die in einem begrenzten Areal freigelegt wurden (Warner 1994: 173, Taf. 24). Die Gesamtfläche der Siedlung ist leider unbekannt.

7. Heraion auf Samos

Das Heraion liegt an der Südküste von Samos, am Golf von Pythagoreion gegenüber der kleinasiatischen Küste. Die bronzezeitliche Siedlung befindet sich heute unter dem antiken Hera-Heiligtum und ist stets mit Überschwemmungsgefahr sowie durch das Meer als auch von den zahlreichen umgebenden Bächen konfrontiert (Kouka 2002: 285). Die ersten systematischen Ausgrabungen im Heraion wurden unter der Leitung von V. Miložčić in den 1950er Jahren durchgeführt (s. Miložčić 1961). Dabei wurden insgesamt fünf frühbronzezeitliche Siedlungsphasen im Bereich des Hera-Heiligtums (Heraion I–V) festgestellt. Weitere Ausgrabungen am Ort fanden 1966 durchgeführt von P. Isler statt (s. Isler 1973), die die ersten Belege für eine frühbronzezeitliche Besiedlung außerhalb des Heiligtums geliefert haben. Schließlich wurden weitere Untersuchungen unter der Leitung von H.-J. Weishaar 1980–1981 durchgeführt (Kyrieleis *et al.* 1985), wobei entlang der Heiligen Straße bedeutende frühbronzezeitliche Baureste aufgedeckt wurden (Kouka 2002: 285). Eine ausführliche zusammenfassende funktionale Analyse der Baureste und auch der Siedlung selbst in den jeweiligen frühbronzezeitlichen Phasen wurden von Kouka (2002) unternommen.

Die Phasen Heraion I–V entsprechen der Zeitspanne von Troia I-spät bis Troia V (Kouka 2002: 285).²⁵⁶ Eine ältere Sequenz von mindestens vier Schichten, d. h. früher als Heraion I nach Miložčić, wurde im Bereich der heiligen Straße festgestellt (Kyrieleis *et al.* 1985: 414), wobei Phase 4 hier mit Heraion I nach Miložčić gleichzusetzen ist. Diese ältere Sequenz ist mit Troia I-früh und Troia I-Mitte zu synchronisieren. Heraion I entspricht etwa Troia I-spät und Troia II-früh; Heraion II–III ist aufgrund der scheibengedrehten Keramik mit dem voll ausgebildeten Troia II–III (ca. 2600–2200 BC cal) zu synchronisieren. Heraion IV und V entsprechen demnach Troia IV und V (Miložčić 1961: 64f., Abb. 3).

Von Beginn an scheint die Besiedlung im Heraion mit einer Befestigungsmauer umgeben gewesen zu sein. Zu der frühesten Phase „Früher als Heraion I“ gehört ein im Norden der Siedlung (Planquadrat R5) freigelegter, West-Ost orientierter, etwa 1 m breiter Mauerabschnitt, welcher an seinem Ostende eine Bastion mit

²⁵⁶ Siehe auch Manning 1995: 84.

rechteckigem Grundriss aufweist. In der folgenden Phase 2 („Früher als Heraion I“) wurde hinter der Befestigungsmauer ein Gebäude („Großbau“) errichtet. In der dritten Phase wurde dann an der Nordseite der Bastion eine Rampe aus Bruchsteinen gebaut,²⁵⁷ während der Großbau bereits nicht mehr in Gebrauch war (Kyrieleis *et al.* 1985: 410f.).

Aus der für uns relevanteren Phase von Heraion I und II sind bisher keine Befestigungen bekannt, sie sind erst wieder ab Phase III sicher zu belegen (Taf. 126). Die Wohnarchitektur aus der Phase Heraion I bestand in der Regel aus rechteckigen Langhausbauten. Aufgrund der sehr spärlichen Hausreste ist es nicht möglich, einen Siedlungsplan zu erstellen oder zu rekonstruieren. Aus dieser Phase sind insgesamt nur drei Langhausbauten bekannt, die im Süden der Besiedlung freigelegt wurden (Milojčić 1961: 16, Taf. I). Zwei von diesen Bauten, die Ost-West orientiert sind, haben eine gemeinsame Zwischenwand. Beide bestehen aus einer Vorhalle und einem Hauptraum, wobei die Vorhalle des nördlich liegenden Gebäudes durch eine Längsmauer in zwei Kammern geteilt wurde. Beide Bauten besaßen eine runde Herdstelle in der Mitte der Haupträume. Ein Nord-Süd orientiertes, freistehendes Haus liegt unmittelbar westlich der beiden Bauten. Dabei handelt es sich nach Milojčić (1961: 16, Taf. I) um ein „klassisches“ Megaron. Etwa 6 m südöstlich des südlich liegenden Langhauses wurde eine rechteckige Konstruktion (1,90 x 2,20 m) freigelegt, die als Zisterne interpretiert wurde. Unmittelbar vor dieser Konstruktion fand sich ein rundes aus Steinplatten geschichtetes Podest.²⁵⁸

Die freigelegten architektonischen Reste der Phase Heraion II umfassen ebenfalls Langhausbauten, die im Gegensatz zur Phase I allein freistehend erbaut zu sein scheinen. Die Orientierung der Bauten ist während dieser Phase nicht einheitlich. Zu der Phase II gehört ein im Quadrat F7 freigelegtes, Nordwest-Südost orientiertes Megaron. Weitere ähnliche Baureste wurden in den nördlichen Teilen der Siedlung angetroffen, die jedoch nicht ausreichen, um einen Siedlungsplan zu rekonstruieren.

²⁵⁷ Nach Kouka (2002: 286) die Rampe ist mit den ähnlichen Rampen bzw. rampenartigen Konstruktionen der zeitgleichen Siedlungen von Yenibademli Höyük auf Imbroz (Gökçeada), Bakla Tepe und Liman Tepe zu vergleichen.

²⁵⁸ Kouka (2002: 287f.) ist in der Meinung, dass es sich hier nicht um eine Zisterne sondern um eine Speichereinrichtung handelt.

Aus der Phase Heraion III sind im Vergleich zu den vorangegangenen Bauphasen mehr architektonische Reste und auch besser erhaltene Grundrisse überliefert (Taf. 126). Für diese Phase konnte im südlichen Teil der Siedlung eine Befestigungsmauer nachgewiesen werden. Die von Nordwesten nach Südosten verlaufende Mauer hatte eine Stärke von etwas über 2 m; sie war allerdings nur noch bis zu zwei Steinlagen erhalten. Es handelte sich dabei um eine Zweischalenmauer, deren äußere und innere Schalen aus großen Steinen geschichtet waren. Die Mauer datiert sicher in die Phase III, da sie die Bauten der Phasen I und II überlagerte. Ein Durchgang wurde in ihrem südlichen Teil beobachtet (Milojčić 1961: 6f.). Die Innenbebauung der Phase Heraion III lässt sich bereits auf den ersten Blick als ein radiales Bauschema erkennen. Darin sind sowohl freistehende als auch zusammengeballte Langraumbauten vorhanden. Ein im Westen der Siedlung stehendes Haus fällt durch seine Größe auf: Dieser etwa 18,5 m lange und 8 m breite Bau wurde ungewöhnlicher Weise in drei Räume unterteilt (Milojčić 1961: 17f.). Im Osten der Siedlung befinden sich zwei nebeneinander stehende Langraumbauten, die eine gemeinsame Wand teilen und jeweils mit einem Hauptraum und von kleineren Hinterräumen einen ganz symmetrischen Grundriss aufweisen. Der östlich liegende Bau wurde von Milojčić (1961: 23, Taf. 6) als „Große Haus“ bezeichnet, obwohl dieser mit Maßen von 10,60 x 5 m deutlich kleiner war als der zuvor erwähnte westliche Bau. Nach Milojčić handelte es sich bei dem westlich liegenden Haus um einen später angefügten Anbau. Bemerkenswert ist neben den Megaronbauten das Auftreten von trapezförmigen Häusern als Sonderform des Langhauses. Zwei solche Bauten sind aus Heraion III bekannt, die sich nicht weit von dem „Großen Haus“ entfernt, im Südosten des Siedlungsplatzes befanden (Milojčić 1961: 24 f.).

8. Poliochni

Der Fundort Poliochni befindet sich an der Südostküste der Insel Lemnos, unmittelbar am Meer. Wichtig für die Siedlung ist die ausgezeichnete Lage in einer Bucht (Vroskopos), die als natürlicher Hafen fungierte. Poliochni stellt neben Troia mit einer langen Forschungsgeschichte gewiss eine von den am besten erforschten und bekanntesten frühbronzezeitlichen Siedlungen der Nordostägäis dar. Die Ausgrabungen in Poliochni wurden seit Anfang der 1930er Jahre von der Italienischen Archäologische Schule in Athen (*Scuola Archeologica Italiana di*

Atene) mit Unterbrechungen durchgeführt. Ergebnisse der Ausgrabungen unter der Leitung von A. della Seta aus den 1930er Jahren (1930–1936) und unter der Leitung von D. Levi in den 1950er Jahren (1951–1953, 1956, 1960) wurden in einer abschließenden Publikation von Bernabò-Brea in zwei Bänden zusammengefasst (Bernabò-Brea 1964; 1976). Weitere kleinflächige Ausgrabungen wurden unter der Leitung von S. Tiné fortgesetzt, die auch neue Erkenntnisse erbrachten (Tiné 1997).

Insgesamt wurde in Poliochni eine kontinuierliche Siedlungsabfolge vom Chalkolithikum bis zur späten Bronzezeit festgestellt. Diese wurden mit den italienischen Worten verschiedener Farben benannt. Die Befunde der ältesten Bauphase Poliochni *nero* sind mit der nordägäischen spät-chalkolitischen Sequenz vergleichbar (Kumtepe IB2–3, Chios Level VII–VI) und fallen daher in eine Zeitspanne von ca. 3300–3000 BC cal (Tiné 1997: 48). Die folgenden zwei Phasen Poliochni *azzurro arcaico/evoluto* und Poliochni *verde* datieren in den frühen Abschnitt der Frühbronzezeit (ca. 3000–2600 BC cal) und sind somit mit Troia I zu synchronisieren. Darauf folgen zwei Bauphasen Poliochni *rosso* und *giallo*, die weitgehend mit der Troia II- und Troia III-zeitlichen Besiedlungsabfolge (ca. 2600–2200 BC cal) gleichzusetzen sind (Aram-Stern 2004: 917).

Bei den zur ältesten Bauphase Poliochni *nero* gehörenden Befunden handelt es sich um sehr spärliche Baureste, die nur in geringem Ausmaß und in begrenzten Arealen erforscht wurden.²⁵⁹ Dabei fallen zwei Hausformen auf, die zum einen durch ovale und zum anderen durch kurvilineare Grundrisse gekennzeichnet sind (Bernabò-Brea 1964: 45ff., 73ff.). Die Phase Poliochni *azzurro* stellt einen Wandel in der Siedlungsarchitektur und Planung des Ortes dar. Die Unterteilung dieser Phase in zwei Subphasen zeigt sich auch in der architektonischen Entwicklung der Siedlung. Die erste Subphase *azzurro arcaico* ist durch Apsiden-Häuser gekennzeichnet, die bei einer Brandkatastrophe völlig zerstört worden sind. Die beiden Unterphasen werden daher durch eine dicke Brandschicht voneinander getrennt (Cultraro 2004: 24; Traverso 1997: 60). In der folgenden Phase *azzurro evoluto* dehnte sich die Siedlung über den ganzen Hügel aus und war nun dreimal größer als während der vorangegangenen Phase. Die Phase *azzurro evoluto* zeigt auch den bisher frühesten

²⁵⁹ Zwei kleine Flächen unter dem Megaron 605 (8 m²) und unter dem Megaron 832 (28 m²) (s. Bernabò-Brea 1964: 45-72).

Beleg für eine Befestigungsmauer in Poliochni. Eine massive Befestigungsmauer wurde entlang der westlichen Kante des Hügels freigelegt und konnte auf einer Länge von 98 m untersucht werden (Bernabò-Brea 1964: 117). Eine Änderung in der Wohnarchitektur ist ebenfalls zu beobachten: Diese zeichnet sich durch verhältnismäßig große Bauten von hoher Qualität aus, wie sie die zum ersten Mal in Poliochni auftretenden Megaron-Bauten darstellen. Daneben liegen auch Apsiden Häuser vor (Bernabò-Brea 1964: 84f., Fig.43).

Die Siedlungsfläche scheint sich in der folgenden Phase Poliochni *verde* weiter ausgedehnt zu haben (Taf. 127). In dieser Phase ist auch zum ersten Mal ein Siedlungsplan zu erkennen, der auch in den folgenden Phasen in Poliochni zu beobachten ist. Dabei handelt es sich um eine Siedlungsanlage, die durch eine zentrale Straße gegliedert und durch wichtige funktionale und zentrale Bauten gekennzeichnet ist. Von dieser zentralen Straße aus gehen viele Nebenstraßen oder Gassen ab, die die unterschiedlich großen und oft unregelmäßig geformten Baugruppen voneinander trennen und so umgrenzen. Diese Siedlungsform wird als lineares Bauschema bezeichnet (Aram-Stern 2004: 262). Poliochni *verde* stellt anscheinend das älteste Beispiel dieses Siedlungsschemas in der Ägäis dar.

Das oben geschilderte lineare Bauschema wird bei den folgenden Phasen Poliochni *rosso* und *giallo* umso deutlicher ausgeprägt. Während der Phase *rosso* wurden die Befestigungen im Westen erweitert und mit mindestens zwei Bastionen ausgestattet (Taf. 128). Es ist in der Phase *rosso* eine deutliche Baukontinuität von der vorangegangenen Phase *verde* zu beobachten. Die meisten architektonischen Reste der Phase *rosso* wurden in der zentralen und westlichen Region des Hügels freigelegt. Dabei sind verschiedene Baukomplexe zu beobachten, die auch *Insulae* genannt werden. Es wurden insgesamt sieben solche Hausgruppen bzw. *Insulae* freigelegt, die jeweils unterschiedliche Raumgröße, Hausformen und Orientierung aufweisen. Eine Differenzierung der sich in den *Insulae* befindenden Wohneinheiten wurde von Kouka (2002: 82) dargelegt. Nach Kouka sind mindestens sechs Hausformen festzustellen. Dabei handelt es sich um folgende Bautypen: Rechteckräume mit einer Größe von 2,5 x 2 m bis 4,5 x 3,4 m, die unterschiedlich orientiert sind. Sie kommen niemals freistehend vor und hatten wahrscheinlich je nach Größe unterschiedliche Funktionen als Wohnräume oder Abstellkammern.

Daneben gibt es Langraumbauten mit einem Vorraum und einem Hauptraum, die fast immer Nord-Süd orientiert sind, jedoch ihre Eingänge an verschiedenen Seiten haben (manchmal im Norden oder im Süden angesetzte Eingänge). Sie stellen die einzigen Bauten mit axialem Grundriss dar. Megaronbauten sind in dieser Phase nur mit einem Exemplar (Bau 317) vertreten. Weiter existierten Trapezförmige Räume unterschiedlicher Größe, Räume mit unregelmäßigem Grundriss und Bauten mit kurvilinearen Mauern. Der einzige freistehende Bau war das Megaron 317. Es war auf dem höchsten Punkt des Hügels platziert worden und scheint ab der Phase *azzurro* in Benutzung gewesen zu sein. Diese lange Nutzung des Baues, seine betonte Lage innerhalb der Siedlung und auch die massive Konstruktionsweise weist für Kouka (2002: 93) auf die besondere politisch-wirtschaftliche Bedeutung des Gebäudes.

Auch in der folgenden Phase *giallo* ist ein ähnlicher Siedlungsplan zu erkennen, in dem wiederum die gleichen Hausformen auftreten (Taf. 129). Nach den freigelegten Bauresten zu beurteilen umfasste die Besiedlung während dieser Phase ein Areal von mehr als zwei Hektar, was nach Berechnungen von Bernabò-Brea (1976: 13) Platz für etwa 1000 Bewohner bot. Der Siedlungsplan gestaltete sich folgendermaßen: Entlang der westlichen Seite des Hügels verlief eine Straße (105), die im Norden und im Süden jeweils in einen öffentlichen Platz (106, 103) mündet. Der südliche Platz ist über eine weitere Straße mit dem Haupttor verbunden. Bernabò-Brea vermutet für die öffentlichen Plätze 106 und 103 eine ähnliche Funktion wie sie die griechische Agora innehatte. Nach Bernabò-Brea (1976: 23, 39) weist der Platz 106 eher eine religiöse und politische Funktion auf, während für Platz 103 eine wirtschaftliche Funktion zu vermuten ist. Bernabò-Brea (1976: 78) spricht außerdem dem Megaron 317 und sowie dem Apsidalbau 323–325 eine öffentliche Funktion zu.

9. Schlussbetrachtungen

Wie bereits zu Anfang dieses Kapitels erwähnt, hat M. Korfmann (1983) Forschungen zur Siedlungsorganisation der anatolischen Frühbronzezeit durchgeführt. Korfmanns Beobachtungen können durch neuere Erkenntnisse ergänzt werden. Die von Korfmann (1983: 222ff.) behandelte Frühbronzezeit I-zeitlichen Siedlungen wie Demircihüyük, Pulur-Sakyol, Ahlatlıbel, Troia I und Karataş I–II in

Anatolien sowie Thermi I–III und Heraion in der Ägäis verfügen nach Korfmann über ein gemeinsames Siedlungsschema, das vor allem durch eine radiale Anordnung der Bauten um einen zentralen Hof herum charakterisiert ist. Korfmann (1983: 223f.) sieht die Wurzeln dieses Siedlungstyps bereits im chalkolitischen Anatolien, wie er es zuerst in Hacilar Phase I und Mersin Schicht XVI erkannte. Wie die Ergebnisse einiger neuer Ausgrabungen gezeigt haben, ist tatsächlich bereits ab dem Frühchalkolithikum mit Siedlungen zu rechnen, die das radiale Bebauungsschema aufweisen – und damit von der insulaartigen Anordnung der neolithischen Dörfer abweichen. Eine dieser Siedlungen ist Ilıpınar VI im östlichen Marmara-Gebiet und datiert in die zweite Hälfte des 6. Jahrtausends v. Chr. Die Ausgrabungen in Ilıpınar zeigten eine Reihe von nebeneinander errichteten zweistöckigen Häusern, die einen Kreis bildeten (Taf. 122:2) (Roodenberg/Roodenberg 2007: 394). Ein fast identisches Bild weist die zeitgleiche sechste Siedlung in Aşağı Pınar in Türkisch-Thrakien auf (Taf. 122:3) (Özdoğan 2007: 423, Fig. 29). Es scheint, dass diese Entwicklung der radialen nebeneinander gebauten Häuser sich in FB I weiter fortsetzte.

Mit der Etablierung der behandelten FB II-zeitlichen Siedlungen zeigt sich jedoch ein Wandel in der Organisation der Siedlungen sowohl in Anatolien als auch auf den nordost-ägäischen Inseln. Im Hinblick auf die Siedlungsgröße ist gegenüber FB I für FB II ein deutlicher Zuwachs festzustellen. Die FB I-zeitlichen Siedlungen hatten eine Durchschnittsgröße von unter 1 ha. Es handelte sich damit stets um kleine dorfartige Siedlungen, deren Einwohnerzahlen 100–150 wohl nicht überschritten. Nach Korfmanns Berechnungen für Demircihüyük ist dort von einer Einwohnerzahl von nicht mehr als 130 auszugehen (1983: 216ff.). Dagegen umfasste die Burg von Troia II eine Areal von mindestens 9 ha. Für Liman Tepe wird geschätzt, dass die Siedlung sich über ein Areal von 6–7 ha erstreckte (Erkanal 1996: 79).

Auch nimmt die Komplexität der Bauten während FB II zu. Dabei ist neben der Vielfältigkeit der Bauformen auch deutlich Monumentalität zu beobachten – wie vor allem in Troia der Fall. Fast in allen behandelten Siedlungen fallen gewisse Bauten durch ihre Größe, ihren Grundriss und ihre zentrale Lage innerhalb des Siedlungsplatzes auf, weshalb ihnen sehr wahrscheinlich eine spezialisierte Funktion zuzuweisen ist. Das Troia IIc1–IIc3-zeitliche Megaron II A stellt den größten Bau dieser Art in der gesamten Ägäis dar und wurde wahrscheinlich zu kultischen

Zwecken benutzt. Besonders der Küllüoba Komplex II und das so genannte Korridorhaus von Liman Tepe machen durch ihren Grundriss ihre Multifunktionalität deutlich. Spezialisierte Funktionen sind außerdem dem „Zentralen Komplex“ in Karataş und einigen Großbauten in Poliochni und dem Heraion zuzuweisen.

Neben der Differenzierung in der Größe und Funktion der Bauten ist auch die Vielfaltigkeit der FB II-zeitlichen Bauformen in den ostägäischen Siedlungen zu beobachten. Dabei fallen sowohl in Anatolien als auch auf den ägäischen Inseln die Langhausbauten als dominierende Bauform auf. Der Formenreichtum der ostägäischen Langhausbauten ist jedoch bei den anatolischen Exemplaren nicht festzustellen. Während in Troia, Karataş und Kanlıgeçit die Megaronbauten von einfachem Grundriss sind und fast die einzige Langhausform repräsentieren, kommen diese in den ostägäischen Siedlungen mit unterschiedlichen Grundrissen, mehrfachen Zimmern und in verschiedenen Formen vor. So sind vor allem aus Heraion neben einfachen Megaronbauten auch Apsidenhäuser und trapezförmige Langhausbauten belegt. In Poliochni sind auch Megaronbauten eine häufige Bauform, die innerhalb der Baukomplexe in mehrere Zimmer unterteilt sind.

Ein wesentlicher Punkt in der Organisation der nordostägäischen und anatolischen FB II-zeitlichen Siedlungen sind Straßen und öffentliche Plätze. Die Existenz von Hauptstraßen und Nebengassen ist vor allem durch das Siedlungsbild von Poliochni belegt. Straßen konnten für Troia II und andere anatolische Siedlungen aufgrund der fehlenden Befundlage bisher nicht eindeutig nachgewiesen werden. Es sind jedoch einige sehr fragmentarische Reste von Steinpflasterungen, die mindestens auf einige gepflasterte Wege hindeuten, anzuführen. So sind die spärlichen Reste einer Steinpflasterung unmittelbar östlich von Gebäude 5 der Phase IIB2 bisher der einzige klare Befund, der auf eine Straße weist. Es ist sicherlich davon auszugehen, dass in Troia und in anderen Siedlungen solche gepflasterten Wege wie in Poliochni vorhanden waren. Feststeht jedoch die Existenz einiger öffentlich zugänglichen, offenen Plätze, die oft den Mittelpunkt der Siedlungen darstellen. Dies zeigt sich sowohl in Troia II und in Kanlıgeçit durch den von einer Kolonnade begrenzten Raum, während in Küllüoba mehrere Baukomplexe den Platz umgeben. Neben solchen öffentlichen Plätzen wird die Existenz von Kanälen und Brunnenanlagen als Beleg für Gemeinschaftsarbeiten gesehen und als Tätigkeiten interpretiert, die nur

von einer hochorganisierten Gesellschaften gemeistert werden könnten (Aram-Stern 2004: 275). Öffentliche Brunnenanlagen sind bis jetzt in den oben diskutierten FB II-zeitlichen anatolischen Siedlungen nicht belegt. Brunnen sind dagegen in Poliochni Phasen *azzurro* bis *giallo* und sogar in früheren Siedlungen wie in Thermi I und auch in Emporio V–I nachgewiesen. In Troia II sind Abwasserleitungssysteme in Form von Kanälen in der Phase In (Kanal 386) belegt. Solche Kanäle finden sich auch während der griechisch-festländischen FB-zeitlichen Siedlungen und in Poliochni (Aram-Stern 2004: 275).

Neben den oben aufgeführten gemeinsamen Elementen lassen sich bei der Analyse der FB II-zeitlichen Siedlungen vor allem im Siedlungsplan einige auffällige Unterschiede erkennen. So sind zum Beispiel die zeitgleichen Siedlungen von Küllüoba, Poliochni und Troia II in der Organisation des Siedlungsplatzes sehr unterschiedlich. Das allgemeine Bild von Troia II-zeitlichen Bauphasen zeichnet sich durch eine Raumorganisation mit parallelen, nebeneinander gebauten und freistehenden Megaronbauten aus, die einen fast einheitlichen Grundriss besitzen. Diese Art von Gebäudeanordnung findet bisher nur in Kanlıgeçit Parallelen – in einer erstaunlich identischen Art und Weise. In diesem Siedlungsbild wurde von Korfmann (1983: 236f.) eine herrschaftliche Burganlage gesehen. Ganz unterschiedlich dagegen zeigen sich die Siedlungspläne von Poliochni und Küllüoba, die sich durch eine dichte, kleinräumigere und kompakte Bebauung auszeichnen. Dabei sind sehr wenige Bauten freistehend. Der Siedlungsplan ist durch unregelmäßig angelegte und durch kleine Gassen getrennte Baukomplexe charakterisiert. Diese Raumordnung erlaubt gegenüber dem Siedlungsplan von Troia II und vor allem im Gegensatz zu dem radialen Bauplan von FB I-zeitlichen Siedlungen nachträgliche Änderungen und Erweiterungen. Dieser auch als lineares Bauschema bezeichnete Siedlungsplan zeigt sich vor allem in Poliochni sehr deutlich. Solche Siedlungen wie Poliochni können nach Aram-Stern (2004: 276) aber noch nicht als urban bezeichnet werden. Da sie jedoch bereits über einige Kriterien der Urbanität verfügen, können sie als protourbane Siedlungen bezeichnet werden. Diesen Status erreicht Troia erst mit der Phase Troia III (Plan 13), nach der Zerstörung der großen Megaronbauten, welche das Ende der Phase Troia IIc3 markiert und damit nach Meinung des Verfassers gleichzeitig auch das Ende der

Periode II gekennzeichnet. Dies zeigt gleichzeitig einen schlagartigen Wandel an, von den wenigen, das Siedlungszentrum dominierenden Großbauten zur kleinräumigeren kompakten Bauweise im Siedlungsbild des frühbronzezeitlichen Troia, welches meiner Meinung nach auf einen inneren sozialen Konflikt und den daraus entstandenen Wandel zurückzuführen ist.

Zusammenfassung

Die stratigraphische Abfolge der Periode Troia II nimmt seit über hundert Jahren vor allem in der Erforschung und Erstellung der anatolischen und ägäischen frühbronzezeitlichen Chronologie einen zentralen Platz ein. Sie bietet vor allem Fundkomplexe, die sich mit Inneranatolien und insbesondere mit der Nordostägäis sowie auch dem griechischen Festland verbinden lassen. Daher ist die Erstellung einer verlässlichen und greifbaren Stratigraphie für Troia II von besonderer überregionaler Bedeutung. Forschungsgeschichtlich betrachtet zeichnet sich in Troia II jedoch im Hinblick auf die Stratigraphie innerhalb der Burg ein auffallend uneinheitliches Bild ab.

Wie bereits am Anfang dieser Studie dargelegt, sind dafür zwei Hauptgründe verantwortlich:

Zum Einen ist die lange Geschichte der Untersuchungen in Troia durch Missverständnisse und dadurch entstandene Unklarheiten gekennzeichnet. Die unterschiedliche methodische Verfahrensweise, die von den jeweiligen Forschern Troias angewandt wurde, verstärkte außerdem die Unterschiede in der Interpretation und stratigraphischen Anordnung der Befunde zusätzlich. Der zweite und nicht unbedingt weniger wichtige Grund ist die Komplexität der Troia II-zeitlichen Schichten innerhalb der Zitadelle, die sich durch zahlreiche architektonische Phasen in einem nur ca. 1m dicken Schichtenpaket manifestieren. Dies stellte stets eine Herausforderung für die Ausgräber in Troia dar und führte zu dauerhaften Schwierigkeiten, die stratigraphische Einordnung zu erstellen. Es wurden daher unterschiedliche Ansätze für die Abfolge und Interpretation der Stratigraphie verwandt, die für die jeweiligen Verschiebungen in den Anordnungen der Bauten verantwortlich waren. Schliemann und Dörpfeld unterteilten die Abfolge von Troia II in drei Phasen, wohingegen Blegen sieben Hauptphasen feststellte. Die ältesten drei

von Blegen erkannten Phasen, IIa, IIb und IIc entsprechen in ihrer architektonischen Zusammensetzung annähernd Dörpfelds Bauphasen II.1, II.2 und II.3. Blegen fügte dieser Sequenz vier zusätzliche Bauphasen von IId bis IIg an. Wie die forschungsgeschichtlichen Studien gezeigt haben, ist die Definition dieser letzten vier Bauphasen von Blegen nicht ganz unumstritten. Mellaart (1959) war der erste, der die Unstimmigkeiten in der von Blegen hergestellten stratigraphischen Abfolge von Troia II erkannte. Er stellte fest, dass einige architektonischen Elemente von Blegens Phase IIf in Wirklichkeit Schliemanns und Dörpfelds Troia III zugehörig sind. Er war aber nicht ganz sicher, ob es sich bei diesen architektonischen Resten nur um eine Bauphase handelte oder um mehrere und hielt es deswegen nicht für notwendig, die tatsächliche Existenz von Blegens neuen Phasen genau unter die Lupe zu nehmen. Im Folgenden erkannte er sie genauso wie Blegen als neue Phasen zwischen Dörpfelds Troia II und Troia III an. Easton (2000) war dann derjenige, der aufzeigen konnte, dass Blegens letzte Phasen IIf und IIg in Wirklichkeit mit derjenigen von Schliemanns Troia III zu vergleichen sind und daher nicht als neu erkannte Phasen interpretiert werden dürfen.

Durch die Neuaufnahme der Grabungen von der Universität Tübingen unter der Leitung von M. Korfmann seit 1988 war es möglich, für die Bauphasen von Troia II eine deutlich verbesserte Untergliederung vorzunehmen, die sich naturgemäß auf das Verständnis der Baugeschichte der Siedlung auswirkte. Die Ausgrabungen von Korfmann lieferten eine deutliche Abfolge von mindestens zehn Bauphasen, die Blegens letzter Troia I zeitlicher Phase Ik folgen. Darüberhinaus zeigten sowohl die Funde als auch die Befunde innerhalb der erstellten Sequenz eine klare kontinuierliche Entwicklung von Troia I bis in die letzten Phasen von Troia II ohne einen erkennbaren Hiatus. Korfmann (1996) definierte auf Grund der beobachteten Homogenität der Kulturerscheinungen eine „Maritime Troia Kultur“ in der alle Phasen von Troia I bis einschließlich Troia III als einheitliches Kulturphänomen betrachtet wurde. Deswegen schlug Korfmann auch bei der Benennung der gesamten Bauabfolge eine neue Nomenklatur vor, welche die festgestellte Kontinuität in den drei aufeinander folgenden Perioden klarlegen sollte. Zudem postulierte Korfmann aufgrund einiger Radiokarbonaten eine mögliche zeitliche Überlappung von Troia

IIC mit Troia I-spät. Nach Korfmann handelte es sich bei Blegens Troia I-spät zeitlichen Bauphasen um eine mit Troia II zeitgleiche Unterstadt.

Das Hauptziel dieser Untersuchung war es, eine möglichst präzise und zuverlässige stratigraphische Abfolge für die Periode Troia II herzustellen, deren Ergebnisse die Grundlage für weitere Untersuchungen insbesondere der Funde hinsichtlich zeitlicher und räumlicher Entwicklungen bilden soll. Das Ziel war dabei nicht unbedingt, eine ein für allemal gültige stratigraphische Abfolge zu schaffen, sondern in einem bestimmten System Unklarheiten und Widersprüche zu beseitigen und somit eine sichere Basis für zukünftige Untersuchungen zu bilden. Für diesen Zweck wurde die von E. C. Harris entwickelte Methodik angewendet, die sich als eine verlässliche archäologische Verfahrensweise für die stratigraphische Analyse erwiesen hat.

Den Ausgangspunkt einer solchen Untersuchung stellt die Verknüpfung der Schichtenabfolgen in den einzelnen Arealen dar. Dafür wurden die in den neuen Ausgrabungen untersuchten benachbarten Areale DE3, F3, F4 und DE4 nach der Methode „Harris-Matrix“ bewertet. Unterschiedliche Dokumentationskategorien – Plana, Profile, Tagebucheintragen – wurden getrennt studiert und gegeneinander getestet, um einen Überblick über die gesamtstratigraphische Sequenz zu bekommen. Nach dieser Vorgehensweise musste zunächst zur Erstellung eines Katalogs der architektonischen Befunde eine Datenbank erstellt werden. Der nächste Schritt bestand darin, ausgehend von in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen erfassten Befundeinheiten für jedes Areal eine separate stratigraphische Abfolge zu erstellen. Anschließend wurden die einzelnen Sequenzen durch arealübergreifende Befunde verbunden, um eine Gesamtabfolge zu bilden.

Die Einpassung der in dieser Studie neu hergestellten stratigraphischen Abfolge in schon bekannte Strukturen brachte eine Neuzählung und -Anordnung der Phasen mit sich (Taf. 130). Dabei wurde eine Abfolge von 12 Hauptbauphasen festgestellt, von denen die meisten bereits bekannt waren. Durch die Zuweisung vieler bekannter Bauten in diese Bauphasen haben sich nach der neuen stratigraphischen Abfolge besonders die frühen Abschnitte stark geändert.

Als älteste festgestellte Struktur in den untersuchten Gebieten ist die Blegen- Mauer BB in D3 anzusprechen, die in Blegens Phase Ij einzuordnen ist. Die sich über diese ziehende wiederum von Blegen festgestellte Brandschicht Ik wurde ebenfalls erkannt. Sie diente gleichzeitig als Anhaltspunkt bei der Zählung der neuen Phasen nach oben (Taf. 112).

Zwischen IK und dem Palast der Phase IIa1 müssen drei Phasen eingeschoben werden, die durch bereits 1995 entdeckte Mauern repräsentiert sind. Bei den architektonischen Strukturen der Phase II handelte es sich um sehr spärliche, schlecht erhaltene Mauerreste. Zu dieser Phase gehört auch ein bereits von Blegen in F3 freigelegter Bau (G8). In den Phasen Im und In parallel verlaufende Mauern zeigen ein mindestens 6 m breites und 11 m langes Gebäude (G2 und G3) an. Daneben einen weiteren Bau (G9), der wiederum in F3 von Blegen freigelegt wurde sowie eine lange, als Stütz- oder Wegbegrenzungsmauer zu interpretierende Mauer (186), deren Weiterleben in die folgenden Phasen IIa1 und IIa2 stratigraphisch gesichert ist. Die Phasen IIa1 und IIa2 sind vor allem durch die zweimalige Errichtung und Zerstörung des „Palastgebäudes IIa“ (G16) von Blegen gekennzeichnet, zu dem wir weitere Bauten (G19 und G20) im Westen hinzufügen können. Wir können für diese Zeit - so wie von Dörpfeld vorgeschlagen - davon ausgehen, dass das Tor FN die älteste Torgasse darstellt und eine Fortsetzung des Troia I zeitlichen Tors ist. Falls die Mauer 186 eine Wegbegrenzungsmauer war, führte der Weg wahrscheinlich zu einem hypothetischen Nordosttor.

Bis zur Errichtung von Megaron IIR sind mindestens zwei Phasen (IIb1 und IIb2) festzustellen. Zu den Phasen IIb1 und IIb2 gehören vor allem die unter dem Megaron IIA freigelegten Längsbauten. Die Phasen IIb1 und IIb2 zeigen außerdem einen deutlichen Wandel in der Orientierung der Bauten Richtung NW-SO. Es ist auch anzunehmen, dass die Erbauung von Tor FO frühestens mit dem Beginn der Phase IIb1 erfolgte. Seine Orientierung steht in einem deutlichen Einklang mit den Bauten dieser Phase. Das Ende der Phase IIb2 ist auf eine Brandkatastrophe zurückzuführen. Das zeigt uns zunächst eine deutlich erkennbare Brandschicht.

Sicher festzustellen ist eine frühere Datierung von Megaron IIR in die Phase IIb3. Blegen setzte es als zeitgleich mit den anderen großen Megara an. Der Stratigraphie

nach wird deutlich, dass der Bau IIR unterhalb von Mauern lag, die ihrerseits unterhalb des Gebäudes IIc lagen. Ein als „Langhaus“ bezeichneter Bau hat sich mit dem Megaron IIR als gleichzeitig erwiesen.

Zwischen der Erbauung der berühmten Megaronbauten der Phase IIc1 und IIb3 ist eine weitere Bauphase zuzufügen, die vor allem durch die Errichtung von zwei mehrräumigen Bauten im Westen (Gebäude IID) und im Osten (G12) gekennzeichnet ist.

Was danach geschehen sein muss, war die Errichtung der großen Megara in der Phase IIc1. Die architektonischen Elemente dieser Phase sind nahezu identisch mit denen aus Dörpfelds Phase II.3 und Blegens Phase IIc. Blegen IIc beinhaltet jedoch statt des Megarons IIK das Megaron IIR. Da wir nun IIR älter datieren, können wir sicherlich davon ausgehen, dass das Megaron IIK an seinen alten, bereits von Dörpfeld erkannten Platz gehört, zusammen mit den anderen Megara. Es musste entsprechend der neuen stratigraphischen Beziehungen nach unten rutschen. Die von Blegen in diesem Zusammenhang vorgeschlagene jüngere Datierung in seine Phase IIe ist entsprechend zu revidieren. Die Konstruktion der 2. Phase des Tores FM mit der Rampe ist ebenfalls in die Phase IIc1 einzufügen. Diese Toranlage mit ihrem megaronartigen Grundriss passt stilistisch am besten zum architektonischen Verständnis der Phase IIc1.

Blegens Phasen II d und II e sind nun als Sub-Phasen (IIc2 und IIc3) von IIc anzusehen, da sie nach den neuen Erkenntnissen keine neue Bauten oder große Änderungen in der Anordnung der Bauten gegenüber der Phase IIc1 aufweisen. Sie waren insbesondere durch die Errichtung von II M und II N und die Wiederaufbauung der Kolonnade vor dem Megaron II A gekennzeichnet, wobei die Megaronbauten weiterhin benutzt wurden.

Blegens Phasen II f und II g sind nicht nur aus bereits erwähnten forschungsgeschichtlichen Gründen, sondern auch nach den Ergebnissen dieser Studie mit Troia III gleichzusetzen. Mit diesen Phasen ist ein deutlicher Wandel sowohl in der architektonischen Gestaltung der Bauten als auch der davon abhängigen Organisation des Siedlungsplatzes zu beobachten, die von den Traditionen der Troia II-zeitlichen Bauphasen völlig abweicht.

Obwohl einige Radiokarbonproben problematisch erscheinen, haben die neuen Ausgrabungen eine Serie von Daten geliefert, die eine Zeitspanne von 2500-2300/2250 BC cal für Troia II aufweisen. Die verlässlichen, aus verkohlten Samen gewonnenen Daten aus Troia III deuten auf ein Ende dieser Periode in 2200/2150 BC cal hin.

Korfmann hatte Recht mit der Annahme, dass eine kulturelle Kontinuität von Troia I bis Troia II festzustellen ist. Die Ergebnisse der Keramikanalyse, die auf der in dieser Studie erstellten stratigraphischen Abfolge basiert, unterstützt ebenfalls eine Hypothese der fortschreitenden Entwicklung hinsichtlich der Keramiktechnologie in der Periode Troia II.²⁶⁰ Nach den Ergebnissen vorliegender Studie sicherlich abzulehnen ist Korfmanns Vermutung einer möglichen chronologischen Überlappung von Troia I-spät und Troia IIc1, da wir nun konkrete Belege einer stratigraphischen Abfolge von mindestens acht Bauphasen dazwischen haben.

Wenn wir eine Trennlinie zwischen Troia I und Troia II kennzeichnen wollen, dann sollen wir diese ab Phase IIa1 setzen (Taf. 130). Diese Phase liefert die ersten Hinweise auf die Konstruktion des Troia II-zeitlichen Befestigungssystems. Sie zeigt außerdem die ersten Zeichen eines für Troia II charakteristischen Bebauungsschemas und manifestiert sich vor allem ganz ausdrücklich durch das Auftreten von scheibengedrehter Keramik²⁶¹; eine Entwicklung, die traditionell in der Frühbronzezeitlichen Forschung den Beginn einer neuen Periode anzeigt. Die Phase IIa1 und die darauf folgenden Phasen können als Übergangsphasen interpretiert werden, in denen die Anzahl scheibengedrehter Keramik allmählich kontinuierlich ansteigt. Ein absoluter Höhepunkt im Hinblick auf die Entwicklungen in der Keramik erreichte Troia II ab IIc1, in der wir ein vollentwickeltes Troia II-Keramikinventar beobachten.

Wir hoffen, mit der in dieser Studie vorgeschlagenen neuen Phasenbenennung die dargelegten Entwicklungen in der Architektur und Keramik besser aufzeigen zu können. Die von Korfmann vorgeschlagene Nomenklatur war innovativ, in der die

²⁶⁰ Die hier dargelegten Ausführungen hinsichtlich der Entwicklungen in der Keramik der Periode Troia II stützen sich auf die Beobachtungen von C. Frirdich (pers. Mitteilung.), die sich wiederum nach der in dieser Studie vorgelegten stratigraphischen Abfolge richten.

²⁶¹ Nach der Berechnungen von C. Frirdich etwa 7% des gesamten Inventars (pers. Mitteilung).

kulturelle Kontinuität zwischen Troia I und II deutlich gemacht wurde. Sie war jedoch meines Erachtens unzureichend, um die kulturellen Unterschiede, die sich vor allem in verschiedenen kulturellen und sozialen Aspekten wie Keramiktechnologie und Siedlungsorganisation zeigen, zwischen beiden Perioden zu verdeutlichen.

Diese Studie hat, was die Befestigungen und ihre stratigraphischen Beziehungen zu den Bauten im Inneren der Zitadelle betrifft, wenig klare Ergebnisse gebracht. Dies liegt vor allem an fehlenden Untersuchungen zu Befunden, die unmittelbar an die Burgmauern heranziehen. Mögliche Anhaltspunkte für zukünftige Untersuchungen im Hinblick auf die Lösung dieses Problems bieten die Quadrate G4/5 im Osten der Burg, wo wir eine Verknüpfung mit der hier vorgelegten Stratigraphie (insbesondere F4, F3) herstellen können. Weitere Untersuchungen können an einigen bisher unberührten Stellen, wie B3/4 und C2/3, unmittelbar außerhalb der Burgmauer unternommen werden, um die weiteren Entwicklungen der Befestigungen in die Phase Troia III hinein besser klären zu können.

Literaturverzeichnis

- Aram-Stern 2004 Alram-Stern, E. 2004. *Die ägäische Frühzeit. Band. 2. Die Frühbronzezeit in Griechenland.* Wien.
- Aslan *et al.* 2002 Aslan, R., S. Blum, G. Kastl, F. Schweizer und D. Thumm (Hrsg.). 2002. *Mauerschau. Festschrift für M. Korfmann.* Remshalden-Grunbach.
- Bachhuber 2009 Bachhuber, C. 2009. The Treasure Deposits of Troia. Rethinking Crisis and Agency on the Early Bronze Age Citadel, *Anatolian Studies* 59 (im Druck).
- Barker 1993 Barker, P. 1993. *Techniques of Archaeological Excavation.* London.
- Bernabò-Brea 1964 Bernabò-Brea, L. 1964. *Poliochni. Citta preistorica nell' isola di Lemnos I.* Rom.
- Bernabò-Brea 1976 Bernabò-Brea, L. 1976. *Poliochni. Citta preistorica nell' isola di Lemnos II.* Rom.
- Blegen 1937 Blegen, C. W. 1937. Excavations at Troy 1937, *American Journal of Archaeology* 41: 553-597.
- Blegen 1963 Blegen, C. W. 1963. *Troy and the Trojans.* London.
- Blegen *et al.* 1950 Blegen, C. W., J.L. Caskey, M. Rawson und J. Sperling. 1950. *Troy I. The First and the Second Settlements.* Princeton.
- Blegen *et al.* 1951 Blegen, C. W., J.L. Caskey, M. Rawson und J. Sperling. 1951. *Troy II. The Third, Fourth and Fifth Settlements.* Princeton.
- Bronk Ramsey 1995 Bronk Ramsey, C. 1995. Radiocarbon calibration and analysis of stratigraphy: the OxCal program, *Radiocarbon* 37.2: 425-430.

- Bronk Ramsey 2001 Bronk Ramsey, C. 2001. Development of the Radiocarbon program OxCal, *Radiocarbon* 43.2: 355-363.
- Chapman 2000 Chapman, J. 2000. Pit-digging and Structured Deposition in the Neolithic and Copper Age, *Proceedings of the Prehistoric Society* 66: 61-87.
- Cherry 1984 Cherry, J. 1984. The emergence of the state in the prehistoric Aegean, *Proceedings of the Cambridge Philosophical Society* 210: 18-48.
- Clark 2000 Clark, P. 2000. Post-Excavation Analysis: moving from the context to the phase, in: S. Roskams (Hrsg.), *Interpreting Stratigraphy. Site evaluation, recording procedures and stratigraphic analysis*. 157-159. Oxford.
- Culturaro 2004 Culturaro, M. 2004. Island Isolation and Cultural Interaction in the EBA Northern Aegean: A Case Study from Poliochni (Lemnos), *Mediterranean Archaeology and Archaeometry* 4.1: 19-34.
- Dabney *et al.* 2004 Dabney, M, P. Halstead und P Thomas. 2004. Mycenaean Feasting on Tsoungiza at Ancient Nemea, in: J. Wright (Hrsg.), *The Mycenaean Feast*. 77-95. Athens.
- Dörpfeld 1891 Dörpfeld, W. 1891. Die Bauwerke in Troja, in: Schliemann, H. 1891, *Bericht über die Ausgrabungen in Troja im Jahre 1890*. 38-60. Leipzig.
- Dörpfeld 1894 Dörpfeld, W. 1894. *Troja 1893. Bericht über die im Jahre 1893 in Troja veranstaltete Ausgrabungen*. Leipzig.
- Dörpfeld 1902 Dörpfeld, W. 1902. *Troja und Ilion. Ergebnisse der Ausgrabungen in den vorhistorischen und historischen Schichten von Ilion 1870-1894*. Athen.
- Easton 1981 Easton, D.F. 1981. Schliemann's discovery of "Priam's Treasure": Two enigmas, *Antiquity* 55: 179-183.
- Easton 1984a Easton, D.F. 1984. "Priam's Treasure", *Anatolian Studies* 34: 141-169.

- Easton 1984b Easton, D.F. 1984. Schliemann's mendacity-a false trail?, *Antiquity* 58: 197-204.
- Easton 1990 Easton, D.F. 1990. Reconstructing Schliemann's Troy, in: Calder W.M., J. Cobet (Hrsg.), *Heinrich Schliemann nach hundert Jahren. Symposium in der Werner-reimers-Stiftung, Bad Homburg im Dezember 1989*. 431-448. Frankfurt am Main.
- Easton 1994 Easton, D.F. 1994. Priam's gold: the full story, *Anatolian Studies* 44: 221-224.
- Easton 1997 Easton, D.F. 1997. The Excavation of Trojan Treasures, and Their History up to the Death of Schliemann in 1890, in: Simpson, E. (Hrsg.). *The Spoils of War. World war II and Its Aftermath: The Loss, Reappearance and Recovery of Cultural Property*. 194-199. New York.
- Easton 1998a Easton, D.F. 1998. *Unpubliziertes Grabungstagebuch E3, F3, F4*. Tübingen.
- Easton 1998b Easton, D.F. 1998. Heinrich Schliemann: Hero or Fraud?, *Classical World* 91/5: 335-343.
- Easton 2000a Easton, D.F. 2000a. Schliemann's 'Burnt City', *Studia Troica* 10: 73-83.
- Easton 2000b Easton, D.F. 2000b. A Pair of Pendant Earrings of Trojan Type, *Studia Troica* 10: 239-250.
- Easton 2002 Easton, D.F. 2001. *Schliemann's Excavations at Troia 1870-1873*. Mainz am Rhein.
- Efe 1988 Efe, T. 1988. *Demircihüyük Band III, 2. Die Keramik 2 C. Die frühbronzezeitliche Keramik der jüngeren Phasen (ab Phase H)*. Mainz am Rhein.
- Efe 1991 Efe, T. 1991. *Unpubliziertes Grabungstagebuch DE 4/5*. Tübingen.

- Efe 2003 Efe, T. 2003. Küllüoba and the Initial Stages of Urbanism in Western Anatolia, in: M. Özdoğan, H. Hauptmann und N. Başgelen (Hrsg.), *From Villages to Towns. Studies presented to Ufuk Esin*. 265-282. Istanbul.
- Efe/Ay Efe 2001 Efe, T. - D. Ay Efe. 2001. Küllüoba: An EBA settlement in the Northwest Anatolian hinterland. An overview of the archaeological work 1996-2000, *Türkiye Bilimler Akademisi- Arkeoloji Dergisi* 4: 43-78.
- Efe/Ay Efe 2007 Efe, T. – Deniz Ş.M. Ay Efe. 2007. The Küllüoba Excavations and the Cultural/Political Development of Western Anatolia before the second millenium BC, in: M. Alpaslan, M.D. Alpaslan und H. Peker (Hrsg.), *VITA. Festschrift in Honor of Belkis Dinçol and Ali Dinçol*. 251-262. Istanbul.
- Efe/Fidan 2008 Efe, T. und E. Fidan. 2008. Complex two in the Early Bronze Age II upper Town of Küllüoba near Eskişehir, *Anatolica* XXXIV: 67-102.
- Eggert 2008 Eggert, M. K. H. 2008. *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden*. Tübingen.
- Erkanal 1996 Erkanal, H. 1996. Early Bronze Age urbanisation in the coastal region of Western Anatolia, in: Y. Sey (Hrsg.), *Housing and Settlement in Anatolia. A historical Perspective*. 70-82. Istanbul.
- Erkanal/Günel 1997 Erkanal, H. und S. Günel. 1997. 1995 Yılı Liman Tepe Kazıları, XVIII. *Kazı Sonuçları Toplantısı*: 231-260.
- Erkanal 1998 Erkanal, H. 1996. Liman Tepe kazıları. XIX. *Kazı Sonuçları Toplantısı*: 379-398.
- Erkanal 2000 Erkanal, H. 1998. Liman Tepe kazı çalışmaları, XXI. *Kazı Sonuçları Toplantısı*: 251-262.
- Erkanal 2001 Erkanal, H. 1999. Liman Tepe kazı çalışmaları, XXII. *Kazı Sonuçları Toplantısı*: 259-268.

- Erkanal/Artzy 2002 Erkanal, H. und M. Artzy. 2000. Liman Tepe kazı çalışmaları, XXIII. *Kazı Sonuçları Toplantısı*: 375-388.
- Erkanal 2008 Erkanal, H. 2008. Liman Tepe. New Light on Prehistoric Aegean Cultures, in: Erkanal *et al.* 2008: 179-190.
- Erkanal *et al.* 2003 Erkanal, H., M. Artzy und O. Kouka. 2003. 2001 Yılı Liman Tepe kazıları. XXIX. *Kazı Sonuçları Toplantısı*: 423-436.
- Erkanal *et al.* 2008 Erkanal, H., H. Hauptmann, V. Şahoğlu und R. Tuncel (Hrsg.). 2008. *The Aegean in the Neolithic, Chalcolithic and the Early Bronze Age*. Ankara.
- Eslick Eslick, C. 1988. Hacılar to Karataş: Social Organization in South-western Anatolia, *Mediterranean Archaeology* 1: 10-40.
- Friirdich 1997 Friirdich, C. 1997. Pinnacle E4/5 – Die Keramik der Periode Troia II im Vergleich, *Studia Troica* 7: 111-258.
- Halstead/Barrett 2004 Halstead, P. und J. Barrett (Hrsg.). 2004. *Food, cuisine and society in prehistoric Greece*. Oxford.
- Hammer 2000 Hammer, F. 2000. From Field record to Publication with a Minimum Archive Report, in: S. Roskams (Hrsg.), *Interpreting Stratigraphy. Site evaluation, recording procedures and stratigraphic analysis*. 161-172. Oxford.
- Harris 1975 Harris, E. C. 1975. The Stratigraphic Sequence: A Question of Time, *World Archaeology* Vol.7, No. 1: 109-121.
- Harris 1977 Harris, E. C. 1977. Units of Archaeological Stratification, *Norwegian Archaeological Review* Vol. 10, No. 1-2: 84-94.
- Harris 1979 Harris, E. C. 1979. The Laws of Archaeological Stratigraphy, *World Archaeology* Vol. 11, No. 1: 111-117.

- Harris 1989 Harris, E. C. 1989. *Principles of archaeological stratigraphy*. London/San Diego (2. Aufl.).
- Hayden 2001 Hayden, B. 2001. Fabulous Feasts: A Prolegomenon to the Importance of Feasting, in: M. Dietler und B. Hayden (Hrsg.), *Feasts: Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power*. 23-64. Washington D.C.
- Hiller 1986 Hiller, S. 1986. Early and late Helladic “megara”: questions of the architectural continuity in Bronze Age Greece, in: R. Hägg und D. Konsola (Hrsg.), *Early Helladic Architecture and urbanisation. Proceedings of a seminar held at the Swedish Institute in Athens*, 85-89. Göteborg.
- Isler, H.-P. 1973 Isler, H.-P. 1973. An Early Bronze Age Settlement on Samos, *Archaeology* 26: 170-175.
- Ivanova 2008 Ivanova, M. 2008. *Befestigte Siedlungen auf dem Balkan, in der Ägäis und in Westanatolien, ca. 5000-2000 v. Chr.* Münster.
- Jablonka 1999 Jablonka, P. 1999. Unterstadt und Verteidigungsanlagen aus Holz, Quadrate K17 und KL16/17, *Studia Troica* 9: 19-22.
- Jablonka 2000 Jablonka, P. 2000. Computergestützte Rekonstruktion und Darstellung der Stratigraphie von Troia, *Studia Troica* 10: 99-122.
- Jablonka 2001 Jablonka, P. 2001. Eine Stadtmauer aus Holz. Das Bollwerk der Unterstadt von Troia II, in: *Troia-Traum und Wirklichkeit. Ausstellungskatalog*. 391-394. Stuttgart.
- Jablonka 2006 Jablonka, P. 2006. Vorbericht zu den Arbeiten in Troia 2005, *Studia Troica* 16: 3-26.

- Junker 2001 Junker, L.L. 2001. Ritual Feasting Systems in Prehispanic Philippine Chiefdoms, in: M. Dietler und B. Hayden (Hrsg.), *Feasts: Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power*. 267-310. Washington D.C.
- Karul 2002 Karul, N. 2002. Einige Gedanken über das megaronzeitliche Tor in Kanlıgeçit, in: R. Aslan *et al.* (Hrsg.), *Mauerschau: Festschrift für Manfred Korfmann*. 665-671. Remshalden-Grunbach.
- Kılıç 1992 Kılıç, S. 1992. *Unpubliziertes Grabungstagebuch D3*. Tübingen.
- Kılıç 1993 Kılıç, S. 1993. *Unpubliziertes Grabungstagebuch E4*. Tübingen.
- Kılıç 1995 Kılıç, S. 1995. *Unpubliziertes Grabungstagebuch E3*. Tübingen.
- Kılıç 1997 Kılıç, S. 1997. *Unpubliziertes Grabungstagebuch F4*. Tübingen.
- Klinkott 2004 Klinkott, M. 2004. Die Wehrmauern von Troia VI – Bauaufnahme und Auswertung, *Studia Troica* 14: 33-87.
- Konsola 1986 Konsola, D. 1986. Stages of urban transformation in the Early Helladic period, in: R. Hägg und D. Konsola (Hrsg.), *Early Helladic Architecture and urbanisation. Proceedings of a seminar held at the Swedish Institute in Athens*. 9-19. Göteborg.
- Konsola 1990 Konsola, D. 1990. Settlement size and the beginning of urbanization, in: P. Darque und R. Treuil (Hrsg.), *L'habitat égéen préhistorique. Actes de la Table Ronde internationale, Athènes, 23-25 juin 1987*. 463-471. Brussel-Liège.

- Korfmann 1983 Korfmann, M. 1983. *Demircihüyük. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1975-1978. Band I. Architektur, Stratigraphie, und Befunde.* Mainz am Rhein.
- Korfmann 1987 Korfmann, M. 1987. *Demircihüyük. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1975-1978. Band II. Naturwissenschaftliche Untersuchungen.* Mainz am Rhein.
- Korfmann 1991 Korfmann, M. 1991. Troia – Reinigungs- und Dokumentationsarbeiten 1987, Ausgrabungen 1988 und 1989, *Studia Troica* 1: 1-35.
- Korfmann 1992 Korfmann, M. 1992. Troia - Ausgrabungen 1990 und 1991, *Studia Troica* 2: 1-41.
- Korfmann 1993 Korfmann, M. 1993. Troia – Ausgrabungen 1992, *Studia Troica* 3: 1-37.
- Korfmann 1994 Korfmann, M. 1994. Troia - Ausgrabungen 1993, *Studia Troica* 4: 1-50.
- Korfmann 1995 Korfmann, M. 1995. Troia - Ausgrabungen 1994, *Studia Troica* 5: 1-38.
- Korfmann 1996 Korfmann, M. 1996. Troia - Ausgrabungen 1995, *Studia Troica* 6: 1-63.
- Korfmann 1998 Korfmann, M. 1998. Troia – Ausgrabungen 1997, *Studia Troica* 8: 1-70.
- Korfmann 1999 Korfmann, M. 1999. Troia – Ausgrabungen 1998, *Studia Troica* 9: 1-34.
- Korfmann 2000 Korfmann, M. 2000. Troia - Ausgrabungen 1999, *Studia Troica* 10: 1-52.
- Korfmann 2001a Korfmann, M. 2001a. Troia als Drehscheibe des Handels im 2. und 3. vorchristlichen Jahrtausend, in: *Troia - Traum und Wirklichkeit. Ausstellungskatalog.* 355-368. Stuttgart.

- Korfmann 2001b Korfmann, M. 2001b. Der "Schatz A" und seine Fundsituation, in: J.-W. Meyer, M. Novák und A. Pruß (Hrsg.), *Beiträge zur vorderasiatischen Archäologie. W. Orthmann gewidmet*. 213-227. Frankfurt am Main.
- Korfmann 2001c Korfmann, M. 2001c. Neue Aspekte zum "Schatz des Priamos". Der Schatz A von Troia, sein Auffindungsort und seine Datierung, in: *Troia-Traum und Wirklichkeit. Ausstellungskatalog*. 373-383. Stuttgart.
- Korfmann 2002 Korfmann, M. 2002. Die Arbeiten in Troia/Wilusa 2001, *Studia Troica* 12: 1-34.
- Korfmann 2005 Korfmann, M. 2005. Die Arbeiten in Troia/Wilusa 2004, *Studia Troica* 15: 1-25.
- Korfmann/Kromer 1993 Korfmann, M. und B. Kromer. 1993. Demircihüyük, Beşik-Tepe, Troia - eine Zwischenbilanz zur Chronologie dreier Orte in Westanatolien, *Studia Troica* 3: 135-171.
- Korfmann/Mannsperger 1998 Korfmann, M. und D. Mannsperger. 1998. *Troia. Ein historischer Überblick und Rundgang*. Stuttgart.
- Kouka 2002 Kouka, O. 2002. *Siedlungsorganisation in der Nord- und Ostägäis während der Frühbronzezeit (3. Jt. V.Chr.)*. Leidorf.
- Kyrieleis *et al.* 1985 Kyrieleis, H., H.J. Kienast und H.J. Weißhaar. 1985. Ausgrabungen im Heraion von Samos 1980/81, *Archäologischer Anzeiger* 1985: 365-450.
- Manning 1995 Manning, S.W. 1995. *The Absolute Chronology of the Aegean Early Bronze Age: Archaeology, Radiocarbon and History*. Sheffield.

- Manning 1997 Manning, S.W. 1997. Troy, Radiocarbon, and the chronology of the Northeast Aegean in the Early Bronze Age, in: Chr. G. Doumas und V. La Rosa (Hrsg.), *Poliochni. E L'antica Età del Bronzo Nell'Egeo Settentrionale*. 498-520. Athen.
- Mansfeld 1991 Mansfeld, G. 1991. Pinnacle E4/5 – Bericht über die Ausgrabung 1988, *Studia Troica* 1: 35-39.
- Mansfeld 1993 Mansfeld, G. 1993. Pinnacle E4/5 – Bericht über die Ausgrabungen 1989 und 1990, *Studia Troica* 3: 39-44.
- Mansfeld 2001 Mansfeld, G.: Die Kontroll-Ausgrabungen des "Pinnacle E4/5" im Zentrum der Burg Troia, *Studia Troica* 11: 51-308.
- Marketou 1989 Marketou, T. 1989. Asomatos and Seraglio: EBA Production and Interconnections, *Hydra* 7: 40-47.
- Maran 1998 Maran, J. 1998. *Kulturwandel auf dem griechischen Festland und den Kykladen 3. Jt. v. Chr.* Bonn.
- Mellaart 1959 Mellaart, J. 1959. Notes on the architectural remains of Troy I and II, *Anatolian Studies* 9: 131-162.
- Mellink 1965 Mellink, M. 1965. Excavations at Karataş-Semayük in Lycia 1964, *American Journal of Archaeology* 69: 241-251.
- Mellink 1974 Mellink, M. 1974. Excavations at Karataş-Semayük and Elmalı, Lycia, 1973, *American Journal of Archaeology* 78: 351-359.
- Mellink 1984 Mellink, M. 1984. The prehistoric sequence of Karataş, VI. *Kazı Sonuçları Toplantısı*: 103-105.
- Mellink 1986 Mellink, M. 1986. The Early Bronze Age in West Anatolia: Aegean and Asiatic Correlations, in: G. Cadogan (Hrsg.), *The End of the Early Bronze Age in the Aegean*. 139-152. Leiden.

- Mellink 1992 Mellink, M. 1992. Anatolian chronology, in: R.W. Ehrich (Hrsg.), *Chronologies in Old World Archaeology II*. 171-184. Chicago.
- Milojčić, V. 1961 Milojčić, V. 1961. *Die prähistorische Siedlung unter dem Heraion. Grabung 1953 und 1955, Samos I*. Bonn.
- Naumann 1971 Naumann, R. 1971. *Architektur Kleinasiens von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit*. Tübingen.
- Özdoğan 1998 Özdoğan, M. 1998. Recent Excavations in Eastern Thrace and Contact Between the Prehistoric Cultures of Anatolia and the Balkans, *Türkiye Bilimler Akademisi- Arkeoloji Dergisi* 1: 63-93.
- Özdoğan/Özdoğan 2006 Özdoğan, M. und E. Özdoğan. 2006. Kırklareli Höyüğü 2004 yılı Kazıları, XXVII. *Kazı Sonuçları Toplantısı*: 187-194.
- Özdoğan et al. 2000 Özdoğan, M., H. Parzinger und N. Karul. 2000. 1998 Yılı Kırklareli Höyüğü Kazısı, XXI. *Kazı Sonuçları Toplantısı*: 93-108.
- Özdoğan 2007 Özdoğan, M. 2007. Marmara Bölgesi Neolitik Çağ Kültürleri, in: M. Özdoğan und N. Başgelen (Hrsg.), *Anadolu'da Uygarlığın Doğuşu ve Yayılımı. Türkiye'de Neolitik Dönem: Yeni kazılar, yeni bulgular*. 401-426. Istanbul.
- Parzinger et al. 1999 Parzinger, H., M. Özdoğan und N. Karul. 1999. An der Schwelle vom Orient zum Okzident. Die deutsch-türkischen Ausgrabungen in Kırklareli, Türkisch-Thrakien, *Antike Welt* 1999: 325-336.
- Parzinger/Özdoğan 1996 Parzinger, H. und M. Özdoğan. 1996. Die Ausgrabungen in Kırklareli und ihre Bedeutung für die Kulturbeziehungen zwischen Anatolien und dem Balkan vom Neolithikum bis zur Frühbronzezeit, *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 76: 5-29.

- Pullen 1986 Pullen, D. J. 1986. A „House of Tiles“ at Zygouries? The function of monumental Early Helladic architecture, in: R. Hägg, und D. Konsola (Hrsg.), *Early Helladic Architecture and urbanisation. Proceedings of a seminar held at the Swedish Institute in Athens, June 8, 1985*. 79-84. Göteborg.
- Quitta 1978 Quitta, H. 1978. Radiokarbon daten und die Zeitstellung der „verbrannten Stadt“ von Troja, in: W. Coblentz und F. Horst (Hrsg.), *Mittleuropäische Bronzezeit. Beiträge zur Archäologie und Geschichte*. 27-30. Berlin.
- Quitta 1981 Zur Chronologie der Frühbronzezeitlichen Trojaschichten, in: *Troja und Thrakien*. Ausstellung Berlin und Sofia. 21-29. Rostock.
- Roodenberg/Roodenberg 2007 Roodenberg, J. und S.A. Roodenberg. 2007. Ilıpınar ve Menteşe: Doğu Marmara'da Neolitik Döneme ait iki Yerleşme, in: M. Özdoğan und N. Başgelen (Hrsg.), *Anadolu'da Uygarlığın Doğuşu ve Yayılımı. Türkiye'de Neolitik Dönem: Yeni kazılar, yeni bulgular*. 393-400. Istanbul.
- Roskams 2001 Roskams, S. 2001. *Excavation*. Cambridge.
- Sazcı 1999 Sazcı, G. 1999. Troia - Ausgrabungen 1998. Auf der Burgmauer, Quadrat G6, *Studia Troica* 9: 10-13.
- Sazcı 2000 Sazcı, G. 2000. Troia - Ausgrabungen 1999. Ausgrabungen in der Burg, Frühe Bronzezeit, Troia I-III, *Studia Troica* 10: 11-16.
- Sazcı 2001 Sazcı, G. 2001. Gebäude mit vermutlich kultischer Funktion. Das Megaron in Quadrat G6, in: *Troia. Traum und Wirklichkeit. Ausstellungskatalog*. 384-390. Stuttgart.
- Sazcı 2003 Sazcı, G. 2003. *Der Schatzfundhorizont in Troia-seine Einordnung innerhalb des Grabungsplatzes und der bronzezeitlichen Welt*. Unpublizierte Doktorarbeit. Tübingen.

- Sazcı 2005 Sazcı, G. 2005. Troia I-III, Die Maritime Troia-Kultur und Troia IV-V, die Anatolische Troia-Kultur: Eine Untersuchung der Funde und Befunde im Mittleren Schliemanngraben (D07, D08), *Studia Troica* 15: 33-98.
- Sazcı 2007 Sazcı, G. 2007. *The Treasures of Troia*. Istanbul.
- Sazcı/Korfmann 2000 Sazcı, G. und M. Korfmann. 2000. Metallfunde des 3. Jahrtausends v. u. Z. aus Troia - Eine Studie in Verbindung mit den Ergebnissen der neuen Ausgrabungen, in: Ü. Yalçın (Hrsg.), *Anatolian Metal I. Der Anschnitt, (Beiheft 13)*. 93-100. Bochum.
- Schirmer 1971 Schirmer, W. 1971. Überlegungen zu einigen Baufragen der Schichten I und II in Troja, *Istanbul Mitteilungen* 21: 1-43.
- Schliemann 1874a Schliemann, H. 1874a. *Trojanischer Alterthümer. Bericht über die Ausgrabungen in Troja*. Leipzig.
- Schliemann 1874b Schliemann, H. 1874b. *Atlas Trojanischer Alterthümer. Photographische Abbildungen zu den Berichte über die Ausgrabungen in Troja*. Leipzig.
- Schliemann 1881 Schliemann, H. 1881. *Ilios. Stadt und Land der Trojaner. Forschungen und Entdeckungen in der Troas und besonders auf der Baustelle von Troja*. Leipzig.
- Schliemann 1884 Schliemann, H. 1884. *Troja. Ergebnisse meiner neuesten Ausgrabungen auf der Baustelle von Troja, in den Heidengräbern, Bunarbaschi und anderen Orten der Troas im Jahre 1882*. Leipzig.
- Schliemann 1891 Schliemann, H. 1891. *Bericht über die Ausgrabungen in Troja im Jahre 1890. Mit einem Vorwort von Sophie Schliemann und Beiträgen von Dr. Wilhelm Dörpfeld*. Leipzig.

- Schoop/Seeher 2006 Schoop, U. D. und J. Seeher. 2006. Absolute Chronologie in Boğazköy-Hattusa: Das Potential der Radikarbonaten, in: D.P. Mielke, U.-D. Schoop und J. Seeher (Hrsg.), *Strukturierung und Datierung in der Hethitischen Archäologie. Voraussetzungen-Probleme-Neue Ansätze*. 53-76. Istanbul.
- Spanoz 1977 Spanoz, P.Z. 1977. Zur absoluten Chronologie der zweiten Siedlung in Troja, *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 67: 85-107.
- Sperling 1937 Sperling, J. 1937. *Troy 1937*. Unpubliziertes Grabungstagebuch. Department of Classics, University of Cincinnati.
- Steno 1988 Steno, N. 1988. Vorläufer einer Dissertation über feste Körper, die innerhalb anderer fester Körper von Natur aus eingeschlossen sind. Übers. Von K. Mieleitner 1923 [Wiederabdruck in: Fabian 1988, 13-92; Originalausgabe: Nicolai Stenonis, *De solido intra solidum naturaliter contento Dissertationis Prodomus*. (Florenz 1669). Berlin].
- Strasser 1999 Strasser, F. T. 1999. Bothroi in the Aegean Early Bronze Age, in: P.P. Betancourt, V. Karageorghis, R. Laffineur und W.-D. Niemeier (Hrsg.), *MELETEMATA: Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year* [*Aegaeum* 20]. 813-817. Liège/Austin.
- Tiné 1997 Tiné, S. 1997. Poliochni: risultati e prospettive del nuovo progetto di ricerca (1986-1996), in: Chr. Doumas und V. La Rosa (Hrsg.), *Poliochni e l'Antica Età del Bronzo nell'Egeo Settentrionale*. 13-23. Athens.
- Traverso 1997 Traverso A. 1997. Nuovi dati sul Poliochni Azzurro, in: Chr. Doumas und V. La Rosa (Hrsg.), *Poliochni e l'Antica Età del Bronzo nell'Egeo Settentrionale*. 58-77. Athens.

- Wason 1994 Wason, P. 1994. *The Archaeology of Rank*. Cambridge.
- Warner 1979 Warner, J. L. 1979. The Megaron and Apsidal House in Early Bronze Age Western Anatolia: New Evidence from Karataş, *American Journal of Archaeology* 83.2: 133-147.
- Warner 1994 Warner, J. L. 1994. *Elmalı-Karataş II. The Early Bronze Age Village of Karataş*. Bryn Mawr.
- Weninger 1995 Weninger, B. 1995. Stratified ¹⁴C Dates and Ceramic Chronologies: Case Studies for the Early Bronze Age at Troy (Turkey) and Ezero (Bulgaria), *Radiokarbon* 37: 443-456.
- Wiencke 1989 Wiencke, M.H. 1989. Change in Early Helladic II, *American Journal of Archaeology* 93: 495-509.
- Wright 2004 Wright, J. 2004. (Hrsg.), *The Mycenaean Feast*. Princeton.